

Univerzita Palackého v Olomouci

Filozofická fakulta

Katedra germanistiky



Zbyněk Rektořík

**DIE ENTLEHNUNGEN ROMANISCHER HERKUNFT
IN DER DEUTSCHEN MILITÄRTERMINOLOGIE**

Dissertation

Betreuerin: prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr.

Olomouc 2017

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und nur die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Olomouc, den 2017

An dieser Stelle möchte ich mich bei Frau Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr., für ihre wertvollen Ratschläge und Hinweise, mit denen sie mir bei der Ausarbeitung der vorliegenden Arbeit sehr behilflich war, herzlich bedanken. Mein besonderer Dank gilt Mgr. Marie Krappmann, Ph.D., für ihre konstruktiven Anmerkungen. Für fachliche Anregungen hinsichtlich der deutschen Militärterminologie danke ich Herrn Oberstleutnant Wolfgang Otto, der als militärischer Berater an der Verteidigungsuniversität in Brno tätig war.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
2. Übersicht über die angewandte Fachliteratur	3
2.1 Literatur zum Thema „deutscher Militärwortschatz“	3
2.2 Literatur zum Thema „Integration entlehnter Elemente“	6
2.3 Literatur zum Thema „Entlehnungen aus dem Französischen“	8
2.4 Literatur zum Thema „Fremdwörter im Deutschen“	9
2.5 Literatur zum Thema „Sprachwandel“	9
2.6 Wörterbücher	11
3. Methodologie	13
3.1 Die Grundthesen des Strukturalismus	13
3.1.1 Relevante strukturalistische Begriffe	14
3.1.2 Die strukturalistische Analysemethode	14
3.2 Untersuchungsvorgang	15
3.3 Struktur einzelner Kapitel und die Anhänge	16
3.4 Objekt der Untersuchung und Auswahlverfahren	17
3.5 Erstellung des terminologischen Korpus	20
3.5.1 Beschreibung der Struktur eines Korpuseintrages	22
4. Der deutsche Wortschatz und seine Erweiterungsweisen	24
4.1 Erweiterungsvorgänge des Wortschatzes	24
4.2 Ursachen der Entlehnung	24
4.3 Gebersprachen und Entlehnungswellen	26
4.3.1 Die erste Welle der französischen Entlehnungen	27
4.3.2 Die zunehmende Bedeutung des Italienischen	28
4.3.3 Die zweite Welle der französischen Entlehnungen	29
4.3.4 Gebersprachen aus dem statistischen Gesichtspunkt	31

5. Vergleich der romanischen Sprachen	33
5.1 Ausgliederung der romanischen Sprachen aus dem Vulgärlatein	33
5.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der romanischen Sprachen	34
6. Die Militärtermini romanischen Ursprungs im Deutschen	37
6.1 Die militärischen Ursachen der Entlehnung	37
6.2 Herkunft der entlehnten Militärtermini	38
6.3 Anzahl der Militärtermini romanischer Herkunft im Deutschen	40
7. Die Begriffe Fremdwort, Lehnwort und Integration	43
7.1 Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen Fremdwort und Lehnwort	43
7.2 Integration der Entlehnungen	46
7.3 Bemerkungen zur formalen Seite	48
8. Phonologische Integration	49
8.1 Betonung und Silbenstruktur	49
8.2 Das deutsche und das französische Vokalsystem	50
8.3 Das deutsche und das französische Konsonantensystem	51
8.4 Auslautverhärtung	52
8.5 Veränderungen in betonten Silben	53
8.6 Veränderungen in unbetonten Silben	54
8.7 Integration der Nasalvokale	55
8.8 Integration der Konsonanten	56
8.9 Sonderfälle	57
8.10 Zusammenfassung	57
9. Graphematische Integration	59
9.1 Deutsche und französische Schriftsysteme	59
9.2 Graphematische Integration bei dem Graphem <e>	60
9.3 Graphematische Integration bei den Konsonanten	61

9.4 Geminatio und Vereinfachung der Konsonanten	62
9.5 Sonderfälle	62
9.6 Zusammenfassung	63
10. Flexivische Integration	66
10.1 Genusintegration	66
10.1.1 Genuswechsel	68
10.1.2 Sonderfälle	69
10.2 Kasusintegration	69
10.2.1 Sonderfälle	70
10.3 Numerusintegration	70
10.3.1 Sonderfälle	73
10.4 Zusammenfassung	73
11. Wortbildungsintegration	76
11.1 Suffigierung	76
11.1.1 Funktion und Bedeutung der entlehnten Suffixe	77
11.2 Präfigierung	78
11.2.1 Funktion und Bedeutung der entlehnten Präfixe	78
11.3 Hybridbildungen	79
11.3.1 Hybridbildungen mit fremder Basis und deutschem Suffix	79
11.3.2 Hybridbildungen mit fremder Basis und deutschem Präfix	80
11.4 Das verbale Ableitungssuffix -ier	80
11.5 Wortfamilien	81
11.6 Hybridkomposita	82
11.6.1 Kompositionsfuge	85
11.7 Kurzwortbildung	86
11.8 Zusammenfassung	86

12. Die lexikalisch-semantische Integration	89
12.1 Wichtige semantische Begriffe	89
12.2 Der semantische Wandel	90
12.2.1 Polysemie der entlehnten Wörter	90
12.2.2 Bedeutungswandel und seine Typen	93
12.3 Die paradigmatischen Beziehungen	96
12.3.1 Bedeutungsidentität und -ähnlichkeit innerhalb des Korpus	97
12.3.2 Bedeutungsidentität und -ähnlichkeit zwischensprachlich	99
12.3.3 Wortfelder im militärischen Bereich	102
12.3.4 Paradigmatische Beziehung der Bedeutungshierarchie	103
12.4 Syntagmatische Beziehungen	104
12.4.1 Idiomatische Wendungen	104
12.4.2 Kollokationen	108
12.5 Der deutsche Sprachpurismus und das Werk von J. H. Campe	110
12.5.1 Campes sprachpuristische Konzeption	111
12.5.2 Analyse der Wortschöpfungen von Campe	112
12.5.3 Bewertung der Verdeutschungsvorschläge von Campe	115
12.5.4 Campes Auswirkung auf die deutsche Sprache	117
12.5.5 Fremdwortpurismus im späten 19. Jahrhundert	118
12.6 Der germanische und deutsche Einfluss auf das Französische	119
12.6.1 Einfluss des Germanischen auf das Französische	119
12.6.2 Einfluss der deutschen Sprache auf das Französische	121
12.6.3 Rückentlehnungen	121
12.7 Romanische Entlehnungen als Internationalismen	124
12.8 Die englisch-französische Lehnwortkonkurrenz	126
12.9 Zusammenfassung	128

13. Die sprachsoziologische Integration	132
13.1 Fachsprache als funktionale Varietät betrachtet	132
13.1.1 Fachübergreifende Termini	134
13.1.2 Metaphorische Bedeutungsübertragung	135
13.2 Areale Varietäten des Deutschen	137
13.2.1 Austriazismen und Helvetismen	137
13.2.2 Französischer Einfluss auf deutsche Mundarten	139
13.3 Zusammenfassung	141
Fazit	144
Abstract	151
Literaturverzeichnis	152
Tabellenverzeichnis	158
Anhang 1: Korpus der entlehnten Militärtermini romanischer Herkunft	I
Anhang 2: Liste der Phraseologismen	XXXII
Anhang 3: Liste der Kollokationen	XXXV
Anhang 4: Die Herausbildung der deutschen Militärterminologie	XXXVIII
Anhang 5: Authentische Militärdokumente	XLV

1. Einleitung

Das Objekt der vorliegenden Arbeit stellen die Entlehnungen aus den romanischen Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch dar, die aus dem Bereich des Militärwesens stammen und die im Laufe mehrerer Jahrhunderte ins Deutsche entlehnt wurden.

Die Arbeit setzt sich zum Ziel, eine vollständige sprachwissenschaftliche Analyse der entlehnten Militärtermini romanischer Herkunft im Deutschen durchzuführen. Zu diesem Zweck wird anhand von militärischer Fachliteratur und vom Duden-Wörterbuch ein terminologisches Korpus erstellt, das konkrete Belege der Entlehnungen liefern soll. Aufgrund der Angaben im Korpus wird eine systematische Untersuchung der Termini so durchgeführt, dass man eine verallgemeinernde Aussage über ihre Anpassung ans Deutsche treffen kann und zwar auf der phonologischen, graphematischen, morphologischen, lexikalisch-semanticen und sprachsoziologischen Ebene. Das Ergebnis der Analyse sollte auch zur Feststellung führen, ob die im Korpus angeführten Entlehnungen in die Kategorie der Fremdwörter oder in die Kategorie der Lehnwörter (bzw. in eine Übergangsstufe) einzuordnen sind. Dazu werden zunächst einige Ansätze aus der sprachwissenschaftlichen Literatur, die sich mit dem Thema der Entlehnungen in der deutschen Sprache beschäftigt, einbezogen und kurz besprochen. Beide Kategorien werden anhand dieser Ansätze terminologisch definiert. Theoretische Ansätze werden auch zum Phänomen des Sprachpurismus in Deutschland gezogen. Anhand dieser Ansätze wird dann untersucht, wie groß der Einfluss des Sprachpurismus auf die entlehnten Militärtermini war. In Betracht gezogen und ebenfalls analysiert werden vor allem die erfolglosen und erfolgreichen Verdeutschungsversuche von J. H. Campe im Bereich des Militärwesens. Um das Gesamtbild über die militärischen Entlehnungen auf dem ganzen deutschen Sprachgebiet gewähren zu können, werden die sprachlichen Besonderheiten der Entlehnungen in den deutschen Mundarten, in Österreich und in der Schweiz in den Fokus gestellt.

Es liegt keine ähnlich ausgerichtete Arbeit vor, die systematisch und ausführlich den ausgewählten Wortschatzabschnitt auf Grund von einem umfangreichen Korpus untersucht und beschreibt. Gerade darin besteht der Grund, eine solche Arbeit zu verfassen.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es auch, folgende Hypothesen, die zu den entlehnten Einheiten aus dem Militärbereich aufgestellt werden können, zu überprüfen und zu bestätigen oder widerzulegen:

- die meisten entlehnten Militärtermini kommen direkt aus dem Französischen (Hypothese I),
- das Französische spielte eine wesentliche Rolle als Vermittlungssprache für die entlehnten Militärbegriffe aus anderen romanischen Sprachen (Hypothese II),
- die aus den romanischen Sprachen entlehnten Militärtermini bilden eine relativ kleine Gruppe innerhalb des Deutschen und ihr Geltungsbereich bleibt weiterhin auf das Militärische eingeschränkt (Hypothese III),
- die Militärtermini wurden vor allem in drei historischen Abschnitten entlehnt: in der Zeit des Rittertums, im Zeitraum um den Dreißigjährigen Krieg und in der Zeit der napoleonischen Kriege, dann lässt der sprachliche Einfluss der romanischen Sprachen nach (Hypothese IV),
- eine gewisse Anzahl der Militärtermini sind wegen des technischen Fortschrittes im Militärwesen aus heutiger Perspektive veraltet, deshalb werden sie nicht mehr verwendet (Hypothese V),
- die entlehnten Militärtermini müssen ebenso wie andere fremdsprachige Elemente zum Objekt sprachpuristischer Bemühungen gewesen sein und aus diesem Grunde wurden manche von diesen durch deutsche Neuprägungen ersetzt (Hypothese VI),
- die entlehnten Militärtermini können, wie die ganze deutsche Sprache, dem englischen Einfluss unterliegen und manche von diesen wurden durch die Wörter englischer Herkunft ersetzt (Hypothese VII).

2. Übersicht über die angewandte Fachliteratur

Die Übersicht über die angewandte Literatur wird hinsichtlich der Themen und der Wichtigkeit in sieben Teile (Kapitel 2.1 – 2.7) aufgegliedert. Am wichtigsten sind die ersten zwei Teile. Der erste Teil umfasst die Literatur zum Thema „deutscher Militärwortschatz“ und stellt zugleich den aktuellen Forschungsstand im Bereich des deutschen Militärwortschatzes dar. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Integration auf den Sprachebenen. Der Mangel an der themenbezogenen Fachliteratur hat dazu gezwungen, nach den Arbeiten zu suchen, die jeweils einen konkreten Bereich behandeln, der für die Untersuchung aus irgendeinem Grund relevant ist. Aus diesen Arbeiten wurden unterschiedliche sprachwissenschaftliche Theorien, Definitionen und Ansätze übernommen, die entweder eine Argumentation unterstützen oder die als Ausgangspunkt zur weiteren Analyse dienen sollen. Mangels passender Literatur vor allem im Zusammenhang mit dem Thema „Fremdwörter im Deutschen“ und „Entlehnungen aus dem Französischen“ wurde nach älteren Arbeiten zugegriffen. Sonst wurde immer angestrebt, die neueste verfügbare Literatur heranzuziehen. Die wichtigsten sprachwissenschaftlichen Arbeiten und Wörterbücher werden in der folgenden Übersicht angeführt.

2.1 Literatur zum Thema „deutscher Militärwortschatz“

Bereits in der Antike wurden instruktive Texte verfasst, die militärische Praxis und Theorie behandelten. Bis zum Aufkommen der Feuerwaffen dominierte in Europa eine der meistgelesenen antiken Kriegsschriften im Mittelalter „Epitoma rei militaris“ von Publius Flavius Vegetius. Als frühester namentlich bekannter spätmittelalterlicher Verfasser einer militär-wissenschaftlichen Bilderhandschrift gilt Konrad Kyeser, der um 1400 sein „Bellifortis“ in lateinischen Hexametern schrieb. Dieses Werk ist reichlich mit Illustrationen von Waffen und Belagerungsapparaten versehen. Mit Bellifortis schuf Konrad Kyeser den Prototyp einer Literaturgattung mit militärisch-technischem Inhalt. Auf Deutsch geschrieben erschien um 1500 „Kriegsbuch“ von Philipp von Seldeneck, das eine sehr ausführliche Beschreibung der Taktik von Fußvolk und Reiterei brachte. Die bekanntesten Militärschriftsteller des 16. und 17. Jh. waren Leonhart Fronsperger (veröffentlichte u. a. im Jahre 1565

„Kriegsbuch“) und Johann Jacobi von Wallhausen (veröffentlichte u. a. um 1615 „Kriegskunst zu Pferd“ und „Kriegskunst zu Fuß“ oder „Ritterkunst“). Erwähnenswert unter anderen Werken ist noch das vom Zürcher Stadthauptmann Hans Conrad Lavater verfasste Buch „Kriegs-Buechlein“. Der noch während des Dreißigjährigen Krieges erschienene Traktat zeichnet sich vor anderen seiner Zeit durch die Abhandlungen über solche Themen wie allgemeine Militärorganisation, Militärübungen, Eidesformeln oder das Verhalten der Soldaten aus. Es entstanden zahlreiche fachliche Monographien zur Waffen- und Schießpulverherstellung, Befestigungskunst und Kriegstaktik¹.

Im Unterschied zu anderen Fachterminologien des Deutschen fehlte den Sprachwissenschaftlern schon immer das Interesse an der Militärsprache. Diese Tatsache ist möglicherweise mit der Vermutung zu begründen, dass die Sprachwissenschaftler immer über ungenügende Fachkenntnisse über den Bereich der Militärterminologie verfügten und gerade die Kenntnis des jeweiligen Faches ist Voraussetzung für eine sprachwissenschaftliche Arbeit. Die Rolle kann da auch eine gewisse Abneigung gegen alles Kriegerische oder Militärische in der Gesellschaft spielen. Es wundert deshalb nicht, dass es fast keine sprachwissenschaftlichen Arbeiten zum Thema „deutscher Militärwortschatz“ gibt. Erst am Ende des 19. Jh. und am Anfang des 20. Jh. erschienen einige überwiegend kürzere Abhandlungen, die sich mit dem Thema der deutschen Militärfachsprache auseinandersetzten. Diese kann mit der Gründung des Deutschen Reiches, mit dem Bedarf einer einheitlichen Nationalsprache und mit dem Versuch, das Militär genauso wie die Militärsprache zu normieren, zusammenhängen. In diesem Zusammenhang sind drei umfangreichere Werke zu erwähnen: Im Jahre 1893 erschien die Abhandlung von Fritz Haberland mit dem Titel „Krieg im Frieden. Eine etymologische Plauderei über unsere militärische Terminologie“ und 1915 erschien das Buch von Georg Stucke „Deutsches Heer und deutsche Sprache“ mit dem Untertitel „Wortgeschichtliche Skizzen über Ausdrücke unseres Heereswesens alter und neuer Zeit“. Keine dieser Schriften erhebt Anspruch auf wissenschaftliche Exaktheit, denn beide sind für den

¹ Das Thema der mittelalterlichen Kriegsschriften behandeln folgende Bücher: Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit (Haage 2007: 129 - 135) und Historische deutsche Fachsprachen (Schmidt 2015: 187 - 191).

Leser-Nichtfachmann ohne militärische oder militärhistorische Vorkenntnisse bestimmt und sollen diesen über Militärisches und über das militärische Vokabular auf unterhaltsame Weise belehren. Wie die Titel beider Werke andeuten, steht die Wortgeschichte im Mittelpunkt.

Walter Transfeldt: Wort und Brauch in Heer und Flotte (1986)

Das dritte Werk von Hauptmann Dr. Walter Transfeldt „Wort und Brauch in Heer und Flotte“ spielt für die vorliegende Arbeit eine bedeutendere Rolle und wird im Unterschied zu den oben beschriebenen Werken in die Untersuchung miteinbezogen. Das Buch von W. Transfeldt ist eigentlich ein Nachschlagewerk, das den Leser über einzelne Fachwörter und militärische Ausdrücke informiert. Insgesamt werden hier 440 Stichwörter aus verschiedenen Bereichen des Militärwesens von Dienstgraden und Truppengattungen bis hin zu militärischen Sprüchen und Redewendungen behandelt. Der Autor sammelte eine lange Zeit vielfältige Materialien zur Militärgeschichte und will über alte und neue Traditionen des Militärs informieren. Er stellt den militärischen Wortschatz anschaulich dar, ordnet einzelne Begriffe nach den Wortfeldern in 22 Kapiteln und strebt danach, die Entwicklung der Wörter durch die Zeit zu verfolgen, vom Aufkommen eines Wortes im deutschen Wortschatz bis hin zu seiner Verwendung im aktuellen militärischen Sprachgebrauch. Die Mehrheit der behandelten Wörter bezieht sich auf die Militärgeschichte seit dem Dreißigjährigen Krieg und setzt über das 18. und 19. Jahrhundert bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts fort. Die 9., überarbeitete und erweiterte Auflage², die 1986 in Stuttgart erschien, kann für die vorliegende Arbeit in Anspruch genommen werden. Es wurde während der Recherche festgestellt, dass 117 von insgesamt 440 angeführten Termini als Entlehnungen aus den romanischen Sprachen zu bezeichnen sind.

Anna Just: Die Entwicklung des deutschen Militärwortschatzes in der späten frühneuhochdeutschen Zeit 1500 – 1648 (2012)

Die Autorin untersucht sprachwissenschaftlich die Entwicklung des deutschen Militärwortschatzes im Vorfeld und während des Dreißigjährigen Krieges, d. h. in

² Die erste Auflage erschien 1916 unter dem Titel "Allerlei Militärisches, was mancher nicht weiß. Geschichtliche und sprachliche Plaudereien über Kunstausdrücke, Einrichtungen und Gebräuche in Heer und Flotte".

zwei Perioden, die sich unter militärischem Aspekt unterscheiden lassen: die sog. Landsknechtszeit (etwa 1500 – 1570) und der folgende Zeitraum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Das Ziel dieser Arbeit ist es, über die Herkunft und über den Bedeutungswandel der Bezeichnungen für militärische Organisationsformen, Dienstgrade und Bewaffnung zu informieren. Als Grundlage dienen in erster Linie zeitgenössische frühneuhochdeutsche Originaldokumente (militärische Vorschriften und Instruktionen). Die militärischen Termini werden in Sachgruppen gegliedert. Anhand von den gesammelten Termini wurde am Ende der Arbeit eine quantitative und qualitative Analyse durchgeführt. Diese Analyse hat einen hohen Anteil der Entlehnungen romanischer Herkunft im deutschen Militärwortschatz bestätigt (105 von insgesamt 229 untersuchten Begriffen). Es herrschen unter diesen französische und italienische Termini vor, die überwiegend lateinisch geprägt sind. Die Autorin verfolgt militärische Termini im Laufe der Zeit und ist deshalb imstande, ihren Bedeutungswandel festzustellen und zu beschreiben. Justs Untersuchungsergebnisse werden im Kapitel über die lexikalisch-semantische Integration in Anspruch genommen, weil sie die Bedeutungsveränderungen und Verschiebungen der semantischen Seite militärischer Termini beschreibt. Der untersuchte Zeitraum 1500 – 1648 ist nicht nur die Zeit der Herausbildung des deutschen Militärwortschatzes, sondern zugleich die Periode großer inhaltlicher Umwandlungen der Militärtermini. Auf der formalen Ebene leistet die Autorin eine wertvolle Hilfe, indem sie eine große Vielfalt unterschiedlicher Schreibvarianten auflistet, die wegen uneinheitlicher Orthographie zu jeweiligem Zeitraum existierten. Die Sachgruppen der Uniformteile, Seestreitkräfte oder des Festungsbauwesens bleiben in diesem Buch jedoch unberücksichtigt.

2.2 Literatur zum Thema „Integration entlehnter Elemente“

Brigitte Volland: Französische Entlehnungen im Deutschen (1986)

Das Buch von B. Volland stellt in einem systemlinguistischen und kontrastiven Ansatz die Integration französischer Entlehnungen in der deutschen Sprache dar. Für diesen Zweck wurde ein Korpus erstellt, das 726 Wörter umfasst, die seit der zweiten Entlehnungswelle³ aus dem Französischen ins Deutsche übernommen wurden. Diese Wörter schließen fast alle Lebensbereiche wie Wohnkultur, Gastronomie, Kunst oder

³ Siehe Kapitel 4.3.3.

gesellschaftliches Leben ein, sie sind jedoch nicht in Sachgruppen aufgegliedert, sondern lediglich im Anhang aufgelistet. Die Integration wird in vier Kapiteln auf phonologischer, graphematischer, morphologischer und lexikalisch-semantischer Ebene beschrieben, wobei die größte Aufmerksamkeit der phonologischen und der graphematischen Ebene gewidmet wird. Die Autorin bemüht sich, auf jeder Sprachebene aufzuzeigen, welchen Einfluss das Französische auf das deutsche Sprachsystem ausgeübt hat, indem sie jeweils Beispiele aus dem Korpus anführt, Muster und Regeln beschreibt, denen französische Entlehnungen im Deutschen folgen. Die Arbeit von B. Volland erschien zwar schon in den 80er Jahren, bis heute gilt sie jedoch als wichtigster und umfangreichster Beitrag auf dem Gebiet der Integration französischer Entlehnungen ins Deutsche. Hinsichtlich der Gesamtanzahl von 726 Stichwörtern machen militärische Termini in ihrem Belegmaterial zwar einen relativ kleinen Anteil aus (64 Stichwörter, nicht einmal 10 % Vollands Belegmaterial), sie sind jedoch für die vorliegende Arbeit weitgehend unentbehrlich.

Peter Eisenberg: Das Fremdwort im Deutschen (2011)

Das neueste Werk, in dem P. Eisenberg die Fremdwörter im Deutschen behandelt. Er untersucht die Fremdwörter als einen besonderen Teil des deutschen Wortschatzes. Im theoretischen Teil des Buches wird der Kontakt des Deutschen zu anderen Sprachen thematisiert. Es wird beschrieben, aus welchen Gründen und mit welchen Wirkungen es zu Entlehnungen aus bestimmten Sprachen kommt. Der zweite Teil beschreibt die lautlichen, orthographischen und morphologischen Eigenschaften der Fremdwörter. Im Unterschied zu Transfeldt und Just stehen im Mittelpunkt nicht die Entlehnungswege einzelner Wörter, sondern der Autor konzentriert sich auf den aktuellen Sprachgebrauch im heutigen Deutsch. Angesichts der Ausrichtung auf die gegenwärtige deutsche Sprache liegt der Schwerpunkt Eisenbergs Beobachtungen bei den Entlehnungen aus dem Englischen, er berücksichtigt jedoch weitgehend auch die Entlehnungen romanischen Ursprungs.

2.3 Literatur zum Thema „Entlehnungen aus dem Französischen“

Rudolf Telling: Französisch im deutschen Wortschatz: Lehn- und Fremdwörter aus acht Jahrhunderten (1987)

Das Buch enthält in alphabetischer Zusammenfassung ca. 2000 Wörter, die aus dem Französischen oder über das Französische übernommen wurden und die in der deutschen Sprache stets gebräuchlich sind. Im zweiten Teil ordnet der Autor die im Buch erfassten Wörter in insgesamt zwanzig Sachgruppen ein, die verschiedene Lebensbereiche repräsentieren. Innerhalb jeder Sachgruppe sind die Wörter chronologisch nach der Zeit der Übernahme gegliedert (der Zeitraum umfasst jeweils zwei Jahrhunderte). Der Autor stützt sich auf zahlreiche deutsche und französische Quellen, die wichtigsten davon sind das Duden-Wörterbuch oder Etymologisches Wörterbuch von F. Kluge. Tellings Buch dient als erste Orientierung im Bereich der Entlehnungen aus dem Französischen. Es bietet nicht nur die Gesamtübersicht über die aus dem Französischen übernommenen Wörter an, sondern die insgesamt 149 im Buch angeführten Militärtermini bilden den Ausgangspunkt für die Erstellung des Korpus zur vorliegenden Arbeit. Zu dem Nachteil dieses Buches gehört die Tatsache, dass veraltete oder veraltende Wörter nur in begrenztem Umfang berücksichtigt werden. Ebenso wie bei Just fehlen die Sachgruppen der Uniformteile, Seestreitkräfte und des Festungsbauwesens. Der Aspekt der Bedeutungswandlung wird in diesem Buch nur angedeutet.

Johannes Kramer: Das Französische in Deutschland (1992)

Wolfgang Dahmen: Das Französische in den deutschsprachigen Ländern (1993)

Hinsichtlich des Gegenstandes sind beide Werke sehr ähnlich thematisch ausgerichtet. Sie zeigen im Allgemeinen und ohne besondere Rücksicht aufs Militärische die deutsch-französischen Sprachbeziehungen seit dem Mittelalter bis heute, indem sie die französischen lexikalischen Einflüsse auf den deutschen Wortschatz in den Vordergrund stellen. Beide Bücher bringen Informationen hinsichtlich der Lehnübersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche und hinsichtlich der französischen Elemente in den deutschen Mundarten.

2.4 Literatur zum Thema „Fremdwörter im Deutschen“

Peter Braun: Fremdwort-Diskussion (1979)

Fremdwort-Diskussion ist ein Sammelband mit insgesamt 21 Artikeln, die einen Beitrag zum Thema „Fremdwort im Deutschen“ leisten. Das Ziel dieses Sammelbandes ist es, nicht nur das Fremdwort zum Thema zu machen, sondern vor allem unterschiedliche Auffassungen und theoretische Überlegungen zum Thema „Fremdwort im Deutschen“ zu präsentieren. Für die vorliegende Arbeit wurden die Artikel herangezogen, deren Ansätze und Schlussfolgerungen sich als allgemein gültig erwiesen haben: „Erfolg und Misserfolg der Fremdwortverdeutschung“ von K. Daniels und „Die Konkurrenz englischer und französischer Fremdwörter“ von A. Burger.

Alan Kirkness: Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789 – 1871. Eine historische Dokumentation (1975)

Die zweibändige historische Dokumentation stellt einen wichtigen Beitrag zur Fremdwortforschung dar. Der Gegenstand der Arbeit ist der Begriff „Sprachpurismus“ und seine deutsche Ausprägung. Alan Kirkness setzt sich zum Ziel, den deutschen Sprachpurismus ausführlich zu beschreiben und somit die Frage zu beantworten, welche Rolle die Sprachpuristen in der deutschen Sprachgeschichte gespielt haben. Da die Geschichte des deutschen Sprachpurismus vom Anfang des 17. Jh. zu umfassend ist, fokussiert der Autor den wichtigsten Zeitraum zwischen 1789 und 1871. Er bewertet unter anderem die sprachpuristische Tätigkeit von J. H. Campe und seinen Einfluss auf den deutschen Wortschatz. In der angehängten Liste befinden sich 350 von den Sprachpuristen zwischen 1789 und 1871 gebildete Ersatzwörter, die sich im Laufe der Zeit im Deutschen durchgesetzt haben.

2.5 Literatur zum Thema „Sprachwandel“

Peter von Polenz: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart (2000)

Die dreibändige deutsche Sprachgeschichte ist ein Standardwerk im Bereich der deutschen Sprachgeschichte. Band I (Grundbegriffe, 14. bis 16. Jahrhundert) präsentiert die Grundbegriffe der Sprachentwicklung, die Theorien über den

Sprachwandel des Deutschen und konzentriert sich in vier selbständigen Teilen auf die sprachliche Ökonomie, Innovation, Variation und Evolution. Er berücksichtigt neben inner- auch viele außersprachliche Sprachwandelfaktoren, die den Sprachwandel auslösen. Band II (17. und 18. Jahrhundert) beschreibt unter anderen Themen auch den deutsch-französischen Sprachkontakt, den lexikalischen Einfluss des Französischen auf die deutsche Sprache im 17. und 18. Jh. und ansatzweise die Integration französischer Entlehnungen in dem deutschen Wortschatz. Berücksichtigt wird in diesem Band auch die Sprachreinigungsbewegung in den deutschen Ländern. Band III (19. und 20. Jahrhundert) wurde nicht herangezogen.

Klaus-Peter Wegera: Deutsch diachron (2012)

Die Aufgabe dieses auf den korpusbasierten Daten aufgebauten Werkes ist es, unterschiedliche Sprachwandeltendenzen im Bereich der diachronen Sprachwissenschaft des Deutschen anhand von zahlreichen Beispielen zu beschreiben. Im Kapitel „Wortschatzwandel“ werden unterschiedliche Typen semantischen Wandels beschrieben und erläutert. Große Aufmerksamkeit wird in diesem Kapitel auch den Entlehnungen und der graphischen, lautlichen, morphologischen und semantischen Integration gewidmet. Es werden ebenso relevante Begriffe wie sprachliche Ökonomie oder Sprachkontakte behandelt.

Damaris Nübling: Historische Sprachwissenschaft des Deutschen (2013)

Das Ziel dieser diachron ausgerichteten Einführung in die deutsche Sprachgeschichte ist es, die grundsätzlichen Prinzipien des Sprachwandels innerhalb der deutschen Sprache zu erläutern. Die Autorin beschreibt den im Mittelpunkt stehenden Sprachwandel auf den einzelnen Sprachebenen, für die vorliegende Arbeit liefern wichtige Ansätze zwei Kapitel, die den semantischen und den lexikalischen Wandel betreffen. Berücksichtigt werden neben den unterschiedlichen Typen semantischen Wandels auch die Verfahren semantischer Neuerungen und die Integration der Entlehnungen. „Historische Sprachwissenschaft des Deutschen“ und „Deutsch diachron“ ergänzen einander, beide Bücher beschreiben den aktuellen Forschungsstand im Bereich des Sprachwandels, dessen Typen und Ursachen.

Georg A. Kaiser: Romanische Sprachgeschichte (2014)

Diese diachrone Sprachbetrachtung präsentiert ausgewählte Theorien des Sprachwandels innerhalb der romanischen Sprachen sowie seine sprachexterne und sprachinterne Gründe. Im Mittelpunkt stehen die Ausgliederung der romanischen Sprachen aus dem Lateinischen, die lexikalischen Besonderheiten und andere Entwicklungstendenzen in den einzelnen romanischen Sprachen. Anhand von den Ansätzen in diesem Buch können grundsätzliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten beschrieben werden, die das Französische, Italienische und Spanische aufweisen.

2.6 Wörterbücher

Reihe von Duden-Wörterbüchern

Seit über 130 Jahren sind die Nachschlagewerke der Dudenredaktion die maßgebliche Instanz für alle Fragen zur deutschen Sprache und Rechtschreibung. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. entwickelte der Dudenverlag eine Reihe von zwölf Fachwörterbüchern, die das breite Spektrum aller möglichen sprachlichen Bereiche behandeln. Für die vorliegende Arbeit werden folgende Teilbände herangezogen: Grammatik (Band 4), Fremdwörterbuch (Band 5), Aussprachewörterbuch (Band 6), Herkunftswörterbuch (Band 7), Synonymwörterbuch (Band 8), Bedeutungswörterbuch (Band 10), Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten (Band 11), es stand jeweils die neueste Auflage zur Verfügung. Die Stichwörter einzelner Teilbände sind jeweils mit den unentbehrlichen Angaben zur Herkunft, Bedeutung, Aussprache, Rechtschreibung, Grammatik sowie zu den Stilebenen versehen. Das „Bedeutungswörterbuch“ z. B. liefert nicht nur die Informationen über die inhaltliche Seite, sondern die Bedeutung einzelner Stichwörter wird an den Anwendungsbeispielen in typischen sprachlichen Kontexten erklärt, neben den Grundbedeutungen werden auch die bedeutungsgleiche und bedeutungsähnliche Ausdrücke sowie die Kollokationen und Zusammensetzungen berücksichtigt.

Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (1989)

Dieses Wörterbuch, das zum ersten Mal 1883 erschien und seitdem aktualisiert und neu herausgegeben wird, verzeichnet eine große Menge Stichwörter, einschließlich Lexeme, die ins Deutsche aus anderen Sprachen übernommen wurden, und erklärt ihre Entstehungs- und Bedeutungsgeschichte. Aus diesem Grund stellt

dieses Standardwerk der deutschen Lexikographie ein unschätzbares Hilfsmittel für die Recherche im Rahmen der Entlehnungen aus fremden Sprachen dar.

Hadumod Bußmann: Lexikon der Sprachwissenschaft (2008)

Um die terminologische Präzision der vorliegenden Arbeit sicherzustellen, wurden die sprachwissenschaftlichen Termini im „Lexikon der Sprachwissenschaft“ überprüft und die themenbezogenen Definitionen der sprachwissenschaftlichen Begriffe in dem theoretischen Teil zitiert. Das Lexikon bietet die Orientierung über die ganze Breite linguistischer Begriffe, Theorien und Richtungen von traditionellen Ansätzen bis zu den jüngsten Forschungsbereichen an.

Für die Korpuserstellung und weitere Recherche wurde neben den gedruckten Wörterbüchern auch das Duden-Onlineportal auf der Internetseite www.duden.de herangezogen. Das Online-Wörterbuch www.larousse.fr des international anerkannten französischen Verlags Larousse diente als Quelle vor allem für das Überprüfen der Bedeutungen französischer (polysemer) Wörter und Redewendungen.

3. Methodologie

Im Rahmen der Untersuchung wird die strukturalistische Analysemethode verwendet. Im Folgenden werden deshalb zunächst die Grundsätze des Strukturalismus, seine Grundbegriffe und Analysemethode beschrieben.

3.1 Die Grundthesen des Strukturalismus

Der zentrale Begriff des Strukturalismus heißt **Struktur**. Mit diesem Begriff hat der Strukturalismus die bis dahin generell verwendete positivistische Analysemethode abgelehnt, die zu untersuchende Phänomene in kleinere Elemente zerlegt, um sie isoliert untersuchen zu können. Der in der Linguistik sprachgeschichtlich ausgerichtete Positivismus beschränkte sich auf eine möglichst exakte Beschreibung des sinnlich Wahrnehmbaren, er sammelte und untersuchte sprachliche Elemente in ihrer sprachgeschichtlichen Entwicklung, wobei er sich für ihre inhaltliche Seite überhaupt nicht interessierte.

Demgegenüber beruht der Strukturalismus auf der Grundannahme, dass Phänomene in der Sprache nicht isoliert auftreten, sondern immer in Verbindung mit anderen Phänomenen stehen und somit eine Struktur bilden. Nicht die Sprachphänomene, sondern die **Relationen** innerhalb der Struktur müssen aus diesem Grund betrachtet werden. Die Struktur im Sinne des Strukturalismus ist als Gesamtheit der Beziehungen zwischen Elementen in einem Beziehungsgefüge aufzufassen und die Funktion einzelner Elemente hängt von der Beziehung zu anderen Elementen ab. Typisch für eine Struktur ist die Tatsache, dass sie bestimmte **Regeln** aufweist, nach denen sich die Elemente richten. Die Struktur ist nicht stabil, sondern veränderlich, weil auch die Sprache im ständigen Wandel begriffen ist. Die Menge der Elemente ist nicht geschlossen, sondern offen, weil zu jeder Zeit neue Elemente hinzukommen, während andere aus dem Sprachsystem verschwinden können.

Die Systemhaftigkeit ist nach der strukturalistischen Auffassung eine der Grundeigenschaften der Sprache und existiert nicht nur unter Wörtern (sprachlichen Zeichen), sondern auch auf unterschiedlichen abstrakten **Beschreibungsebenen** der Sprache. So gibt es z. B. eine abstrakte phonologische oder morphologische Ebene der Sprache. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es, die Beziehungen, die nicht

nur zwischen einzelnen Elementen, sondern auch zwischen ganzen Sprachebenen bestehen, zu untersuchen und die Zusammenhänge zu entdecken und zu beschreiben, wobei die Untersuchung auf den Sprachebenen eine genauere Beschreibung sprachlicher Phänomene ermöglicht.

3.1.1 Relevante strukturalistische Begriffe

In der strukturalistischen Systembeschreibung wird nach Ferdinand de Saussure (1857 – 1913) zwischen Diachronie und Synchronie und zwischen Syntagma und Paradigma unterschieden. Im Gegensatz zur diachronen Erforschung der Entwicklung einzelner sprachlicher Elemente erfordert die Strukturanalyse einen synchronen Zugang zur Sprache, d. h. sie setzt sich zum Ziel, die Beziehungen zwischen den Phänomenen zu erklären, die in einem bestimmten Augenblick nebeneinander bestehen. De Saussure unterscheidet zwei Arten der Beziehungen zwischen sprachlichen Elementen. Diejenigen Elemente, die miteinander kombiniert werden können, stehen in syntagmatischer Beziehung zueinander. Sprachliche Elemente, die an derselben Stelle eines Syntagmas eingesetzt werden können, (d. h. gemeinsame oder gegensätzliche Eigenschaften aufweisen), stehen in einer paradigmatischen Beziehung zueinander. Die Unterscheidung zwischen Syntagma und Paradigma ist für alle Beschreibungsebenen relevant. Die paradigmatischen und syntagmatischen Beziehungen werden im Kapitel 12 behandelt.

3.1.2 Die strukturalistische Analysemethode

De Saussure geht davon aus, dass Sprache ein präzise erfassbares, relationales System von Elementen sei. Diese Grundannahme De Saussures gilt als konstitutiv für die strukturalistische Analysemethode. Die sprachlichen Elemente werden auf den einzelnen Beschreibungsebenen zuerst in kleinere Bestandteile segmentiert und danach werden sie nach den vorher festgelegten Kriterien klassifiziert. Die strukturelle Betrachtung haben die Repräsentanten des Prager Linguistenkreises auf alle Ebenen des Sprachsystems ausgedehnt – auf Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik (vgl. Bartschat 1996: 79). Für die Prager Linguisten war die Sprache ein System von Ausdrucksmitteln, die auf ein bestimmtes Ziel gerichtet sind. Die Prager betonten zwar die synchronische Analyse der Gegenwartssprache, die diachronische Untersuchung schließt aber ihnen zufolge die Begriffe des Systems und der Funktion nicht aus, sondern sie ist im Gegenteil unvollständig, wenn diese

Begriffe nicht berücksichtigt bleiben (vgl. Bartschat 1996: 81). Die Saussuresche Trennung in Synchronie und Diachronie und die Heraushebung der Synchronie wurde von den Mitgliedern des Prager Linguistenkreises nicht akzeptiert. Die Sprache sahen die Prager als offenes System.

Den Ausgangspunkt für eine empirische Untersuchung stellt ein **Korpus** dar. Die Belege aus dem Korpus ermöglichen eine empirische Analyse durchzuführen, die gesammelten Daten auszuwerten und anschließend zu interpretieren. Die Analyse ermöglicht ebenso die Regelmäßigkeiten (bzw. Ausnahmen) innerhalb des Systems festzustellen. Sie dient zur Aufdeckung der Beziehungen zwischen den Elementen und zur Beschreibung der Abhängigkeit der Beschreibungsebenen voneinander.

3.2 Untersuchungsvorgang

In der vorliegenden Arbeit wird von den strukturalistischen Grundsätzen ausgegangen, aus diesem Grund basiert sie auf der oben beschriebenen strukturalistischen Analysemethode. Als Zentralbegriffe der ganzen Untersuchung sind **Integration**, **Fremdwort** und **Lehnwort** anzusehen. Diese Begriffe werden im Kapitel 7 auf Grund von verschiedenen Theorien weitgehend behandelt und es werden klare Definitionen festgelegt, die für die ganze Arbeit ausschlaggebend sind. Aufgrund der strukturalistischen Methode wird in selbstständigen Kapiteln die Integration der Wörter untersucht, die aus den romanischen Sprachen ins Deutsche (ursprünglich) als Militärtermini übernommen wurden.

In den Kapiteln 8 und 9 werden die **phonologische und graphematische Integration** der Korpusbelege untersucht. Dabei wird synchron und kontrastiv vorgegangen, d. h. das aktuelle deutsche und das aktuelle französische Phonem- bzw. Graphemsystem werden miteinander verglichen. In den Kapiteln 10 und 11, die beide der **morphologischen Integration** gewidmet sind, wird synchron vorgegangen und die Anpassung der übernommenen Wörter an die Regeln des deutschen Systems (sowie die Abweichungen von den Regeln) werden analysiert. Für die synchrone Sprachbeschreibung ist die Etymologie weitgehend irrelevant, im Kapitel 12, das die **lexikalisch-semantische Integration** zum Thema hat, wird jedoch teilweise die diachrone Betrachtungsweise einbezogen, um die ursprüngliche Bedeutung der entlehnten Militärtermini und ihre Bedeutungsveränderungen ermitteln zu können, die sie im Deutschen eventuell erfahren haben. Das Kapitel 13 beschreibt die

sprachsoziologische Integration und konzentriert sich auf die sprachlichen Besonderheiten der entlehnten Termini in der Schweiz, in Österreich und in den deutschen Mundarten. Alle Kapitel verfolgen ein gemeinsames Ziel: eine ausführliche sprachwissenschaftliche Darstellung der Integration der entlehnten Elemente auf der phonologischen, graphematischen, morphologischen, lexikalisch-semanticen und sprachsoziologischen Beschreibungsebene.

Es werden die etymologisch-diachronische und die synchronische Sprachbetrachtung zweckmäßig kombiniert. Die etymologisch-diachronische Sprachbetrachtung soll bei der Erstellung des Korpus helfen, sie soll auch die Herkunft fremdsprachlicher Elemente bestimmen, den Zeitraum der Übernahme und den semantischen Bedeutungswandel einzelner Wörter erläutern. Die synchronische gegenwartbezogene Sprachbetrachtung soll den Integrationsgrad entlehnter Elemente auf den oben angedeuteten Ebenen beschreiben. Die Aufmerksamkeit wird auch den romanischen Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch geschenkt. Die Struktur dieser Gebersprachen wird mit der deutschen Nehmersprache verglichen.

Zwischensprachliche Entlehnungen sind das Ergebnis des Sprachkontaktes zwischen Sprachen und Sprechern. Aus diesem Grunde wird der rein sprachwissenschaftliche Aspekt an manchen Stellen um den außersprachlichen (historischen, politischen, kulturellen und gesellschaftlichen) Kontext der Entlehnungen systematisch erweitert. Das heißt, es werden zwei Perspektiven (sprachwissenschaftliche und außersprachliche) zweckmäßig kombiniert.

Es soll die Frage beantwortet werden, welche militärischen Termini, aus welchem Grund, aus welchen Fremdsprachen, zu welcher Zeit, in welchem Umfang, in welchen Sachgebieten und mit welcher Wirkung auf das deutsche System entlehnt wurden. Die vorliegende Arbeit soll die möglichst vollständige Übersicht der entlehnten Militärbegriffe romanischer Herkunft geben: sie soll ihr Aufkommen, ihren Integrationsgrad, ihre Entwicklung und ihre Stellung im deutschen Sprachsystem beschreiben.

3.3 Struktur einzelner Kapitel und die Anhänge

Was die Struktur jedes einzelnen Kapitels betrifft, steht am Anfang eine kurze Übersicht über die Themen, die im weiteren Verlauf behandelt werden sollen, bzw.

es werden zu diesen Themen Fragen gestellt. Es wird oft von einer Theorie oder einer Definition ausgegangen, dann wird auf die Korpusbelege fokussiert und es wird festgelegt, wie weit sie den Theorien und Definitionen entsprechen. Am Ende jedes Kapitels werden die Ergebnisse der Untersuchung in Form einer Zusammenfassung vorgestellt und es wird auf die eventuell gestellten Fragen eine Antwort gegeben.

Die Arbeit wird mit fünf Anhängen komplettiert. Der erste Anhang ist das für die vorliegende Arbeit erstellte Korpus entlehnter militärischer Termini romanischer Herkunft. Der zweite Anhang ist die Liste der substantivischen und verbalen Phraseologismen, die ein Substantiv romanischer Herkunft enthalten. Der dritte Anhang ist die Liste der Kollokationen mit einem Substantiv romanischer Herkunft. Als der vierte Anhang wird eine militärgeschichtliche Abhandlung im Rahmen von sieben Seiten nachgestellt. Diese Abhandlung geht von der militärischen Fachliteratur aus und erfüllt den Zweck, technische und organisatorische Entwicklung des Militärs in dem betrachteten Zeitraum zu beschreiben. Sie soll vor allem das Aufkommen der wichtigsten militärischen Begriffe im Deutschen und die Ursache für ihre Übernahme, Verbreitung und Verwendung aufzeigen. Die Arbeit beschäftigt sich mit den Entlehnungen (mit Ausnahme des Kapitels über militärische Redewendungen) auf der Ebene einzelner lexikalischer Einheiten. Diese Ebene wird im fünften Anhang auf die Textebene überschritten. In diesem Anhang werden drei authentische Militärdokumente aus dem 18. und 19. Jahrhundert präsentiert. Die zahlreichen Entlehnungen aus den romanischen Sprachen, die in diesen Dokumenten vorkommen, werden analysiert und kommentiert.

3.4 Objekt der Untersuchung und Auswahlverfahren

Alles Militärische wird meistens mit Streit, Auseinandersetzung oder sogar mit Gewalt assoziiert. Das ist sicher wahr, wir versuchen jedoch, den Militärwortschatz für die Zwecke einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung sachlich zu betrachten und zu analysieren. Bei den meisten Menschen rufen beim Hören von Wörtern „Militär“ oder „Soldat“ wohl diese Assoziationen hervor: Ordnung, Hierarchie, Dienstgrade, Befehle, Waffen, Militärtechnik, Militärübungen, Schießen und/oder Uniformen. Ein Berufssoldat würde dazu wohl noch ergänzen, dass das Militärische mit gewissen Traditionen, Symbolen und Zeremoniellen verbunden sei. Wenn man den lexikologisch-semantischen Begriff „Wortfeld“ einbezieht, kann man die sog.

semantischen Felder der Militärbegriffe feststellen. Die semantischen Felder lassen sich dann auf diese zwanzig Sachgebiete aufteilen: Taktik, Waffengattung, Truppengattung, Truppenabteilung, Formation, Hierarchie, Dienstgrade, Funktionen, Festungsbauten, militärische Unterkunft, Militäralltag, Uniform, Ausrüstung, Sprengstoffe, Schießwaffen, Stoßwaffen, Fechten, Ritterturnier, Marine und Sonstiges. Vereinfacht gesagt, kann man all die Wortfelder nur auf drei Oberbegriffe verengen: Technik, Taktik und Organisation, wobei unter dem Begriff „Organisation“ auch Dienstgrade, Funktionen und Uniformen zu zählen sind. Den Gegenstand der Untersuchung stellen die Wörter und Ausdrücke, die aus den romanischen Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch ins Deutsche entlehnt wurden und die dem militärischen Bereich angehören. Diese Wörter und Ausdrücke wurden ursprünglich als militärische Fachtermini ins Deutsche entlehnt und sie sind zum festen Bestandteil der deutschen Sprache geworden.

Die Entlehnungen aus den romanischen Sprachen können in das eine von zwanzig oben erwähnten Wortfeldern eingeteilt werden. Um die entlehnten militärischen Fachausdrücke analysieren zu können, wird ein Korpus erstellt. Wo sollen aber die Einträge für das Korpus hergenommen werden? Es wird von der Annahme ausgegangen, dass die meisten militärischen Fachausdrücke in der militärischen Fachliteratur zu finden sind.

Zu diesem Zweck wurden unter einer endlosen Menge militärischer Fachbücher wegen der Vergleichsmöglichkeit zwei Titel in Anspruch genommen. Es handelt sich um zwei ganz unterschiedliche Perspektiven. Der erste Titel von T. Fuchs heißt „Geschichte des militärischen Kriegswesens“. Dieses zweibändige Buch schildert die Entwicklung des europäischen Kriegswesens, der Organisation und der Waffentechnik vom Altertum bis zum Dreißigjährigen Krieg im ersten Band (270 Seiten) und im zweiten Band (310 Seiten) vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Der zweite Titel stellt das Nachschlagewerk „Soldat 2015. Leitfaden für den Dienst im Bundesheer“, herausgegeben 2015 vom österreichischen Bundesministerium für Landesverteidigung. Das Buch enthält auf 470 Seiten die Informationen für die Grundwehrdiener des Bundesheeres. Es sind praktische Informationen, wie im Vorwort gesagt wird, „deren Kenntnis für die Bewältigung des Soldatenalltages wichtig sind, dadurch zur Verhaltenssicherheit

beitragen und das bewusste Einordnen in die militärische Gemeinschaft erleichtern“ (Soldat 2015: 6). Dieses Nachschlagewerk verschafft den Einblick, welche entlehnten Wörter und Ausdrücke für die Soldaten relevant sind.

Die Liste der gefundenen militärischen Ausdrücke wurde mit den Wörtern erweitert, die sich in den Arbeiten von Transfeldt, Just und Telling befinden. Auf diese Weise wurde eine Liste der entlehnten Wörter erstellt, bei denen es sehr wahrscheinlich war, dass es sich um militärische Termini französischer, italienischer oder spanischer Herkunft handelt. Um diese Hypothese zu bestätigen, wurden Kluges Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache und das Duden-Fremdwörterbuch in Anspruch genommen. Die Ausdrücke aus der Liste wurden in diesen etymologischen Wörterbüchern gefunden. Die Hypothese hat sich bestätigt, es handelt sich tatsächlich um die militärischen Begriffe, die aus den romanischen Sprachen stammen und ins Deutsche übernommen wurden.

Es ist ebenfalls wichtig, die Termini abzugrenzen, die nicht ins Korpus einbezogen werden können. Welche sind das? Erstens sind das alle Termini, die aus dem etymologischen Gesichtspunkt direkt aus dem Lateinischen entlehnt wurden wie z. B. *Kastell*, *Legion*, *Kohorte*, *Miliz*, *Requisition*, *Veteran* oder *Duell*. Zweitens sind es die Militärtermini aus anderen nicht-romanischen Sprachen wie *Katapult* (Griechisch), *Kommodore* (Englisch), *Husar* (Ungarisch), *Kosak* (Russisch) oder *Ulan* (Türkisch). Drittens sind das die Wörter, die zwar als militärische Termini aus den romanischen Sprachen entlehnt wurden, die aber aus dem Sprachgebrauch verschwunden und in den Duden-Wörterbüchern nicht mehr aufgeführt sind. Als Beispiel dazu sind hier *Flanqueur* (ein Reiter, der teils den Feind beobachten, teils ihn beunruhigen sollte) oder *Trainard* (ein absichtlich hinter dem Heer wegen Plünderns zurückbleibender Krieger) zu nennen⁴. Diese Wörter lassen sich wegen fehlender Angaben nicht analysieren. Viertens sind das Wörter, die zwar romanischer Herkunft sind und etwas mit Streit, Auseinandersetzung und Gewalt zu tun haben, die aber keine militärischen Termini darstellen (z. B. *Rebell*, *Revolte* oder *Sabotage*).

⁴ Beide Ausdrücke stammen aus dem „Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Wörter“ von J. H. Campe, herausgegeben 1813 in Braunschweig.

3.5 Erstellung des terminologischen Korpus

Wenn man den Eintrag *Armee* im Duden-Fremdwörterbuch (2005) nachschlägt, stellt man fest, dass für die Untersuchung nicht alle notwendigen Informationen vorhanden sind. Der Eintrag selbst ist zu kurz und es fehlen grundlegende Angaben zur Aussprache, Etymologie und Semantik des Wortes: „Armee, die;-,...meen (lat.-fr.; bewaffnete Streitmacht) a) Gesamtheit aller Streitkräfte eines Landes, Staates, b) großer Truppenverband.“

Derselbe Eintrag in dem Duden-Bedeutungswörterbuch (2010) bietet umfangreichere Informationen, außer der Aussprache auch synonyme Ausdrücke, kurze Beispiele und eine zusätzliche Bedeutung des Begriffs *Armee* im übertragenen Sinn „sehr große Anzahl“: „Armee (ar´me:), die;-; Armeen (ar´me:ən) 1a) Gesamtheit der Soldaten oder Truppen eines Staates: eine Armee aufstellen; in der Armee dienen. Syn.: Heer, Militär. 1b) Abteilung eines Heeres: die zweite Armee. 2. sehr große Anzahl: eine Armee von Arbeitslosen; eine Armee eifriger/(selten) eifrige Helfer stand/standen bereit. Syn.: Heer, Masse, Menge.“

Das Duden-Herkunftswörterbuch (2013) bringt vor allem die Informationen über die Etymologie. Es bezeichnet die französische Ausgangsform *armée* und präsentiert eine etymologische Darlegung, dass *Armee* zu Beginn des 17. Jh. als ein militärischer Terminus ins Deutsche entlehnt worden und dass es unter anderem mit *Alarm* und *Gendarm* etymologisch verwandt sei. Die Angaben zur Aussprache und zur Morphologie fehlen jedoch überhaupt: „Armee „Streitkraft, Heer“; Das Fremdwort wurde zu Beginn des 17. Jh. als militärischer Terminus aus gleichbed. fr. *armée* (eigtl. „bewaffnete Truppe“) entlehnt. Das zugrundeliegende Verb fr. *armer* „bewaffnen, ausrüsten“, aus dem Verb *armieren* „bewaffnen, ausrüsten; mit Armaturen versehen“ stammt, beruht auf gleichbed. lat. *armare*. Stammwort ist das lat. Substantiv *arma* (Neutr. Plur.), das zunächst allgemein „Gerätschaften“ bedeutet, dann im speziellen Sinne „Kriegsgerät, Waffen“. Mit beiden Bedeutungen spielt das mit dt. *Arm* etymologisch verwandte Wort in Fremdwörtern eine Rolle, mit der ursprünglichen Bed. in *Armatur*, mit der speziellen Bed. „Waffen“ noch in *Alarm*, *Lärm* und *Gendarm*.“

Man kann noch das renommierte etymologische Wörterbuch von Friedrich Kluge in Betracht ziehen. Dieses Wörterbuch ist jedoch stark auf die Etymologie orientiert und führt selten andere Angaben an. Außerdem sind im Wörterbuch von Kluge nicht alle militärischen Termini zu finden, die im Duden-Fremdwörterbuch erscheinen: „Armee f. „Heer“. Im 17. Jh. entlehnt aus gleichbedeutend fr. *armée*, einem Nomen acti zu fr. *armer* „bewaffnen“, dieses aus l. *armāre* (dass.), zu l. *arma* n. „Gerätschaffen, Waffen“. Ein Heer wird demnach bezeichnet als eine mit Waffen versehene Mannschaft. Etymologisch verwandt: s. *Alarm*.“

Die Beschreibung in Walter Transfeldts Buch „Wort und Brauch in Heer und Flotte“ ist zwar nützlich, aber ebenso stark etymologisch ausgerichtet. Es kann jedoch zur Ergänzung und Erklärung untersuchter Termini dienen: „*Armee* ist in der Bedeutung "Streitmacht, Heer" im Anfang des 17. Jahrhunderts aus dem gleichbedeutenden fr. *armée* (die bewaffnete Schar) entlehnt. Das zugrundeliegende fr. Verb *armer* (bewaffnen) geht vom lat. *armare* aus. Das Substantiv *arma* bedeutet zunächst allgemein "Gerätschaffen", dann speziell Kriegsgeräte, Waffen. Neben *armée* wurde die den gleichen Ursprung zeigende spanische Form *armada*, auch und besonders für Seemacht, gern gebraucht. Frühere Zeiten kannten bei uns nur deutsche Ausdrücke: *Heer*, *Kriegßvolk*, *Volck*, *Kriegshauffen*, die *Hauffen*, *ganzer Hauffen*. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden die Feldheere in mehrere Armeen unterteilt. Das Wort *Armee* bezeichnet aber nicht nur einen Großverband, sondern ganz allgemein die gesamten Landstreitkräfte eines Staates überhaupt.“

Es wurde in verschiedenen Wörterbüchern Manches über das entlehnte Wort *Armee* herausgefunden: *Armee* wurde zu Beginn des 17. Jh. als ein militärischer Terminus aus dem französischen Wort *armée* übernommen, ursprünglich bedeutete es „Mannschaft mit Waffen“ oder „bewaffnete Mannschaft“. Der Begriff *Armee* hat diese Bedeutungen: 1a) Gesamtheit aller Streitkräfte eines Staates, 1b) großer Truppenverband, ein Teil der Streitkräfte und 2) sehr große Anzahl (im übertragenen Sinn). Keines der oben erwähnten Wörterbücher bietet komplette morphologische, phonetische, etymologische und semantische Angaben an. Aus diesem Grund wurde für die Untersuchungszwecke aufgrund von Angaben in den oben angeführten gedruckten Duden-Wörterbüchern sowie auf der Seite www.duden.de ein umfangreiches Korpus erstellt. Sämtliche Ausspracheangaben wurden aus dem

Duden-Aussprachewörterbuch (2015) übernommen. Kluges „Etymologisches Wörterbuch“ und „Wort und Brauch in Heer und Flotte“ wurden für Zweifelfälle in Anspruch genommen. Ein Eintrag in dem erstellten Korpus hat die folgende Form:

Armee (sg. die Armee, pl. die Armeen)
Aussprache [ar´me:]
(französisch *armée*, Adjektiv f. = bewaffnet, zu fr. *armer* = bewaffnen)
1.a gesamte Streitmach eines Landes
1.b großer Truppenverband
2. sehr große Anzahl (in übertragener Bedeutung)

3.5.1 Beschreibung der Struktur eines Korpuseintrages

Die Grundeinheit des terminologischen Korpus ist ein Eintrag. Jeder einzelne Eintrag enthält einen Terminus (Begriff) mit den dazugehörigen morphologischen, phonetischen, etymologischen und semantischen Angaben. Übersichtlicher Weise wurde die alphabetische vertikale Anordnung einzelner Einträge gewählt. Jeder beschriebene Begriff wird links in seiner grammatischen Wörterbuch-Grundform angegeben (d. h. im Nominativ Singular) und fett gedruckt. Jeder Begriff besteht aus mindestens vier Zeilen. **Die erste Zeile** gibt in runden Klammern das Genus im Singular und die Pluralform im Deutschen. Die Abweichungen in der Schreibweise oder in der Pluralform werden rechts davon notiert. **Die zweite Zeile** führt die Information über die deutsche Aussprache laut dem Duden-Wörterbuch an. Die Aussprachebezeichnungen stehen in eckigen Klammern, die verwendete Lautschrift entspricht dem Zeichensystem der International Phonetic-Association (IPA) und ist international anerkannt. Die Länge des Vokals ist mit einem Doppelpunkt gekennzeichnet, das Betonungszeichen steht unmittelbar vor der betonten Silbe. **Die dritte Zeile** gibt in runden Klammern den Hinweis auf die Etymologie des Begriffes an, bei den fremden Ausgangswörtern wird die Grundbedeutung angeführt. Bei mehreren Angaben zur Herkunft des Wortes entspricht die Reihenfolge dem Ablauf der Übernahme von einer Sprache in die andere von rechts nach links, d. h. die Gebersprache, aus der das Wort direkt ins Deutsche übernommen wurde, steht ganz links⁵. Weitere Angaben bringen zusätzliche Erläuterungen zu Einzelwörtern, aus denen das Wort zusammengesetzt ist, oder die grammatische Grundform des Ausgangswortes (meist ein Verb). **Weitere Zeile(n)** erklärt/erklären die Semantik

⁵ Diese Form bildet somit den tatsächlichen Ausgangspunkt für jeweilige Untersuchung.

des Begriffes mithilfe einer Definition oder eines Stichwortes. Sehr oft kommt es vor, dass mehrere Zeilen gebraucht werden, weil der Begriff polysem ist und mehrere Bedeutungen aufweist. Jede weitere Bedeutung steht dann unter Zahlangabe auf einer selbständigen Zeile. Die (ursprüngliche) militärsprachliche Bedeutung steht immer unter Punkt 1. Das Ergebnis ist ein systematisches alphabetisches Verzeichnis der aus den romanischen Sprachen entlehnten militärischen Termini.

Es ist jetzt möglich, für jedes von zwanzig Sachgebieten⁶ ein paar Beispiele aus dem Korpus anzuführen. Um die Tragfähigkeit des Auswahlverfahrens zu zeigen, können für jedes Sachgebiet mindestens drei Beispiele angeführt werden:

Taktik	<i>Flanke, Front, Manöver</i>
Waffengattung	<i>Artillerie, Infanterie, Kavallerie</i>
Truppengattung	<i>Füsilier, Grenadier, Kürassier</i>
Truppenabteilung	<i>Brigade, Kompanie, Regiment</i>
Formation	<i>Kolonne, Tete, Karree</i>
Hierarchie	<i>Chef, Kader, Offizier</i>
Dienstgrade	<i>Leutnant, Kapitän, Korporal</i>
Funktionen	<i>Adjutant, Ordonnanz, Furier</i>
Festungsbauten	<i>Bastion, Glacis, Palisade</i>
Unterkunft	<i>Baracke, Biwak, Kaserne</i>
Militäralltag	<i>Kamerad, Patrouille, Rapport</i>
Uniform	<i>Epaulette, Bandelier, Kaskett</i>
Ausrüstung	<i>Kürass, Panzer, Bajonett</i>
Sprengstoffen	<i>Bombe, Granate, Petarde</i>
Schießwaffen	<i>Kanone, Karabiner, Muskete</i>
Stoßwaffen	<i>Lanze, Partisane, Pike</i>
Fechten	<i>Appell, Florett, Rapier</i>
Ritterturnier	<i>Buhurt, Banner, Harnisch</i>
Marine	<i>Flotte, Fregatte, Korvette</i>
Andere	<i>Eskorte, Parade, Defilee</i>

⁶ Siehe Kapitel 3.4.

4. Der deutsche Wortschatz und seine Erweiterungsweisen

4.1 Erweiterungsvorgänge des Wortschatzes

Der Umfang des Wortschatzes einer Sprache, die Zahl ihrer Wörter, lässt sich nur grob schätzen, weil der Wortschatz in ständiger Bewegung und Entwicklung begriffen ist. Es entstehen immer neue Wörter, andere geraten außer Gebrauch und verschwinden aus dem aktuellen Wortschatz. „Neue Wörter entstehen über Wortbildung, Bedeutungsveränderung, Fremdwortübernahme oder Kunstwortbildung. Die meisten neuen Wörter sind Komposita. Die Wortbildung bietet eine große Fülle an Möglichkeiten, aus vorhandenem Wortmaterial neue Lexeme zu erzeugen“ (Elsen 2013:41). Die Wortbildung und die Übernahme fremder Wörter sind die zwei wichtigsten Arten der Bereicherung des deutschen Wortschatzes. Keine Sprache ist völlig frei von solchen Entlehnungen, der Unterschied liegt in der Menge des aufgenommenen Lehngutes und in dem Grad der formalen Angleichung der fremden Wörter an die heimischen Regeln. Wie in allen Kultursprachen, so gibt es auch in der deutschen Sprache eine relativ große Zahl entlehnter Wörter.

4.2 Ursachen der Entlehnung

Es stellt sich die Frage, worin die Ursache der Entlehnung besteht. Die Ursachen, welche die Übernahme eines fremden Wortes bestimmen, können verschiedener Art sein: politisch, ökonomisch, kulturell, sozial, d. h. bei der Übernahme spielen außersprachliche Faktoren wie Politik, Ökonomie, Kultur und Gesellschaft eine wesentliche Rolle. Die Entlehnungen hängen auch mit der Entwicklung der materiellen Produktion, der Wissenschaft und des Handels zusammen, weil alle neuen wissenschaftlichen Entdeckungen und technischen Erfindungen benannt werden müssen, um im alltäglichen sprachlichen Gebrauch verwendet werden zu können. Erwähnenswert gerade im Zusammenhang mit der Militärterminologie sind auch die Entlehnungen, die in Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen und in Folge des Aufenthaltes fremder Truppen übernommen wurden.

Die Ursache der Übernahme eines Wortes aus einer fremden Sprache liegt in der Übernahme der durch das betreffende Wort bezeichneten Gegenstände oder Sachverhalte, die mit fremden Namen bezeichnet werden müssen, weil ein entsprechender Ausdruck in der eigenen Sprache nicht vorhanden ist oder mit eigensprachlichen Mitteln problematisch gebildet werden könnte. Indem die Entlehnungen die Gegenstände oder Sachverhalte bezeichnen, für die es (noch) keine Benennung gibt, füllen sie die Lücken im Sprachsystem aus. Voraussetzung für ihre Verbreitung sind grundlegend ihre praktischen Aspekte wie Verständlichkeit, Eindeutigkeit und oft ihre Kürze (im Vergleich zu den deutschen zusammengesetzten Wörtern). Diese Ausdrücke (Wörter und Wendungen) verbreiten sich, wenn andere Mitglieder der Sprachgemeinschaft sie aneignen und in der Alltagssprache oder in der Fachterminologie benutzen.

Der deutsche Sprachraum hat eine große Voraussetzung für die Übernahme fremder Wörter dank seiner günstigen geographischen Lage in der Mitte Europas. Die deutschsprachigen Länder sind in ständigem Kontakt mit ihren Nachbarländern, deren Sprachen und Kulturen. Sie waren in der Geschichte stark an europäische Völker orientiert, die in jeweiliger Zeit den Deutschen überlegen waren und das gilt insbesondere für die Franzosen. Das Französische genoss dank seiner Hegemonie in Politik, Kunst oder Diplomatie ein großes Prestige. Das Französische galt in den deutschsprachigen Ländern lange Zeit als intellektuelles und kulturelles Vorbild und dessen Einfluss hat sich in der Aufnahme und Verbreitung französischer Entlehnungen⁷ ausgewirkt.

Auffallend ist die sog. geographische West-Ost-Verbreitung⁸, d. h. neue Wörter kommen bei den romanischen Völkern auf, verbreiten sich danach über die östlichen Teile des deutschsprachigen Sprachgebiets und sie kommen weiter in Richtung Osten zu den slawischen Völkern. Der romanische Spracheinfluss war immer stärker in Köln und im Rheinland, das an der deutsch-französischen Grenze liegt, als in den östlichen Teilen Deutschlands (mit der Ausnahme vom Aufenthalt französischer Hugenotten in Berlin).

⁷ Einschließlich französischer Höflichkeitsfloskeln.

⁸ Die geographische Verbreitung erwähnt unter anderen z. B. E. Öhmann (Öhmann 1959: 282 - 285).

Das Französische hat den Status einer Gebersprache gewonnen und zusammen mit dem Italienischen und dem Spanischen spielt es die Rolle einer internationalen Verkehrssprache⁹. Die Entlehnungen können oft direkt aus diesen Sprachen stammen, sie können jedoch auch die Rolle einer Vermittlersprache spielen, P. Eisenberg spricht in diesem Falle von einer Vermittlersprache als von „Relaissprache“ (Eisenberg 2011: 37). Im Folgenden wird untersucht, auf welche Art und Weise der Wortschatz der deutschen Sprache mit Hilfe von Entlehnungen aus den romanischen Sprachen im Bereich des Militärwesens erweitert wurde.

4.3 Gebersprachen und Entlehnungswellen

Dieses Kapitel soll eine Übersicht über die Rolle des Französischen und des Italienischen in der Geschichte der deutschen Sprache anbieten. Im Folgenden werden anhand von außersprachlichen Faktoren die Gründe für die Entlehnungen und die Bereicherungsweisen des deutschen Wortschatzes beschrieben. Besondere Aufmerksamkeit wird den Entlehnungen im Wortschatzbereich des Militärwesens gewidmet.

Tabelle 1: Die Entlehnungswellen in der Geschichte der deutschen Sprache

Periode/Gebersprache	Vorbild/Motiv	Bereiche
Beginn deutscher Schriftlichkeit: Latein	Christianisierung	religiös-sittlicher Bereich, Klosterkultur
Hochmittelalter: Französisch	Hofkultur, Militär- und Kriegswesen	Kriegswesen, höfische Kultur, Literatur
Humanismus, Renaissance: a) Latein, b) Italienisch	a) Antike Wissenskultur b) oberitalienische Stadtkulturen	a) Philosophie, Bildungswesen b) Bank- und Handelswesen, Musik
Alamodezeit: Französisch	Hofkultur	Wohnkultur, Mode, Esskultur
Industrialisierung: Englisch	Parlamentarismus, technischer Fortschritt	Politik, Wirtschaft, Industrie, Sport
Nach 1945: Anglo-Amerikanisch	Weltmacht USA, Globalisierung	Gesellschaft, Sport, Mode, IT-Technologie

⁹ P. Eisenberg nennt neben dem Französischen und dem Italienischen noch das Griechische, das Lateinische und das Englische als wichtige Gebersprachen für das Deutsche (Eisenberg 2011: 37-38).

Als Ausgangspunkt kann die Tabelle dienen, die aus dem Buch mit dem Titel „Deutsch diachron“ (Wegera 2010: 217) übernommen wurde. Diese Tabelle stellt die Entlehnungswellen in der Geschichte der deutschen Sprache dar. Laut dieser Tabelle ist die erste Welle französischer Entlehnungen mit dem Rittertum verbunden. Die zweite Welle französischer Entlehnungen folgte seit Mitte des 17. Jh. (in der sog. Alamodezeit) und erreichte ihren Höhepunkt im 18. Jh. in Form der deutsch-französischen Zweisprachigkeit der oberen Gesellschaftsschichten. Zwischen diesen beiden Entlehnungswellen befindet sich der Zeitabschnitt des Humanismus, der durch den lateinischen und italienischen Einfluss geprägt wurde.

4.3.1 Die erste Welle der französischen Entlehnungen

Die erste Welle der französischen Entlehnungen erreichte die deutschsprachigen Länder in der Zeit vom späten 11. Jh., sie dauerte bis zum 14. Jh. und stand im Zusammenhang mit der Entwicklung des Rittertums. Der Ritter übernahm die entscheidende Rolle im gesellschaftlichen und kulturellen Leben, dessen Zentren Burgen wurden, die als neuartiges Repräsentationssymbol dienten. Die französische *Chevalerie* (Ritterschaft) wurde nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern Europas zum Vorbild. Der kulturelle Einfluss machte sich natürlich im sprachlichen Bereich geltend, indem eine große Anzahl altfranzösischer Wörter über die höfische Dichtung und die Rittersprache in die mittelhochdeutsche Sprache eindrang. Die französische höfische Dichtung wurde bewundert, übersetzt und nachgeahmt. „Die Ausdrücke französischen Ursprungs für die ritterlichen Waffen, Rüstung und Kampfspiele befinden sich besonders zahlreich in den nach französischem Vorbild geschaffenen Dichtungen Hartmanns von Aue oder Wolframs von Eschenbach“ (Thiele 1993: 5). J. Thiele fügt auf derselben Seite ein paar Beispiele dieser Ausdrücke hinzu: *Banner* (fr. *bannière*), *Panzer* (fr. *pancier*), *Turnier* (fr. *tournoiement*), *Koppel* (fr. *couple*), *Lanze* (fr. *lance*) oder *Harnisch* (fr. *harnais*).

Diese Entlehnungen weisen einen hohen Grad der Kompatibilität mit dem deutschen Sprachsystem auf, indem sie imstande sind, Zusammensetzungen (*Brustharnisch*), Adjektivableitungen (*geharnischt*) und Verbableitungen (*lancier*) zu bilden. E. Öhmann präzisiert weiter die Anzahl französischer Erstbelege: „Das 13.

Jh. mit seinen rund 700 Erstbelegen französischer Ausdrücke, von denen freilich ein großer Teil rein literarisches Gut darstellt, übertrifft um mehr als das Doppelte die Anzahl der im 12. Jh. auftauchenden Wörter, während das 14. Jh. zwar nur rund 300 neubelegte Wörter bringt, dazu aber sehr viele Ableitungen und Zusammensetzungen mit französischen Bestandteilen aufzuweisen hat (insgesamt etwa 2000 Wörter, Ableitungen und Zusammensetzungen). Im 15. Jh. ist die rückläufige Bewegung weiterhin in vollem Gange“ (Öhmann 1959: 276). Mit der Zahlangabe von 2000 fremden Elementen stimmt auch P. von Polenz überein, der die Anzahl der aus dem Französischen entlehnten Wörter auch auf etwa 2000 schätzt (Polenz 1978: 53).

Die ritterlich-höfische Lebensweise und somit auch der französische Einfluss erreichten gegen Ende des 13. Jh. ihren Höhepunkt. Obwohl auch im 14. Jh. eine nicht unbedeutende Anzahl neuer Wörter aufgenommen wurde, nahmen die höfischen Ausdrücke ab und viele Wörter verschwunden sind, was mit dem Niedergang des Rittertums zusammenhängt. Zwei Drittel der im 13. Jh. auftretenden Wörter kommen im 14. Jh. nicht mehr vor und von 2000 Elementen ist im deutschen Wortschatz nur ein kleiner Teil bis heute erhalten geblieben (z. B. *Turnier, Panzer*).

4.3.2 Die zunehmende Bedeutung des Italienischen

Im 14. und 15. Jh. ist ein Rückgang des Anteils an französischen Entlehnungen zu merken. Der französische Einfluss ließ auch infolge langwieriger Kriegszustände in Frankreich nach. Das Französische spielte im 16. Jh. eine immer noch relativ geringe Rolle und blieb vielmehr an den kleinen westdeutschen Höfen anwesend. „So läuft der französische Einfluss dem während des ganzen 16. Jh. noch starken spanischen und italienischen allmählich den Rang ab“ (Polenz 1978: 106). Das Interesse der deutschen Bevölkerung orientierte sich mehr auf die Handelsbeziehungen mit Italien. Deutsche Studenten, Kaufleute, Handwerker und Pilger unternahm zahlreiche Reisen nach Italien. Nach Deutschland kamen dagegen viele italienische Künstler, Kaufleute oder Söldner. Die Italianismen waren im 15. und im 16. Jh. weitaus wichtiger als die Gallizismen, man kann sogar das Italienische als die wichtigste romanische Gebersprache dieser Epoche bezeichnen. Die zwei wichtigsten Gruppen von Italianismen umfassen den Bereich des Banken- und Kaufmannswesens und den Bereich der Seefahrt und des Militärwesens. Der

Dreißigjährige Krieg galt als Auslöser für eine sprachliche Überfremdung Deutschlands. Die modische Mehrsprachigkeit wurde durch eine starke Zunahme literarischer Übersetzungen ins Deutsche und durch Auslandsaufenthalte Deutschsprachiger im Bereich von Handel, Studium und Militärdienst gefördert. „Vom späteren 16. Jh. bis etwa zur Mitte des 17. Jh. haben wir es in Deutschland mit einer Tendenz zu partieller „Vielsprachigkeit“ zu tun, bei der neben Latein, Italienisch und Spanisch das Französische zunächst nicht den ersten Rang hatte“ (Polenz 1994: 59). Es kann von der vollen Fremdsprachkompetenz keine Rede sein. In der Praxis beherrschte man nur spezifische fremdsprachliche Register für konkrete Sachgebiete. „So darf man sich wohl vorstellen, dass in einer Hofgesellschaft gebildete Geistliche mit Gelehrten oder Juristen lateinisch über religiöse, philosophische und juristische Themen gesprochen haben, Fürstendiener im diplomatischen Dienst spanisch, italienisch oder französisch über Staatssachen, Kaufleute und Zeitungsschreiber italienisch über Geschäfte, Finanzen und die wirtschaftspolitische Lage, Militärs und Architekten französisch über Kriegführung, Ausrüstung und Festungsbau“ (Polenz 1994: 62). Die Vielsprachigkeitstendenz ist im späten 17. Jh. von einer Vorzugsstellung des Französischen als Sprache der barocken Hofkultur abgelöst worden.

4.3.3 Die zweite Welle der französischen Entlehnungen

Die politische und wirtschaftliche Situation Frankreichs begann sich erst mit der Herrschaft Ludwigs XIV. (1643 – 1715) zu verbessern. Der französische König hatte großartige Pläne nicht nur auf dem europäischen Kontinent, sondern auch in der Übersee. Frankreich wurde zu einer Kolonialmacht, einem Staat der Industrie und des Handels und zu einem der ersten modernen Staaten Europas. Um die Verbindung mit den Kolonien in Nordamerika und Ostindien sicherzustellen, wurde eine große Kriegsflotte herausgebildet. Das hatte sprachliche Auswirkungen im Wortschatz der Seefahrt (Korpuswörter wie z. B. *Flotte*, *Fregatte* oder *Korvette*). Französisch wurde zum Nachfolger des Lateins als Sprache der internationalen Beziehungen und auch bei der Formulierung internationaler Verträge¹⁰. Mit dem Status der Vertragssprache

¹⁰ Bis dahin hingte die Wahl der Sprache von den Vertragspartnern ab. Die Verträge zwischen Frankreich und dem Römischen Reich wurden bis zum Frieden von Rastatt (1714) lateinisch und nachher nur französisch verfasst.

wurde das Französische auch zur wichtigsten Sprache internationaler Konferenzen. Diese sprachlichen Auswirkungen bezeugen die Entlehnungen im Bereich der Diplomatie (*Diplomat*, *Attaché* oder *Communiqué*). Das sind vortreffliche Voraussetzungen für die Ausbreitung der französischen Kultur außerhalb der Grenzen Frankreichs. Frankreich, genauer gesagt, die französische Hofkultur von Ludwig XIV. geprägt, übte seit Mitte des 17. Jh. noch länger als 160 Jahre wieder einen vielfältigen kulturellen, gesellschaftlichen und sprachlichen Einfluss aus.

Die zweite Welle hängt in den deutschsprachigen Ländern mit dem Stil zusammen, der mit zahlreichen französischen Wörtern, Wendungen und Sätzen gefüllt war und der als die Alamode-Sprache (fr. *à la mode* = modisch) bezeichnet wurde. Die Entlehnungen aus dem Französischen wurden zwar gerne in der Gesellschaft verwendet, aber sie blieben nur auf konkrete bestimmte Themenbereiche wie Etikette, Mode oder Empfindungen beschränkt und nur stark an die höfische Gesellschaft und deren Lebensweise gebunden. „Das Alamodewesen hatte seine Gegner, Schriftsteller wie Opitz, Gryphius, Grimmelshausen setzten sich gegen die Überfremdung mit dem romanischen Wortgut zur Wehr. So wurde für manches französische Modewort eine gute deutsche Entsprechung gefunden: *Schöngeist* für *bel-esprit*, *Leidenschaft* für *passion*, *Nebenbuhler* für *rival*, *Vorhut* für *avant-garde*“ (Thiele 1993: 7). Neben den Alamode-Ausdrücken gelangten ins Deutsche im 17. Jh. ebenso zahlreiche militärische Termini. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges dienten in der französischen Armee viele deutsche Offiziere und Soldaten, die sogar ganze deutsche Regimenter gebildet haben¹¹. Fremde Söldnertruppen, die nach Deutschland kamen, brachten mit sich neue Wörter für neue Waffen und militärische Organisation.

Infolge der französischen Revolution wurde ein relativ großes Gebiet Deutschlands zuerst von den französischen republikanischen Truppen besetzt und später an Frankreich angeschlossen. Man bezeichnet diesen Zeitabschnitt im Rheinland als die sog. „Franzosenzeit“ oder „Franzosenherrschaft“. Angeschlossen wurden bedeutende Städte wie Köln, Aachen, Mainz, Trier oder Koblenz. Offiziell

¹¹ Wovon die Namen der Regimenter wie „Royal-Allemands“ oder „Royal-Bavière“ zeugen. Siehe den Abschnitt „Deutsche Reiter in französischen Diensten“ (Funcken 2008: 196-197).

wurde die Amtssprache Französisch verwendet, die Mehrheit der Bevölkerung besaß jedoch nur begrenzte Französischkenntnisse, die sich auf die Grußformeln, Floskeln oder das Verstehen einfacher Befehle bei Soldaten beschränkten. Der letzte erwähnenswerte Punkt in der Geschichte der Entlehnungen ist politisches System von den deutschen Satellitenstaaten unter der Bezeichnung „Rheinbund“ (fr. *Confédération du Rhin*). Dieses System hatte zur Folge massive Einquartierungen französischer Soldaten auf dem deutschen Gebiet während der napoleonischen Kriege, was die Möglichkeit zum direkten Sprachkontakt mit sich brachte. Eine andere Möglichkeit zum Sprachkontakt stellte der erzwungene Militärdienst deutscher Soldaten in den napoleonischen Armeen dar. Der französische Einfluss auf die deutsche Sprache ließ nach 1815 wesentlich nach und wurde durch den Einfluss der englischen Sprache ersetzt, was im Zusammenhang mit der Entwicklung der Industrialisierung und mit dem technischen Fortschritt stand.

4.3.4 Gebersprachen aus dem statistischen Gesichtspunkt

P. von Polenz beschreibt in Anlehnung an das Deutsche Fremdwörterbuch von Hans Schulz und Otto Basler, wo im chronologischen Register die Erstbelege der gebuchten übernommenen Wörter in zeitlicher Anordnung mit Herkunftsangaben verzeichnet sind, das Verhältnis der Herkunftssprachen im Deutschen zueinander. Die Prozentzahlen von der Gesamtmenge aller Entlehnungen werden in dem Register in einem Zeitabschnitt (jeweils 20 Jahre) angeführt. Laut der Übersicht der Erstbelege lieferte das Latein bis Ende des 15. Jh. insgesamt 81% von der Gesamtzahl aller im Register berücksichtigten Entlehnungen. Um 1500 kam es erstmals zur Verschiebung zugunsten lebender Fremdsprachen. Der prozentuale Rückgang von Erstbelegen aus dem Latein hängt mit der Zunahme der Wörter aus dem Französischen und dem Italienischen zusammen. Die Prozentzahl lateinischer Erstbelege liegt nach 1600 nur unter 50%, während die französischen Erstbelege von 7% (1540 – 1560) auf 35% (1620 – 1640) und die italienischen Erstbelege von 11% (1540 – 1560) auf 21% (1600 – 1620) stiegen (vgl. Polenz 2000: 209-211).

Lateinische (und griechische) Entlehnungen der humanistischen Epoche stellen den Grund der modernen deutschen Fachterminologie für Rechtswesen, Medizin oder Politik dar. Aber der Fachwortschatz von Handwerk, Landwirtschaft, Seefahrt,

Handel oder Kriegswesen ist nicht so stark ans Lateinische gebunden. Die moderne Militärterminologie entwickelte sich im 16. und 17. Jh. in den Söldnerheeren und die ausschlaggebende Rolle bei ihrer Herausbildung spielten die romanischen Sprachen, vor allem das Französische und das Italienische.

5. Vergleich der romanischen Sprachen

In diesem Kapitel werden ansatzweise der Prozess der Entwicklung der romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch und Spanisch) aus dem Lateinischen und ihre Ausgliederung in einzelne Sprachen beschrieben. Dabei wird der Wert auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede gelegt.

Die romanischen Sprachen stellen eine Gruppe der Sprachen dar, die auf dem Territorium des Römischen Reiches aus dem Lateinischen hervorgegangen sind. In Folge der militärischen Auseinandersetzungen und der Ausbreitung des Römischen Reiches kam es zuerst zum Kontakt römischer Eroberer mit Bewohnern der eroberten Gebiete. Die Römer brachten ihre Sprache nach Gallien, auf die Iberische Halbinsel und in andere unterworfenen Gebiete mit. In allen Teilen des Römischen Reiches wurden die einheimischen Sprachen stufenweise verdrängt. Das Lateinische setzte sich deshalb relativ schnell durch, weil die Kenntnis der Verwaltungssprache eine Aussicht auf den sozialen Aufstieg versprach. Im Laufe der Zeit entstanden in den einzelnen Gebieten morphologische, syntaktische und lexikalische Unterschiede, die auf unterschiedliche regionale Entwicklungen zurückzuführen sind. Aufgrund von diesen Unterschieden entstanden dann selbständige romanische Sprachen.

5.1 Ausgliederung der romanischen Sprachen aus dem Vulgärlatein

Als Ausgangsstadium für die romanischen Sprachen gilt nicht die Hochsprache des klassischen Lateins (Schriftlatein), sondern ihre umgangssprachliche Varietät (Vulgärlatein, Volkslatein). Das Vulgärlatein bildet die tatsächliche Basis für die Herausbildung der romanischen Sprachen. Die Gallier und andere Völker übernahmen nicht das klassische Latein, sondern die kräftige Umgangssprache römischer Soldaten, Beamten, Handwerker und Händler. Für das Vulgärlateinische sind im Unterschied zum klassischen Latein einige Besonderheiten typisch: Wegfall der im Wortauslaut auftretenden Konsonanten, Kürzung von Geminaten, Reduktion der dreigliedrigen Genusunterscheidung auf zwei Genera oder Abbau der Kasusflexion (Kaiser 2014: 242). Im Bereich des Wortschatzes kam es zum Ersatz von weniger ausdrucksstarken Wörtern durch expressivere, kräftigere Ausdrücke. Dieser Vorgang lässt sich an dem Beispiel vom Wort „Pferd“ illustrieren. „Pferd“ heißt im klassischen Latein *equus*, durchgesetzt hat sich in den romanischen Sprachen das im Vulgärlateinischen gebräuchliche Wort *caballus*, was so viel wie

„Ackerpferd“ ursprünglich bedeutete. Auf *caballus* gehen dann die aus den romanischen Sprachen entlehnten Ausdrücke *Chevalier*, *Chevalerie* oder *Kavallerie* zurück. „Um den adligen Krieger zu bezeichnen, benutzte man im Lateinischen das Wort *miles*. Um das Jahr 1000 besaß es zwei Bedeutungsnuancen. Es war zum Ersten eines der Wörter, die den Vasallen bezeichneten, zum Zweiten eine Bezeichnung für Panzerreiter als Gegensatz zu Fußsoldaten. Als Übersetzung für *miles* bürgerte sich in den romanischen Sprachen Wörter ein, die sich vom vulgärlateinischen Wort für „Pferd“ ableiteten (fr. *chevalier*, span. *caballero* usw.), denn das lateinische Wort *miles* war in diesen Sprachen ausgestorben“ (Prietzl 2006: 82-83). Ein ausschlaggebender Grund für die Ausgliederung der romanischen Sprachen liegt nach G. Kaiser im allmählichen Rückgang der Bedeutung Roms, weil die Hauptstadt das politische, kulturelle und administrative Zentrum des Römischen Reiches war. Eine zunehmende Dezentralisierung der Verwaltung und die Lockerung der lateinischen Tradition hatten sprachliche Auswirkungen in Form der Herausbildung sprachlicher Unterschiede unter den romanischen Sprachen zur Folge (Kaiser 2014: 271). Die Ausgliederung der romanischen Sprachen aus dem Vulgärlateinischen wird sprachlich durch die Palatalisierung der Konsonanten <c> und <g> in der Position vor <e> oder <i> und in der Morphologie durch den vollständigen Verlust der Kasusendungen charakterisiert.

5.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der romanischen Sprachen

Das Französische, das Italienische und das Spanische weisen manche gemeinsame Züge auf. Im Unterschied zum Latein bilden sie heute den Komparativ und Superlativ auf analytische Weise oder sie besitzen den bestimmten Artikel. Latein hat zwei Numeri, drei Genera und sechs Kasus. Die zwei Numeri bleiben erhalten, die Genera sind in den romanischen Sprachen auf zwei (Femininum und Maskulinum) reduziert. Das lateinische Kasussystem wird in den romanischen Sprachen nicht mehr fortgesetzt, sondern stark vereinfacht. Die romanischen Sprachen stimmen in ihren grammatischen Merkmalen auffallend überein und verwenden die gleichen oder nur gering voneinander abweichenden Wörter für Dinge und Tätigkeiten des alltäglichen Lebens (fr. *pain*, it. *pane*, span. *pan* = Brot). Auf der lautlich-graphischen Ebene haben die romanischen Sprachen eine

gemeinsame Besonderheit – den Buchstaben <h>, das nicht ausgesprochen wird¹². In der Schrift ist es im Französischen und Spanischen erhalten geblieben, im Italienischen ist es fast ausschließlich verschwunden.

Das Italienische unterscheidet zwischen langen und kurzen Konsonanten. Sie werden als Doppelkonsonanten geschrieben und gelängt ausgesprochen. Der Unterschied zwischen Einfach- und Langkonsonanten kann im Italienischen die Wortbedeutung ändern (z. B. it. *casa* = Haus und *cassa* = Kasse). Das italienische Alphabet entspricht den Buchstaben nach dem deutschen, wobei die Grapheme <j>, <k>, <w>, <x> und <y> fremder Herkunft sind. Zum Grapheminventar des Spanischen gehört die Geminale <ll>, die ursprünglich als /lj/, heute meist als /j/ im Deutschen ausgesprochen wird und dann der Buchstabe <ñ>, der ähnlich wie /nj/ ausgesprochen wird. Das Italienische und das Spanische haben ein sehr einfaches Vokalsystem mit je fünf Grundvokalen /a, e, i, o, u/. Für die spanischen Vokale gilt im Allgemeinen, dass sie eher kurz und offen als lang und geschlossen ausgesprochen werden. Das französische Vokalsystem ist dagegen ziemlich umfangreicher und komplizierter. Das auslautende -e ist im Französischen ohne Akzent immer stumm, auslautende Konsonanten, vor allem <d>, <t>, <s>, <z> und <x> sind gewöhnlich stumm. Typisch für das Französische sind die Nasalvokale, die in der Schrift durch eine ganze Reihe der Vokal-Konsonant-Verbindungen wie z. B. <an>, <ain> oder <aim> wiedergegeben werden. Die Nasalkonsonante sind eigentlich stumm, aber sie geben dem vorausgehenden Vokal die Nasalaussprache.

Die meisten spanischen Wörter enden auf Vokal und sie werden auf der vorletzten Silbe betont. Die Wörter, die auf einen Konsonanten enden, werden auf der letzten Silbe betont. Wird ein Wort abweichend von diesen beiden Regeln betont, so trägt die betonte Silbe den Akzent. Auch in den italienischen Wörtern liegt die Betonung in der Regel auf der vorletzten Silbe, es gibt jedoch eine ganze Reihe von Wörtern, die auf der drittletzten, viertletzten oder auf der letzten Silbe betont werden. Die Betonung der letzten Silbe wird im Italienischen durch den Akzent, ein Gravis

¹² Zurzeit, als das Lateinische begann, sich in die Tochtersprachen aufzuspalten, war der Buchstabe <h> schon verstummt. Aus diesem Grund wurde es auch nicht als Laut übernommen.

(´) oder ein Akut (´), angezeigt¹³. Im Französischen liegt der Akzent fest auf der letzten Silbe des Wortes und dient somit zur Kennzeichnung der Wortgrenze, der Haupttonanstieg liegt am Schluss eines Sprechaktes. Am weitesten hat sich vom Latein das Französische mit dem weitgehenden Wegfall der Flexion (in der gesprochenen Sprache) entfernt. Von beiden anderen unterscheidet es sich auch durch phonetische Veränderungen auf dem Gebiet der Vokale.

¹³ Italienische und spanische Wörter können heute den Akzent am Ende des Wortes haben, weil die ursprünglich letzte Silbe ausgefallen ist (z. B. bei lat. *civitate* → *città* (it.), *cuidad* (span.)).

6. Die Militärtermini romanischen Ursprungs im Deutschen

6.1 Die militärischen Ursachen der Entlehnung

Das Militärwesen war immer ein Bereich der menschlichen Tätigkeit mit einem großen technischen Entwicklungspotential und zugleich der Motor der technischen Entwicklung. In Folge der Differenzierungen und Spezialisierungen reichte der Wortschatz nicht mehr aus und es mussten neue Bezeichnungen nicht nur für die Gegenstände gefunden werden, sondern auch für die Neuerungen im technischen und organisatorischen Bereich. Im Mittelalter waren die üblichen Kampfweisen vor allem der Nahkampf und die Belagerung. Die Erfindung des Schießpulvers ermöglichte die Einführung einer neuen Waffengattung (Artillerie), was eine große Auswirkung auf die Taktik und auf den Wortschatz hatte.

In der Zeit vor 1648 wurden für militärische Auseinandersetzungen Söldner eingesetzt. Die Söldnerführer sollten ihre Truppen selbst ausrüsten und bewaffnen. Die Söldner waren Berufskrieger, die selbst die Handhabung mit Waffen lernten und übten. Sie wurden staatenübergreifend angeworben und bildeten deshalb bunt gemischte Truppen, die gewöhnlich aus mehreren Nationalitäten zusammengesetzt waren. Dieser Faktor unterstützte den großen Erfahrungsaustausch und die Verbreitung militärischen Wissens. Die Söldner einer Armee lernten bei den Märschen und Übungen, die Söldner gegnerischer Armeen lernten auch im Gefecht voneinander (vgl. Just 2012: 24-29).

Als Beispiel par excellence für die außersprachlichen Faktoren der Entlehnung im Bereich des Militärwesens sind die sog. Italienischen Kriege zu nennen. Sie stellen eine Reihe der Kriege, die zwischen 1494 und 1559 zu einem großen Teil auf dem Gebiet der italienischen Halbinsel ausgetragen wurden. Es wurden in wechselnden Bündnissen unterschiedliche machtpolitische Ziele verfolgt. Die Kriege brachen als dynastischer Machtkonflikt um Neapel aus und setzten als Kampf zwischen Frankreich und Spanien um die Vormachtstellung in Europa fort. Auf der einen Seite nahmen an den Kämpfen die Franzosen mit der Unterstützung schweizerischer Söldner, auf der anderen Seite die Spanier mit der Unterstützung italienischer Söldner teil. Auf diese Weise stellen die Italienischen Kriege eine bunte

Mischung romanischer Einflüsse dar. Auf dem italienischen Territorium sind im 16. Jh. viele neue militärische Termini entstanden, was den etymologischen Angaben im Duden-Herkunftswörterbuch sowie im Etymologischen Wörterbuch von Kluge entspricht.

6.2 Herkunft der entlehnten Militärtermini

Die militärische Terminologie hat sich im Allgemeinen auf französischer Grundlage während des Dreißigjährigen Krieges herausgebildet und im Laufe der Zeit wurde sie ständig um neue Begriffe erweitert. Fremde Ausdrücke für verschiedene Waffenarten oder für die militärische Organisation wurden jedoch nicht immer direkt aus dem Französischen ins Deutsche übernommen, sondern sie konnten in einer anderen Sprache entstehen und dann über das Französische ins Deutsche gelangen. „Das Französische selbst hatte vor allem seit dem 16. Jh. in großem Umfang aus dem Italienischen entlehnt. Mit der wachsenden Dominanz des Französischen als Gebersprache für das Deutsche seit dem 17. Jh. kamen viele Wörter bei uns an, die von ihrer jüngeren Vergangenheit her als Italianismen anzusehen sind“ (Eisenberg 2011: 66). Diese Erscheinung erklärt auch Peter von Polenz, indem er sagt, dass „viele ursprünglich aus dem Italienischen und Spanischen entlehnte Wörter später die Lautform des entsprechenden französischen angenommen haben“ (Polenz 1978: 106). Diese Fälle bereiten die größten Schwierigkeiten bei der Herkunftsbestimmung eines entlehnten romanischen Wortes. Innerhalb des Korpus befindet sich eine Gruppe der Wörter mit italienisch-französischer Herkunft, was folgende Beispiele illustrieren:

Tabelle 2: Wörter italienisch-französischer Herkunft

Italienisch	Französisch	Deutsch
<i>battaglione</i>	<i>bataillon</i>	<i>Bataillon</i>
<i>brigata</i>	<i>brigade</i>	<i>Brigade</i>
<i>squadrone</i>	<i>escadron</i>	<i>Eskadron</i>
<i>scorta</i>	<i>escorte</i>	<i>Eskorte</i>
<i>cantina</i>	<i>cantine</i>	<i>Kantine</i>

Die militärischen Termini, die aus dem Italienischen stammen, haben zuerst die französische Lautform angenommen und erst dann wurden sie ins Deutsche übernommen. Typisch ist die Endung -a bei den italienischen Termini und die Endung -e bei den französischen, aber es kommen auch andere graphische

Veränderungen (it. *scorta* und fr. *escorte*, it. *squadrone* und fr. *escadron*) vor. Aus der Tabelle ist es gut ersichtlich, dass die französische Form dem deutschen Wort näher steht, was auf die Vermittlerrolle des Französischen hinweist.

Es gibt auch Fälle, in denen etymologische Wörterbücher (Duden, Kluge) drei Gebersprachen anführen. Für dieses Phänomen hat das Korpus wieder einige Belege parat: lateinisch-italienisch-französisch sind die Ausdrücke wie *Kampagne*, *Kapitän*, *Bombe* und *Sold*, italienisch-spanisch-französisch sind *Baracke*, *Kaporniere*, *Muskete* oder *Infanterie*. Am besten illustriert dieses Phänomen das ins Deutsche übernommene Wort *Infanterie*, das in allen drei romanischen Sprachen vertreten ist (it. *infanteria*, span. *infantería*, fr. *infanterie*). Der Begriff stammt aus dem romanischen Sprachraum, bezieht sich ursprünglich auf den Knappen eines Ritters, der im Italienischen als *infante* bezeichnet wurde, und geht auf das lateinische Wort *infans* (kleines Kind) zurück. Im Spanischen hat es die Bedeutung „Edelknabe“ bekommen und später wurde zum Titel der Mitglieder des spanischen Königshauses. Der Zusammenhang mit dem Wort *infantería* geht dann auf die Infantin Isabella, Tochter des Königs Philipp II. von Spanien (1527 – 1598) zurück. Auf ihren Befehl wurden spanische Truppen auf eine neue Art geübt und bewaffnet und ihr zu Ehren *infantería* benannt. Im deutschsprachigen Raum ist das Wort seit dem Anfang des 17. Jh. bezeugt. Der Begriff muss einen Umweg über Frankreich gemacht haben, weil er im Deutschen in der französierten Schreibweise auftaucht. Die Ursprungssprache ist in diesem Fall das Italienische, als Gebersprache gilt das Französische.

„Auf dem Weg zu einer modernen internationalen Verkehrssprache wirkt das französische Sprachvorbild auch auf die Entlehnungsprinzipien für lateinische Wörter stark ein, so dass in vielen Fällen die Herkunft aus Latein, Französisch oder Italienisch nicht mehr klar zu unterscheiden ist“ (Polenz 2000: 220). Es überrascht also nicht, dass es in der jeweiligen Sprache eine stark vertretene Gruppe von Wörtern gibt, die nach dem lateinischen Vorbild gebildet wurden, was übrigens zahlreiche Belege aus dem Korpus bezeugen: das italienische Wort *canone* hat seine Herkunft im lateinischen Wort *canna*. Nach dem lateinischen Vorbild wurden z. B. die spanischen Militärtermini *armada* (lat. *armatus*) oder *mayor* (lat. *maior*) gebildet. Französische Wörter *corps* (lat. *corpus*), *chef* (lat. *caput*), *lieutenant* (lat. *locum*

tenens), *officier* (lat. *officiarius*) oder *régiment* (lat. *regimentum*) gehen ebenso aufs Lateinische zurück.

Die militärischen Termini stammen nicht ausschließlich aus dem Französischen, Italienischen oder Spanischen, sondern es wurden auch die Wörter aus anderen Sprachen übernommen, wie z. B. aus dem Griechischen (Korpuswörter *Petarde*, *Strategie*), aus dem Provenzalischen (*Kaserne*, *Panzer*) oder aus dem Niederländischen (*Etappe*). Diese Fälle sind zwar sehr selten, sie weisen aber auf die Vielfalt der Sprachen bei der Übernahme hin. Bei den vier Korpuswörtern aus dem Arabischen (*Admiral*, *Arsenal*, *Kaliber*, *Magazin*) hat das Italienische eine Vermittlerrolle gespielt¹⁴.

6.3 Anzahl der Militärtermini romanischer Herkunft im Deutschen

An dieser Stelle erhebt sich die Frage nach der Gesamtzahl militärischer Termini, die aus den romanischen Sprachen entlehnt wurden. Ist es überhaupt möglich, eine genaue Zahlangabe anzuführen? R. Telling hat in seinem Buch eine Liste von ca. 2000 Wörtern zusammengestellt, die aus dem Französischen stammen oder über das Französische übernommen wurden (Telling 1987: 98-123). Er gliedert sie je nach zwei Jahrhunderten in zwanzig Sachgruppen ein. Für die Sachgruppe des Militärwesens gibt er insgesamt 149 Stichwörter in den folgenden Jahrhunderten an: 13. – 14. Jh. 15 Stichwörter, 15. – 16. Jh. 31 Stichwörter, 17. – 18. Jh. 87 Stichwörter, 19. – 20. Jh. 10 Stichwörter und ohne Zeitangabe 6 Stichwörter¹⁵. Die meisten Militärtermini wurden nach Telling im 17. und 18. Jh. entlehnt, was sich mit der zweiten französischen Entlehnungswelle¹⁶ deckt. Zugleich entspricht diese Angabe dem Zeitabschnitt des Dreißigjährigen Krieges (1618 – 1648), in dem die militärische Terminologie herausgebildet wurde. Telling hat offensichtlich nicht alle militärischen Termini berücksichtigt, es fehlen in seiner Liste viele Waffenarten, Uniformteile oder die Termini für das Festungsbauwesen.

Das für die vorliegende Arbeit erstellte Korpus erhebt keinen Anspruch auf die Vollständigkeit der entlehnten Termini. Schon in der ersten Phase sollte entschieden

¹⁴ Die Rückentlehnungen werden im Kapitel 12.6.3 behandelt.

¹⁵ Es ist darauf hinzuweisen, dass Telling in seine Liste auch 26 Verben (*attackieren*, *bombardieren*, *eskortieren*) einbezogen hat, während das beigelegte Korpus nur Substantive enthält.

¹⁶ Siehe Kapitel 4.3.3.

werden, welche Wörter überhaupt als militärisch bezeichnen werden können und im nächsten Schritt sollten nur die Wörter romanischer Herkunft ausgewählt werden¹⁷. Das erstellte Korpus enthält bei weitem nicht alle militärischen Fachtermini, die übernommen wurden. Es gibt noch Zehnte oder vielleicht Hunderte militärischer Ausdrücke, die aus den romanischen Sprachen ins Deutsche entlehnt wurden. Sie sind jedoch vom heutigen Gesichtspunkt als Historismen zu bezeichnen, weil sie sich auf Gegenstände oder Sachverhalte beziehen, die vor allem wegen technischen Fortschritts im Militärwesen längst außer Gebrauch gerieten. Diese Fachtermini kommen immer noch in der Militärfachliteratur vor, die meist sehr spezifische Bereiche der Entwicklung des Militärwesens beschreibt. So z. B. präsentiert das Buch „Historische Waffen und Rüstungen“ verschiedene Typen der Belagerungsmaschinen oder Helmen und auf Seiten 222 – 223 sogar über 40 Typen der Schwerter und Blankwaffen, deren Bezeichnung meist aus den romanischen Sprachen stammt (Funcken 2008: 222-223). Diese Termini wurden in das Korpus nicht einbezogen, weil sie keine vollständigen morphologischen, Aussprache- oder Herkunftsinformationen enthalten und es unmöglich ist, den Integrationsgrad bei ihnen zu analysieren. Aus diesem Grund fehlen in dem erstellten Korpus solche italienische Ausdrücke wie *Barbuta* (eine Art militärischen Helmes), *Schiavona* (zweischneidiges starkes Schwert mit Korb), spanische Ausdrücke wie *Tercio* (eine Infanterieeinheit), *Morion* (Helm mit halbkugelförmiger Glocke mit einem ausgeprägten Kamm) oder *Caracol*¹⁸. Aus dem Französischen kamen die Wörter *Chevauchée* (ein bewaffneter Reiterüberfall) oder *Capitaine d'arme*, das einen Soldaten im Rang eines Unteroffiziers, der für Waffen und Ausgabe der Munition verantwortlich war, bezeichnete. Vergessen darf man nicht all die alten Verben mit dem Suffix -ieren: *equipieren* (offiziermäßig ausstatten), *ordonieren* (befehlen), *ranzionieren* (Gegangene austauschen) oder *recognistizieren* (aufklären)¹⁹.

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass es wichtig ist, zwischen den Begriffen Herkunftssprache und Gebersprache zu unterscheiden, weil viele Termini nicht

¹⁷ Siehe Kapitel 3.4.

¹⁸ *Caracol*, mit Schreibvarianten *Caracolla* oder *Caracolle* (span. Schnecke) war ein im 17. Jh. beliebtes ringförmiges Manöver der Kavallerie, wobei sich das erste Glied der Reiter nach dem Abfeuern der Waffen zur Seite wendete, um erneut zu laden. In der Zwischenzeit verfuhrten die folgenden Glieder der Einheit auf dieselbe Weise.

¹⁹ Siehe die Erläuterung der militärischen Begriffe im Handbuch zur preußischen Militärgeschichte 1688 – 1786 (Guddat 2011: 314-315).

immer direkt aus dem Französischen ins Deutsche aufgenommen wurden. Das Französische spielte eine Vermittlerrolle für viele Italianismen, die zuerst die französische Schreibweise (und somit auch die Aussprache) übernommen haben und dann in französiertes Form ins Deutsche gelangten. In dem Korpus sind zwei Gruppen stark vertreten. Die eine Gruppe enthält Wörter, die nach dem lateinischen Vorbild in der jeweiligen romanischen Sprache gebildet wurden, und die andere enthält Wörter, welche die italienisch-französische Herkunft aufweisen. Bei manchen Wörtern gibt es Schwierigkeiten in der Herkunftsbestimmung, weil die Herkunft nicht eindeutig festzulegen ist. Eine Sondergruppe bilden diejenigen Wörter, die aus einer nichtromanischen Sprache stammen.

7. Die Begriffe Fremdwort, Lehnwort und Integration

7.1 Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen Fremdwort und Lehnwort

Ein Begriff kann auf dreifache Weise aus einer Sprache in die andere übernommen werden. „Entweder wird das fremde Wort übernommen, dabei in seiner fremden Lautgestalt bewahrt, bzw. lautlich der eigenen Sprache angepasst, oder es wird mit dem Material der eigenen Sprache nachgebildet, oder es wird nur die Bedeutung des fremden Wortes für ein Wort der eigenen Sprache entlehnt“ (Betz 1959: 128). Betz unterscheidet auf diese Weise drei Formen: Lehnwort, Lehnbildung und Lehnbedeutung. Grundsätzlich werden zwei Entlehnungsarten unterschieden – lexikalisch und semantisch. Semantische Entlehnungen stellen den Vorgang und das Ergebnis der Nachbildung eines fremdsprachlichen Inhalts mit den Mitteln der Nehmersprache dar. In diesem Fall handelt es sich um die Anpassung der eigenen Sprache an neue Inhalte. Der Oberbegriff für alle Formen der semantischen Entlehnung heißt Lehnprägung und umfasst Lehnübersetzungen, Lehnübertragungen, Lehnschöpfungen und Lehnbedeutungen²⁰. In der vorliegenden Arbeit wird die Aufmerksamkeit weitgehend den lexikalischen Entlehnungen gewidmet.

Lexikalische Entlehnungen sind in der Germanistik ohne Zweifel eines der meistuntersuchten Themen, aus diesem Grund bestehen im Rahmen der Entlehnungsforschung zahlreiche Arbeiten und Untersuchungen mit umfassenden theoretischen und methodologischen Ansätzen. Die Kategorien von Fremdwort und Lehnwort sind in der deutschsprachigen Entlehnungsforschung verbreitet, es herrscht jedoch die terminologische Vielfalt, denn die inhaltliche Bestimmung der Begriffe ist von Autor zu Autor unterschiedlich. Der Begriff „Fremdwort“ kam um 1815 für älteres „fremdes“ oder „ausländisches Wort“. Dieser Begriff wurde mit dergleichen Bedeutung, aber ursprünglich mit einer negativen Konnotation in Opposition zu „Deutwort“ (deutsches Wort), von Philosophen und Puristen Karl Krause (1781 – 1832) geprägt, später wurde er insbesondere durch den deutschen Schriftsteller Jean Paul (1763 – 1825) verbreitet. Der Begriff „Lehnwort“ wurde um Mitte des 19. Jh.

²⁰ P. von Polenz ergänzt die Auflistung der entlehnten Elemente noch um Lehnsuffixe, Lehnpräfixe, Lehnkonfixe und Lehnwendungen (Polenz 2000: 41).

geprägt. Joachim Heinrich Campe (1746 – 1818) bezeichnet in seinen linguistischen Werken ein Wort eigensprachlicher (deutscher) Herkunft als „einheimisches oder echtdeutsches Wort“, das Wort fremdsprachlicher Herkunft bezeichnet Campe ohne negative Konnotation als „fremdes oder ausländisches Wort“, mit negativer Konnotation dann als „Fremdling“ (vgl. Orgeldinger 1999: 308). Klaus Heller (* 1940) verwendet den Begriff Lehnwörter für jene Wörter fremdsprachlicher Herkunft, die sich heute durch kein Element mehr von den deutschen Wörtern unterscheiden (Heller 1966: 11). Für P. Eisenberg (* 1940) ist ein Wort im gegenwärtigen Deutsch fremd, wenn es Eigenschaften hat, die es von den Wörtern des Kernwortschatzes unterscheidet (Eisenberg 2011: 29). Die Lehnwörter werden nach Hellers und Eisenbergs Auffassung als vollständig integriert angesehen.

Der herkömmliche Unterschied zwischen Fremdwörtern und Lehnwörtern beruht auf dem Prinzip der formalen (phonologischen, graphematischen und morphologischen) Anpassung. Der nur auf den äußerlichen Kriterien basierte Unterschied ist in mancher Hinsicht nicht befriedigend. Es kommt vielmehr darauf an, in welcher Sprachsituation, in welchem Kontext und mit welcher Intention das jeweilige Wort benutzt wird. P. von Polenz (1928 – 2011) schlägt deshalb eine andere Definition der Lehnwörter vor: „Lehnwörter sind alle Wörter fremdsprachlicher Herkunft, die mindestens in einer größeren Gruppe von Sprachbenutzern zum üblichen Wortschatz gehören. Sie lassen sich weiter in verschiedene sprachsoziologische Kategorien des heutigen deutschen Wortschatzes einordnen“ (Polenz 1979: 23). Die Unterteilung von den Kategorien Fremdwort und Lehnwort hält Polenz für fragwürdig, weil sie lediglich an formalen Merkmalen orientiert ist. Indem er das sprachsoziologische Kriterium berücksichtigt, bringt er einen neuen sprachlichen Aspekt ins Spiel. Das Duden-Fremdwörterbuch (2010: 122) nennt vier Merkmale, die Fremdwörter tragen können: a) die Bestandteile eines Wortes (fremde Präfixe und Suffixe), b) die Lautung eines Wortes (die vom Deutschen abweichende Aussprache, z. B. Nasalisation oder der Akzent), c) die Schreibung eines Wortes (für das Deutsche unübliche Buchstaben und Buchstabenkombinationen) und d) der Gebrauch eines Wortes in der Alltagssprache (sprachsoziologischer Aspekt). Auf diese Weise geht das Duden-Wörterbuch auf das sprachsoziologische Kriterium zurück.

Können bei der Abgrenzung der Begriffe Fremdwort und Lehnwort solche Faktoren wie das Alter der Entlehnung eine Rolle spielen? Wie lange ist ein entlehntes Wort noch als Fremdwort und ab wann als Lehnwort anzusehen? Als Paradebeispiel für die Unterscheidung von beiden Kategorien können die entlehnten Wörter *Pfalz* und *Palais* angeführt werden (vgl. Thiele 1993: 15). Das Wort *Pfalz* (im Mittelalter entstandener Stützpunkt für den reisenden König) beruht ebenso wie das französische Wort *Palais* (repräsentatives schlossartiges Gebäude) auf der lateinischen Grundlage *palatium*. Der Unterschied zwischen beiden Wörtern liegt darin, dass *Pfalz* früher ins Deutsche übernommen wurde. Im Vergleich mit *Palais* ist *Pfalz* schon dermaßen angepasst, dass es nicht mehr möglich ist, ohne etymologische Angaben seine Herkunft festzulegen. Das Alter der Entlehnung kann also eine Rolle spielen. Die Wörter *Pfalz* und *Palais* bilden zwei extreme Gegensätze einer Skala. Nicht jedes Wort ist eindeutig als Fremdwort oder Lehnwort einzuordnen, es gibt solche Wörter, die nur teilweise assimiliert sind. Der Übergang zwischen beiden Kategorien ist fließend und dazwischen liegen Zwischenstufen mit geringer oder stärkerer Angleichung.

An dieser Stelle werden die für die relevanten sprachwissenschaftlichen Termini von dem Autor der vorliegenden Arbeit definiert, um die mehrdeutige Darlegung ausschließen zu können: Herkunftssprache – eine Sprache, in der ein in die Nehmersprache entlehntes Element entstanden ist²¹, Gebersprache – eine Sprache, aus der sprachliche Elemente unmittelbar in eine andere Sprache aufgenommen werden, Nehmersprache – eine Sprache, die sprachliche Elemente aus einer fremden Sprache aufnimmt²², Vermittlersprache – eine Sprache, die zwischen der Herkunftssprache und Nehmersprache steht, Integration – ein Prozess, der bei den Wörtern etymologisch fremder Herkunft stattfinden kann. Durch diesen Prozess werden entlehnte Wörter dem Sprachsystem der Nehmersprache angeglichen, die Fremdheitsmerkmale werden abgebaut und durch Elemente der Nehmersprache ersetzt. Die Integration muss nicht notwendigerweise vollständig sein, sondern nur partiell, oder sie kann ganz fehlen²³, Fremdwort – ein Wort, das aus einer fremden Sprache entlehnt wurde und dem Deutschen nicht vollständig angepasst ist. Ein

²¹ Synonyme Ausdrücke sind Ursprungssprache und Quellsprache.

²² Synonyme Ausdrücke sind Empfängersprache und Zielsprache.

²³ Synonyme Ausdrücke sind Assimilation, Adaptation, Angleichung und Anpassung.

Fremdwort hat mindestens einen Bestandteil, der erkennen lässt, dass es aus einer fremden Sprache stammt, Lehnwort – ein Wort, das aus einer fremden Sprache entlehnt wurde und auf der phonologischen, graphematischen, morphologischen, lexikalisch-semantischen und sprachsoziologischen Ebene dem Deutschen vollständig angepasst ist und deshalb ohne etymologische Angaben nicht mehr als fremd erkennbar ist²⁴. Als neutrale Bezeichnung ohne Rücksicht darauf, ob es sich um ein Fremdwort oder ein Lehnwort handelt, wird in der vorliegenden Arbeit oft undifferenziert die Bezeichnung „Entlehnungen“ verwendet.

7.2 Integration der Entlehnungen

Vereinfacht kann man den Entlehnungs- und Integrationsprozess auf folgende Art und Weise beschreiben: Ein Wort wird aus einer Sprache in die andere übernommen und es wird stufenweise integriert. Das ist aber nicht so einfach, weil a) die Gebersprache nicht notwendigerweise identisch mit der Herkunftssprache sein muss, b) nicht jedes entlehnte Wort notwendigerweise (vollständig) integriert sein muss und c) der Grad der Integration bei ein und demselben Wort unterschiedlich sein kann. Innerhalb eines Wortes können zugleich integrierte und nicht-integrierte Komponenten zusammen auftreten. So kann ein entlehntes Wort *Artillerie* auf der lautlichen Ebene vollständig integriert sein fr. [artijri] – dt. [ˈartiləri:], während auf der graphematischen Ebene das nicht der Fall ist (*Artijerie).

Wenn zwei entlehnte Wörter miteinander verglichen werden, überrascht es nicht, dass sie oft unterschiedlich integriert sind. Das entlehnte Militärwort *Marsch* (fr. *marche*, deutsche Aussprache [marʃ], die Pluralform *Märsche*) gilt im Vergleich mit dem *Peloton* (fr. *peloton*, deutsche Aussprache [peloˈtō], die Pluralform *Pelotons*) als integrierter. Der Übergang zwischen Fremdwort und Lehnwort ist nicht kategorial, sondern kontinuierlich mit graduellen Abstufungen. Aus diesem Grund ist es wichtig, nicht nur zwei, sondern drei Kategorien zu unterscheiden: nicht integriert (Fremdwort) – teilweise integriert (Übergang zwischen Fremdwort und Lehnwort) – vollständig integriert (Lehnwort).

²⁴ Es ist wichtig, auf die terminologische Abgrenzung zwischen dem Lehnwort im engeren und dem Lehnwort im weiteren Sinn hinzuweisen. Das Lehnwort im weiteren Sinn stelle eine übergeordnete Kategorie dar, die das Fremdwort und das Lehnwort im engeren Sinn einbezieht.

Das von Gerd Schank entworfene Modell von Eindeutschungsprozess (Schank 1979: 34) hilft in der folgenden Tabelle den Prozess der Integration eines fremdsprachlichen Lexems anschaulich darzustellen. Der Autor unterscheidet zwischen fünf Stufen: von der lexikalischen Einheit einer fremden Sprache (Spalte A), über erstmal isoliert verwendete Zitate (Spalte B) bis zu den Kategorien Fremdwort (Spalte C) und Lehnwort (Spalte E). Die Aufmerksamkeit wird der Spalte D gewidmet. Auf dieser Stufe erscheinen die Wörter, die öfter verwendet werden und mit lautlichen, graphischen oder morphologischen Anpassungen vorkommen. Diese Stufe bildet den Übergang zwischen den Kategorien Fremd- und Lehnwort. Einzelne Zeilen der Tabelle stellen die Kriterien für die Einordnung in die Stufen dar: die Häufigkeit in deutsch-sprachigen Kontexten, der Grad der Anpassung und der Aspekt sozialer Verbreitung in der Sprachgemeinschaft:

Tabelle 3: Eindeutschungsprozess-Modell von G. Schank

A	B	C	D	E
nicht-deutschsprachiges Wort	fremdsprachliches Wort (Zitat)	Fremdwort		Lehnwort
nicht verwendet	erstmal isoliert verwendet	öfter verwendet	öfter verwendet	öfter verwendet
		ohne Anpassungen	mit Anpassungen	mit vollständiger Anpassung
		ohne soziale Verbreitung		mit weiter sozialer Verbreitung

Die Integration ist ein Prozess, in dem sich die entlehnten Elemente an die Struktur der aufnehmenden Sprache anpassen. Die Integration ist durch die Veränderungen ersichtlich, die ein Wort in der Nehmersprache gegenüber der Gebersprache erfahren hat. Der Begriff Integration wird jedoch, wie oben angedeutet, nicht auf ganze Wörter, sondern auf jeweils bestimmte Merkmale der Wörter wie Aussprache, Schreibung oder Pluralbildung (Bereich der Flexion) verwendet. Im Folgenden wird der Integrationsvorgang auf der phonologischen Ebene (Kapitel 8), auf der graphematischen Ebene (Kapitel 9), auf der flexivischen Ebene (Kapitel 10), auf der Wortbildungsebene (Kapitel 11), auf der lexikalisch-semanticen Ebene (Kapitel 12) und auf der sprachsoziologischen Ebene (Kapitel 13) untersucht. Obwohl der Entlehnungsvorgang nicht auf getrennten Ebenen stattfindet, sondern gleichzeitig auf mehreren Ebenen, ermöglicht die Untersuchung

auf getrennten Sprachebenen eine genauere Beschreibung sprachlicher Phänomene. Weil das Französische als die wichtigste Vermittlersprache für die Entlehnungen aus den romanischen Sprachen gilt, wird die Integration auf den sprachlichen Ebenen systematisch vor allem zwischen der deutschen und der französischen Sprache untersucht.

7.3 Bemerkungen zur formalen Seite

Für die Wiedergabe eines Phonems werden die Schrägstriche verwendet - /a/. Für die Wiedergabe eines Graphems werden spitze Klammern verwendet - <eu>. Die phonetische Transkription eines Wortes wird in eckige Klammern gestellt - [ɛs'kɔrtə]. Das Betonungszeichen steht unmittelbar vor der betonten Silbe - ['gardə]. Die Länge des Vokals ist mit einem Doppelpunkt gekennzeichnet - [ʒe'ni:]. Die lexikalische Einheit einer fremden oder deutschen Sprache, die im Text als Beispiel angeführt wird, wird kursiv geschrieben - *Pavese*. Die Bedeutung eines Wortes wird in Anführungszeichen gesetzt - „Befehlshaber“. Das Zeichen → veranschaulicht den Integrationsprozess, links steht kursiv ein fremdes Wort, rechts ein ins Deutsche entlehntes Wort. Für jede Regel werden meist zwei oder drei Beispiele aus dem Korpus verwendet. Auf die Abweichungen von der Regel wird hingewiesen.

8. Phonologische Integration

Das Ziel der Untersuchung in diesem Kapitel ist es, anhand von Korpusbelegen die Typen der lautlichen Integration bei der Militärtermini romanischer Herkunft im Deutschen darzustellen. Die Bezeichnung „phonologisch“ wird in Anlehnung an B. Volland, die in ihrem Buch ebenfalls die lautliche Integration untersucht, als Oberbegriff für phonetische, phonemische, phonotaktische und prosodische Elemente benutzt (Volland 1986: 17), weil für die Untersuchung neben dem Phoneminventar auch die sprachlichen Erscheinungen wie Silbenstruktur oder Wortakzent berücksichtigt werden. Die grundlegende Struktur der Abschnitte 8.1 – 8.8 stützt sich auf die Arbeit von B. Volland. Als Beispiele zu den Regeln werden nur militärische Termini aus dem beigelegten Korpus verwendet.

8.1 Betonung und Silbenstruktur

Bezüglich der Akzentstelle gelten im Französischen und im Deutschen unterschiedliche Regeln. Während der Herausbildung des Germanischen wurde der Akzent auf die erste Silbe fixiert. Da jedoch bereits im Germanischen neue Wörter mit unbetonten Vorsilben gebildet wurden, wandelte sich der Initialakzent zum Stammakzent. Deutsche Wörter haben ihren Hauptakzent auf der Stamm- oder Wurzelsilbe, das ist in einfachen Wörtern meist die erste Silbe. Bei den zusammengesetzten Wörtern mit zwei Bestandteilen wird der erste Bestandteil betont. Der Wortakzent wird zusammen mit fremden Wörtern übernommen. Im Französischen liegt der Akzent im Normalfall auf der letzten ausgesprochenen Silbe eines Wortes und der größte Teil der fremden Ableitungssuffixe ist auch betont (-ist, -ant, -tion). Im Korpus sind jedoch auch entlehnte Wörter mit der Betonung auf der ersten Silbe zu finden: *Artillerie, Artillerist, Kavallerie, Kavallerist, Ponton, Leutnant, Marschall, Harnisch, Flamberg*. Außerdem tragen den Akzent auf der ersten Silbe alle zweisilbigen Wörter mit dem e-Schwa: *Prise, Gruppe, Flotte, Rotte, Ronde, Flanke, Pike, Sappe* oder *Lanze*.

Der Silbenaufbau ist sprachspezifisch, je nach Sprache sind nur bestimmte Kombinationen möglich. So sind die morphologisch einfachen Stämme des deutschen Erbwortschatzes in der Regel einsilbig oder zweisilbig mit dem Akzent auf der ersten Silbe und mit dem Reduktionsvokal Schwa in der zweiten Silbe. Die

allgemeine Grundregel der deutschen Sprache besagt, dass die Vokale in der offenen Silbe lang und in der geschlossenen Silbe kurz sind. Offene Silben schließen mit einem Vokal, geschlossene Silben dagegen mit einem Konsonanten. Die Orthographie spielt also bei der Verteilung der Vokalkürze und Vokallänge eine große Rolle.

8.2 Das deutsche und das französische Vokalsystem

In unbetonten Silben sind im Deutschen die Vokale meist kurz und können geschlossen [e, i, o, ø, u, y] oder offen [a, ε, ɪ, ɔ, œ, ɒ, ʏ] sein. Der Vokal /a/ kann sowohl lang als auch kurz sein, aber er wird immer offen gesprochen. Nur in unbetonten Silben kommen die zentralen Vokale /ə/ und /ɐ/ vor, die auch als e-Schwa und a-Schwa bezeichnet werden. In betonten Silben können die Vokale entweder a) lang und geschlossen oder b) kurz und offen sein. Der Vokal /ɛ:/ stellt im System eine Ausnahme dar, weil er trotz seiner Länge nicht geschlossen, sondern offen ist. Der Unterschied in der Vokalquantität kann im Deutschen die Wortbedeutung verändern: *Miete* ['mi:tə] und *Mitte* ['mitə].

Das französische Vokalsystem hat sieben vordere [a, e, ø, ε, œ, i, y] und vier hintere Vokale [ɑ, ɔ, o, u], im Unterschied zum Deutschen verfügt das Französische nicht über offene Vokale [ɪ, ɒ, ʏ] und a-Schwa, dagegen aber verfügt es über Halbvokale /w/, /ɥ/ und über vier Nasalvokale /ã/, /ɛ̃/, /ɔ̃/, /œ̃/. Die Opposition /a/ und /ɑ/ ist im Verschwinden begriffen, dasselbe gilt für die Opposition /œ̃/ – /ɛ̃/, die nur in wenigen Minimalpaaren nachzuweisen ist. Nasale Vokale werden nicht durch eigene Schriftzeichen gekennzeichnet. Sie kommen vor, wenn nach einem Vokal in der Schrift ein <m> oder <n> und danach ein anderer Konsonant oder das Wortende folgt. In der Transkription wird die nasale Aussprache durch eine Tilde [˜] verdeutlicht.

Die Quantität ist im Französischen kein relevantes Merkmal, denn sie ist nicht imstande, die Wortbedeutung zu unterscheiden. Es gibt im Französischen kurze und lange Vokale. Französische Vokale sind nur in dem Fall lang, wenn sie betont sind. Das Französische kennt keine Dehnungszeichen wie das Deutsche. Die Schreibung und die Aussprache hängen im Französischen miteinander zusammen. Das Graphem <e> wird oft durch diakritische Zeichen ergänzt und deshalb auch unterschiedlich ausgesprochen: mit *accent aigu* <é> wird es geschlossen ausgesprochen, mit *accent*

grave <è> oder *accent circonflexe* <ê> wird es offen ausgesprochen, das unbetonte <e> ohne Akzent wird oft als tonloses /ə/, als e-Schwa im Deutschen, ausgesprochen. Die historische Schreibweise bewahren die Konsonanten am Wortende, die zwar geschrieben, aber nicht mehr gesprochen werden (fr. *corps*).

8.3 Das deutsche und das französische Konsonantensystem

Nach der Artikulationsart werden im Deutschen die Konsonanten in diese Gruppen klassifiziert: Verschlusslaute [p, b, t, d, k, g], Reibelauten [f, v, s, z, ʃ, h, x], Nasale [m, n, ŋ], Liquide [l, r] und ein Halbvokal [j]. Durch die Kombination der Verschlusslaute und Reibelauten entstehen sog. Affrikaten, die Phonemverbindungen wie [pf, ts]. Im Deutschen gibt es zwei positionsabhängige Allophone des Phonems /x/, der sog. *Ach*-Laut und der sog. *Ich*-Laut und zwei freie Allophone des Phonems /r/, das sog. Zungen-r und das Zäpfchen-r (diese Varianten werden im Korpus nicht berücksichtigt). Im Vergleich mit dem Deutschen verfügt das Französische nicht über die Reibelauten /x/ und /h/, dagegen hat es den Reibelaut /ʒ/ und Nasal /ŋ/. Das Phonem /ŋ/ kommt im Französischen fast ausschließlich in entlehnten Wörtern aus dem Englischen vor, das Phonem /r/ hat mehrere regionale Varianten.

In der folgenden Übersicht werden anhand vom Langenscheidt Power Wörterbuch Französisch – Deutsch (2003) alle französischen Vokale, Halbvokale und Konsonanten angeführt. Die verwendete Lautschrift in der ersten Spalte entspricht dem Zeichensystem der International Phonetic-Association (IPA). In der zweiten Spalte wird die Aussprache im Französischen verdeutlicht und in der dritten Spalte wird jeweils ein Beispiel aus dem beigelegten Korpus präsentiert. Im Korpus gibt es keine Beispiele nur für die Laute /ɑ/, /œ/ und /w/. Für sie wurde ein Beispiel aus der Allgemeinsprache gefunden.

Tabelle 4: Übersicht der französischen Vokale, Halbvokale und Konsonanten

Lautschriftzeichen	Aussprache	Korpusbeispiel
a	ein helles a	<i>bastion</i>
ɑ	ein dunkles a	<i>pâte</i>
ã	ein nasal gesprochenes a	<i>avantgarde</i>
e	ein geschlossenes e	<i>armée</i>
ɛ	ein offenes e	<i>cadet</i>
ẽ	ein nasal gesprochenes e	<i>ravelin</i>

ə	ein stummes e	<i>garde</i>
i	ein kurzes i	<i>mine</i>
o	ein geschlossenes o	<i>épaulette</i>
ɔ	ein offenes o	<i>flotte</i>
õ	ein nasal gesprochenes o	<i>bombe</i>
ø	ein geschlossenes ö	<i>lieutenant</i>
œ	ein offenes ö	<i>mineur</i>
œ̃	ein nasales ö	<i>lundi</i>
u	ein geschlossenes u	<i>fourrier</i>
y	ein geschlossenes ü	<i>fusilier</i>

Lautschriftzeichen	Aussprache	Korpusbeispiel
j	wie ein j	<i>bataillon</i>
w	ein kurzes, gleitendes u	<i>trois</i>
ɥ	ein kurzes, gleitendes ü	<i>reduit</i>

Lautschriftzeichen	Aussprache	Korpusbeispiel
p	ein stimmloses p	<i>parade</i>
t	ein stimmloses t	<i>train</i>
k	ein stimmloses k	<i>corps, piquet</i>
b	ein weicher b-Laut	<i>brigade</i>
d	ein weicher d-Laut	<i>défilé</i>
g	ein weicher g-Laut	<i>grenade</i>
f	wie deutsches f	<i>front</i>
v	wie deutsches w	<i>voltigeur</i>
s	ein stimmloses s	<i>stratégie, munition</i>
ʃ	ein stimmloses sch	<i>chef</i>
z	ein stimmhaftes s	<i>caserne</i>
ʒ	ein stimmhaftes sch	<i>gendarme</i>
l	wie deutsches l	<i>lance</i>
m	wie deutsches m	<i>marine</i>
n	wie deutsches n	<i>général</i>
ɲ	ein nj-Laut	<i>campagne</i>
ŋ	wie deutsches ng	<i>camping</i>
r	wie ein r	<i>rang</i>

8.4 Auslautverhärtung

Charakteristische Erscheinung im Deutschen ist die Auslautverhärtung. Sie bezeichnet den Vorgang, wenn ein stimmhafter Konsonant im Auslaut seine Stimmhaftigkeit verliert und stimmlos ausgesprochen wird. Gemäß dem Wortstamprinzip wird der Wortstamm in allen Flexionsformen und Ableitungen

gleich geschrieben, die Auslautverhärtung ist in der Schrift nicht berücksichtigt. Das Französische kennt keine Auslautverhärtungsregel, weil stimmhafte Konsonanten in der Auslautposition immer stimmhaft ausgesprochen werden sollen. Das stumme französische /e/ wird am Wortende in den deutschen Gallizismen als Schwa realisiert. Aus diesem Grund werden die Konsonanten in den entlehnten Lexemen, die in der Schrift auf -e ausgehen, stimmhaft ausgesprochen:

Avantgarde [a'vã:gardə], *Bagage* [ba'gɑ:ʒə], *Bombe* [ˈbɔmbə]

Die Auslautverhärtung erfolgt nur in dem Fall, wenn das „e instable“ im Deutschen entfällt. Im Korpus wurden nur zwei Beispiele der Auslautverhärtung gefunden:

Kamerad [kamə'ra:t], *Sold* [ˈzɔlt]

8.5 Veränderungen in betonten Silben

a) Dehnung im absoluten Auslaut

Im absoluten Auslaut stehen bei den französischen Entlehnungen nur lange Vokale, d. h. bei der Übernahme müssen im Deutschen alle kurzen Vokale im absoluten Auslaut gedehnt werden. Diese Regel kommt typischerweise bei den Lexemen mit Endungen -ie und -ee vor:

génie [ʒeni] → *Genie* [ʒe'ni:]

armée [arme] → *Armee* [ar'me:]

revue [r(ə)vɥ] → *Revue* [rəvɥ:]

b) Dehnung in offener Silbe

Im Deutschen muss in einer offenen Silbe ein Langvokal stehen. Aus diesem Grund müssen fremdsprachige Vokale, die in der romanischen Sprache kurz realisiert sind, gedehnt werden. Diese Integrationsregel ist für alle Beispiele gültig:

mine [min(ə)] → *Mine* [mi:nə]

cantine [kãtin(ə)] → *Kantine* [kan'ti:nə]

c) Kürzung in geschlossener Silbe

Im Gegensatz zum Französischen werden in der Auslautposition zwei Konsonanten nach dem betonten Vokal ausgesprochen. Der letzte stumme Konsonant wird im Deutschen gesprochen und es kommt dabei zu einer Kürzung des langen, offenen Lautes:

rapport [rapɔːr] → *Rapport* [ra'pɔrt]

d) Beibehaltung der Quantität durch Konsonantverdoppelung

Die französische Endung -et wird im Deutschen zu -ett graphisch verdoppelt, damit die Quantität des kurzen Vokals /ɛ/ auf diese Weise beibehalten werden kann. Der verdoppelte Konsonant wird im Deutschen in diesem Fall ausgesprochen:

cadet [kadɛ] → *Kadett* [ka'dɛt]

piquet [pikɛ] → *Pikett* [pi'kɛt]

e) Qualitätsveränderung in betonter Silbe

Zur Qualitätsveränderung kommt es in den französischen Wörtern mit einem langen, offenen Laut /œ:/ in einer betonten Silbe. Seine Qualität wird bei der Übernahme ins Deutsche verändert. Das ist der Fall bei dem Nominalsuffix -eur:

commandeur [kɔmãdœ:r] → *Kommandeur* [kɔman'dø:ɐ]

sapeur [sapœ:r] → *Sappeur* [za'pø:ɐ]

8.6 Veränderungen in unbetonten Silben

Das französische „e instable“ (oder „e muet“) wird auch als „stummes e“ bezeichnet. Es wird im Französischen entweder gar nicht oder sehr schwach artikuliert. Im Deutschen steht diesem lautlichen Phänomen ein Schwa-Laut gegenüber und es ist obligatorisch. Das obligatorische Schwa passt fremde Wörter an deutsche Wortprosodie an:

troupe [trup(ə)] → *Truppe* ['trupə]

garde [gard(ə)] → *Garde* ['gardə]

Das „e instable“ kommt hauptsächlich im Wortauslaut vor, es kann aber auch im Wortinneren vor dem Akzent auftreten. In diesem Fall wird es im Gegensatz zum Französischen ausgesprochen:

revue [r(ə)vy] → *Revue* [rəvy:]

casemate [kaz(ə)mat(ə)] → *Kasematte* [kazə'matə]

Es gibt auch solche Fälle, bei denen im Deutschen das /ə/ ganz entfällt, der Vokal wird weder geschrieben noch ausgesprochen (sei es im Wortauslaut oder im Wortinneren):

gendarme [ʒãdarm(ə)] → *Gendarm* [ʒan'darm]

uniforme [ynifɔrm(ə)] → *Uniform* [uni'fɔrm]

lieutenant [ljøt(ə)nã] → *Leutnant* [lɔ̃ntnant]

Jeder O-Laut im Französischen hat vor der betonten Silbe die Tendenz offen ausgesprochen zu sein. Die einzige Ausnahme bilden die Grapheme <au> und <eau>, die geschlossen ausgesprochen werden. Im Deutschen wird der O-Laut integriert, indem er als ein geschlossenes /o/ ausgesprochen wird:

baïonette [bajønet(ə)] → *Bajonett* [bajo'net]

colonne [kɔlɔn(ə)] → *Kolonne* [ko'lɔnə]

8.7 Integration der Nasalvokale

Die Nasalvokale stehen vor den Graphemen <m> oder <n> und sind unter Betonung lang. Die Nasalvokale können im Deutschen beibehalten werden vor allem in dem Fall, wenn ein fremdes Wort noch andere Fremdheitsmerkmale trägt:

Detachement [detaʃ(ə)'mã:], *Avancement* [a'vãsmã:]

In sonstigen Fällen schwindet oft die nasalierte Aussprache, die Konsonanten /m/ und /n/ werden dann voll ausgesprochen und als /m/, /n/ oder /ŋ/ realisiert:

bombe [bõ:b(ə)] → *Bombe* ['bɔmbə]

front [frõ] → *Front* ['frɔnt]

rang [rã] → *Rang* [ˈraŋ]

In manchen Fällen sind zwei Aussprachemöglichkeiten²⁵ zulässig. Die erste ist immer als integrierter einzustufen:

ponton [põtõ] → *Ponton* [ˈpoŋtɔŋ] oder [põtõ]

Fremde Präfixe wie in- oder kom- verlieren die Nasalisation. Dasselbe gilt auch für fremde Suffixe wie -(i)on oder -ant. Die Wörter mit der Endung -(i)on werden zugleich gedehnt:

ingénieur [ẽʒenjœ:r] → *Ingenieur* [inʒeˈniø:r]

compagnie [kõpaɲi] → *Kompanie* [kõmpaˈni:]

garnison [garnizõ] → *Garnison* [garniˈzo:n]

lieutenant [ljõt(ə)nã] → *Leutnant* [lɔɪtnant]

Die Nasalisation verlieren noch folgende Korpusbelege: *Kompanie*, *Rang*, *Lanze*, *Regiment*, *Kantine*, *Kampagne*, *Flanke*, *Front*, *Defensive* und *Offensive*.

8.8 Integration der Konsonanten

a) Das Phonem /z/

Im Anlaut fehlt im deutschen System /s/, deshalb wird es als /z/ integriert:

solde [sɔld(ə)] → *Sold* [ˈzɔlt]

soldat [sɔlda] → *Soldat* [ˈzɔlˈda:t]

b) Das Phonem /ʒ/

Dieses Phonem kommt hauptsächlich in Wörtern französischer Herkunft vor, es ist eigentlich die stimmhafte Opposition zu /ʃ/:

charge [ʃarʒ(ə)] → *Charge* [ˈʃarʒə]

génie [ʒeni] → *Genie* [ʒeˈni:]

²⁵ Zwei Aussprachevarianten haben auch die Korpusbelege *Franktireur*, *Gendarm*, *Gendarmerie*, *Kantonnement*, *Remonte*, *Ronde* und *Sponton*.

c) Das Phonem /ɲ/

Bei dem Phonem /ɲ/ handelt es sich um einen stimmhaften, palatalen Nasalkonsonanten, der aus zwei gleichzeitig auszusprechenden Konsonanten /n/ und /j/ besteht. Auf Grund dessen wird dieses Phonem durch die Kombination von beiden bekannten Phonemen ersetzt:

campagne [kãpaɲ(ə)] → *Kampagne* [kam'panjə]

d) Das Phonem /j/

In den romanischen Wörtern wird das Phonem /j/ oft durch die Graphemfolge <ill> im Französischen und im Spanischen oder durch <gl> im Italienischen repräsentiert. Dieses /j/ wird im Deutschen als /lj/ integriert:

bataillon [batajõ] → *Bataillon* [batal'jo:n]

patrouille [patruj(ə)] → *Patrouille* [pa'truljə]

guerrilla [gerlja] → *Guerilla* [ge'rlja]

battaglia [batalja] → *Battaglia* [ba'talja]

8.9 Sonderfälle

Im Mittelhochdeutschen wurde das Suffix -ier als /i:t/ ausgesprochen. Dieser Regel folgen die früher entlehnten Wörter wie *Pikenier*, *Arkebusier* oder *Offizier*. Im Neuhochdeutschen hat sich eine neue französische Lautung /je:/ durchgesetzt, die für die später aufgenommenen Wörter wie *Lancier*, *Karabinier* oder *Troupier* gilt. Die Übergangsstufe stellt das Wort *Brigadier*, bei dem beide Aussprachevarianten zulässig sind.

8.10 Zusammenfassung

Am Anfang dieses Kapitels wurden die Lautsysteme der deutschen und der französischen Sprache verglichen und es wurde dabei auf die Unterschiede hingewiesen, die zwischen beiden Systemen bestehen. Die größten Unterschiede liegen in der Vokalquantität, die im Französischen keine phonologisch relevante Rolle spielt, und in der Betonung. Die Wörter mit dem Vokal im absoluten Auslaut behalten in der Regel die fremde Endbetonung, aber der Vokal wird dabei gedehnt.

Die Wörter mit dem Schwa haben den Akzent auf der letzten Vollsilbe (*Brigade, Granate, Eskorte* oder *Kampagne*), nur wenige Korpusbelege sind anfangsbetont (*Artillerie, Kavallerie* oder *Leutnant*). Die Auslautverhärtung spielt im Integrationsprozess eine geringfügige Rolle, weil das französische „e instable“ im Auslaut durch Schwa systematisch ersetzt wird (*Bagage*). Auf diese Weise werden stimmhafte Konsonanten stimmhaft realisiert. Die Substitution von „e instable“ durch den Schwa-Laut stellt eine der häufigsten Integrationsarten in unbetonten Silben dar. Die Vokale in betonten Silben werden gedehnt. Diese Quantitätsveränderung betrifft vor allem die Entlehnungen, die auf -on oder -ion ausgehen (*Bastion, Bataillon, Division*). Im umgekehrten Fall wird die Quantität durch die Verdoppelung der Konsonanten beibehalten (*Kaskett, Pikett*). Die Qualitätsveränderung ist systematisch bei dem Lehnsuffix -eur feststellbar (/œ:/ wird zu /ø:/, z. B. *Mineur, Voltigeur*). Die im Deutschen nicht üblichen Laute und Lautkombinationen werden durch ähnlich klingende, meist nahestehende Laute, ersetzt. Auf diese Weise werden sie der deutschen Aussprache möglichst viel angeglichen. So ist /ɲ/ durch /nj/ substituiert. Den Widerstand gegen die lautliche Angleichung leisten oft Nasalvokale. Sie werden als solche übernommen, sie haben jedoch im Deutschen eine geringe Verbreitung, weil sie nur an entlehnte französische Wörter gebunden sind. Die Nasalisation wird in den Fällen beibehalten, wenn ein fremdes Wort noch andere orthographische Fremdheitsmerkmale trägt (*Fourgon, Rayon, Train*). In den Präfixen und Suffixen werden die Nasalvokale systematisch ersetzt (*Kompanie, Leutnant*), oder die Aussprache kann zwischen der nasalierten und nicht nasalierten Variante schwanken (*Gendarm, Remonte*). Regionale Abweichungen in Österreich und in der Schweiz werden im Kapitel 13.2 behandelt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die lautliche Integration häufig auftritt. Nur 55 von 280 Korpusbelegen werden auf der lautlichen Ebene überhaupt nicht integriert. Hinzu kommen andere 76 Korpusbelege, die sehr schwach integriert werden. Bei diesen ist ein geringfügiger Unterschied zwischen dem Französischen und dem Deutschen festzustellen. Er liegt lediglich in der Auslautdehnung (*Genie*), in der Schwa-Hinzufügung (*Kaserne*) oder in der Qualitätsveränderung bei dem Nominalsuffix -eur (*Mineur*).

9. Graphematische Integration

Wie im vorangehenden Kapitel erwähnt wurde, ist die fremde Schreibung eines der Fremdwortmerkmale. Das bedeutet, dass ein entlehntes Wort einen für das Deutsche unüblichen Buchstaben oder eine Buchstabenkombination enthält. So haben z. B. die Latinismen das deutsche Schreibsystem um neue Fremdgrapheme erweitert: <y> (*System*), <ph> (*Philosoph*), <th> (*Theater*). In den Entlehnungen aus den romanischen Sprachen ist auffällig das Vorkommen von Graphemen <c> und <q> (*Camouflage*, *Quartier*). Die grundlegende Struktur der Abschnitte 9.2 – 9.4 geht auf die Arbeit von B. Volland (1986) zurück, als Beispiele werden nur militärische Termini aus dem beigelegten Korpus verwendet.

9.1 Deutsche und französische Schriftsysteme

Das deutsche und das französische Schriftsystem beruhen auf der lateinischen Alphabetschrift, das Grapheminventar beider Sprachen weist jedoch bedeutende Unterschiede auf. In beiden Sprachen gibt es 26 gleiche Grundbuchstaben, darüber hinaus verfügt das Französische über folgende diakritische Zeichen: *accent grave* <à>, <è>, <ù>, *accent aigu* <é>, *accent circonflexe* <â>, <ê>, <î>, <ô>, <û>, *tréma* <ë>, <ï> und *cédille* <ç>. Die diakritischen Zeichen werden ins Deutsche in der Regel nicht übernommen, weil sie im Deutschen keine Bedeutung haben. Eine Ausnahme ist nur das <é> in Wörtern wie *Attaché*, *Café* oder *Négligé*. Zu den Besonderheiten der deutschen Sprache gehören die Umlautbuchstaben <ä>, <ö>, <ü> und der Buchstabe <ß>. Obligatorisch ist im Deutschen die Großschreibung der einfachen sowie der zusammengesetzten Substantive und der substantivierten Wörter.

Im deutschen Sprachgebiet gilt eine einheitliche Orthographie und ihre Grundzüge gehen auf die II. Orthographische Konferenz von 1901 zurück. Auf dieser Konferenz wurde eine einheitliche deutsche Rechtschreibung auf der Grundlage von Dudens Rechtschreibwörterbuch von 1880 festgelegt, Österreich-Ungarn und die Schweiz schlossen sich an. Diese Orthographie legt unter anderem auch die einheitlichen Regeln für die Schreibung der entlehnten Wörter fest. Seither gelten bis auf einzelne Ausnahmen diese Schreibweisen für französische Wörter:

<ai> wird zu <ä>, <é> zu <ee>, <eu> zu <ö>, <eau> zu <o>, <ou> zu <u>, <u> zu <ü> (fr. *militaire* – dt. *Militär*, fr. *défilé* – dt. *Defilee*).

Im Folgenden wird anhand von Korpusbelegen analysiert, ob die entlehnten Wörter romanischer Herkunft ihre ursprüngliche Schreibform beibehalten, oder ob und auf welche Weise sie ans Deutsche angepasst werden. Im Fall der Angleichung werden die Regeln beschrieben, nach denen die Integration erfolgt.

9.2 Graphematische Integration bei dem Graphem <e>

Wie oben gesagt, werden die diakritischen Zeichen *accent grave*, *accent aigu* und *accent circonflexe* nicht übernommen. Sie werden im Deutschen in der Regel durch einfaches <e> ersetzt:

général → *General*, *arrièregarde* → *Arrieregarde*, *tête* → *Tete*

Wenn bei einem französischen Substantiv das /e/ im Auslaut steht, muss das auf der graphematischen Ebene durch <é> oder <ée> ausgedrückt werden. Beide Fälle werden im Deutschen systematisch durch <ee> ersetzt. Diese Regel betrifft alle Belege aus dem Korpus:

carré → *Karree*, *défilé* → *Defilee*, *armée* → *Armee*, *levée* → *Levee*

Der e-Ausfall hat (bei der Beibehaltung der Aussprache) den Genuswechsel zur Folge:

arsenale (m.) → *Arsenal* (n.), *uniforme* (m.) → *Uniform* (f.)

Die e-Hinzufügung verursacht ebenso den Genuswechsel, auf diese Weise werden maskuline Substantive feminin:

flanc (m.) → *Flanke* (f.), *pétard* (m.) → *Petarde* (f.)

Im Französischen werden die meisten Konsonanten im Wortauslaut in der Regel nicht artikuliert. Durch die Hinzufügung von -e werden die Auslautkonsonanten <c>, <n> oder <d> zusammen mit dem Schwa ausgesprochen:

flanc → *Flanke*, *pétard* → *Petarde*

[flã] – [ˈflaŋkə], [peta:r] – [peˈtardə]

Als integrierend wirkt der Stellungswechsel zwischen dem Konsonanten <r> und dem Vokal <e> in der Ausgangsposition. Dieser Wechsel hat die Aufgabe, die fremdsprachige Aussprache an das deutsche System anzugleichen. Der Vokal /ə/ wird somit zum Schwa:

cadre → *Kader*, *calibre* → *Kaliber*, *manoeuvre* → *Manöver*

9.3 Graphematische Integration bei den Konsonanten

Dieser Abschnitt soll die Übersicht über die Integrationsweise der Konsonanten <c> und der Buchstabenverbindungen <ch> und <que> geben. Anhand von Korpusbelegen wurde herausgefunden, dass es zu diesen Veränderungen kommt:

a) die Buchstabenverbindung <que> wird zu <ke>:

arquebuse → *Arkebuse*, *mousquet* → *Muskete*, *pique* → *Pike*

b) die Buchstabenverbindung <que> wird zu <cke>:

attaque → *Attacke*, *baraque* → *Baracke*

Bei der Substitution fremdsprachiger Grapheme kann das Alter der Entlehnung eine Rolle spielen. Während *Arkebuse*, *Muskete* und *Pike* historische Waffen bezeichnen, die nach Angaben in etymologischen Wörterbüchern (Kluge, Duden) schon im 16. Jh. belegt sind, wurden *Attacke* und *Baracke* um ein Jahrhundert später ins Deutsche übernommen.

Nach den französischen Ausspracheregeln wird <c> vor <i> oder <e> als /s/ ausgesprochen. Dementsprechend wird <c> vor <i> und <e> als <z> integriert. In allen anderen Fällen wird es als <k> geschrieben:

a) der Konsonant <c> wird zu <z>:

officier → *Offizier*, *lance* → *Lanze*, *ordonnance* → *Ordonnanz*

b) der Konsonant <c> wird zu <k>:

caserne → *Kaserne*, *cantine* → *Kantine*, *escorte* → *Eskorte*

c) die Buchstabenverbindung <ch> wird in der Regel²⁶ als <sch> integriert:

marche → *Marsch*, *brèche* → *Bresche*, *cartouche* → *Kartusche*

9.4 Geminatio und Vereinfachung der Konsonanten

Typisch für das Deutsche ist die Tatsache, dass bei Erbwörtern (hier deutsche Wörter, die sich aus vorigen Sprachstufen entwickelt haben) die Lang- und Kurzvokale meist auf dieselbe Weise geschrieben werden, weil ihre Quantität von der lautlichen Umgebung abhängt. Im Französischen wird die Quantität auf unterschiedliche Weise realisiert. Es kommt oft vor, dass in einem französischen Wort ein kurzer Vokal da steht, wo im Deutschen auf derselben Position ein langer Vokal stehen sollte. Dieser Vokal wird entweder gedehnt oder der nachfolgende Konsonant muss verdoppelt werden, damit die Quantität beibehalten werden könnte:

casemate → *Kasematte*, *rote* → *Rotte*, *sape* → *Sappe*

cadet → *Kadett*, *piquet* → *Pikett*, *casquet* → *Kaskett*

Aus demselben Grund bleibt der Doppelkonsonant bei diesen Beispielen unverändert:

flotte → *Flotte*, *colonne* → *Kolonne*, *citadelle* → *Zitadelle*

Die Verdoppelungen betreffen vor allem die Konsonanten, die vor dem betonten Vokal stehen. Die Konsonanten, die nach einem unbetonten Vokal stehen, können umgekehrt vereinfacht werden:

allarme → *Alarm*, *pionnier* → *Pionier*, *fouflage* → *Furage*

9.5 Sonderfälle

Aufgrund der Korpusanalyse wurde festgestellt, dass bei den unten angeführten Lexemen zwei Schreibweisen nebeneinander stehen, die nach dem Rechtschreibduden zulässig sind. Typisch für diesen Vorgang ist die Tatsache, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt neben der älteren eine neue (und stärker integrierte) Variante auftritt, die sich im Laufe der Zeit durchsetzen kann. In den folgenden Belegen steht immer rechts die Schreibvariante, die gebräuchlicher ist und die eine

²⁶ Es gibt im Korpus aber auch nicht integrierte Formen wie *Chef*, *Chevalier*, *Charge*.

höhere Integrationsstufe aufweist: *Corps/Korps*, *Fourage/Furage*, *Fourier/Furier*, *Campagne/Kampagne*, *Ordonnanz/Ordonanz*.

9.6 Zusammenfassung

Die entlehnten Substantive, die in den romanischen Sprachen in der Regel klein geschrieben werden, müssen im Deutschen der Regel der Großschreibung angepasst werden. Die Großschreibung der Substantive ist deshalb eine regelmäßige und obligatorische Form der Integration. Die französischen diakritischen Zeichen werden meist nicht übernommen, sie werden durch einfache Vokale ohne Diakritik (am häufigsten durch <e>) ersetzt (*Armee*, *General*). Offensichtlich ist die Tendenz zur systematischen Anpassung bei manchen Konsonanten (<c> wird zu <k> oder <z>) und bei der festen Konsonantenverbindung (<ch> wird zu <sch> und <que> wird zu <cke> oder <ke>). Die Verdoppelung der Konsonanten innerhalb eines Wortes oder im Wortauslaut hängt mit der Regel der Quantitätsbeibehaltung zusammen. Als Sonderfälle können die Lexeme bezeichnet werden, die zwei Schreibvarianten aufweisen, eine der Varianten gilt dann als integrierter.

Die Korpusanalyse hat ergeben, dass bei 94 von 280 Belegen gar keine graphematische Integration (außer der Großschreibung) durchgeführt wurde. Es handelt sich einerseits um die Wörter, die dem deutschen System formal sehr ähneln und deshalb keine Schwierigkeiten mit der Aussprache bereiten (z. B. *Admiral*, *Flotte*, *Garde*, *Marine*, *Rapport*). Andererseits widersetzen sich der graphischen Anpassung die Wörter, welche die ihrem fremden Vorbild vollständig entsprechende Schreibweise beibehalten. Es handelt sich vor allem um selten vorkommende (*Fourgon*, *Rayon*, *Camouflage*) oder veraltete Wörter (*Colonel*, *Chevauleger*, *Donjon*). Die überwiegende Mehrheit der Korpusbelege (186) wird mindestens teilweise dem Deutschen angeglichen. Einen hohen Integrationsgrad zeigen die Wörter wie z. B. *Kartusche* (fr. *cartouche*) oder *Marsch* (fr. *marche*), die man als graphisch vollständig intergiert klassifizieren kann. Nicht alle Komponenten werden gleichmäßig verändert, Veränderungen erfahren öfter die Vokale, die Konsonanten werden dagegen weniger oft substituiert. Vergleicht man die phonologische und die graphematische Ebene, stellt man fest, dass einzelne Korpuswörter entweder nur auf der lautlichen (fr. *bataillon* [batajõ] – dt. *Bataillon* [batal'jo:n]) oder nur auf der

graphematischen Ebene (fr. *marche* [marʃ(ə)] – dt. *Marsch* [marʃ]) angeglichen werden können. Manche Wörter sind auf beiden Ebenen integriert (fr. *défilé* [defile] – dt. *Defilee* [defi'le:]), andere sind umgekehrt ohne jegliche Anpassung (fr. *avancement* [a'vãsmã:] – dt. *Avancement* [a'vãsmã:]) übernommen.

Um die Kapitel 8 und 9 abzuschließen, wird anhand von Korpusbeispielen die Übersicht über unterschiedliche Realisierungsmöglichkeiten französischer Vokale, Konsonanten und deren Kombinationen im Deutschen präsentiert:

	Erklärung	Beispiel und seine Lautschrift
Vokale		
a	als kurzes /a/	Garde [ˈgardə]
a	als langes /a:/	Brigade [briˈga:də]
e	als kurzes offenes /ɛ/	Appell [aˈpɛl]
e	als langes offenes /ɛ:/	Kapitän [kapiˈtɛ:n]
e	als kurzes geschlossenes /e/	Petarde [peˈtardə]
e	als langes geschlossenes /e:/	Pavese [paˈvɛ:zə]
e	als Murmellaut, Schwa	Rotte [ˈrotə]
i	als kurzes offenes /ɪ/	Infanterist [ˈɪnfantərist]
i	als kurzes geschlossenes /i/	Garnison [ɡarniˈzo:n]
i	als langes geschlossenes /i:/	Mine [ˈmi:nə]
o	als kurzes offenes /ɔ/	Eskorte [ɛsˈkɔrtə]
o	als kurzes geschlossenes /o/	Kokarde [koˈkardə]
o	als langes geschlossenes /o:/	Korps [ko:p]
u	als kurzes offenes /ʊ/	Kurtine [kʊrˈti:nə]
u	als kurzes geschlossenes /u/	Uniform [uniˈfɔrm]
u	als langes geschlossenes /u:/	Arkebuse [arkeˈbu:zə]
u	als langes /ü:/	Revue [rəvy:]

Kombinationen von Vokalen

ai	langes offenes /ɛ:/	Retraite [rəˈtrɛ:tə]
au	kurzes geschlossenes /o/	Epaulette [epoˈlɛt(ə)]
ay	als /ɛj/	Rayon [reˈjɔ:]
ou	langes geschlossenes /u:/	Redoute [reˈdu:tə]
ou	kurzes geschlossenes /u/	Troupier [truˈpjɛ:]
ui	als /ui:/	Reduit [reˈdɥi:]

Kombinationen von Vokalen und „n“

ain	langes offenes nasales /ɛ̃:/	Train [trɛ̃:]
ein	langes offenes nasales /ɛ̃:/	Enceinte [ãˈsɛ̃:t]
in	langes offenes nasales /ɛ̃:/	Ravelin [ravəˈlɛ̃:]
-on	langes nasales /ɔ̃:/	Fourgon [fɔrˈgɔ̃:]
-on	als /o:n/	Bataillon [batalˈjo:n]

-ment	langes nasales /ã:/	Bombardement [bɔ̃bardə'mã:]
-ment	als /ment/	Regiment [regi'ment]

Konsonanten

c	vor a, o, u als /k/	Colonel [kɔlə'nɛl]
c	vor e, i, y als /s/	Lancier [lɑ̃'sjɛ:]
g	vor a, o, u als /g/	Garde [ˈgardə]
g	vor e, i, y als /ʒ/	Genie [ʒe'ni:]
s	als /z/ am Wortanfang	Sappe [ˈzapə]
s	als /z/ zwischen Vokalen	Garnison [garni'zo:n]
s	stumm am Wortende	Glacis [glɑ'si:]
t	als /t/	Tross [trɔs]
t	stumm am Wortende	Fort [fo:ʁ]
tt	als /t/ am Wortende	Kadett [ka'det]
v	als /v/	Kavallerie [ˈkavaləri:]
z	als /ts/	Ordonnanz [ɔrdɔ'nɑ̃s]

Kombinationen von zwei Konsonanten

ch	als stimmloser sch-Laut	Chef [ʃɛf]
gl	als /lj/	Battaglia [ba'talja]
gn	als /nj/	Kampagne [kam'panjə]

Kombinationen von Vokalen und Konsonanten

ill	nach Vokal als /j/	Mitrailleur [mitra'jø:ʁ]
ill	nach Vokal als /j/ oder /lj/	Tirailleur [tira'(l)jø:ʁ]
ill	nach Vokal als /lj/	Bataillon [batal'jo:n]
ill	nach Vokal als /il/	Artillerie [ˈartiləri:]
qu	als /kv/	Quartier [kvar'ti:ʁ]

Suffixe

-age	als stimmhafter sch-Laut	Fourage [fu'ra:ʒə]
-ee	langes geschlossenes /e:/	Armee [ar'me:]
-er	als abgeschwächtes /a/	Dragoner [dra'go:nə]
-eur	langes geschlossenes /ø:/	Marodeur [maro'dø:ʁ]
-ie	langes geschlossenes /i:/	Batterie [batə'ri:]
-ier	als /je:/	Troupier [tru'piɛ:]
-ier ²⁷	als /i:ʁ/	Pikénier [pikə'ni:ʁ]
-tion	als /jɔ:n/	Munition [muni'tsjɔ:n]

²⁷ Siehe Kapitel 8.9.

10. Flexivische Integration

Die entlehnten Wörter schließen sich bei der Übernahme einer bestimmten Flexionsklasse an. Es soll in diesem Kapitel gezeigt werden, in welche Flexionsklasse(n) und aus welchem Grund die entlehnten romanischen Militärtermini eingegliedert werden. Anhand der Korpusbelege werden die Regelmäßigkeiten und Abweichungen von den Regeln im Bereich der Flexion beschrieben.

In dem Gegenwartsdeutschen werden in der Flexion der nominalen Wortarten folgende grammatische Kategorien unterschieden: Genus, Kasus und Numerus. Genus wird als Maskulinum, Femininum oder Neutrum realisiert, Kasus wird als Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ realisiert, Numerus wird als Singular und Plural realisiert.

10.1 Genusintegration

Bei den neu entlehnten Substantiven ist das Genus noch nicht bestimmt. Es wird einem neuen Wort im Deutschen obligatorisch ein Genus zugewiesen, denn ohne Genus könnte ein Wort in der deutschen Sprache nicht fungieren. Die Genuszuweisung ist Voraussetzung für die Zuordnung zu einer der deutschen Flexionsklassen, erst dann können entlehnte Lexeme nach einem Muster flektiert werden. Viele fremde Substantive behalten bei der Übernahme ihr Genus bei: *Panzer*, *Ponton* oder *Rang* bleiben maskulin, *Attacke*, *Batterie* oder *Charge* bleiben feminin. Ein Genus kann einem entlehnten Wort a) nach natürlichem Geschlecht, b) nach morphologischen oder c) nach semantischen Kriterien zugewiesen werden.

a) Genusintegration nach natürlichem Geschlecht

Im Fall der Genuszuweisung nach dem natürlichen Geschlecht handelt es sich um männliche oder weibliche Lebewesen. Im militärischen Bereich handelt es sich um die Funktions- oder Dienstgradbezeichnungen, die einen Platz in der militärischen Hierarchie bestimmen: *Brigadier*, *General*, *Kommandant* oder *Korporal*. Die Geschlechtsdifferenzierung vollzieht sich im Deutschen morphologisch durch das Anfügen des Suffixes -in (*Soldatin*, *Kapitänin*). Die adjektivische Verbindung „männliche oder weibliche Soldaten“ ist auch möglich, aber relativ selten.

b) Genusintegration nach morphologischem Gesichtspunkt

Die Auswahl des Genus vollzieht sich auch nach dem morphologischen Gesichtspunkt. Morphologische Angleichung bedeutet die Einordnung der Wörter in eine bestimmte Klasse, für die ein Suffix ausschlaggebend ist. So sind folgende Lexeme in beiden Sprachen auf Grund von ihren Suffixen übereinstimmend Feminina: *Brigade, Marine, Ration*.

Im folgenden Schema werden die Suffixe angeführt, die für jeweiliges Genus typisch sind, die Beispiele wurden aus dem Korpus übernommen:

Maskulin		Feminin	
-ant	Kommandant	-ade	Brigade
-är	Divisionär	-age	Camouflage
-eur	Sappeur	-anz	Ordonnanz
-ier	Offizier	-elle	Zitadelle
-ist	Kavallerist	-ette	Epaulette
-or	Major	-euse	Mitrailleuse
		-ie	Kompanie
		-iere	Kaponniere
		-ille	Flotille
Neutrum		-ine	Marine
-ett	Pikett	-ion	Ration
-ment	Avancement	-ive	Offensive

c) Genusintegration nach semantischem Gesichtspunkt

Das Genus kann sich semantisch nach einem bedeutungsgleichen oder bedeutungsähnlichen Wort oder nach einem Oberbegriff in der Nehmersprache richten. Bei den entlehnten Militärtermini ist dieser Vorgang relativ selten, aber B. Volland führt trotzdem ein Beispiel aus dem Militärbereich an: bei dem Wort *Uniform* scheint die nächste lexikalische Entsprechung (d. h. Dienstkleidung) ausschlaggebender zu sein als die Form (Volland 1986: 141).

10.1.1 Genuswechsel

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass Wörter einer romanischen Sprache mit zwei Genera (sei es Französisch, Italienisch oder Spanisch) auf die deutsche Sprache mit drei Genera verteilt werden müssen. Es lassen sich insgesamt vier Gruppen unterscheiden: romanische Maskulina und Feminina werden im Deutschen zu Neutra (Kategorie a) - b), oder es kommt zum Genuswechsel nur zwischen Maskulina und Feminina (Kategorie c) - d).

a) Genuswechsel Maskulina zu Neutra

Maskulina mit oder ohne Suffix, die keine Lebewesen bezeichnen, werden in der Regel zum deutschen Neutrum. Für diese Kategorie sind typisch vor allem die Suffixe -ment, -ett, -on und -ee :

Avancement, Regiment, Florett, Pikett, Bataillon, Peloton, Defilee, Karree

Hierher gehören auch andere Bezeichnungen (z. B. Abstrakta), die anders ausgehen, wie z. B. *Glacis, Kaliber, Korps* oder *Kommando*.

b) Genuswechsel Feminina zu Neutra

Hierher gehören die Wörter, bei denen im Deutschen zum Schwund des auslautenden französischen -e kommt, typisch ist das französische Suffix -ière:

bandoulière → Bandalier, rapière → Rapier, visière → Visier

c) Genuswechsel Maskulina zu Feminina

Zu dieser Gruppe gehören alle Wörter mit dem Suffix -age. Im Französischen wird das geschriebene auslautende -e nicht ausgesprochen. Im Deutschen wird dagegen dieses Suffix analog mit anderen deutschen Wörtern, die auf das -e ausgehen, mit Schwa als [a:ʒə] realisiert und ausnahmslos feminin:

Bagage, Furage, Camouflage

Eine andere Gruppe stellen die Wörter dar, die im Gegensatz zum Französischen die Endung -e gewonnen haben. Es handelt sich vor allem um Waffenbezeichnungen:

mousquet → *Muskete*, *pétard* → *Petarde*

d) Genuswechsel Feminina zu Maskulina

Zu diesem Genuswechsel kommt es vor allem beim Schwund des auslautenden -e:

marche → *Marsch*, *solde* → *Sold*, *cuirace* → *Kürass*

10.1.2 Sonderfälle

Die Endung -är ist maskulin, solange es sich um Personenbezeichnungen handelt (natürliches Geschlecht: *der Militär*, *der Divisionär*). Bezieht sich aber diese Endung auf Dinge, werden die Lexeme im Deutschen zu Neutra. Das einzige Beispiel ist *das Militär*²⁸.

Das substantivierte Partizip Perfekt *recrue* ist im Französischen feminin, obwohl es ein männliches Lebewesen bezeichnet. Im Deutschen wird es nach natürlichem Geschlecht maskulin: (der) *Rekrut*.

Das Wort *Reveille* geht nicht auf ein Substantiv zurück, sondern auf das französische Verb *reveiller* (aufwachen).

10.2 Kasusintegration

Im Deutschen gibt es drei Deklinationstypen, die nicht einem bestimmten Genus entsprechen:

Typ1 – starke Deklination

Diesem Deklinationstyp folgen die meisten Maskulina und alle Neutra (außer *Herz*) des deutschen Wortschatzes und die meisten Maskulina und Neutra unter den entlehnten Wörtern. Stark dekliniert werden auf diese Weise die Maskulina mit den Endungen -ier, -eur und -är. Das Kennzeichen dieses Typs ist Genitiv **-(e)s**:

Grenadier, *Mineur*, *Divisionär*

Typ 2 – schwache Deklination

Während in der starken Flexion zwei Genera vertreten sind, tritt die schwache Flexion nur an die maskulinen Substantive auf, die Lebewesen bezeichnen. Die

²⁸ *Das Militär* – Gesamtheit der Soldaten eines Landes.

Zugehörigkeit zur schwachen Deklinationsklasse geben auch bestimmte formale Merkmale an wie das Suffix -ant oder -ist. Das Kennzeichen dieses Typs ist der Genitiv **-(e)n**:

Adjutant, Kavallerist

Typ 3 – endungslose Deklination

Zu diesem Typ gehören alle Feminina, deren Singularform unverändert bleibt. Der Kasus wird vom Artikel ausgedrückt. Hierher gehören auch die Entlehnungen mit femininen Endungen wie -ade, -age oder -ette²⁹. Das Kennzeichen dieses Typs ist ein endungsloser Genitiv:

Brigade, Bagage, Epaulette

10.2.1 Sonderfälle

Das Lexem *Leutnant* stellt eine Ausnahme im System dar. Obwohl dieses Wort über das Suffix -ant verfügt, gehört es der starken Deklination (Genitiv Singular: *des Leutnants*). Die sog. gemischte Deklination hat eine Endung der starken Deklination -(e)s im Genitiv Singular und die Endung -(e)n der schwachen Deklination im Plural, hierher gehören unter anderen auch alle Substantive mit dem unbetonten Suffix -or. Eine Ausnahme von dieser Regel ist das Wort *Major*, weil bei ihm das Suffix betont ist (Genitiv Singular: *des Majors*, Plural: *die Majore*).

10.3 Numerusintegration

Für die Bildung des Substantivplurals stehen im Deutschen die sprachlichen Mitteln zur Verfügung, die nach den Endungen in fünf Typen eingeordnet werden können:

Typ 1 Endung -e

Zu diesem Typ gehören die Maskulina mit den fremden Suffixen -al, -ier, -eur und die Neutra mit den Suffixen -on und -ett:

Arsenale, Offiziere, Sappeure, Bataillone, Pikette

²⁹ Siehe Kapitel 10.1.

Typ 2 Endung -(e)n

Auf diese Weise bilden den Plural die meisten Feminina und die Maskulina, die der schwachen Deklination angehören:

Soldaten, Adjutanten, Flotten, Redouten

Typ 3 Plural ohne Endung

Dieser Typ bezieht sich auf die Wörter, die auf -er, -en oder -el ausgehen:

Marketender, Posten, Scharmützel

Typ 4 Endung -er

Diesem Typ folgen viele einsilbige Neutra und wenige Maskulina. Der einzige Korpusbeleg dieser Klasse ist:

Regimenter

Typ 5 Endung -s

Dieser Typ bezieht sich vor allem auf die Wörter, die auf -ment oder einen Vollvokal ausgehen:

Avancements, Guerrillas, Kommandos

Der -s-Plural wurde aus dem Französischen besonders im 17. Jh. (in der Alamode-Zeit)³⁰ zusammen mit jeweiligen Lexemen übernommen. Diese Erscheinung hat sich seit dem 19. Jh. im Zusammenhang mit den Entlehnungen aus dem Englischen noch verstärkt. Die entlehnten Wörter, die dieser Klasse angehören, können aus dem Gesichtspunkt der Pluralbildung als nicht-integriert bezeichnet werden, weil sie ihre ursprüngliche Pluralendung beibehalten. Es ist noch auf zwei Unterschiede zwischen dem Französischen und dem Deutschen hinzuweisen. Im Deutschen wird der -s-Plural im Gegensatz zum Französischen immer artikuliert und bezieht sich auf Maskulina und Neutra, im Französischen auf Maskulina und Feminina. Insgesamt lassen sich die Korpusbelege nach der Flexionsklasse und nach den Pluralendungen in folgende sechs Gruppen aufteilen:

³⁰ Siehe Kapitel 4.3.3.

Starke Flexion mit Pluralendung -e:

Nominativ	<i>der Pionier</i>	<i>die Pioniere</i>
Genitiv	<i>des Pioniers</i>	<i>der Pioniere</i>
Dativ	<i>dem Pionier</i>	<i>den Pionieren</i>
Akkusativ	<i>den Pionier</i>	<i>die Pioniere</i>

Starke Flexion mit Pluralendung -e und Umlaut:

Nominativ	<i>der Marsch</i>	<i>die Märsche</i>
Genitiv	<i>des Marsch(e)s</i>	<i>der Märsche</i>
Dativ	<i>dem Marsch</i>	<i>den Märschen</i>
Akkusativ	<i>den Marsch</i>	<i>die Märsche</i>

Starke Flexion ohne Pluralendung:

Nominativ	<i>das Manöver</i>	<i>die Manöver</i>
Genitiv	<i>des Manövers</i>	<i>der Manöver</i>
Dativ	<i>dem Manöver</i>	<i>den Manövern</i>
Akkusativ	<i>das Manöver</i>	<i>die Manöver</i>

Starke Flexion mit Pluralendung -s:

Nominativ	<i>der Chef</i>	<i>die Chefs</i>
Genitiv	<i>des Chefs</i>	<i>der Chefs</i>
Dativ	<i>dem Chef</i>	<i>den Chefs</i>
Akkusativ	<i>den Chef</i>	<i>die Chefs</i>

Schwache Flexion mit Pluralendung -en:

Nominativ	<i>der Soldat</i>	<i>die Soldaten</i>
Genitiv	<i>des Soldaten</i>	<i>der Soldaten</i>
Dativ	<i>dem Soldaten</i>	<i>den Soldaten</i>
Akkusativ	<i>den Soldaten</i>	<i>die Soldaten</i>

Gemischte Flexion mit Pluralendung -n³¹:

Nominativ	<i>die Brigade</i>	<i>die Brigaden</i>
Genitiv	<i>der Brigade</i>	<i>der Brigaden</i>
Dativ	<i>der Brigade</i>	<i>den Brigaden</i>
Akkusativ	<i>die Brigade</i>	<i>die Brigaden</i>

³¹ Die Substantive der gemischten Flexion haben keine oder starke Endungen im Singular und schwache Endungen im Plural.

10.3.1 Sonderfälle

Die Uneinheitlichkeiten in der Pluralbildung sind bei den Wörtern festzustellen, die im Singular auf einen betonten Vollvokal enden: *Genie*, *Kavallerie* und *Infanterie* bilden in der Regel keinen Plural. Die Wörter *Batterie*, *Strategie*, *Revue* und *Armee* bilden den Plural durch Hinzufügung von -n. Die Wörter *Karree*, *Levee* und *Portepe* bilden den Plural mit der -s-Endung.

Der -s-Plural ist für neu entlehnte Wörter typisch. Diese Endung kann bei manchen Wörtern beibehalten werden, andere Wörter verlieren sie im Verlauf des Integrationsprozesses. Es gibt solche Fälle, bei denen zwei Pluralformen miteinander konkurrieren. Das Duden-Wörterbuch lässt doppelte Pluralformen bei diesen Lexemen zu: *Biwaks/Biwake*, *Franktireurs/Franktireure*, *Leutnants/Leutnante*, *Defilees/Defileen*, *Hartschiers/Hartschiere*, *Kornetts/Kornette*, *Orders/Ordern*, *Rayons/Rayone*, *Regimente/Regimenter* und bei den Dienstgradbezeichnungen, die auf die Endung -al ausgehen: *Admirale/Admiräle*, *Marschalle/Marschälle*, *Generale/Generäle* und *Korporale/Korporäle*. Der Umlaut-Plural gilt in diesen Fällen als integrierter.

Als Sonderfälle sind italienische und spanische Entlehnungen zu klassifizieren, die auf ein -a ausgehen. Ihre Pluralform ist meist an das deutsche System angeglichen: span. *Armada* → *Armadas/Armaden*, it. *Battaglia* → *Battaglien*, it. *Soldateska* → *Soldatesken*. Eine abweichende Pluralform weisen italienische Lexeme *Kondottiere* und *Generalissimus* (*Kondottieri*, *Generalissimi*) auf. Die Pluralform bleibt bei den französischen Entlehnungen *Korps*, *Gardedukorps*, *Glacis* und *Gros* dieselbe wie im Singular, weil das Wort schon im Singular auf ein -s ausgeht.

10.4 Zusammenfassung

Die flexivische Integration der entlehnten romanischen Wörter verläuft ganz unproblematisch. Sie passen sich selbstverständlich an das deutsche Genus-, Kasus- und Numerusparadigma an und bekommen deutsche Flexions- und Pluralendungen. Bei der Deklination bekommen sie im Dativ Plural die Endung -n, einzige Ausnahme bilden nur diejenigen französischen Wörter, die auf ein -s ausgehen (*Glacis*, *Korps*, *Gardedukorps*, *Gros*). Insgesamt 18 maskuline Substantive haben sich der

schwachen Deklinationsklasse angeschlossen: *Adjutant, Aspirant, Artillerist, Gardist, Gendarm, Infanterist, Kadett, Kamerad, Kantonist, Kavallerist, Kombattant, Kommandant, Partisan, Rekrut, Reservist, Sergeant, Soldat* und *Stratege*. Das sind typischerweise die Wörter mit dem Suffix -ant oder -ist. Die restlichen 42 maskulinen Substantive, die Lebewesen bezeichnen, haben sich der starken Deklinationsklasse angeschlossen. Typisch für sie sind die Suffixe -al, -ier und -eur (*Admiral, General, Lancier, Offizier, Tirailleur, Voltigeur*).

Es ist ersichtlich, dass bei der Genuszuweisung fremde Wortbildungssuffixe eine bedeutende Rolle spielen, denn sie helfen dabei, das Genus im Deutschen festzulegen. Das Doppelgenus ohne Bedeutungsunterschied weisen drei Korpusbelege (die/das *Genie*, die/das *Gardedukorps* und der/die *Tjost*) auf. Das Genus ist in den Sprachen Französisch, Italienisch, Spanisch gleichmäßig zwischen Maskulina (142 Belege) und Feminina (131 Belege) verteilt. Ausgelassen aus der Aufzählung wurden 7 Substantive, die im Deutschen herausgebildet wurden (*Artillerist, Gardist, Infanterist, Kavallerist, Kantonist, Reveille, Taktiker*). Die meisten Korpusbelege behalten das ursprüngliche romanische Geschlecht, nur 72 davon erfahren einen Genuswechsel bei der Übernahme. Am häufigsten kommt es zu den Verschiebungen von Maskulina zu Neutra (35 Belege) und von Maskulina zu Feminina (20). Weniger oft kommt es zu den Verschiebungen von Feminina zu Neutra (11) und von Feminina zu Maskulina (6). Die Korpusanalyse hat ergeben, dass 97 entlehnte Lexeme im Deutschen Maskulina, 132 Feminina und 48 Neutra sind. Ausgelassen von der Aufzählung wurden drei Lexeme mit dem Doppelgenus. Das bedeutet den wesentlichen Rückgang der Maskulina zugunsten von Feminina und Neutra.

Das Maskulinum wird vor allem bei den Wörtern beibehalten, die Dienstgrade bezeichnen (*Leutnant, Korporal*). Das Femininum kommt bei Abstrakten (*Offensive, Defensive, Strategie*), Waffengattungen (*Artillerie, Infanterie, Kavallerie*), Truppenabteilungen (*Brigade, Kompanie, Division*), Festungsbauten (*Kasematte, Lünette, Redoute*), Militärunterkunft (*Baracke, Kaserne*), Stoßwaffen (*Lanze, Pike, Partisane*) oder Schießwaffen (*Arkebuse, Muskete*) vor. Das Neutrum kann auch bei Truppenabteilungen (*Regiment, Bataillon, Korps*) vorkommen, typischer sind jedoch unterschiedliche Bestandteile der Uniform (*Koppel, Bandelier, Portepee*),

Waffenbestandteile (*Bajonett, Visier, Kaliber*) und nicht formal integrierte Bezeichnungen der Festungsbauten (*Fort, Glacis, Redit*).

Fremdsprachige Pluralendungen können durch deutsche ersetzt werden. Integriert sind diejenigen Lexeme, welche die frühere Pluralform auf -s aufgeben und die neue assimilierte Pluralendung -e oder -en aufnehmen (Plural: *Arsenale, Pioniere, Divisionen, Flotten*). Stark integriert sind die Lexeme mit diesen Endungen und dem Umlaut (*Märsche, Ränge*), sie sind jedoch sehr selten. Außer den Wörtern mit doppelter Pluralform wird nur bei 45 Korpuswörtern der -s-Plural beibehalten. Es handelt sich um die Lexeme, die auf einen Vollvokal (Plural: *Kommandos, Guerillas*) oder auf das Suffix -ment oder -ier (Plural: *Avancements, Brigadiers*) ausgehen. Außerdem weisen sie oft noch ein anderes fremdsprachiges Merkmal (Plural: *Donjons, Forts, Pontons*) auf.

11. Wortbildungsintegration

Die Wortbildung ist ein Teil der Grammatik, der nach bestimmten Regeln die Bildung neuer Wörter durch Ableitung (Derivation) und Zusammensetzung (Komposition) aufgrund von vorhandenen Wörtern ermöglicht. Sie ist neben Entlehnungen aus fremden Sprachen eine der wesentlichen Möglichkeiten, wie der deutsche Wortschatz erweitert werden kann. Im ersten Teil dieses Kapitels wird die Aufmerksamkeit der Derivation (Suffigierung sowie Präfigierung) und im zweiten Teil der Komposition gewidmet. Es wird die Antwort auf folgende Fragen gesucht: Welche Affixe romanischer Herkunft wurden zusammen mit den Militärtermini ins Deutsche übernommen? Welche sind die Möglichkeiten der Kombinierbarkeit der romanischen freien Morpheme mit den deutschen freien Morphemen einerseits und mit den deutschen Wortbildungsmitteln andererseits?

11.1 Suffigierung

Im Mittelpunkt der Untersuchung der vorliegenden Arbeit stehen die Substantive, sie machen nämlich die Mehrheit des Wortschatzes einer Sprache aus. „Das Substantiv hat den größten Anteil am Wortschatz und weist auch die meisten Wortbildungsmöglichkeiten auf. Die Suffixderivation ist vielfältig ausgestaltet. Von allen Wortarten verfügt das Substantiv über den reichsten Bestand an nativen und fremdsprachlichen Suffixen“ (Duden-Grammatik 2009: 710). Der französische Einfluss hat sich auch auf das deutsche Wortbildungssystem ausgewirkt, französische Wortbildungsmorpheme kamen ins Deutsche zuerst als Bestandteil einer Entlehnung zusammen mit den Grundwörtern. Mit der Zeit haben sich einige Suffixe verselbstständigt, sie wurden zum Muster und können mit deutscher oder fremder Basis neue Wörter bilden³².

Das Französische fungierte als Brücke für Entlehnungen aus verschiedenen Sprachen, manche französischen Suffixe beruhen deshalb auf dem lateinischen Vorbild wie z. B. die Suffixe -ence (lat. -entia), -ment (lat. -mentum), -ur (lat. -ura) oder -ität (lat. -itas). Als nachweisbar französische Suffixe bei Substantiven bezeichnet P. Eisenberg -ade, -age, -ee, -esse, -ette, -eur, -euse, -ier, -oir und -üre (Eisenberg 2010: 269). Alle angeführten Suffixe sind in Endposition betont und in

³² Das gilt z. B. für die Suffixe -age bei *Staffage*, -esse bei *Rafinesse* oder -eur bei *Friseur*.

der deutschen Flexion integriert. Auf derselben Seite deutet P. Eisenberg auf die einzige Abweichung hin, die französischen Substantive auf -ee darstellen. Sie sind im Französischen häufig lexikalisierte substantivierte Partizipien. Falls sie im Französischen Feminina sind (*Armee, Levee*), werden sie mit demselben Genus ins Deutsche übernommen und werden leichter integriert. Falls sie im Französischen Maskulina sind (*Karree, Defilee*), werden sie im Deutschen zu Neutra und folgen der -s-Flexion. Zusammen mit ihren Grundwörtern kamen ins Deutsche auch andere romanische Suffixe wie italienische -aglia (*Battaglia*) und -iere (*Kondottiere*), spanische -ada (*Armada*) und -ero (*Guerillero*), aber sie sind im Vergleich mit den französischen im Deutschen nicht produktiv.

11.1.1 Funktion und Bedeutung der entlehnten Suffixe

Im Kapitel, das die flexivische Integration behandelt hat, wurde ein Schema mit den fremden Suffixen präsentiert, die sich mit entsprechenden Genera verbinden. Bei diesen angeführten Suffixen lassen sich die Funktion und Bedeutung sowie die Zugehörigkeit zu einer der Deklinationen feststellen. Am meisten sind im Korpus die Suffixe vertreten, die Personen bezeichnen. Die Suffixe -ist und -ant beziehen sich auf die Maskulina, die dem schwachen Flexionstyp angehören (mit der Endung -en in allen Formen mit Ausnahme des Nominativs: *Infanterist, Reservist, Kommandant*), während die Suffixe -ier und -eur dem starken Deklinationstyp angehören (*Grenadier, Pionier, Mineur, Tirailleur*). Die Suffixe -ade und -ion tragen die femininen Abstrakta, die entsprechend dem Flexionstyp ohne Kasusmarkierungen und mit dem Pluralsuffix -en flektieren. Das Suffix -ade dient zur Bildung der Sachbezeichnungen (*Barrikade, Palisade*) oder eines Vorganges (*Kanonade, Eskalade*), das Suffix -ion hat vielfältige Funktionen (*Bastion, Division, Formation, Ration*). Das Suffix -ment bezeichnet einen Vorgang und gehört zur starken Deklinationenklasse mit der Pluralbildung -s (*Avancement, Bombardement*).

Die diminutive Funktion haben im Italienischen die Suffixe -etto, -etta und im Spanischen -illa. *Falkonett* (leichteres Feldgeschütz, das im 16. und 17. Jahrhundert verwendet wurde) trägt seinen Namen nach dem Falken (it. *falconetto* zu *falcone* = Falke). Die Vergleichung liegt hier wohl im schwirrenden Flug der abgefeuerten Kugel. Die *Muskete* (langes Vorderladegewehr) ist auch nach einem Tiernamen bezeichnet (it. *moschetto* = Sperber). In beiden Fällen der Entlehnungen aus dem

Italienischen handelt es sich zugleich um Verkleinerungsformen und Tierezeichnungen. Der Stoßdegen *Florett* (it. *fioretto* = kleine Blume, zu *fiore* = Blume) heißt so wahrscheinlich wegen des blumenförmigen Knopfes auf der Spitze der Klinge. Das Wort *Rakete* kommt von gleichbedeutendem italienischen *rocchetta*. Dieses Wort ist auch eine Verkleinerung und stammt vom italienischen Wort *rocca* (Spinnrocken). Man bezeichnete mit *rocchetta* einen Feuerwerkskörper, der um einen Stab befestigt war und sich nach oben verdickte, wodurch einem Spinnrocken ähnlich war, *Raketen* wurden zuerst bei festlichen Veranstaltungen und später im Militärwesen verwendet. *Flotilla* ist die spanische Verkleinerungsform des Wortes *flotta*. Der Begriff *guerrilla* (kleiner Krieg) stammt vom spanischen Wort *guerra* (Krieg). Eine provenzalische Verkleinerung des lateinischen Grundwortes *ars* (Kunst) ist *artilla* (Festungswerk), was über das Französische zum Begriff *Artillerie* führte. Typisch für das Italienische ist die Vergrößerungsform *-one*, sie kommt in den folgenden Korpusbelegen vor: *Bataillon* (it. *battaglione* = große Schlacht), *Kanone* (it. *cannone* = großes Rohr), *Eskadron* und *Schwadron* (beide von it. *squadrone* = großes Viereck). Wie ersichtlich, sind sowohl die Verkleinerungs- als auch die Vergrößerungsformen in den romanischen Sprachen mit Beliebtheit auch für militärische Termini verwendet.

Das Suffix *-ist* kommt im Korpus bei einer kleinen Gruppe veralteter militärischer Termini vor (*Artillerist*, *Infanterist*, *Kavallerist*, *Kantonist* und *Gardist*). Das Nachschlagen in dem Larousse-Wörterbuch lässt erkennen, dass diese Lexeme ein Produkt der deutschen Fremdwortbildung sind. *Kavallerist* heißt im Französischen nämlich *cavalier*, *Infanterist* ist *fantassin*, dem *Artillerist* entspricht entweder *artilleur* oder *canonnier*, dem *Kantonist* entspricht das maskuline Substantiv *canton* und dem *Gardist* das maskuline Substantiv *garde*. Die angeführten Wörterformen existieren nicht in der Herkunftssprache und aus diesem Grund zeugen sie von der Produktivität des Suffixes *-ist* im Deutschen.

11.2 Präfigierung

11.2.1 Funktion und Bedeutung der entlehnten Präfixe

Die Korpusbelege enthalten neben den romanischen Suffixen auch romanische (meist lateinische) Präfixe. Das lateinische Präfix *com-* hat die Bedeutung der

Teilnahme oder Zusammenfügung (*Kombattant* ist jemand, der am Kampf teilnimmt, Mitkämpfer). Das Präfix uni- hat die Bedeutung der Vereinheitlichung (*Uniforme* ist einheitliche Dienstkleidung). Das Präfix re- hat die Bedeutung der Wiederholung oder des Wegnehmens: *tirer* bedeutet im Französischen „ziehen“, *retirer* „zurückziehen“ und *Retirade* ist dann ein „Rückzug“. *Remonter* bedeutet „wieder steigen“ oder „ansteigen“, *Remonte* ist wortwörtlich „Wiederanstieg“, fachsprachlich dann die Ergänzung des militärischen Pferdebestandes. Französischer Herkunft sind in der Militärterminologie nur die Präfixe *avant* und *arrière*, die in den entlehnten Wörtern *Avantgarde* und *Arrieregarde* vorkommen. *Avant* bedeutet auf Französisch „vor“, *arrière* bedeutet „hinter“, so heißen die deutschen Synonyme für *Avantgarde*³³ „Vorhut“ und für *Arrieregarde* „Nachhut“. Die oben angeführten Beispiele weisen darauf hin, dass die fremden Präfixe in viel geringerer Zahl vorhanden sind als die fremden Suffixe.

11.3 Hybridbildungen

11.3.1 Hybridbildungen mit fremder Basis und deutschem Suffix

Die Wörter, deren Bestandteile aus mindestens zwei verschiedenen Sprachen stammen, heißen fachlich Hybridbildungen. Die Hybridbildungen mit einer deutschen Basis und einem fremden Suffix sind im Deutschen im Allgemeinen sehr selten. Den umgekehrten Fall stellt die Kombination einer fremden Basis mit einem deutschen Suffix dar. Es handelt sich innerhalb der Militärentlehnungen insbesondere um das Suffix -ung (im substantivischen Bereich) und das Suffix -isch (im adjektivischen Bereich). Mit Hilfe des Suffixes -ung werden aus fremden Verben im Deutschen Nomina actionis gebildet, die einen Vorgang bezeichnen. Auf diese Weise wird aus dem Verb *einquartieren* das Substantiv *Einquartierung* (Bereitstellung von Räumen für die Truppe zur Unterbringung von Personen und Waffen). Andere Beispiele dieser Kategorie sind *Alarmierung*, *Bombardierung*, *Kommandierung*, *Kasernierung*, *Uniformierung* oder *Rekrutierung*.

Die Korpusbelege sind mit einem adjektivischen Suffix kombinierbar, nämlich mit dem Suffix -isch. Es hat kaum eine semantische Funktion, seine Aufgabe ist es, Substantive zu Adjektiven zu machen. Auf diese Weise entstehen in der Regel Bezugsadjektive, die von Personenbezeichnungen und Abstrakta abgeleitet sind:

³³ Siehe die Erläuterung dieses Begriffs im Kapitel 13.1.2.

*soldatisch*³⁴, *militärisch*, *artilleristisch*, *infanteristisch*, *strategisch*, in übertragenem Sinn *bombastisch* oder *avantgardistisch*. Bei den Bezugsadjektiven auf -isch liegt der Akzent auf der Silbe, die dem Suffix vorausgeht. Es gibt bei den Adjektiven keine Unterscheidung von Flexionstypen wie bei den Substantiven, alle flektierten Adjektive folgen demselben Muster.

11.3.2 Hybridbildungen mit fremder Basis und deutschem Präfix

Fremde und heimische Bestandteile in einem Wort, was die Präfigierung betrifft, sind am besten an den Ableitungen des Wortes *Marsch* zu demonstrieren: *Anmarsch*, *Aufmarsch*, *Abmarsch*, *Einmarsch*. Weitaus häufiger ist die Präfigierung der Verben. Die Partikelverben implizieren semantisch ein Richtungsadverbiale. Die Verbpartikel stimmt nämlich semantisch mit einer Präposition überein, sie ist trennbar, im Satz steht sie nicht zusammen mit der Basis und sie trägt den Akzent. Die Verbpartikel modifiziert semantisch das Basisverb, indem sie eine Phase oder Verlaufsweise des Geschehens bezeichnet: *aufmarschieren*, *abmarschieren*, *einmarschieren*, *einquartieren*, *ausquartieren* oder *ausspionieren*. Die folgenden präfigierten Verben sind untrennbar und die Präfixe bleiben im Satz mit der Basis verbunden, der Akzent liegt auf der Basis: *verbarrikadieren*, *entmilitarisieren*, *unterminieren*. Aus den Kapiteln 11.2.1 und 11.3.2 ist ersichtlich, dass die fremdsprachlichen Präfixe im Deutschen ausschließlich mit fremdsprachlichen Basen kombiniert werden. Man kann auch konstatieren, dass es in der deutschen militärischen Terminologie fast keine spezifisch französischen Präfixe gibt.

11.4 Das verbale Ableitungssuffix -ier

Eine der Wortbildungssilben, die aus dem Altfranzösischen ins Mittelhochdeutsche übernommen wurden, ist das verbale Ableitungssuffix -ier mit den Varianten -isier und -ifizier. Die Verben auf -ieren gehen oft auf das Französische zurück oder sind über das Französische ins Deutsche übernommen. Die ältesten Verben auf -ieren, die schon im 12. Jh. auftauchten, gehen auf altfranzösische Verben mit -er zurück. Als Paradebeispiele führt Öhmann (E. Öhmann 1959: 273) die Verben *buhurdieren*, *turnieren* und *tjostieren* an.

³⁴ *Soldatisch* bedeutet „in Art und Haltung eines Soldaten“.

Die französischen Verben sind in drei Konjugationsklassen einzuteilen. Zur ersten Klasse gehören die absolute Mehrheit der Verben und fast alle neugebildeten, sie enden im Französischen auf -er (fr. *attaquer*, *escorter*). Auf diese französische Endung gehen dann die deutschen Verben *attackieren* und *eskortieren* zurück. Die erste Konjugationsklasse ist auch heute im Französischen am produktivsten.

Die Verben auf -ieren haben sich im Deutschen in die schwache Konjugationsklasse eingeordnet, ihre Flexion gilt deshalb als vollständig integriert. Der einzige Unterschied zu den deutschen schwachen Verben liegt in der Bildung des Partizips der Vergangenheit, das ohne Präfigierung ge- aber mit dem Suffix -t gebildet wird (*attackiert*, *eskortiert*). Das Suffix -ier ist betont und trägt den Hauptakzent des Wortes.

Die entlehnten Verben können entweder intransitiv (*garnisonieren*, *kasernieren*, *salutieren*, *patrouillieren*, *marodieren*) oder transitiv (*requirieren*, *rekrutieren*, *alarmieren*, *degradieren*) sein. Mit einer Präposition kombinieren sich fakultativ die Verben, die einen Ort oder eine Richtung bezeichnen (*biwakieren*, *defilieren*, *eskortieren*, *marschieren*, *paradieren*). Manche Verben sind veraltet und deshalb nicht mehr im militärischen Bereich verwendet (*arkebusieren* = mit Arkebuse erschießen, *recognistizieren* = aufklären, *ordonieren* = befehlen)³⁵. Eine Sondergruppe bilden die Verben, die aus dem heutigen Gesichtspunkt nicht mehr als Militärtermini, sondern nur im übertragenen Sinn verwendet werden können (*attackieren* = angreifen, scharf kritisieren, *avancieren* = befördert werden, *appellieren* = aufrufen).

11.5 Wortfamilien

Die Gesamtheit der mit einem Grundmorphem gebildeten Wörter, die etymologisch aufgrund des identischen Grundmorphems im Zusammenhang stehen, bildet eine Wortfamilie. „Die Wortfamilie ist eine Menge von Wörtern innerhalb einer Sprache, deren gleiche oder ähnliche Stammmorpheme auf dieselbe etymologische Wurzel zurückgehen. Die Zahl der Elemente einer Wortfamilie hängt von der Häufigkeit des Gebrauchs ab“ (Bussmann 2008: 797).

³⁵ Siehe die Erläuterung der militärischen Begriffe im Handbuch zur preußischen Militärgeschichte 1688 – 1786 (Guddat 2011: 314-315).

Was die militärischen Termini betrifft, kommt es oft die Kombination Substantiv + Substantiv vor, wobei zwischen beiden Substantiven die Beziehung militärische Einheit + Angehöriger dieser militärischen Einheit besteht: *Garde – Gardist, Gendarmerie – Gendarm, Chevalerie – Chevalier, Kavallerie – Kavallerist*. Typisch für militärische Termini ist ein Wortpaar, dessen erster Teil die Waffenbezeichnungen und der andere den Soldaten bezeichnet, der mit dieser Waffe kämpft und nach der er benannt wurde: *Arkebuse – Arkebusier, Musquete – Musketier, Pike – Pikenier, Karabiner – Karabinier*. Im Folgenden werden noch andere Beispiele einer Wortfamilie angeführt, es handelt sich hier oft um die Kombination Substantiv + Verb: *Attacke – attackieren, Eskorte – eskortieren, Manöver – manövrieren, Uniform – uniformieren, Sold – Soldat – Soldateska, Kanone – Kanonier – Kanonade, Infanterie – Infanterist – infanteristisch, Artillerie – Artillerist – artilleristisch, Spion – Spionage – spionieren, Deserteur – Desertion – desertieren, Furier – Furage – furagieren, Kommandant – Kommandeur – Kommando – kommandieren, Bombe – Bombarde – Bombardement – bombardieren*.

Da die Wortbildung im Deutschen stark ausgeprägt ist, sind die meisten deutschen Erbwörter wortbildungsaktiv. Nicht alle Wörter sind jedoch gleich wortbildungsaktiv und es gibt im Deutschen einige Wörter, die keine Wortfamilie aufbauen können. Oft sind es die Wörter, die aus fremden Sprachen übernommen wurden (*Radio, Kino, Konto*). Etwas mehr als die Hälfte der Korpusbelege (konkret 147) stellen die Wörter dar, die keine Wortfamilie aufbauen. Das sind vor allem die militärischen Fachtermini, die strikt monosem sind und nur eine fachsprachliche Bedeutung aufweisen (*Koppel, Bandelier, Flamberg*).

11.6 Hybridkomposita

Die deutsche Sprache weist im Vergleich mit den romanischen Sprachen eine besonders starke Neigung und Fähigkeit auf, Komposita zu bilden. „Die Komposition ist nicht nur der mit Abstand produktivste Teil der Wortbildung des Deutschen, sondern sie gilt als eines der Charakteristika deutscher Sprache überhaupt“ (Eisenberg 2011: 305). Nicht nur deutsche Erbwörter verbinden sich untereinander, sondern sie kombinieren sich auch mit fremden Wörtern miteinander. Auf diese Weise entstehen im Deutschen die sog. Hybridkomposita. Die Wörter

können nicht beliebig miteinander kombiniert werden, sondern sie unterliegen bestimmten morphosyntaktischen und semantischen Regeln³⁶.

Das Korpus enthält solche Wörter, die in den romanischen Sprachen aus zwei Bestandteilen zusammengesetzt sind: *Avantgarde*, *Arrieregarde*, *Franktireur*, *Portepeee*, *Gardedukorps*, *Konterattache*, *Kontermine*, *Konteradmiral*. Die meisten von ihnen werden im Französischen mit Bindestrich geschrieben (fr. *franc-tireur*, *port-épée*, *avant-garde*). Sie wurden als lexikalische Einheiten übernommen und sind im Deutschen ohne Bindestrich zusammengeschrieben. Aus dem etymologischen Gesichtspunkt entstanden andere Korpusbelege in den romanischen Sprachen durch Zusammensetzung: *Gendarm* (fr. *gens d'armes*, *gens* = Leute, *armes* = Waffen), *Chevauleger* (fr. *chevaux* und *léger*, *chevaux* = Pferde, *léger* = leicht), *Leutnant* (fr. *lieu* und *tenant*, *lieu* = Ort, *tenant* = Besitzer), *Manöver* (fr. *main* und *oeuvre*, *main* = Hand, *oeuvre* = Werk), *Alarm* (it. *all'arme* = zu den Waffen). Das für die vorliegende Arbeit erstellte Korpus enthält nur einfache, nicht zusammengesetzte Wörter. Folgende Wörter, die im Duden-Wörterbuch zu finden sind, wurden ins Korpus nicht einbezogen, weil es sich um Komposita handelt: *Alarmpikett*, *Generaladmiral*, *Generalkommando*, *Generalleutnant*, *Generalmajor*, *Generalquartiermeister*, *Genietruppe*, *Genieoffizier*, *Kadettenkorps*, *Kaderarmee*, *Kapitänleutnant*, *Korvettenkapitän*, *Munitionsdepot*, *Offizierskorps*, *Reservearmee*.

Der zweigliedrige Kompositionstyp Substantiv + Substantiv ist im Deutschen sehr häufig. Das Erstglied (Bestimmungswort) determiniert näher die Bedeutung des Zweitgliedes. Das zweite Glied (Grundwort) legt die morphologischen Kategorien der ganzen Zusammensetzung fest. Das Zweitglied wird durch das Erstglied modifiziert und in seinem Bedeutungsumfang eingeschränkt: *Marineoffizier* ist semantisch spezieller als *Offizier*, weil es andere Klassen der Offiziere gibt (*Verbindungsoffizier*, *Infanterieoffizier*, usw.). Die Bedeutung der Zusammensetzung wird in der Regel durch eine Paraphrase verdeutlicht (*Marineoffizier* ist ein Offizier, der bei der Marine dient). Dieser Kompositionstyp wird im Hinblick auf die Bedeutungsbeziehung zwischen dem Bestimmungswort und dem Grundwort als Determinativkompositum bezeichnet. Das Determinativkompositum stellt die prototypische Kompositionsart im Deutschen dar. Die Determinativkomposita

³⁶ Den semantischen Regeln widerspricht z. B. diese ökonomiebedingte Fehlkonstruktion *reitende Artillerie-Kaserne* (Erben 1993: 53).

können auch aus Elementen zweier Sprachen zusammengesetzt werden, in diesem Fall werden sie Hybridkomposita genannt. Es lassen sich bei den Hybridkomposita zwei Typen unterscheiden: a) fremde Wörter können im Erstglied zusammen mit Stämmen des Kernwortschatzes im Zweitglied auftreten (*Guerillakämpfer, Guerillakrieg, Marschrichtung, Bajonettangriff, Infanterieangriff*) und b) fremde Wörter können die zweite Position im Kompositum einnehmen (*Feldkanone, Feldlazarett, Luftalarm, Luftoffensive, Spähtrupp, Spähpanzer, Wachbataillon, Kampfataillon*). Falls es terminologisch notwendig ist, können zu einem Kompositum weitere Grundmorpheme hinzutreten und auf diese Weise können mehrfache Zusammensetzungen gebildet werden, was in der Militärterminologie relativ häufig ist (*Panzerabwehrkanone, Panzerabwehrmine, Panzergrenadierbataillon, Pionierbrückenkompanie, Marineinfanteriebataillon, Marinehauptquartier* oder *Fallschirmpanzerabwehrbataillon*). Die Kombination Substantiv + Substantiv ist im Deutschen am häufigsten vertreten. An die erste Position in einem Kompositum kann aber auch ein Verb treten. Ein Verb kommt als erstes Glied immer ohne das Morphem -en des Infinitivs vor, was folgende Marscharten belegen: *Paradiermarsch, Defiliermarsch, Präsentiermarsch, Avanciermarsch*.

Fremde wortfähige Substantivstämme können im Deutschen auch untereinander weitgehend kombiniert werden. In der deutschen Militärterminologie kommen die Komposita vor, die aus zwei entlehnten Elementen romanischer Herkunft zusammengesetzt sind. In diesem Fall handelt es sich um eine Wortgruppe, die im Französischen sowie in anderen romanischen Sprachen nach dem Muster Grundwort + Präposition + Bestimmungswort gebildet wird. „Die Fähigkeit der deutschen Sprache zur Komposition leistet vieles, was in anderen Sprachen, z. B. im Französischen, syntaktisch mit einer Wortgruppe oder mit einfachen Wortstämmen erreicht wird“ (Eisenberg 2010: 247). Bei der Übernahme ins Deutsche muss das determinierende Element von der zweiten an die erste Stelle gerückt werden und auf diese Weise entsteht ein Determinativkompositum, das im Deutschen aus zwei romanischen Substantiven besteht: *Armeekorps* (fr. *corps d'armée*), *Infanteriebataillon* (fr. *bataillon d'infanterie*), *Kavallerieregiment* (fr. *régiment de cavallerie*), *Artillerieoffizier* (fr. *officier d'artillerie*), *Kompaniechef* (fr. *chef de compagnie*), *Divisionsgeneral* (fr. *général de division*), *Fregattenkapitän* (fr.

capitaine de frégate), *Marineoffizier* (fr. officier de marine). Dieser Typ der Komposita besteht vorrangig aus den Elementen, die eine Waffengattung, Truppenabteilung oder einen Dienstgrad bezeichnen.

11.6.1 Kompositionsfrage

Zwischen beiden Gliedern im zusammengesetzten Wort *Offiziersuniform* steht ein -s, es wird als Fugenelement oder Kompositionsfrage bezeichnet. Es hat keine semantische Funktion, sondern es zeigt die Gliederung des Kompositums in zwei Komponenten auf. Nach dem Duden (Duden-Grammatik 2009: 712) kann die Kompositionsfrage auf drei Weisen gestaltet werden: a) ohne Veränderung der verknüpften Glieder und ohne Fugenelement, b) mit Tilgung des Vokals -e im Auslaut des Erstgliedes und c) mit Fugenelement.

In manchen Fällen entsprechen die Fugenelemente dem Flexionsmorphem des Substantivs der ersten Komponente (Genitiv Singular oder Plural), nach dem Duden werden sie „paradigmatisches Fugenelement“ genannt. Die Fugenelemente können ihren grammatischen Wert mit der Zeit verlieren und zum Fugenzeichen werden, das analog auch da gesetzt wird, wo kein -s oder -(e)n im Paradigma des Erstgliedes steht. Bei der Flexion des Wortes *Division* kommt kein -s auf, das Fugenelement -s im Wort *Divisionsgeneral* stimmt deshalb nicht mit der Flexionsendung des Erstgliedes überein und kann als unparadigmatisch bezeichnet werden. Das Fugenelement -(e)n erscheint paradigmatisch insbesondere a) bei Feminina mit auslautendem Schwa (*Patrouillenboot*, *Minenfeld*, *Fregattenkapitän*, *Palisadenfestung*, *Flankenangriff*) und b) bei schwach flektierten Maskulina (*Kadettenschule*, *Reservistenausbildung*, *Soldatenheim*). Das Fugenelement -s erscheint a) paradigmatisch analog zum Genitiv bei Maskulina und Neutra (*Admiralsflagge*, *Leutnantsuniform*, *Regimentschef*, *Offiziersdienstgrad*) und b) unparadigmatisch bei fremden femininen Abstrakta mit dem Suffix -ion (*Divisionskommando*, *Divisionsgeneral*, *Munitionsdepot*, *Munitionslager*, *Munitionswagen*, *Bataillonskommandant*). In wenigen Fällen schwankt das Vorkommen der Frage (*Garnison(s)truppe*). Die Art des Fugenelementes hängt von der Wortart des Erstgliedes und bei den Substantiven von der Flexionsklasse ab. Auch die Silbenzahl und der Auslaut des Erstgliedes können eine Rolle spielen. Fugenlose Komposita weisen dagegen darauf hin, dass sich ihre Komponenten ohne Schwierigkeiten anpassen.

11.7 Kurzwortbildung

Für den praktischen Umgang mit langen Zusammensetzungen sind im schriftlichen Alltagsverkehr der Bundeswehr oft Kurzwörter unentbehrlich. Die Kurzwörter sind Substantive, die durch Kürzung komplexer Wörter entstehen, sie haben ein Genus und werden flektiert. Sie kommen in unterschiedlichen Formen vor, nach den Kriterien im Duden (Duden-Grammatik 2009:734) sind die meisten Militärkurzwörter, die in der Bundeswehr verwendet werden, multisegmentale Mischkurzwörter (z. B. Art – *Artillerie*, Mar – *Marine*, Btl – *Bataillon*, Gren – *Grenadier*, GenLt – *Generalleutnant*, KPz – *Kampfpanzer*, PzTr – *Panzertruppe*, PAMi – *Panzerabwehrmine*, HGr – *Handgranate*, ResOffz – *Reserveoffizier*, InfDiv – *Infanteriedivision*).

Die Entlehnungen aus den romanischen Sprachen können in den Komposita zusammen mit den Buchstabenkurzwörtern auftreten. Die Buchstabenkurzwörter können Staaten, Organisationen oder verschiedene militärische Einsätze vertreten. Wenn der erste Teil aus einer Abkürzung besteht, werden in einem Kompositum beide Bestandteile obligatorisch durch Bindestrich abgetrennt, der die Gliederung des Kompositums verdeutlicht (*US-Flotte*, *NATO-Truppen*, *SFOR-Soldaten*).

11.8 Zusammenfassung

Was die Korpusbelege betrifft, kann festgestellt werden, dass sich die Präfixe romanischer Herkunft ausschließlich und die Suffixe romanischer Herkunft fast ausschließlich mit fremden Basiswörtern verbinden. Häufiger kommt dagegen die Kombination eines fremden Lexems mit einem deutschen Suffix vor, insbesondere mit den Suffixen -isch im adjektivischen Bereich und -ung im substantivischen Bereich. Die Ursache liegt darin, dass das deutsche Wortbildungssystem abgesehen von einer relativ großen Menge fremder Wortbildungsmorpheme über eigene Mittel verfügt, die den gegebenen Sachverhalt ausdrücken können.

Im Unterschied zu den Ableitungen sind die hybriden substantivischen Zusammensetzungen aus Elementen zweier Sprachen in der deutschen Militärterminologie reichlich vertreten. „Insgesamt ist im Deutschen die Neigung von Wörtern, Derivate zu bilden, wesentlich schwächer ausgeprägt als die zur Bildung von Komposita“ (Duden-Grammatik 2009: 680). Die hybriden

substantivischen Zusammensetzungen kommen hauptsächlich in Form der Determinativkomposita vor und weisen keine morphologischen Beschränkungen oder Abweichungen auf. Fremde Wörter können als Erst- sowie als Zweitglied der Komposita auftreten. Sie entsprechen den deutschen Regeln, indem sie die deutschen Fugenelemente -s und -(e)n paradigmatisch sowie unparadigmatisch übernehmen. Einen Sonderfall stellen die Zusammensetzungen dar, die aus zwei Substantiven romanischer Herkunft bestehen. Es handelt sich um die syntaktische Transposition einer fremdsprachlichen Wortgruppe, bei der in den romanischen Sprachen die Position des Grundwortes und Bestimmungswortes umgekehrt als im Deutschen ausgedrückt wird, diese Wortgruppe entspricht eigentlich einem Kompositum im Deutschen (dt. *Fregattenkapitän* – fr. *capitaine de frégate*). Durch Derivation können die Wörter entstehen, die in dieser Form in der Ausgangssprache (hier Französisch) nicht bestehen (*Artillerist, Infanterist, Kavallerist, Kantonist, Gardist*). Dasselbe gilt auch für die Kompositionen wie z. B. *Paradeuniform* (fr. *en grande tenue*) oder *Parademarsch* (fr. *défilé*). Diese Beispiele stellen die Produkte der deutschen Fremdwortbildung dar.

Die Wortbildungsproduktivität ist bei den Korpuswörtern nicht gleichmäßig vertreten. Sie lassen sich hinsichtlich ihrer Wortbildungsproduktivität in drei Gruppen klassifizieren. Die erste Gruppe stellen diejenigen Wörter dar, die weder Ableitungen noch Zusammensetzungen bilden können. Es handelt sich vor allem um solche Ausdrücke, die verschiedene Teile der Uniformen und Typen der Festanlagen oder Waffen bezeichnen (*Koppel, Bandelier, Flamberg, Falkonett, Pavese, Tartsche*). Der zweiten Gruppe gehören diejenigen Wörter an, die zwar keine Ableitungen, sondern Zusammensetzungen bilden. Typisch für diese Gruppe sind Dienstgrade und Truppenabteilungen (*Kapitän, Leutnant, Division, Kompanie*). Die dritte Gruppe repräsentieren diejenigen Wörter, die sowohl Ableitungen als auch Zusammensetzungen bilden können. Das sind typischerweise die Waffengattungen (z. B. *Artillerie – Artilleriebatterie – Feldartillerie – artilleristisch*) und dann die Wörter, zu denen auch Verben vorhanden sind (*Manöver – Ablenkungsmanöver – manövrieren, Eskorte – Militäreskorte – eskortieren, Kommando – Sonderkommando – kommandieren*).

Ein starkes Merkmal der Integration ist neben der Anpassung entlehnter Wörter in der Aussprache und in der Schreibung noch die Fähigkeit, in der Nehmersprache

Zusammensetzungen und Ableitungen zu bilden. Die Kombinierbarkeit romanischer Lexeme mit deutschen freien und gebundenen Morphemen ist ein Zeichen für einen hohen Grad der Integration. Der Unterschied im Integrationsgrad zwischen den Fremdwörtern und Lehnwörtern liegt in der Tatsache, dass die Fremdwörter nach ihrer Übernahme unmotiviert und nicht ableitbar bleiben, während die Lehnwörter wortbildungsproduktiv und die Ableitungen und Zusammensetzungen innerhalb des Deutschen motiviert werden. Je mehr ein entlehntes Wort ins deutsche System integriert wird, desto mehr wird es mit deutschen Elementen zusammenwirken, Wortfamilien und hybride Zusammensetzungen bilden. Die Hauptfunktion der Wortbildung liegt darin, den Wortschatz einer Sprache zu erweitern und es besteht tatsächlich in der deutschen Militärterminologie ein großer Bedarf, Ableitungen und Zusammensetzungen auf Grund entlehnter romanischer Elemente zu bilden.

12. Die lexikalisch-semantische Integration

In den zwei vorangehenden Kapiteln wurde die Integration der Entlehnungen klassifiziert nach morphologischen Kriterien auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu einem Deklinationstyp oder auf Grund ihrer Fähigkeit, Zusammensetzungen zu bilden. Anhand von den Regeln, denen die Entlehnungen folgen, wurde der Grad ihrer Eingliederung in das System der deutschen Sprache bestimmt. Kann es analog zu der phonologischen, graphematischen und morphologischen auch von der lexikalisch-semantischer Lehnwortintegration gesprochen werden? Im Gegensatz zur Phonologie, Orthographie und Morphologie ist der Bereich der Semantik kein unveränderliches und geschlossenes, sondern ein offenes System der sprachlichen Einheiten, zu dem weitere Einheiten durch Neubildungen und Übernahme hinzugefügt werden können. Der Wortschatz einer Sprache an sich ist ein offenes System und unterliegt ständig verschiedenen Veränderungen.

Mit der Inhaltsseite einer Sprache beschäftigt sich die Semantik. Sie ist eine der Teildisziplinen der Linguistik, die sich mit der Analyse und Beschreibung der sog. wörtlichen Bedeutung der sprachlichen Ausdrücke beschäftigt. Den Zentralbegriff der Semantik stellt die Wortbedeutung dar³⁷.

In dem lexikalisch-semantischen Kapitel soll anhand von ausgewählten Korpusbeispielen untersucht werden, wie sich die entlehnten Einheiten an die Struktur der deutschen Sprache anpassen und welche semantischen Veränderungen sie nach der Übernahme erfahren. Die Korpusbeispiele werden nach den vorher festgelegten Kriterien klassifiziert und beschrieben.

12.1 Wichtige semantische Begriffe

An dieser Stelle wäre es angebracht, den Unterschied zwischen Ausdruck, Bedeutung, Wort und Begriff zu erklären. Dazu werden die Definitionen nach Roelcke präsentiert (Roelcke 2010: 62): der Ausdruck ist formale Seite eines (lexikalischen) Zeichens, die Bedeutung ist inhaltliche Seite eines (lexikalischen) Zeichens, das Wort ist (lexikalisches) Zeichen als Einheit aus Ausdruck und Bedeutung mit Betonung der Ausdrucksseite, der Begriff ist (lexikalisches) Zeichen

³⁷ Wortbedeutung oder lexikalische Bedeutung, es handelt sich um die inhaltliche Seite eines sprachlichen Zeichens.

als Einheit aus Ausdruck und Bedeutung mit Betonung der Bedeutungsseite. Die Begriffe sind also gedankliche Vertreter von Gegenständen. Ein Begriff kann einen Gegenstand allein vertreten oder durch Abstraktion eine Menge von Gegenständen umfassen, die bestimmte Eigenschaften gemeinsam haben. Begriffe können nicht nur Dinge, sondern auch Eigenschaften, Handlungen, Situationen oder Beziehungen vertreten, ein Ausdruck kann auf verschiedene Bedeutungen verweisen. Der Ausdruck *Kanonier* hat in seiner wörterbuchüblichen Fassung zwei Bedeutungen (Sememe): 1. Soldat der Artillerie, der eine Kanone bedient und 2. ein besonders erfolgreicher Torschütze. Die erste Bedeutung ist fachsprachlich, die zweite Bedeutung ist metaphorisch. Jedes Semem ist eine Kombination von begrifflichen Merkmalen, die Seme heißen. Ein Sem ist die kleinste distinktive Bedeutungskomponente, mittels der die Gesamtbedeutung der sprachlichen Ausdrücke in Lexikoneinträgen beschrieben wird. Beide Sememe stehen durch ein gemeinsames Merkmal in Beziehung: *Kanonier* ist in diesem Fall jemand, der schießt.

12.2 Der semantische Wandel

12.2.1 Polysemie der entlehnten Wörter

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht der Bedeutungswandel eines Wortes beim Übergang aus einer Sprache in eine andere. Die Bedeutung des entlehnten Wortes kann in der Nehmersprache gleich bleiben, aber sie kann sich im Laufe der Zeit ändern, dazu kann zum Zeitpunkt der Übernahme oder später kommen. Es ist davon auszugehen, dass die Wörter nur mit einer bestimmten (in unserem Fall mit einer fachsprachlichen) Bedeutung entlehnt werden. Nach der Übernahme ordnen sie sich in das System der Empfängersprache ein. Die eventuelle ausgangssprachliche Mehrdeutigkeit eines Wortes ist für den Entlehnungsprozess wahrscheinlich nicht relevant, es ist aber nicht auszuschließen, dass mehrdeutige Wörter der Ausgangssprache³⁸ zu einem anderen Zeitpunkt auch in einer weiteren Bedeutung in die Empfängersprache entlehnt werden können. Durch eine wiederholte oder sogar mehrmalige Übernahme desselben Wortes (Mehrfachentlehnung) kann Polysemie entstehen. „Polysemie ist ein Typ lexikalischer Ambiguität, bei der ein Ausdruck

³⁸ In diesem Abschnitt wird zunächst generell von einer Ausgangssprache (eine der romanischen Sprachen) und Nehmer- oder Empfängersprache (Deutsch) gesprochen.

mehrere Bedeutungen aufweist, denen ein gemeinsamer Bedeutungskern zugrunde liegt“ (Bußmann 2008: 538). Eine der Bedeutungsvarianten gilt als Kernbedeutung, von der die übrigen Varianten abgeleitet werden, die aktuelle Bedeutung eines polysemen Wortes wird dann im Kontext konstituiert. In anderen Fällen ergibt sich, dass das Wort in Folge der Entlehnung und ganz unabhängig von der Ausgangssprache eine andere Bedeutung in der Nehmersprache erhält, die es in der Ausgangssprache nicht gibt³⁹.

Im Rahmen des semantischen Wandels stehen also zwei gegensätzliche Tendenzen gegenüber: einerseits die Tendenz zur Reduktion der Polysemie der Ausgangssprache (Monosemierung, Reduktion des Bedeutungsfeldes) und andererseits die Polysemierung (semantische Anreicherung mit oder ohne Rücksicht auf die Ausgangssprache). Beide Vorgänge gelten als Ergebnis des Wandels auf der semantischen Ebene. Der Bedeutungswandel kann auch als Wandel von der älteren zur neueren Bedeutung aufgefasst werden. Der Prozess verläuft über das Stadium der Polysemie, in dem die ältere und die neuere Bedeutung nebeneinander stehen, später wird die Polysemie abgebaut, indem eine der Bedeutungen untergeht.

Die Mehrdeutigkeit ist kein typisches Merkmal der entlehnten Wörter, aber die Polysemie ist bei ihnen sehr ausgeprägt. Diese Behauptung demonstriert K. Heller an dem Beispiel des entlehnten Wortes *Artikel* (lat. *articulus* = Abschnitt): 1. Abschnitt innerhalb eines Textes, 2. Abhandlung oder Aufsatz, 3. Ware als Handelsgegenstand, 4. Geschlechtswort (Heller 1968: 88). Um den semantischen Wandel, die Entstehung oder den Abbau von Polysemie eines entlehnten Wortes nachvollziehen zu können, wurde aus dem Korpus das mehrdeutige Wort *Kampagne* ausgewählt, seine Bedeutungen werden danach kontrastiv im Französischen und im Deutschen verglichen. Die einzelnen französischen Bedeutungen gehen auf die Online-Version von Larousse-Wörterbuch zurück. Der Anschaulichkeit halber wurden die französischen Definitionen aufbewahrt und vom Autor der vorliegenden Arbeit ins Deutsche übersetzt:

³⁹ Siehe Kapitel 12.2.2.

Campagne im Französischen (nach Larousse-Wörterbuch⁴⁰)

1. Offenes unbewaldetes Gelände, in Abgrenzung zum Wald [étendue de pays plat et découvert, par opposition à bois],
2. Landwirtschaftlich genutzte Felder, Lande in Abgrenzung zur Stadt [les champs, terres cultivées, par opposition à la ville],
3. Militärischer Feldzug [expédition militaire],
4. Politische, wirtschaftliche oder andere zeitlich begrenzte Aktion, die eine Propaganda zum Ziel hat [entreprise politique, commerciale, etc., de durée déterminée, ayant un but de propagande politique],
5. Arbeitsreiche von der Saison abhängende Periode, in der Landwirtschaft [période de grande activité dans une occupation saisonnière, dans l'agriculture].

Kampagne im Deutschen (nach Duden-Wörterbuch)

1. militärischer Feldzug (veraltet),
2. gemeinschaftliche Aktion für oder gegen etwas,
3. Zeit, in der in einem von der Saison abhängenden Unternehmen, in einem landwirtschaftlichen Betrieb die meiste Arbeit anfällt (Hauptbetriebszeit),
4. Arbeitsabschnitt bei archäologischen Ausgrabungen,
5. Fastnachtszeit mit Umzügen und Maskenbällen (landschaftlich).

Dieses Wort, *Kampagne* im Deutschen und *campagne* im Französischen, weist in beiden Sprachen fünf Bedeutungen auf, sie decken sich aber nicht vollständig. Das Wort *Kampagne* wurde mit der einzigen Bedeutung „militärischer Feldzug“ aus dem Französischen ins Deutsche übernommen. Die grundlegende fachsprachliche Bedeutung steht also unter Punkt 3 von Larousse-Wörterbuch (militärischer Feldzug). Die Bedeutungen 1 und 2 wurden nicht direkt übernommen, aber sie wirken implizit einigermaßen mit: ein Feldzug wurde gewöhnlich im offenen unbewaldeten Gelände, auf den Feldern, geführt. Die ausgangssprachlichen Bedeutungen 4) und 5) wurden später entlehnt: Der französischen Bedeutung 4) entspricht die Bedeutung „gemeinschaftliche Aktion für oder gegen etwas“ und der französischen Bedeutung 5) entspricht die Bedeutung „Hauptbetriebszeit“. Das entlehnte Wort *Kampagne* hat im Deutschen noch zwei weitere Bedeutungen dazugewonnen: die eine geht auf die französische Zusammensetzung *campagne de fouille* (Arbeitsabschnitt bei archäologischen Ausgrabungen), die andere „Fastnachtszeit mit Umzügen und Maskenbällen“ ist im Deutschen regional geprägt.

⁴⁰ Übersetzt ins Deutsche von Z. R. nach dem Larousse-Wörterbuch.

Diese Bedeutungen hat das Wort *campagne* im Französischen nicht. Die metaphorische Bedeutungsübertragung als Verfahren semantischer Innovation und die Polysemie bei den fachübergreifenden Militärterminen werden im Kapitel 13.1.1 ausführlich behandelt.

12.2.2 Bedeutungswandel und seine Typen

Die vorangehende Abhandlung dient als ein theoretischer Ausgangspunkt zur Klassifizierung unterschiedlicher Arten des Bedeutungswandels. Die Polysemie hängt mit der Bedeutungserweiterung und die Monosemierung mit dem Phänomen der Bedeutungsverengung zusammen. Anhand der Korpusanalyse wurde festgestellt, dass die entlehnten Wörter folgende drei Arten des Bedeutungswandels hinsichtlich des Ergebnisses durchgemacht haben: a) Bedeutungsverengung, b) Bedeutungserweiterung und c) Bedeutungsverschlechterung. Die Wörter, die keinen Bedeutungswandel erfahren, werden auch behandelt. Die Arten des Bedeutungswandels werden im Folgenden beschrieben und mit den Beispielen aus dem Korpus illustriert.

a) Bedeutungsverengung

Die Bedeutungsverengung entsteht entweder zum Zeitpunkt der Übernahme, weil eben nur eine Bedeutung erfasst wird, oder die Bedeutung wird nach der Übernahme während eines langen Prozesses innerhalb der Empfängersprache eingeengt. Das Ergebnis beider Vorgänge ist gleich, das Wort hat nach diesem Prozess einen kleineren Anwendungsbereich als in der Ausgangssprache, sein Umfang hat sich verengt. Es lassen sich zwei Arten der Bedeutungsverengung feststellen:

aa) Ein Wort hat im Französischen mehrere Bedeutungen, davon wird nur die militärfachsprachliche Komponente übernommen, in diesem Fall handelt es sich um den Vorgang der Monosemierung. Das mehrdeutige französische Wort *levée* wurde nur in der Bedeutung *levée d'armée* (Aushebung von Rekruten, Einberufung), andere Bedeutungen sind im Französischen je nach dem Kontext „Aufhebung“, „Abschaffung“ oder „Einzug (von Steuern)“. Polysemie ist im Französischen auch das

Wort *pique*. Neben einer Stangenwaffe bezeichnet es im übertragenen Sinn noch eine „giftige Anspielung“, die auf das Verb *piquer* (stechen) zurückgeht.

ab) Ein Wort hat im Französischen mehrere Bedeutungen, davon werden außer der fachsprachlichen Komponente noch andere, aber nicht alle Bedeutungen ins Deutsche übernommen: *Pikett* (fr. *piquet*) weist im Deutschen diese Bedeutungen auf: 1. einsatzbereite Einheit bei Heer (heute nur in der Schweiz geläufig), 2. Kartenspiel. *Piquet* weist aber im Französischen noch eine andere Bedeutung (Pflock), die mit ins Deutsche nicht übernommen wurde. Das Wort *Ordonnanz* (fr. *ordonnance*) weist im Deutschen diese Bedeutungen auf: 1. Soldat zum Überbringen von Befehlen und 2. Anordnung, Befehl, aber nicht 3. medizinische Verordnung und 4. juristischer Beschluss, wie im Französischen. Die Paradebeispiele der Bedeutungsverengung dieser Art stellen die französischen polysemen Wörter dar, bei denen nur die fachsprachlichen Bedeutungen übernommen wurden, aber nicht die Hauptbedeutung, die ein Körperteil bezeichnet (fr. *flanc* = Hüfte, fr. *front* = Stirn).

Die Bedeutungsverengung erfuhren auch die französischen Dienstgrade *capitaine* und *commandant*. Die Bedeutung des Wortes *Kapitän* wurde im Deutschen für die Bezeichnung eines Kommandanten eines Schiffes oder Flugzeuges verengt. Sein Gegenüber hinsichtlich der Kompetenzen heißt in der Bundeswehr *Hauptmann*. *Kommandant* ist im Deutschen der militärische Befehlshaber einer Festung, eines Schiffes oder Flugzeuges, aber nicht ein Offizier im Rang von Major wie im Französischen. Wie oben demonstriert wurde, bedeutet die Bedeutungsverengung die Anwendung eines Lexems auf eine kleinere Anzahl von Gegenständen oder Sachverhalten als in einem früheren Sprachzustand, in diesem Fall in einer romanischen Sprache.

b) Bedeutungserweiterung

Die Bedeutungserweiterung bedeutet, dass das übernommene Wort eine oder mehrere zusätzliche Bedeutungen bekommt. Dieser Prozess hat zur Folge, dass das übernommene Wort im Deutschen einen Sachverhalt bezeichnet, was mit diesem Wort im Französischen nicht bezeichnet werden kann. Während *Palisade* (fr. *palissade*) in beiden Sprachen eine Art Befestigungsanlage bezeichnet⁴¹, hat

⁴¹ *Palisade* ist eine Wand aus Pfählen, die in die Erde eingestoßen werden.

Palisade im Deutschen eine zusätzliche Bedeutung gewonnen, indem sie auch den einen Pfahl bezeichnet, der mit anderen zur Errichtung der Befestigungsanlage dient. Dieser wird auf Französisch nur *palis* genannt. Andere Beispiele sind *Reservist* (im Französischen nur „Soldat der Reserve“, im Deutschen auch „Ersatzspieler“ im Sport, dieser heißt auf Französisch *remplaçant*) oder *Panzer* (im Französischen nur „Ritterrüstung“, im Deutschen auch „gepanzertes Kampffahrzeug“, dieser heißt auf Französisch *char d'assaut*). Die neue Bedeutung ist in der Regel mit der ursprünglichen Bedeutung eng verwandt. *Panzer* in der Bedeutung von „Ritterrüstung“ ist die Schutzhülle eines Ritters, ebenso ist *Panzer* in der Bedeutung von „Kampffahrzeug“ eine imaginäre Schutzhülle der Panzerbesatzung. Die Bedeutungserweiterung ist ein Wandel der Gebrauchsbedingungen. Der Ausdruck kann für mehr Gegenstände verwendet werden als in einem früheren Sprachzustand.

c) Bedeutungsverschlechterung

Im Gegensatz zu den oben angeführten Typen des Bedeutungswandels ist diese Art mit einem Gefühlswert, einem Grad der Expressivität, verbunden. Es wurden die Bedeutungsverschlechterungen bei diesen Wörtern festgestellt⁴²: *Adjutant* (Hilfe, Gehilfe, salopp), *Bagage* (Gesindel, abwertend), *Camouflage* (Tarnung von Absichten, abwertend), *Chef* (Anrede an einen Unbekannten, salopp), *Dragoner* (eine männlich aussehende oder wirkende Frau, salopp), *Fregatte* (auffallend stark geschminkte Frau, salopp), *Granate* (eine beeindruckend schöne Frau, umgangssprachlich), *Kadett* (Bursche, Kerl, umgangssprachlich), *Tross* (Gefolge, Mitläufer abwertend). Diese Wörter nehmen neben ihrer fachsprachlichen Bedeutung, die beibehalten wird, noch eine pejorative, abwertende Bedeutung an, während sie im Französischen stilistisch ganz neutral bleiben.

d) Wörter, die keinen Bedeutungswandel erfahren

Wenn die Rede von dem Bedeutungswandel ist, können die Wörter nicht übersehen werden, die durch ihre Entlehnung ins Deutsche keinen Bedeutungswandel erfahren. Das trifft hauptsächlich auf die Wörter zu, „die im Französischen eine eindeutige und fest umrissene Bedeutung haben. Sie bezeichnen meist einen konkreten Gegenstand, eine Person oder einen Beruf“ (Volland 1988:

⁴² Angeführt wird hier nur die abwertende Bedeutung des Wortes.

160). Im Gegensatz zu Volland wurde festgestellt, dass sich die entlehnten Militärtermini, die keinen Bedeutungswandel erfahren haben, auf Teile von Festungsanlagen (*Eskarpe, Kaponniere*) oder Waffen (*Bajonett, Rapier, Flamberg*) beziehen. Hinzu kommen andere Ausdrücke aus verschiedenen Militärbereichen (*Munition, Bandelier, Kaserne*). Die oben genannten Wörter haben sowohl im Französischen als auch im Deutschen nur eine fest umrissene militärfachsprachliche Bedeutung, die kein Potenzial zu einer Bedeutungsveränderung aufweist. Zum Schluss lassen sich noch *Garnison* und *Patrouille* als Beispiel für die Wörter anführen, die beide fachsprachlichen Bedeutungen mit ins Deutsche gebracht haben⁴³: *Garnison* (fr. *garnison*): 1. Gesamtheit der Truppen, die in einer Stadt oder in einem befestigten Bau stationiert sind, 2. der Ort selbst⁴⁴. *Patrouille* (fr. *patrouille*): 1. eine kleine Gruppe von Soldaten, die einen Überwachungsrundgang machen, 2. die Mission selbst von dieser Gruppe⁴⁵.

12.3 Die paradigmatischen Beziehungen

Ein fachsprachliches Wort wird gewöhnlich übernommen, weil für eine neu eingeführte Sache in der eigenen Sprache keine passende Bezeichnung vorhanden ist, d. h. es liegt auch kein Synonym vor. Der kann erst im Laufe der Zeit aus heimischen Wörtern geschaffen werden. Auf diese Weise können in der Sprache synonymische Paare entstehen, die meist aus einem heimischen und einem fremden Wort bestehen. Die sprachlichen Einheiten, die sich formal unterscheiden, dabei aber gleiche oder sehr ähnliche Bedeutung haben, indem sie sich auf den identischen Referenten in der außersprachlichen Realität beziehen, werden als Synonyme bezeichnet und sie stehen in der paradigmatischen Beziehung der Synonymie zueinander. Die Synonymie beruht auf dem Prinzip der Austauschbarkeit, d. h. die synonymen Ausdrücke können einander unabhängig vom Kontext ersetzt werden.

Es ist strittig, ob es in der Sprache vollkommen synonyme Ausdrücke mit exakt gleicher Bedeutung überhaupt gibt, am häufigsten wird zwischen einer absoluten und partiellen Synonymie unterschieden. „Absolute Synonymie ist eine

⁴³ Die Angaben wurden der Online-Version des Larousse-Wörterbuches entnommen.

⁴⁴ Übersetzt ins Deutsche von Z. R. nach Larousse: [1. ensemble des troupes stationnées dans une ville ou dans un ouvrage fortifié, 2. la ville elle-même].

⁴⁵ Übersetzt ins Deutsche von Z. R. nach Larousse: [1. petite troupe de soldats chargés d'une ronde de surveillance, 2. la mission même d'une telle troupe].

uneingeschränkte Austauschbarkeit der Ausdrücke in allen Kontexten. Partielle Synonymie bezieht sich dagegen auf Lexeme, die auf Grund ihrer denotativen und konnotativen Bedeutung in einigen, aber nicht in allen Kontexten austauschbar sind oder auf Lexeme mit derselben denotativen Bedeutung mit unterschiedlichen konnotativen (regionalen, stilistischen oder fachsprachlichen Bewertungen“ (Bußmann 2008: 708). Hundertprozentig identische Wörter würden einen sprachlichen Luxus bedeuten, deshalb kommt es zu verschiedenen Bedeutungs-differenzierungen zwischen dem deutschen und dem fremden Wort. Der Unterschied kann in den stilistischen Verwendungsmöglichkeiten oder in der inhaltlichen Seite liegen, eines der Wörter im Wortpaar lässt einen allgemeinen oder spezifischen Aspekt hervortreten.

12.3.1 Bedeutungsidentität und -ähnlichkeit innerhalb des Korpus

Anhand von den Korpusbelegen wurde festgestellt, dass es innerhalb des Korpus die Wörter gibt, die bedeutungsähnlich sind. Aber gibt es dort auch die Wörter, die bedeutungsidentisch sind? Um das nachweisen zu können, wurden anhand von den Korpusbelegen zwei Tabellen erstellt, in denen jeweils zwei scheinbar identische Ausdrücke gegenübergestellt werden. Durch den Vergleich der Bedeutungen ist es möglich, ihre gegenseitige Relation zu bestimmen:

Tabelle 5: Bedeutungsähnliche Ausdrücke innerhalb des Korpus I

Entlehntes Wort 1	Entlehntes Wort 2
<i>Kanonier</i>	<i>Artillerist</i>
<i>Arkebuse</i>	<i>Muskete</i>
<i>Lanze</i>	<i>Pike</i>
<i>Partisane</i>	<i>Sponton</i>
<i>Tartsche</i>	<i>Pavese</i>

Kanonier bezeichnet den Angehörigen einer Geschützbedienung, *Artillerist* ist der Sammelbegriff für alle Angehörigen der Artillerie. *Arkebuse* und *Muskete* sind fast identische Hauptfeuerwaffen der Fußtruppen im 16. und 17. Jh. und sie unterscheiden sich durch technische Parameter, durch ihre Länge und Reichweite, die *Arkebuse* wurde von der leistungsstärkeren *Muskete* abgelöst. *Lanze* diente seit alters her als die Hauptwaffe der germanischen Krieger. Mit der Zeit wurde *Lanze* zunächst die Ritterwaffe und später die Reiterwaffe. Die *Lanze* des Fußvolkes wurde *Pike* genannt. *Partisane* und *Sponton* sind fast identische Stangenwaffen, beide

dienten als Symbol der Offiziere und Unteroffiziere, die längere *Partisane* wurde vom *Sponton* abgelöst. *Tartsche* und *Pavese* sind lange runde Schilder, *Pavese* wurde nur von Fußtruppen, *Tartsche* konnte auch von Reitern verwendet werden.

Tabelle 6: Bedeutungsähnliche Ausdrücke innerhalb des Korpus II

Entlehntes Wort 1	Entlehntes Wort 2	Entlehntes Wort 3
<i>Bombe</i>	<i>Granate</i>	<i>Mine</i>
<i>Defilee</i>	<i>Parade</i>	<i>Revue</i>
<i>Franktireur</i>	<i>Partisan</i>	<i>Guerillero</i>
<i>Harnisch</i>	<i>Panzer</i>	<i>Kürass</i>
<i>Geschwader</i>	<i>Schwadron</i>	<i>Eskadron</i>

Bombe, *Granate* und *Mine* stellen verschiedene Arten der Explosionswaffen dar, ihr gemeinsamer Oberbegriff heißt „Sprengkörper“. Eine *Bombe* wird durch einen Zünder zur Detonation gebracht, eine *Granate* wird entweder von Hand geworfen oder aus Geschützen gefeuert und *Mine* (Landmine) wird meist unter der Erdoberfläche verlegt. *Defilee*, *Parade* und *Revue* haben gemeinsame Bedeutung „Heerschau“ oder „Truppenschau“. *Defilee* betont die Komponente des Vorbeimarsches, stattdessen betont die *Parade* das Gepränge und die Prachtuniformen, die mit einer Militärparade verbunden sind, *Revue* ist als Synonym für *Parade* veraltet. *Franktireur* war im 19. Jh. ein Angehöriger irregulärer Einheiten, der auf eigene Faust und ohne Uniform gegen Besatzungstruppen kämpfte. Seit dem Zweiten Weltkrieg werden *Franktireurs* als *Partisanen* oder *Guerilleros* (Guerillakämpfer) bezeichnet. Der Ausdruck *Partisanen* bezieht sich auf Europa, *Guerilleros* treten vielmehr im landeskundlichen Kontext Südamerikas auf. *Harnisch* stellte eine allgemeine Bezeichnung für die Gesamtheit der Schutzwaffen dar, sofern diese direkt am Körper getragen wurden. In diesem Sinne kann *Harnisch* stellvertretend für *Panzer* verwendet werden. Beide Ausdrücke kommen oft in Zusammensetzungen vor, die auf konkrete Schutzfunktion hinweisen. *Kürass* ist ein Teil der Schutzbekleidung und wird auch „Brustharnisch“ oder „Brustpanzer“ genannt. Der Unterschied zwischen *Geschwader*, *Schwadron* und *Eskadron* wird ausführlich im Anhang 4 beschrieben.

Die angeführten Korpusbeispiele belegen, dass innerhalb des Korpus keine hundertprozentig bedeutungsidentischen Ausdrücke vorhanden sind. Die entlehnten

Ausdrücke unterscheiden sich meist durch kleine semantische Nuancen, die auf unterschiedliche Verwendungsmöglichkeiten in der außersprachlichen Realität hinweisen.

12.3.2 Bedeutungsidentität und -ähnlichkeit zwischensprachlich

Nachdem die Bedeutungsidentität zwischen den Korpusstichwörtern ausgeschlossen wurde, ist es jetzt möglich, die zwischensprachliche Bedeutungsidentität und Bedeutungsähnlichkeit zwischen den deutschen und den entlehnten Wörtern zu erforschen. Das Ziel ist es jetzt, zu den Entlehnungen aus den romanischen Sprachen ihre deutschen Entsprechungen zu finden. Die Beispiele werden in drei Kategorien klassifiziert: 1) Entlehnungen mit einer direkten deutschen Entsprechung, 2) deutsche Entsprechung in Form einer Zusammensetzung und 3) deutsche Entsprechung in Form einer Umschreibung.

1) Die romanischen Entlehnungen mit einer direkten deutschen Entsprechung

In der folgenden Tabelle befinden sich die Wörter, die in der Relation der Bedeutungsidentität stehen:

Tabelle 7: Zwischensprachliche bedeutungsidentische Ausdrücke

Entlehntes Wort	Deutsche Entsprechung
<i>Bataille</i>	<i>Schlacht</i>
<i>Colonel</i>	<i>Oberst</i>
<i>Kavallerie</i>	<i>Reiterei</i>
<i>Pike</i>	<i>Spieß</i>
<i>Posten</i>	<i>Wache</i>

Bataille und *Colonel* sind alte französische Termini, die nicht mehr gebraucht werden, der Gebrauch von *Reiterei* und *Spieß* wurde von den neu übernommenen romanischen Wörtern teilweise beschränkt. Beide Ausdrücke *Posten* und *Wache* bezeichnen sowohl den Standort für eine militärische Wache als auch den auf der Wache stehenden Soldaten. Für die in der linken Spalte angeführten entlehnten romanischen Wörter sind im Deutschen inhaltlich identische, einfache nicht zusammengesetzte Äquivalente vorhanden (Wörter in der rechten Spalte). Die romanischen Entlehnungen haben ihre deutschen Gegenüber im Gebrauch beschränkt oder umgekehrt sie wurden von den deutschen Wörtern im Gebrauch

verdrängt. Die folgende Tabelle zeigt zusammen mit dem hinzugefügten Kommentar die Relation der Bedeutungsähnlichkeit:

Tabelle 8: Zwischensprachliche bedeutungsähnliche Ausdrücke

Entlehntes Wort	Deutsche Entsprechung
<i>Kornett</i>	<i>Fähnrich</i>
<i>Kanone</i>	<i>Geschütz</i>
<i>Degen</i>	<i>Schwert</i>
<i>Avancement</i>	<i>Beförderung</i>
<i>Attacke</i>	<i>Angriff</i>

Ein synonymisches Wortpaar bilden *Fähnrich* und *Kornett*. Beide Wörter beziehen sich auf den jüngsten Offizier eines Regiments, der mit der Funktion beauftragt war, die Fahne des Regiments zu tragen. Dieser Mann wurde dann in der Infanterie als *Fähnrich*, in der Kavallerie als *Kornett* bezeichnet. Gleichwertige deutsche Entsprechung klingt *Reiterfähnrich*. *Geschütz* war ursprünglich die Sammelbezeichnung für alles, womit man schießen konnte. *Kanone* wurde im 16. Jh. zur Bezeichnung des schweren Geschützes entlehnt. Heute versteht man unter *Kanone* ein langes, schweres und weit schießendes Geschütz im Gegensatz zu den anderen Typen dieser Waffe. Der größte Unterschied zwischen *Degen* und *Schwert* besteht in der Breite der Klinge. Eine schmale Klinge ist das Kennzeichen des Degens, während eine breite für das Schwert typisch ist. *Avancement* unterscheidet sich vom Wort *Beförderung* durch seine Zugehörigkeit zur gehobenen Stilschicht, außerdem ist *Avancement* im Deutschen veraltet. Mit *Attacke* war früher nur ein Kavallerieangriff bezeichnet. Außerhalb des militärischen Bereichs wirkt *Attacke* im Vergleich mit *Angriff* intensiver und hat eine stärkere Aussagekraft. Während es sich in der Tabelle 7 um die Relation der Bedeutungsidentität handelt, ist es möglich bei den Beispielen aus der Tabelle 8 aufgrund von entweder stilistischen Nuancen oder terminologischen Unterschieden von der Relation der Bedeutungsähnlichkeit zu reden.

2) Die deutsche Entsprechung in Form einer Zusammensetzung

Für die Korpusbeispiele in der folgenden Tabelle liegen im Deutschen nur zusammengesetzte Entsprechungen vor. Um die Bedeutung des entlehnten Wortes vollkommen zu erfassen, musste das Deutsche ein zusammengesetztes Wort bilden:

Tabelle 9: Deutsche zusammengesetzte Entsprechungen

Entlehntes Wort	Deutsche Entsprechung
<i>Kürass</i>	<i>Brustpanzer</i>
<i>Barrikade</i>	<i>Straßensperrung</i>
<i>Epaulette</i>	<i>Schulterstück</i>
<i>Ponton</i>	<i>Brückenschiff</i>
<i>Munition</i>	<i>Schießbedarf</i>

Die Kürze kann ein ausschlaggebender Faktor für die Wahl zwischen einem kurzen fremden und einem längeren deutschen Wort sein. Ein entlehntes Wort ersetzt auf diese Weise zwei Kompositionsglieder. Das deutsche Äquivalent zu *Kürass* ist „Brustharnisch“ oder „Brustpanzer“, ein *Kürassier* würde „Brustpanzerreiter“ oder mithilfe von einer Umschreibung weniger präzise „Reiter mit Brustpanzer“ heißen.

3) Die deutsche Entsprechung in Form einer Umschreibung

Es hat sich gezeigt, dass es im Korpus eine ganze Reihe Wörter gibt, für die weder eine direkte deutsche Entsprechung noch eine Entsprechung in Form der Zusammensetzung vorhanden ist. In den Fällen, in denen die deutsche Sprache über kein gleichwertiges deutsches einfaches oder zusammengesetztes Wort verfügt, muss sie eine Umschreibung zu Hilfe nehmen:

Tabelle 10: Deutsche Umschreibung der entlehnten Ausdrücke

Entlehntes Wort	Deutsche Entsprechung
<i>Grenadier</i>	<i>Granatenwerfer</i>
<i>Pikenier</i>	<i>Piketräger</i>
<i>Divisionär</i>	<i>Befehlshaber einer Division</i>
<i>Brigadier</i>	<i>Befehlshaber einer Brigade</i>
<i>Detonation</i>	<i>heftige Explosion</i>
<i>Rapport</i>	<i>dienstliche Meldung</i>

Die Entsprechungen *Granatenwerfer* und *Piketräger* sind keine echten Termini, sondern annähernde erklärende Umschreibungen, die den Stichwörtern in einem Bedeutungswörterbuch entsprechen. Die Beispiele *Divisionär* und *Brigadier* werden am häufigsten mithilfe eines Genitivs ausgedrückt. Eine Art Umschreibung in Form eines adjektivischen Attributs mit Substantiv stellen die Beispiele *Detonation* und *Rapport* dar.

Die Korpusbeispiele in der Tabelle 11 können nur mithilfe einer umfangreichen Definition umschrieben werden. Die Definition kann je nach dem Autor leicht variieren: *Kaserne* ist „das Gebäude für die permanente Unterkunft der Truppen“ (Duden, Online-Wörterbuch) oder „das für die dauernde Unterbringung von Truppen errichtete Gebäude“ (Transfeldt 1986: 232):

Tabelle 11: Umfangreiche deutsche Umschreibung der entlehnten Ausdrücke

Entlehntes Wort	Deutsche Entsprechung
<i>Biwak</i>	<i>das Lager im Freien</i>
<i>Etappe</i>	<i>das Nachschubgebiet hinter der Front</i>
<i>Granate</i>	<i>das mit Sprengstoff gefülltes Geschoss</i>
<i>Bajonett</i>	<i>die auf das Gewehr aufsetzbare Hiebwappe</i>
<i>Ration</i>	<i>die täglich zugeteilte Menge an Lebensmitteln</i>

In diesem Abschnitt wurde nach den deutschen Äquivalenten für die romanischen Entlehnungen gesucht. Es wurde festgestellt, dass die meisten von ihnen im Deutschen keine direkte Entsprechung haben und ihre Inhaltsstruktur sich vollständig nur durch eine Zusammensetzung oder Umschreibung wiedergeben lässt. Falls kein deutsches Bedeutungsäquivalent für romanische Entlehnungen vorhanden ist, handelt es sich nach traditioneller Unterscheidung zwischen Bedürfnis- und Luxuswörtern um die unentbehrlichen Bedürfnislehnwörter.

12.3.3 Wortfelder im militärischen Bereich

Semantische Beziehungen der Bedeutungsähnlichkeit werden mit dem Modell der sog. Wortfelder beschrieben. Es handelt sich um einen von Jost Trier in den 30er Jahren des 20. Jh. in die Linguistik eingeführten Terminus⁴⁶. „Wortfeld bezeichnet eine Menge von sinnverwandten Wörtern, deren Bedeutungen sich gegenseitig begrenzen und die einen bestimmten begrifflichen oder sachlichen Bereich abdecken sollen“ (Bußmann 2008: 797). Das Lexikon der Sprachwissenschaft führt auf derselben Seite zwei Prämissen an: 1) die Bedeutung des einzelnen Wortes ist von der Bedeutung der übrigen Wörter des gleichen Wortfeldes abhängig, 2) der Bedeutungswandel eines Lexems innerhalb eines Wortfeldes steht im

⁴⁶ Der Ausdruck Wortfeld wurde von Gunther Ipsen zunächst in der Soziologie eingeführt und 1931 von Jost Trier in seinem Werk übernommen.

Zusammenhang mit der Veränderung benachbarter Lexeme und der Struktur des gesamten Wortfeldes.

Nachdem entlehnte Wörter in die deutsche Sprache aufgenommen werden, bleiben sie nicht isoliert, sondern sie nehmen einen eigenen Platz innerhalb des deutschen Wortschatzes ein und reihen sich somit in die imaginären deutschen Wortfelder ein. Entlehnte Wörter tragen zwar durch ihre Aufnahme zur Erweiterung eines Wortfeldes bei, gleichzeitig engen sie den Bereich benachbarter heimischer Wörter ein und verursachen ihre Bedeutungsveränderung⁴⁷.

Auch die Entlehnungen aus den romanischen Sprachen erweitern jeweils einen konkreten militärischen Bereich des deutschen Wortschatzes und stellen die Beziehungen mit einheimischen Wörtern einerseits und untereinander andererseits her. Es gibt im Deutschen z. B. ein imaginäres Wortfeld der Dienstgrade (*Korporal, Sergeant, Leutnant, Hauptmann, Major, Oberst, General, Marschall*), ein Wortfeld der Stichwaffen (*Bajonett, Pike, Hellebarde, Partisane, Lanze, Degen, Florett, Rapier*) oder ein Wortfeld der Handfeuerwaffen (*Arkebuse, Muskete, Flinte, Pistole, Karabiner, Revolver*).

Die Wortfelder stellen einen Fall der paradigmatischen Beziehung der Bedeutungsähnlichkeit dar. Die einzelnen Wörter eines Feldes sind bedeutungsähnlich, indem sie eine Menge semantischer Merkmale miteinander teilen, sie unterscheiden sich jedoch in einem oder einigen wenigen Merkmalen. Alle Einheiten innerhalb des Wortfeldes „Feuerwaffen“ haben einen gemeinsamen Kern (Feuerwaffe) und unterscheiden sich je nach den außersprachlichen Faktoren wie Form, Munition, Reichweite, Gewicht oder Kaliber.

12.3.4 Die paradigmatische Beziehung der Bedeutungshierarchie

Die Bestandteile eines Wortfeldes können einander unter- oder übergeordnet sein. Wenn man zwei Begriffe hinsichtlich ihrer Ähnlichkeit miteinander vergleicht, stellt man fest, dass sie in der Regel einen Teil ihrer Begriffsinhalte gemeinsam haben. Besitzt der eine Begriff alle Merkmale des anderen und außerdem noch ein

⁴⁷ Mit der Farbenbezeichnung *orange* wurde das Wortfeld der Farbbezeichnungen um ein neues Lexem erweitert worden. Die neu gekommene Farbe deckt einen Platz, der vorher von anderen Farben (gelb und rot) besetzt war.

weiteres oder weitere, dann ist er sein Unterbegriff. Hier spricht man linguistisch über die semantische Beziehung der Hyponymie. Der entgegengesetzte linguistische Begriff ist Hyperonymie (z. B. *Handfeuerwaffe* ist Hyperonym von *Arkebuse*, *Arkebuse* ist Hyponym dieser Gattung). Die Wörter, die demselben Oberbegriff untergeordnet sind, nennt man Ko-Hyponyme, d. h. sie liegen auf derselben Ebene der Begriffshierarchie. Zwischen Hyperonym und Hyponym bestehen diese Beziehungen: 1) Der Begriffsumfang des Hyponyms ist kleiner als der Begriffsumfang des Hyperonyms. Jeder *Artillerist* ist ein *Soldat*, aber nicht jeder *Soldat* ist ein *Artillerist*. Hyperonym *Soldat* stellt die Gesamtheit aller Gegenstände dar, die unter den Oberbegriff fallen: *Artillerist*, *Kavallerist*, *Offizier*, *Arkebusier*, *Musketier*, *General* usw. 2) Der Begriffsinhalt des Hyponyms ist größer als der Begriffsinhalt des Hyperonyms. Das Hyponym hat mindestens ein semantisches Merkmal mehr als das Hyperonym: *Artillerist* ist ein *Soldat*, der das Geschütz bedient. Die paradigmatische Beziehung der Bedeutungshierarchie ist hinsichtlich der hierarchischen Struktur der Militärterminologie für diesen Wortschatzbereich geradezu typisch. Zur Geltung kommt sie vor allem bei den Bezeichnungen der militärischen Dienstgrade und Waffengattungen.

12.4 Syntagmatische Beziehungen

12.4.1 Idiomatische Wendungen

In diesem Kapitel werden zum Untersuchungsgegenstand syntaktische Strukturen, die aus mehr als einem Wort (meist Substantiv und Verb) bestehen. Dadurch, dass diese Elemente miteinander vorkommen, entstehen feste syntagmatische Wortverbindungen, die sprachwissenschaftlich Phraseologismen heißen. Es werden zwei Typen von Phraseologismen fokussiert: lexikalisierte idiomatische Wendungen (Idiome, Redewendungen) und nicht- oder schwachidiomatische Kollokationen. Die theoretischen Ansätze zu diesem Thema werden aus den Werken von W. Fleischer „Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache“ und H. Burger „Phraseologie“ geschöpft und sie werden auf die Korpusbelege angewandt. Unter den Korpusbelegen sind in diesem Falle insgesamt ca. 40 Redewendungen zu verstehen, die aus dem Duden-Wörterbuch „Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten“ entnommen wurden⁴⁸. Das

⁴⁸ Die Liste der Redewendungen befindet sich im Anhang 2.

Kriterium für die Auswahl der Redewendungen ist die Voraussetzung, dass sie mindestens ein Substantiv enthalten, das mit einem Stichwort in dem Korpus übereinstimmt. Mit anderen Worten wurden diejenigen Phraseologismen ausgewählt, die einen ursprünglich militärischen Ausdruck enthalten, der aus den romanischen Sprachen entlehnt wurde.

Die phraseologischen Wortverbindungen weisen besondere Merkmale auf, die sie von anderen freien syntaktischen Wortverbindungen abheben. „Die Menge derjenigen Phraseologismen, die die folgenden zwei Eigenschaften aufweisen, bildet den Bereich der Phraseologie im weiteren Sinne: Polylexikalität und Festigkeit. Von Phraseologie im engeren Sinne sprechen wir, wenn zu den beiden ersten Eigenschaften noch eine dritte hinzukommt: Idiomatizität. Die Teilkategorie von Phraseologismen, die auch dieses Kriterium erfüllen, bildet den Bereich der Idiome“. (Burger 1998: 14-15). Die Polylexikalität bedeutet, dass ein Phraseologismus aus mehr als einem Wort besteht. Die strukturelle Festigkeit geht auf morphosyntaktische Kombination von Komponenten zurück, sie können nicht umgestellt oder ausgetauscht werden⁴⁹. Unter der Idiomatizität versteht man die semantische Umdeutung einzelner Komponenten oder des ganzen Phraseologismus. Je stärker der Unterschied zwischen der wörtlichen und der phraseologischen Bedeutung ist, desto stärker idiomatisch der Phraseologismus ist.

Wie oben gesagt, sind die Phraseologismen polylexikalische Einheiten, die mindestens aus zwei Elementen bestehen. Die Komponenten, die ein Phraseologismus konstituieren, können Autosemantika oder Synsemantika sein, mindestens ein Autosemantikon ist erforderlich, um einen Phraseologismus zu bilden. W. Fleischer unterscheidet unter Berücksichtigung der Zugehörigkeit zu einer Wortart substantivische, adjektivische, adverbiale und verbale Phraseologismen (Fleischer 1997: 139).

Die substantivischen Phraseologismen können die syntaktische Struktur Substantiv + substantivisches Attribut im Genitiv (*die Mutter der Kompanie*) oder adjektivisches Attribut + Substantiv (*eiserne Ration*) aufweisen. Eine

⁴⁹ Dagegen gilt die Festigkeit als ein relatives Kriterium, denn es gibt manche Phraseologismen, die bestimmte Modifikationen z. B. im Numerus oder in der Rektion zulassen.

Strukturvariante entsteht durch die Verwendung der Numeralia in der attributiven Position (*die fünfte Kolonne*).

Alle Phraseologismen, die ein Verb enthalten, sind als verbale Phraseologismen zu bezeichnen. Dieser Typ ist am reichsten entwickelt und weist unterschiedliche Strukturen auf: einfaches Substantiv mit oder ohne Artikel (*Alarm schlagen, das Regiment führen, eine Mine legen*). Erweitert werden kann das Substantiv um ein adjektivisches Attribut (*strenges Regiment führen*), um eine Präposition (*in Anmarsch sein, in die Bresche springen*), bzw. um beide erwähnten Elemente (*von der alten Garde sein, auf verlorenem Posten kämpfen*). Ein Phraseologismus kann auch ein substantivisches Wortpaar (*mit Bomben und Granaten durchfallen*) oder eine unikale Komponente enthalten, die außerhalb des Phraseologismus nicht (mehr) vorkommt (*Quivive* in der Wendung *auf dem Quivive sein*)⁵⁰.

Unter den meisten Typen aus dem Duden-Wörterbuch überwiegen die vollidiomatischen Strukturen, die meist auf einer metaphorischen Umdeutung basieren. Die wörtliche Bedeutung einzelner Komponenten ermöglichen keine Schlussfolgerungen über die Bedeutung der gesamten Wortverbindung, weil die übertragene (idiomatische) Bedeutung durch ein Bild vermittelt wird. Den umgedeuteten Teil der Beispiele bildet die nominale Komponente, das Verb ist nicht umgedeutet und bewahrt dieselbe Bedeutung wie außerhalb des Phraseologismus. Eine Übertragung aus der Militärsprache stellt die Wendung *Front machen* dar, im Rahmen derer die Bedeutung „Angriffsstellung beziehen“ hat. Diese Wendung geht auf französisches *faire front* (fr. *faire* = machen, *front* = Stirn, *faire front* = standhalten) zurück. Bildlich zu verstehen ist auch die Wendung *von der Pike auf dienen*. Mit einer Pike mussten früher die Anfänger üben. *Pike* steht hier als Symbol für den Anfang einer militärischen Laufbahn auf der untersten Stufe. Früher war es üblich, Militärsignale in Form von Trompeten und Trommeln zu verwenden. Auf diese Weise war es möglich, die Kommunikation während des Marsches und auf dem Schlachtfeld sicherzustellen und die einzelnen militärischen Einheiten und Einheitenteile zu kommandieren. Aus dieser militärischen Praxis haben sich die

⁵⁰ Aus diesem Grund steht *Quivive* nicht in dem Korpus.

Wendungen *Alarm schlagen* (ursprünglich mit Trommeln) und *Marsch blasen* (ursprünglich mit Trompeten signalisiert) entwickelt.

Die Hauptfunktion der Phraseologismen liegt in der Steigerung der Expressivität. „Die wichtigste Quelle der Expressivität ist bildlicher Charakter, d. h. metaphorische und metonymische Umdeutung“ (Fleischer 1997: 164). Der Sprecher äußert mit einem Phraseologismus seine persönliche (sei es positive oder negative) Einstellung gegenüber dem betreffenden Sachverhalt, gegenüber einer Charaktereigenschaft oder gegenüber dem Aktanten einer Handlung. Die Wirkung des Phraseologismus ist durch Anschaulichkeit, Einprägsamkeit und durch Anwendung eines Bildes verstärkt. Die Ausgangsbereiche zur Bildung der Idiome sind menschliche Empfindungen wie Freude, Angst, Neid, bestimmte Handlungsmuster und Verhaltensweisen in unterschiedlichen Situationen des Alltagslebens.

Die idiomatischen Ausdrücke sind wohl in jeder Sprache reichlich vertreten. Sie sind ein Ausdruck für die Sprachkreativität, ein Mittel stilistischer Differenzierung und der Wortschatzerweiterung. Einen nicht vernachlässigbaren Anteil an der Schaffung der Phraseologismen hat der fachbezogene Wortschatz, in diesem Fall der Militärfachwortschatz. Das Militärwesen ist eines der gesellschaftlich relevanten Lebensbereiche und sein Einfluss schlägt sich in gewisser Weise auch in den phraseologischen Wendungen nieder. Aus diesem Grund bilden die Sachgruppen Turnierwesen, ritterliche Waffen oder mittelalterliches Militärwesen eine Grundlage für die Schaffung der Phraseologismen. Hinsichtlich der Tatsache, dass der Militärwortschatz viele romanische Entlehnungen enthält, kommen auch diese in den deutschen Phraseologismen vor.

Die deutschen Phraseologismen mit den romanischen Komponenten erfüllen verschiedene Funktionen, sie reflektieren die militärische Hierarchie (*Chef im Ring sein, von Rang sein*), basieren auf einer Übertreibung (*mit Kanonen auf Spatzen schießen*) oder verweisen auf Hilfsbereitschaft und Entgegenkommen (*für jmdn. eine Lanze brechen, sich in die Bresche werfen*). Die romanischen Komponenten reflektieren zugleich die frühere Stufe der Entwicklung der militärischen Organisation und Technik, weil die Ausdrücke wie *Lanze, Pike, Harnisch* oder *Bresche* im militärischen Bereich seit langem nicht mehr verwendet werden. Sie

haben einen festen Platz im deutschen Wortschatz in Form von Bestandteilen der Phraseologismen gewonnen und manche von ihnen wie z. B. *Bresche* kommen sogar in mehreren bedeutungsähnlichen Redewendungen vor.

Was die Verwendungsmöglichkeiten der Phraseologismen aus dem Duden-Wörterbuch betrifft, sind nicht alle Phraseologismen in ihrem stilistischen Wert neutral, manche von ihnen sind im Duden mit stilistischer Angabe „umgangssprachlich“ oder „veraltet“ versehen. Das ist so zu erklären, dass vor allem die Umgangssprache durch ihren Reichtum an bildhaften Redewendungen gekennzeichnet ist und die veralteten Wörter dem jeweiligen Stadium der Entwicklung des Militärwesens entsprechen.

Aus den Fremdsprachen übernimmt das Deutsche nicht nur einzelne Wörter, sondern gelegentlich auch ganze Redewendungen. Zu den Lehnübersetzungen aus dem Französischen gehören die Redewendungen *auf dem Kriegsfuß sein* (fr. *être sur le pied de guerre*) oder *auf dem Quivive sein* (fr. *être sur le qui-vive*). Mit dem Ruf *qui vive* (wer da?) wurde man früher vom Wachposten angerufen, wenn man passieren wollte. Die Redewendung *Revue passieren lassen* ist ebenso die Lehnübersetzung der französischen Wendung *passer les troupes en revue* (Truppen paradieren lassen), andere Lehnübersetzungen sind *die Waffen niederlegen* (fr. *deposer les armes*) oder *zum Angriff übergehen* (fr. *passer à l'attaque*), die nicht nur wörtlich zu verstehen sind, sondern auch im übertragenen Sinne verwendet werden können. Ansonsten sind diese Redewendungen leicht verständlich, weil sie auf die Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten in kultureller Tradition europäischer Sprachen und Völker zurückgehen. Im Anhang 2 wird die Liste der ca. 40 deutschen Redewendungen präsentiert, die ein Substantiv romanischer Herkunft enthalten. Die Liste wurde nach dem Duden-Wörterbuch „Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten“ erstellt.

12.4.2 Kollokationen

Jede Sprache hat ihre konventionellen Ausdrücke, d. h. Wörter, die konventionell oft oder fast immer zusammen verwendet werden. Man nennt solche häufig gemeinsam auftretende Ausdrücke Kollokationen. Im Anschluss an H. Burger (Burger 1998: 50) wird der Terminus „Kollokation“ für den ganzen Bereich der nicht- oder schwachidiomatischen Phraseologismen verwendet. Im Gegensatz zu

idiomatischen Wendungen ist die Gesamtbedeutung einer Kollokation nicht übertragen, sondern sie ist wörtlich aus den Einzelbedeutungen ihrer Bestandteile zu erschließen und die Struktur der Kollokationen ist relativ fest.

Nach den Kriterien im „Kollokationswörterbuch. Feste Wortverbindungen des Deutschen“ (A. Buhofer 2014: 11) sind Kollokationen feste Wortverbindungen, die durch drei Kriterien definiert sind: 1) Kollokation besteht aus mindestens zwei Wörtern, 2) Bestandteile einer Kollokation sind fester miteinander verbunden, als es für Wörter in einem Satz üblich ist, 3) Kollokationen sind mehr oder weniger wörtlich zu verstehen und nicht idiomatisch.

Die Kollokationen kommen sowohl in der Allgemeinsprache als auch in der Fachsprache vor. Problematisch kann ihre Festlegung und Abgrenzung sein. Durch die Recherche wurde herausgefunden, dass in der deutschen Militärsprache das gemeinsame Auftreten eines fremden Substantives und eines heimischen transitiven Verbes relativ häufig ist. Sie drücken meist den Gebrauch von konkreten Sachen (*Biwak errichten, Barrikade aufstellen*) oder die Durchführung abstrakter Tätigkeiten (*eine Kampagne führen, ein Kommando erteilen, eine Parade abhalten*) aus. Die Kollokationen mit einer Präposition (*in der Armee dienen, mit dem Bajonett kämpfen*) werden mit einbezogen. Es ist noch anzumerken, dass das Kollokationswörterbuch im Stichwort „Soldat“ neben den transitiven Verben (ausbilden, einsetzen, entsenden, einquartieren, befördern) auch adjektivische Attribute (feindliche, gegnerische, ausgebildete, aktive, ehemalige, bewaffnete, tapfere oder uniformierte Soldaten) anführt.

Die am stärksten reguläre Untergruppe von Substantiv-Verb-Kollokationen bilden die sog. Funktionsverbgefüge (FVG). „Ein Funktionsverbgefüge besteht aus einem Substantiv, das aus einem Verb nominalisiert wurde, und einem Verb, mit dem die Aktionsart differenziert werden kann“ (Burger 1998: 51). Während der Recherche wurden nur zwei FVG gefunden, die eine romanische Komponente umfassen: *sich in Marsch setzen* (aufbrechen, losmarschieren, fr. *se mettre en marche*) und *jmdn. in Marsch setzen* (jmdn. veranlassen, loszumarschieren, fr. *mettre en marche*). Beide Ausdrücke unterscheiden sich von einfachem Verb *marschieren* (fr. *marcher*) durch die Aktionsart. Bei dem Verb *marschieren* liegt das Hauptgewicht auf dem Verb und auf dem Verlauf ohne Rücksicht auf dessen Anfang

oder Ende. *Sich in Marsch setzen* betont die vorhergehende Phase, den Übergang von „stehen“ zu „marschieren“ und das Subjekt. *Jmdn. in Marsch setzen* betont dagegen das Objekt der Handlung. Im Anhang 3 wird die Liste der Kollokationen romanischer Substantive mit deutschen Verben präsentiert. Diese Kollokationen wurden vom Autor der vorliegenden Arbeit im Zeitabschnitt von ca. sechs Jahren gesammelt.

12.5 Der deutsche Sprachpurismus und das Werk von J. H. Campe

Im Zusammenhang mit den Beziehungen der Bedeutungsidentität und der Bedeutungsähnlichkeit darf nicht die Rolle des deutschen Sprachpurismus bei der Bildung der Ersatzwörter unterlassen werden. Der Begriff Sprachpurismus ist ziemlich breit und es bestehen unterschiedliche sprachpuristische Richtungen und Konzeptionen. Das Thema des Sprachpurismus ausführlich zu behandeln geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus, deshalb werden nur die wichtigsten Ansätze zu diesem Thema angeführt.

Alan Kirkness definiert den Sprachpurismus folgendermaßen: „Der Sprachpurismus oder die Sprachreinigung ist ein öffentlicher Kampf gegen Elemente fremdsprachlicher Herkunft in der Sprache, und zwar besonders auf dem Gebiet des Wortschatzes“ (Kirkness 1975: 422). Das Objekt sprachpuristischer Strebungen waren die Latinismen und die Entlehnungen aus lebenden Sprachen, unter denen die romanischen Sprachen immer eine bedeutende Rolle spielten. Als relevante Bewegung machte sich der Sprachpurismus im 17. Jh. bemerkbar. Besonders am Ende des Dreißigjährigen Krieges entstanden die sog. Sprachgesellschaften, die sich die Reinigung der deutschen Sprache von fremden Elementen zum Ziel setzten und die sich auf den Kampf gegen die kulturelle und gesellschaftliche Vorherrschaft des Lateins und des Französischen richteten. Im 18. Jh. ließ die Fremdwortbekämpfung zuerst nach und die sprachpuristische Initiative wurde zur Angelegenheit vielmehr einzelner Personen. Fremde Elemente im Deutschen zu bekämpfen begann man wieder mehr nach 1789. „Am Ende des 18. Jh. hat sich das Deutsche als Medium der Wissenschaft und der Kunst etabliert. Die Hegemonie des Lateinischen und des Französischen in Deutschland ist überwunden. Zwischen 1789 und 1819 vollzieht sich ein Übergang von der Prädominanz des Sprachpurismus zur Prädominanz des Fremdwortpurismus“ (Orgeldinger 1999: 207). In diesem Punkt knüpft Orgeldinger

auf Kirkness an, der die Geschichte des Sprachpurismus in Deutschland seit dem 17. Jh. bis zum 20. Jh. beschreibt und sechs Hauptphasen des Sprachpurismus unterscheidet. Die vierte Phase stellt den Zeitraum zwischen der Französischen Revolution und den Karlsbader Beschlüssen (1819) dar. Deren Hauptdarsteller war der aufklärerische Pädagoge und Braunschweiger Schulrat Joachim Heinrich Campe (1746 – 1818), der von vielen Autoren als der erfolgreichste deutsche Wortschöpfer angesehen ist.

12.5.1 Campes sprachpuristische Konzeption

Campes sprachpuristische Konzeption ist eine Zwischenform zwischen dem Sprachpurismus und dem Fremdwortpurismus. Diese pädagogisch-aufklärerische Zwischenform schließt an den Sprachpurismus an, sie nimmt zugleich wesentliche Züge des Fremdwortpurismus an⁵¹. Die aufklärerisch-pädagogische Tätigkeit Campes bestand darin, „mit Hilfe einer von allen fremdsprachigen Elementen gereinigten Sprache das Wissen allen Schichten der Bevölkerung zu erschließen“ (Kirkness 1975: 415). Campe lehnte nicht fremde Sprachen an sich, sondern er verwarf den übermäßigen Einfluss fremder Sprachen auf die deutsche. Er strebte nicht an, alle Wörter fremder Herkunft zu verdeutschen, sondern nur die nicht vollständig assimilierten lexikalischen Entlehnungen, d. h. Fremdwörter⁵². Zu diesem Zweck prägte er zu den Fremdwörtern heimische Ersatzwörter. Auf diese Art und Weise wollte er die Fachwörter fremder Herkunft verständlich und allen Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen.

Die Neuprägungen veröffentlichte Campe 1801 in seinem zweibändigen „Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Wörter“. In sein Wörterbuch nahm er die Wörter auf, die er für nicht oder nicht vollständig assimiliert hielt. Im Einklang mit dem Namen des Wörterbuchs versuchte er diese nicht nur zu erklären, sondern auch zu verdeutschen. Das Verdeutschungswörterbuch wurde um neue Wörter erweitert und 1813 als einbändiges Buch herausgegeben. Es ist nicht sicher, wie viele Wörter von Campe tatsächlich stammen, denn er schöpfte vor allem aus verschiedenen deutschen Wörterbüchern, literarischen Werken, Luthers Schriften oder deutschen Mundarten.

⁵¹ Der Sprachpurismus bezieht alle Hierarchieebenen ein, der Fremdwortpurismus beschränkt sich auf die Hierarchieebene der Lexik.

⁵² Siehe Kapitel 7.1.

Campe gab nicht nur einen einzigen Verdeutschungsvorschlag, sondern er schlug oft mehrere Wörter zur Wahl vor. Manche Wörter wurden schon zuvor von anderen Autoren geprägt oder verwendet. Die Herkunft oder den Urheber der Verdeutschungen gab er nur an, wenn er sie zu wissen glaubte.

12.5.2 Analyse der Wortschöpfungen von Campe

Da es keine Analyse von Campes Wortschöpfungen im militärischen Bereich vorliegt, wird im folgenden Abschnitt solche Untersuchung durchgeführt und ihre Ergebnisse werden anschaulich in Form von Tabellen 12 – 14 präsentiert. In den prägnanten Beispielen der Wortschöpfungen kommt selbst J. H. Campe zu Wort, indem sein Kommentar zu den von ihm vorgeschlagenen Wörtern zitiert wird. Alle Beispiele wurden den Stichwörtern in der zweiten Auflage des Verdeutschungswörterbuches entnommen, die Orthographie der deutschen sowie der entlehnten Wörter bleibt in der zeitgenössischen Form angeführt:

Tabelle 12. Campes Verdeutschungsvorschläge I

Entlehntes Wort	Campes Prägung
<i>Division</i>	<i>Heertheil</i>
<i>Brigade</i>	<i>Schaar</i>
<i>Regiment</i>	<i>Unterschaar</i>
<i>Bataillon</i>	<i>Schlachthaufen</i>
<i>General de division</i>	<i>Heerführer</i>
<i>Brigadier</i>	<i>Schaarführer</i>
<i>Colonel</i>	<i>Unterschaarführer</i>
<i>Chef de bataillon</i>	<i>Schlachthaufenführer</i>

Bei den Ersatzwörtern *Heertheil* und *Schlachthaufen* schöpft Campe wesentlich aus den Bedeutungen in den romanischen Sprachen. *Division* bedeutet nämlich wortwörtlich „Teil“, sie ist eigentlich ein Teil des Heeres. *Schlachthaufen* geht auf die ursprüngliche Bedeutung von *Bataillon* (it. *battaglia* = Schlacht) zurück. Wie Campe selbst ehrlich zugibt, sei die Bezeichnung „Schlachthaufenführer“ für einen Befehlshaber eines Bataillons schwerfällig, unbequem und er sei mit dieser Wortprägung ganz und gar nicht zufrieden.

Tabelle 13. Campes Verdeutschungsvorschläge II

Entlehntes Wort	Campes Prägung
<i>Artillerie</i>	<i>Geschützwesen</i>
<i>Artillerie-Park</i>	<i>Geschützpfersch</i>
<i>Artillerie-Train</i>	<i>Geschützzug</i>
<i>Artillerist</i>	<i>Geschützer oder Geschützkrieger</i>
<i>Canone</i>	<i>Geschütz oder Stück</i>
<i>Canonier</i>	<i>Geschützwärter oder Stückschütze</i>

Campe versuchte, das Wort *Canone* durch *Geschütz* oder *Stück* zu ersetzen. „Canone ist in unserer Sprache zu stark und zu tief eingedonnert worden, als daß es je wieder daraus vertilgt werden könnte, obwohl wir Stück, großes Geschütz und Kartaune, und für den Dichter Feuerschlund, Mordschlund und Donnerschlund dafür haben“ (Campe 1813: 390). *Canone* war zu Campes Zeit im Deutschen eingebürgert und als solches anfangs des 19. Jh. schon als *Kanone* geschrieben. Nichtsdestoweniger schlägt Campe vor, „denjenigen, der ein Geschütz bedient, einen Geschützer zu nennen, so wie man von Handwerk Handwerker gebildet hat“. Für höhere Schreibart schlägt er *Geschützkrieger* vor (Campe 2013: 129).

Tabelle 14. Campes Verdeutschungsvorschläge III

Entlehntes Wort	Campes Prägung
<i>Admiral</i>	<i>Geschwaderführer, Flottenführer</i>
<i>Cadett</i>	<i>Kriegszögling, Kriegsschüler</i>
<i>Colonne</i>	<i>Heersäule</i>
<i>Detachement</i>	<i>Abtrab</i>
<i>Ingenieur</i>	<i>Kriegsbaumeister</i>
<i>General</i>	<i>Heerführer</i>
<i>Grenadier</i>	<i>Kernsoldat, Kernkrieger, Kernstreiter</i>
<i>Marodör</i>	<i>Nachschleicher</i>
<i>Mineur</i>	<i>Sprenggräber oder Miner</i>
<i>Mousquet</i>	<i>Soldatenflinte</i>
<i>Mousquetaire</i>	<i>Flintenschütz</i>
<i>Officier</i>	<i>Kriegsanführer</i>
<i>Pionier</i>	<i>Schanzgräber oder Schanzer</i>
<i>Sappeur</i>	<i>Laufgräber oder Sapper</i>
<i>Schiffscapitaine</i>	<i>Schiffsführer</i>
<i>Uniform</i>	<i>Gleichtracht</i>

Diese Tabelle 14 stellt eine repräsentative Auswahl der Beispiele dar, bei denen falsche Analogiebildungen, Ungenauigkeit und Unklarheit vorgeschlagener Ersatzwörter als Hindernisse ihrer Durchsetzung vorliegen. Analog zur Benennung *Heerführer* (Ersatzwort für einen *General*), schlug Campe *Geschwader-* oder

Flottenführer (für einen *Admiral*) und ebenso *Schiffsführer* (für einen *Schiffscapitaine*). Die Analogiebildungen wurden oft nicht nach dem Grundwort, sondern nach dem Bestimmungswort vorgenommen: *Gleichtracht* (nach *Gleichgewicht*, Ersatzwort für *Uniform*), *Nachschleicher* (nach *Nachzügler*, Ersatzwort für *Marodör*). Neben *Vortrab* und *Nachtrab*⁵³ (Ersatzwörter für *Avantgarde* und *Arrieregarde*), schlug Campe *Abtrab* (für *Detachement*) vor. „Detachement ist von dem Hauptheere abgeschickter kleinerer Heerhaufen, da wir Vortrab und Nachtrab haben, so ließe sich nach der Ähnlichkeit mit diesen Abtrab bilden. So wie der Vortrab vor, der Nachtrab nach zieht oder trabet, so trabet oder zieht das Detachement abwärts oder ab“ (Campe 1813: 259). Analog zum Wort *Schanzgräber*, der eine *Schanze*, provisorische Feldbefestigungsanlage baut (*Pionier*), bildete Campe einen *Sprenggräber*, der einen *Sprenggraben* anlegt (*Mineur*) und *Laufgräber*, der einen oberirdischen *Laufgraben* baut (*Sappeur*)⁵⁴. „Laufgräber, welches ich aus Übereilung dafür vorschlug, muss verworfen werden, weil es mehr einen, der laufend gräbt, als den Sappeur bezeichnet“ (Campe 1813: 545).

Um die Unvollkommenheit von einigen Campes neugeprägten Wörtern zu demonstrieren, werden zwei Stichwörter aus dem Verdeutschungswörterbuch (*Colonne* und *Grenadier*) ausgewählt und mit Campes Kommentar präsentiert. Campe ist dagegen, das Wort *Colonne* wortwörtlich durch *Säule* zu übersetzen, weil das dem deutschen Ohr seltsam klinge. Da der französische Ausdruck bildlich sei, indem er eine sich bewegende Truppe bezeichne, daher komme das Bild eines Stromes, der sich in mehrere Arme ergießt, ließe es sich also *Arm* oder *Heerarm* für *Colonne* sagen. Da aber in einigen Kontexten das Wort *Arm* nicht gut passen würde (z. B. der Arm rückte vor), schlägt Campe noch einen anderen Ausdruck vor – *Heerhaufe(n)* für *Colonne* (Campe 1813:202). Campe ist sich der Unvollkommenheit seines Vorschlages gut bewusst. Einen *Arm* metaphorisch für eine militärische Formation zu verwenden ist nicht in allen Kontexten möglich, deshalb ist er gezwungen, gleich ein anderes Wort vorzuschlagen. Das andere ausgewählte Wort

⁵³ In der Militärterminologie haben sich *Vorhut* und *Nachhut* durchgesetzt.

⁵⁴ *Mineur* hatte die Aufgabe, einen unterirdischen Gang bis zum Fundament einer belagerten Festung zu graben und so unbemerkt einen Angriff vorzubereiten, oder im angelegten Stollen eine Explosion auszulösen, die einen Teil der Festung zum Einstürzen brachte. Dieser unterirdische Stollen hieß *Mine*, der oberirdische Annäherungsweg hieß *Sappe*.

ist *Grenadier*. „Grenadier – eigentlich ein Granatenwerfer. Da aber das Granatenwerfen jetzt nicht mehr gebräuchlich ist, so passt auch diese Benennung jetzt nicht mehr. Die Grenadiere unterscheiden sich jetzt von dem übrigen Fußvolke bloß dadurch, daß man ausgesuchte Kernleute dazu nimmt. Wollen wir ihnen diese Benennung, versteht sich, da wo wir dürfen, d. i. in der Büchersprache, beilegen, der Einzelne müsste dann freilich Kernmann (wie einer meiner Freunde wirklich vorgeschlagen hat), oder Kernsoldat, und in der höheren Schreibart Kernkrieger oder Kernstreiter heißen. Wie sie in den Heeren genannt werden sollen, hängt von den Königen, nicht von uns, ab“ (Campe 1813: 343). Auch in diesem Fall führte Campe mehrere Verdeutschungsvorschläge an und versuchte sie stilistisch abzutönen. Sonst wirkt das Ersatzwort „Kernsoldat“ ungenau bis irreführend aus.

Irreführend wirken auch „Kriegszögling“ oder „Kriegsschüler“ (Ersatzwörter für *Cadett*) und „Kriegsanführer“ (Ersatzwort für *Offizier*). Eine Zusammensetzung vom *Krieg* mit einer Person verwendet Campe relativ oft, diese Verbindung deutet irrtümlicherweise an, dass die erwähnte Person durch den Krieg gestaltet oder nur für den Krieg bestimmt ist. Viel besser klingt *Kriegsbaumeister* (Ersatzwort für *Ingenieur*), sein Inhalt hat sich jedoch durch außersprachliche Entwicklung dermaßen vergrößert, so dass die vorgesehene Verdeutschung für den erweiterten Inhalt nicht mehr ausreichte. Daniels bezeichnet diese Erscheinung als geschichtliche Korrektur (Daniels 1978: 163).

Campe versuchte, auch die Adjektive und Verben auf -ieren zu verdeutschen, hier können z. B. *schrittlingsgehen* (Ersatzwort für *marschieren*), *erniedern* (Ersatzwort für *degradieren*) oder *kriegskünstig* (Ersatzwort für *militärisch*) genannt werden. In der Tabelle 14 kommen die eingedeutschten Formen *Miner* und *Sapper* vor. Weil Campe neben den Fremdphonemen und Fremdgraphemen auch die Fremdpräfixe und Fremdsuffixe ablehnt, versuchte er manche Fremdwörter, vor allem diejenigen, für die er keine Verdeutschung fand, zumindest durch die Angleichung im Lautlichen einzudeutschen.

12.5.3 Bewertung der Verdeutschungsvorschläge von Campe

Campes Arbeit war vom rationalistischen Ideal geprägt. Das rationalistische Ideal verlangte, dass von einem Ausdruck nur auf einen Einzelinhalt zu schließen

wäre. Aus diesem Grunde lehnte er hochgradige Polysemie sowie Homonymie in der Sprache ab und strebte stattdessen Monosemie als rationalistisches Ideal an⁵⁵.

Campes beliebtes Wortbildungsmuster war die Komposition vorhandener deutscher Elemente zu einem neuen Wort. Er bevorzugte die Komposition gegenüber der Derivation, weil Komposita offensichtlich relativ motivierter als Derivativa seien (Orgeldinger 1999: 326). Die zwei- oder dreigliedrigen Zusammensetzungen machen übrigens den Hauptteil seiner Vorschläge aus. Für den Dauererfolg einer Wortprägung ist es wichtig, dass sie Ableitungen (Adjektive und Verben) bilden kann, was bei einem zusammengesetzten Wort meist schwierig ist. Viele Campes Ersatzwörter sind vielmehr aus mehreren Wörtern bestehende erklärende Umschreibungen als tatsächlich neue Wörter, manche seiner Wortbildungen sind irreführend oder sogar sinnwidrig. Campe nahm an, dass seine eigenen Wortbildungen für immer relativ motiviert und völlig durchsichtig bleiben und keinen semantischen Wandel mehr vollziehen (vgl. Orgeldinger 1999: 112). Der grundsätzliche Fehler, den Campe beging, war die Tatsache, dass er versuchte, einzelne bereits vollständig assimilierte Wörter zu verdeutschen. „Campe hat versucht, gutes Lehngut zu verdrängen“ (Daniels 1978: 149).

Zu den wenigen Wortprägungen, die im Verdeutschungswörterbuch vorkommen und die sich in der deutschen Militärfachsprache durchsetzen konnten, gehören *Straßensperrung*⁵⁶ (Ersatzwort für *Barrikade*), *Streifwache* (Ersatzwort für *Patrouille*), *Überläufer* (Ersatzwort für *Deserteur*), *Ergänzungspferde* (Ersatzwort für *Remonte*), *Reiterfährnich* (Ersatzwort für *Cornet*), *Rakete* (*Raquette*, hier nur die Anpassung der Form) oder *Schießbedarf* (Ersatzwort für *Munition*).

Daniels führt eine Reihe guter Vorschläge Campes an, die sich wegen mangelhafter Verbreitung nicht durchsetzen konnten (aus dem militärischen Bereich ist das z. B. *Rundwache* als Ersatzwort für *Ronde*). „Campes Wortschöpfungen waren in Wörterbüchern angehäuft und konnten erst wirksam werden, wenn sie von hier aufgenommen und in Umlauf gebracht wurden. Campes Vorschläge waren also

⁵⁵ Monosemie ist für die Verständlichkeit nicht unbedingt erforderlich, wünschenswert ist sie bei den Termini.

⁵⁶ Die früher gebrauchte Bezeichnung *Barrikade* bezieht sich auf die Sperren beim Kampf um Ortschaften, im Gegenwartsdeutsch wird *Barrikade* durch den umfassenderen Begriff *Sperre* weitgehend ersetzt. Campes Verdeutschung *Streifwache* kommt heute als *Streife* vor.

auf die Aufnahmebereitschaft seiner Zeitgenossen angewiesen. So blieb es mehr oder weniger Zufall, ob eine Neuprägung den Weg aus dem Wörterbuch heraus in die Öffentlichkeit fand“ (Daniels 1978: 168).

12.5.4 Campes Auswirkung auf die deutsche Sprache

Campes Verdeutschungsarbeit brachte keine neuen Impulse für die deutsche Sprache. Seine gelungenen Verdeutschungen haben sich nicht anstelle von, sondern neben den Fremdwörtern durchgesetzt, sie haben nicht zur Reinigung, sondern zur Bereicherung des deutschen Wortschatzes beigetragen. „Sprachpuristischer Wortsatz hat oft nicht Wortverdrängung, sondern semantisch/pragmatisch differenzierte Synonymik zur Folge“ (Polenz 2000: 76). Aus ca. 3000 Campes Prägungen wurden etwa zehn Prozent zu festen Einheiten der Lexik der deutschen Allgemeinsprache und Terminologien (Kirkness 1975: 411). Das ist im Vergleich mit den anderen Fremdwortpuristen relativ viel. Mit der Verdeutschung militärischer Termini war Campe nicht erfolgreich, die entlehnten Bezeichnungen waren nämlich zu seiner Zeit trotz der oft fremdartigen Orthographie (*Cadett, Mousquet, Officier*) längst etablierte Termini und sie waren als solche von den deutschen Sprachbenutzern akzeptiert. Manche seiner gelungenen Ersatzwörter wurden durch den inzwischen eingetretenen Sachwandel fehlmotiviert (*Kriegsbaumeister*) oder sie gerieten außer Gebrauch (*Ergänzungspferd*). Erfolgreich war Campe vielmehr mit seinen Wortprägungen in den Bereichen wie Alltagsleben, Kunst, Politik oder im Bereich der sprachwissenschaftlichen Terminologie.

Zu den erfolgreichen Ersatzwörtern Campes literarischer Zeitgenossen aus dem Anfang des 19. Jh. gehören *Fuhrwesen* statt *Train* oder *Nachzügler* statt *Marodeur*, die von J. W. Goethe stammen, *Waffenbruder* statt *Kamerad* von Ch. M. Wieland, *Schlachtfeld* statt *champ de bataille* von J. W. Gleim. Nachdem der Schriftsteller A. Chamisso *Tarnkappe* in einem seiner literarischen Texte gebraucht hatte, wurden im militärischen Bereich *Tarnung* statt *Camouflage* eingeführt (vgl. H. Moser 1959: 482).

12.5.5 Fremdwortpurismus im späten 19. Jahrhundert

Aus dem militärischen Gesichtspunkt ist noch der Anfang der sechsten sprachpuristischen Phase erwähnenswert, die nach der Reichsgründung 1871 folgte. Sie zeichnete sich im Vergleich mit den anderen Phasen dadurch aus, dass der Fremdwortkampf institutionalisiert wurde, was dem Bedürfnis der Vereinheitlichung der Sprache und der Standardisierung der Fachterminologien entsprach. Der Kampf gegen Fremdwörter war unter anderem im Post- und Eisenbahnwesen⁵⁷ besonders erfolgreich. Durch behördliche Verordnungen wurde im Postwesen ein erheblicher Teil der Fremdwörter durch Verdeutschungen ersetzt und alle Postbehörden wurden angewiesen, nur deutsche Bezeichnungen zu verwenden. Im Unterschied zum Post- und Eisenbahngebiet war der Fremdwortkampf im Militärwesen nicht imstande, die Mehrheit der Militärterminologie zu ersetzen, sondern er beschränkte sich auf ein paar isolierte Wörter, bzw. auf ihre orthographischen Anpassungen, wovon der kaiserliche Erlass von 1899 zeugt (Kirkness 1978: 364) „Um die Reinheit der Sprache in Meinem Heere zu fördern, will ich bei voller Schonung der Überlieferungen auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimmen, dass von heute ab nachstehende Fremdausdrücke durch die nebenangeführten deutschen Wörter zu ersetzen sind:

Offizier-Aspirant	Fahnenjunker
Portepee-Fähnrich	Fähnrich
Second-lieutenant	Oberleutnant
Premier-lieutenant	Oberleutnant
Oberstlieutenant	Oberstleutnant
Generallieutenant	Generalleutnant
Charge	Dienstgrad
Avancement	Beförderung.“

Das Ersatzwort für *Aspirant* war das Wort *Junker*. Mit dem *Junker* bezeichnete man früher die Jungen adeliger Abstammung, die ins Heer traten, um zu Offizieren ausgebildet zu werden. Da sie als besondere Auszeichnung über das Recht verfügten,

⁵⁷ Es wurden im Verkehrswesen und im Postwesen unter anderen diese Ersatzwörter eingeführt: *Bahnsteig* statt *Perron*, *Fahrgast* statt *Passagier*, *Abteil* statt *Coupé*, *Fahrschein* statt *Passagierbillet*, *Postkarte* statt *Correspondenzkarte* oder *Umschlag* statt *Couvert* (vgl. H. Moser 1959: 452).

die Fahne zu tragen, so kam die Benennung *Fahnenjunker* für die Offiziersanwärter der Infanterie auf. Da sie bei der Kavallerie statt Fahnen Standarten trugen, hießen diese *Standartenjunker*. Nach 1806 verschwand die amtliche Bezeichnung *Junker* und wurde durch *Offiziersaspirant* ersetzt. Eingeführt wurde der Dienstgrad *Junker* wieder durch den Erlass Kaisers Wilhelm II. Die Dienstgrade *Second-lieutenant* und *Premier-lieutenant* wurden zu einem einzigen Dienstgrad von *Oberleutnant* vereinigt. Die Schreibweise von *Lieutenant* wurde zu *Leutnant* angepasst. H. Moser führt noch andere Beispiele für die Verdeutschungen auf dem militärischen Gebiet im 19. Jh. an: *Terrain* wurde durch *Gelände*, *Reveille* durch *Wecken*, *Terrainkunde* durch *Feldkunde*, *Terrainrekognisierung* durch *Geländeerkundung* und *Garnison* durch *Standort* ersetzt (H. Moser 1959: 465). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der deutsche Fremdwortpurismus und seine Darsteller nicht imstande waren, die ganze Militärterminologie, deren beträchtlichen Teil die Entlehnungen aus den romanischen Sprachen ausmachen, zu ersetzen. Falls sie erfolgreich waren, handelt es sich um vereinzelte Termini, die überdies oft infolge der historischen oder technischen Entwicklung aus dem militärischen Sprachgebrauch verschwanden.

12.6 Der germanische und deutsche Einfluss auf das Französische

Der überwiegende Teil der vorliegenden Arbeit behandelt den sprachlichen Einfluss der romanischen Sprachen auf die deutsche. In diesem Abschnitt wird umgekehrt die Aufmerksamkeit auf den germanischen und deutschen Einfluss und ihre Auswirkungen auf die romanischen Sprachen gerichtet. Dieser Einfluss ist viel geringer als der romanische, aber dank der langen Sprachgrenze und der gemeinsamen reichen Geschichte hat er vor allem im Französischen sichtbare Spuren nicht nur in der Lexik hinterlassen.

12.6.1 Einfluss des Germanischen auf das Französische

Die Invasion der germanischen Völker in das Gebiet Galliens übte einen Einfluss auf die Sprache, die später zum Französischen wurde. Die germanischen Stämme der Franken besiedelten das Gebiet Nordgalleins, das nach ihnen *Francia* benannt wurde. „Das Französische ist die romanische Sprache mit den meisten germanischen Elementen, es ist bezeichnenderweise auch die einzige romanische

Sprache mit einem germanischen Namen“ (Berschlin 1978: 174). Am meisten spiegelte sich der germanische Einfluss im Wortschatz und in der Aussprache wider. Eine der Besonderheiten des französischen Lautsystems im Vergleich zu anderen romanischen Sprachen ist „h aspiré“. Im Unterschied zu den Wörtern mit lateinischem „h muet“ (stummes h) wurde dieser Laut bei den aus dem Germanischen entlehnten Wörtern ursprünglich als aspirierter Reibelaut ausgesprochen. Die Aussprache dieses Lautes ist im Französischen weitgehend verloren gegangen, die Wörter mit „h aspiré“ verhalten sich ebenso wie konsonantisch anlautende Wörter und blockieren die Elision und die Liaison⁵⁸. Was die lexikalische Seite betrifft, bereicherte die germanische Sprache⁵⁹ den französischen Wortschatz um ein paar hundert Wörter (die Angaben gehen je nach Autor auseinander). Einige germanische Wörter sind schon im 4. oder 5. Jh. n. Chr. entlehnt worden und auf diesem Weg nicht nur ins Französische, sondern auch in andere romanische Sprachen gelangt (germ. *werra* kommt in der Bedeutung „Krieg“ im Spanischen und Italienischen als *guerra*, im Französischen als *guerre* vor). Typische Beispiele für den Bereich des Militärwesens sind nach H. Walter (Walter 1988: 49) *blason* (Wappenschild), *éperon* (Sporen), *étrier* (Steigbügel), *bride* (Zügel, Zaum), *flèche* (Pfeil) oder *cible* (Scheibe). Erhalten geblieben ist das Wort *bride* in den französischen Redewendungen *lâcher la bride* (fr. Bedeutung *donner toute liberté d'action à quelqu'un* = jmdm. den Zaum locker lassen) und *tenir la bride* (fr. Bedeutung *serrer de près, ne pas laisser la liberté de ses actions* = jmdn. im Zaum halten). Von allen entlehnten germanischen Wörtern sind noch ca. 200 bis 300 im heutigen Französischen gebräuchlich. Sie umfassen viele Lebensbereiche und wurden zum Bestandteil des französischen Kernwortschatzes. Es wurden nicht nur konkrete Gegenstände, sondern auch Abstrakta und neben den Substantiven auch relativ viele Adjektive (z. B. Farbbezeichnungen) und Verben entlehnt. Ein großer Teil der aus dem Germanischen übernommenen Wörter ist in Folge der kulturhistorischen Entwicklung verschwunden.

⁵⁸ Elision ist das Weglassen unbetonter Auslautvokale, Liaison ist das Auftreten von nicht vorhandenen Konsonanten am Wortende, wenn das folgende Wort mit einem Vokal anlautet.

⁵⁹ Es ist nicht möglich, eindeutig festzustellen, von welchem germanischen Stamm die Wörter übernommen wurden. „Die größte Mehrzahl der germanischen Wörter im Französischen ist wohl fränkischen Ursprungs“ (Berschlin 1978: 175).

12.6.2 Einfluss der deutschen Sprache auf das Französische

Das 14. und 15. Jh. stellen für das Französische ebenso wie für das ganze Frankreich eine sehr bewegte Periode dar, in der sowohl die Sprache als auch das Land vieles von dem hohen Prestige verloren haben, mit dem sie einst prahlten. Die französische Sprache unterlag in diesem Zeitabschnitt vor allem dem Einfluss der italienischen und der spanischen Sprache. Im Zusammenhang mit langdauernden militärischen Auseinandersetzungen, unter denen an erster Stelle die Hugenottenkriege (1562 – 1598) und der Dreißigjährige Krieg (1618 – 1648) zu erwähnen sind, gelangten ins Französische militärische Termini deutschen Ursprungs. Z. Hildenbrand (Hildenbrand 2012:104) führt drei Beispiele dieser Entlehnungen an: *gaffe* (Wache, abgeleitet von „gaffen“, erster Beleg 1448), *hallebarde* (Hellebarde, 1455) und *reître* (Reiter, 1560) Diese Ausdrücke sind aus dem heutigen Gesichtspunkt Archaismen und ihre Verwendung bleibt weitgehend beschränkt. Das Wort *gaffe* bleibt nur in der Kollokation *faire gaffe* (aufpassen) und *hallebarde* kommt nur in der metaphorischen Redewendung *il pleut/il tombe des hallebardes* (es regnen die Hellebarden, etwa: es gießt in Strömen) vor. *Reître* hat im Französischen eine Bedeutungsverschlechterung erfahren. Seine ursprüngliche Bedeutung war nach dem Larousse „deutscher Söldnerreiter in französischen Diensten“ [fr. *cavalier allemand mercenaire au service de la France*]⁶⁰, die andere Bedeutung ist aufgrund des schlechten Verhaltens deutscher Söldner gegenüber der französischen Bevölkerung „brutaler und grober Kämpfer“ [fr. *guerrier brutal et grossier*]. Durch das Hinzufügen von dem adjektivischen Attribut *vieux* (alt) entsteht die Verbindung *vieux reître* mit der Bedeutung „homme d’expérience“, „homme rusé“ (erfahrener, schlauer Mann).

12.6.3 Rückentlehnungen

Unter den Wörtern, die aus dem Germanischen oder dem Deutschen in die romanischen Sprachen übernommen wurden, sind ein paar „Rückentlehnungen“ zu finden. Als Rückentlehnungen werden die Wörter bezeichnet, die aus einer Sprache in eine fremde Sprache übernommen wurden, später in einer veränderten Form und

⁶⁰ Übersetzt ins Deutsche von Z. R. nach dem Larousse-Wörterbuch.

meist mit einer veränderten Bedeutung wieder in die Herkunftssprache zurückkehrten. Eine dieser Rückentlehnungen ist *Boulevard*. In die französische Sprache wurde mit der Bedeutung „Bollwerk“ (eine Art Befestigungsanlage) entlehnt und kehrte auf gehobener Stilebene als „breite repräsentative Straße“ ins Deutsche zurück (vgl. Eisenberg 2011: 36). Aufgrund der Recherche im Korpus wurde festgestellt, dass 18 Wörter den Kriterien der Rückentlehnungen entsprechen. Die ursprünglich germanischen oder deutschen Wörter kehrten nach etymologischen Angaben (meist in der zweiten Welle der Entlehnungen) wieder ins Deutsche. Sie bekamen eine veränderte Form und eine veränderte Bedeutung. Die folgende Tabelle stellt anhand des Korpus die Rückentlehnungen nur germanischen Ursprungs, weil diese gegenüber den deutschen, was ihre Anzahl betrifft, überwiegen. Die erste Spalte der Tabelle führt das in die romanischen Sprachen aufgenommene germanische Wort, die zweite Spalte führt seine ursprüngliche Bedeutung im Germanischen, die vierte die Rückentlehnungen im Deutschen und die fünfte die aktuelle Bedeutung im Deutschen an. Dazwischen stehen in der dritten Spalte die Wortformen, die Grundlage für die Rückentlehnung ins Deutsche bilden.

Tabelle 15: Die Rückentlehnungen aus den romanischen Sprachen

Germanisch	Bedeutung	Romanisch	Deutsch	Bedeutung
<i>bandwa</i>	Zeichen	fr. <i>bannière</i>	Banner	Heerfahne
<i>breka</i>	Bruch	fr. <i>brèche</i>	Bresche	in Festung herausgeschossene Lücke
<i>hlanka</i>	Seite	fr. <i>flanc</i>	Flanke	Seite eines Festungswerks
<i>vlöte</i>	Wasserfahrzeug	fr. <i>flotte</i>	Flotte	Gesamtheit der Kriegsschiffe
<i>fōdra</i>	Futter	fr. <i>fouflage</i>	Furage	Verpflegung für die Truppe
<i>wardōn</i>	auf der Hut sein	fr. <i>garde</i>	Garde	Leibwache
<i>warnjan</i>	ausrüsten, versehen	fr. <i>garnison</i>	Garnison	stationierte Truppe
<i>werra</i>	Krieg	span. <i>guerrilla</i>	Guerilla	Kleinkrieg
<i>rocken</i>	Spinnstab	it. <i>rocchetta</i>	Rakete	Flugkörper
<i>hringa</i>	kreisförmig aufgestellter Heeresverband	fr. <i>rang</i>	Rang	Stufe in mil. Hierarchie
<i>spehōn</i>	Späher	fr. <i>espion</i>	Spion	Späher
<i>standōrd</i>	Aufstellungsort	fr. <i>estandart</i>	Standarte	viereckige Fahne
<i>targa</i>	Schild	fr. <i>targe</i>	Tartsche	Schild

Ausgewählt und beschrieben wird an dieser Stelle das germanische Wort *werra*. Es wurde in die romanischen Sprachen in der Bedeutung „Streit“ entlehnt, wo es in Form *guerra* oder *guerre* die Bedeutung „Krieg“ gewann. Als dann im Kampf

gegen die französische Fremdherrschaft auf der iberischen Halbinsel in den Jahren 1808 – 1814 eine besondere Art der Kriegführung entwickelt wurde (diesen Krieg führten kleine paramilitärische Einheiten hinter den feindlichen Linien), wurde aus dem Spanischen *guerrilla* (Verkleinerung zu span. *guerra* = der kleine Krieg) in die deutsche Sprache rückentlehnt.

Die Wörter *Arkebuse*, *Scharmützel*, *Rapier*, *Marschall* und *Biwak* wurden aus dem Deutschen in die romanischen Sprachen übernommen. Die *Arkebuse* ist von der französischen Bezeichnung *arquebuse* abgeleitet, einer Verballhornung des deutschen Wortes *Hakenbüchse*. *Scharmützel* ist nach einer germanischen und einer italienischen Komponente gebildet, nicht näher geklärte germanische Herkunft weist *Rapier* auf. Der Dienstgrad *Marschall* wird inhaltlich im Anhang 4 (Die Herausbildung der deutschen Militärterminologie) beschrieben. *Biwak* ist ein verballhorntes deutsches Wort, das auf die *Beiwache* zurückgeht. Die *Beiwache* war nicht wie die Hauptwache in einem festen Bau, sondern vor der Mauer einer Stadt oder einer Festung im Freien postiert (um Alarm zu geben, wenn feindliche Truppen heranrücken würden). Über das Niederländische, vermutlich durch flämische Söldner, wurde *Beiwache* in Form *bijwacht* ins Französische entlehnt. Die Bedeutungskomponente „im Freien“ wurde allmählich dominant und drängte das ursprüngliche Benennungsmotiv des Wachhaltens zurück. In diesem Sinn wurde das Wort *Biwak* (fr. *bivouac*) ins Deutsche rückentlehnt.

Es kann noch auf die Tatsache aufmerksam gemacht werden, dass manche der rückentlehnten Wörter zu Komponenten der französischen Redewendungen wurden. Das betrifft z. B. die Wendungen *être sur la brèche*, die so viel wie „im Einsatz sein“ heißt, oder *battre en brèche*. *Battre en brèche* hat zwei Bedeutungen: 1. „mit Kanonen angreifen“ [fr. *attaquer à coups de canon*]⁶¹, 2. „etwas heftig angreifen“ [fr. *attaquer vivement quelque chose*]. *Entrer par la brèche* bedeutet wortwörtlich „durch die Bresche hineintreten“ und im übertragenen Sinn „sich mit Hilfe von gewaltsamen Mitteln durchsetzen“ [fr. *s'imposer par des moyens violents*], *ouvrir une brèche* bedeutet wortwörtlich „eine Bresche eröffnen, übertragen ein Thema anschnitten“

⁶¹ Übersetzt ins Deutsche von Z. R. nach dem Larousse-Wörterbuch.

12.7 Romanische Entlehnungen als Internationalismen

„In vielen europäischen Sprachen kommen nicht geringe Fremdwortbestände vor. Bei sprachvergleichenden Überlegungen stößt man auf Sprachinseln mit übernationalen Gemeinsamkeiten. Diese sprachlichen Gemeinsamkeiten in den Wortschätzen verschiedener Sprachen werden mit dem Begriff des Internationalismus erfaßt“ (Braun 1979: 96). Unter Internationalismen versteht man die Wörter, die infolge ihrer Verwendung in mehreren nicht verwandten Sprachen einen überinternationalen Charakter haben. Die Internationalismen kommen in gleicher oder ähnlicher Bedeutung und in annähernd gleicher Schreibweise und Aussprache vor. Manchmal können einige Internationalismen bei der Übernahme zwischen den Sprachen eine Bedeutungsveränderung erfahren, bei den typischen Internationalismen bleibt aber die Bedeutung konstant. Die Internationalismen kommen in verschiedenen Alltagsbereichen vor, besonders häufig sind die Internationalismen innerhalb einer Terminologie (z. B. Terminologie der Wissenschaft, Wirtschaft, Technik, Politik oder Kunst). Viele Internationalismen in den europäischen Sprachen sind ihrer Herkunft nach altgriechisch oder lateinisch oder sie sind aus altgriechischen und lateinischen Elementen neu gebildet und durch andere Sprachen wie Französisch oder Englisch vermittelt.

Lassen sich einige der Wörter aus dem Korpus als Internationalismen bezeichnen? Ja, tatsächlich, einige der Wörter aus dem Korpus sind als militärische Termini in andere Sprachen eingegangen und aufgrund ihrer internationalen Verbreitung sind sie als Internationalismen zu bezeichnen. Um das Vorkommen der Internationalismen an konkreten Beispielen aus dem Korpus zu belegen, wurde in den Wörterbüchern verschiedener europäischen Sprachen nachgeschlagen. Aufgrund dieser Recherche wurde die Tabelle 16 erstellt. In dieser Tabelle werden identische Begriffe in verschiedenen europäischen Sprachen verglichen. Neben dem Deutschen und drei untersuchten romanischen Sprachen kommen zwei germanische Sprachen (Niederländisch und Englisch) hinzu, die slawischen Sprachen repräsentiert in diesem Vergleich das Kroatische.

Tabelle 16: Die romanischen Entlehnungen als Internationalismen

Italienisch	Spanisch	Französisch	Deutsch	Niederländisch	Englisch	Kroatisch
<i>artiglieria</i>	<i>artillería</i>	<i>artillerie</i>	<i>Artillerie</i>	<i>artillerie</i>	<i>artillery</i>	<i>artiljerija</i>
<i>battaglione</i>	<i>batallón</i>	<i>bataillon</i>	<i>Bataillon</i>	<i>bataljon</i>	<i>battalion</i>	<i>bataljon</i>
<i>granata</i>	<i>granada</i>	<i>grenade</i>	<i>Granate</i>	<i>granaat</i>	<i>grenade</i>	<i>granata</i>
<i>infanteria</i>	<i>infantería</i>	<i>infanterie</i>	<i>Infanterie</i>	<i>infanterie</i>	<i>infantry</i>	<i>infanterija</i>
<i>compagnia</i>	<i>compañía</i>	<i>compagnie</i>	<i>Kompanie</i>	<i>compagnie</i>	<i>company</i>	<i>kompanija</i>
<i>ufficiale</i>	<i>oficial</i>	<i>officier</i>	<i>Offizier</i>	<i>officier</i>	<i>officer</i>	<i>oficir</i>
<i>pattuglia</i>	<i>patrulla</i>	<i>patrouille</i>	<i>Patrouille</i>	<i>patrouille</i>	<i>patrol</i>	<i>patrola</i>
<i>reggimento</i>	<i>regimiento</i>	<i>régiment</i>	<i>Regiment</i>	<i>regiment</i>	<i>regiment</i>	<i>regimenta</i>
<i>uniforme</i>	<i>uniforme</i>	<i>uniforme</i>	<i>Uniform</i>	<i>uniform</i>	<i>uniform</i>	<i>uniforma</i>

Wie aus der Tabelle ersichtlich, weisen dieselben Begriffe in den einzelnen Sprachen zwar kleine orthographische Unterschiede, aber keine größeren Abweichungen auf. Die Begriffe sind als solche leicht identifizierbar und problemlos verständlich, ihr übernationaler Charakter hat sich durch den Vergleich der Orthographie in acht europäischen Sprachen bestätigt. Nicht alle Korpuswörter wurden in andere Sprachen übernommen und manche wurden durch heimische Ausdrücke ersetzt, so heißt z. B. *Kaserne* auf kroatisch *vojarna* und auf spanisch *cuartel*, *Armee* heißt auf spanisch *ejército* usw.

Die folgende Tabelle dient zum Vergleich zwischen dem Deutschen einerseits und dem Englischen und Französischen andererseits:

Tabelle 17: Zwischensprachlicher Vergleich der Militärtermini

Englisch	Französisch	Deutsch
<i>attack</i>	<i>attaque</i>	<i>Angriff</i>
<i>battle</i>	<i>bataille</i>	<i>Schlacht</i>
<i>camouflage</i>	<i>camouflage</i>	<i>Tarnung</i>
<i>captain</i>	<i>capitaine</i>	<i>Hauptmann</i>
<i>colonel</i>	<i>colonel</i>	<i>Oberst</i>
<i>corporal</i>	<i>caporal</i>	<i>Gefreiter</i>
<i>fusilier</i>	<i>fusilier</i>	<i>Jäger</i>
<i>guard</i>	<i>garde</i>	<i>Wache</i>
<i>garrison</i>	<i>garnison</i>	<i>Standort</i>
<i>sergeant</i>	<i>sergent</i>	<i>Feldwebel</i>

Wie aus der Tabelle ersichtlich, stehen die englischen und französischen Ausdrücke immer näher nebeneinander. Die Ausdrücke *Attache*, *Bataille*, *Camouflage*, *Kapitän*, *Colonel*, *Korporal*, *Füsilier*, *Garde*, *Garnison* und *Sergeant* sind zwar in dem Korpus enthalten, sie haben jedoch eine unterschiedliche Entwicklung durchgemacht und sind im Deutschen durch andere Wörter ersetzt worden.

12.8 Die englisch-französische Lehnwortkonkurrenz

Der französische Einfluss auf die deutsche Sprache ließ stufenweise während des 19. Jh. nach, was P. Eisenberg dokumentiert: „Von den Entlehnungen des Deutschen entfallen um 1800 etwa 8% auf das Englische, 26% auf das Lateinische und 58% auf das Französische. Am Ende des 19. Jahrhunderts liegen Englisch und Französisch mit je etwa 40% gleichauf, bis 1920 hat das Englische auf 55% weiter zu- und das Französische mit 35% weiter abgenommen“ (Eisenberg 2011: 48). Seit dem 20. Jh. ist das Englische die wichtigste internationale Verkehrssprache und kommt in vielen Bereichen wie Politik, Technik, Wirtschaft, Handel, Finanzwesen oder Sport zur Geltung.

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele Wörter aus dem amerikanischen Englischen ins Deutsche übernommen und aufgrund ihrer Herkunft als Anglizismen bezeichnet. Viele von den Anglizismen stellen Synonyme zu älteren Wörtern deutscher oder fremdsprachiger Herkunft dar. „Mit manchen Entlehnungen französischer Herkunft im Deutschen sind die Anglizismen inhalts- und ausdrucksseitig miteinander verwandt, in anderen Fällen sind die Wörter nur bedeutungsgleich oder bedeutungsähnlich“ (Volland 1986: 156). Man kann diesen Zustand als die englisch-französische Lehnwortkonkurrenz innerhalb des deutschen Wortschatzes einstufen. Die englischen und französischen Konkurrenzwörter weisen vor allem kleine inhaltliche oder stilistische Unterschiede auf, worauf schon A. Burger in ihrem Artikel mit dem Titel „Die Konkurrenz englischer und französischer Fremdwörter in der modernen deutschen Pressesprache“ aufmerksam machte (Burger 1979: 246-273). Aus ihrem Artikel wurden vier Wörter französischer Herkunft übernommen, die ursprünglich eine militärische Bedeutung hatten: *Billet*, *Revue*, *Korps* und *Chef*. Diesen Wörtern stellte A. Burger bedeutungsähnliche Ausdrücke *Ticket*, *Show*, *Team* und *Boss* gegenüber. Diese Ausdrücke werden im

folgenden Abschnitt um zusätzliche Angaben ergänzt, aktualisiert und einem Vergleich unterzogen.

Billet kam ursprünglich als militärischer Ausdruck für Quartierschein (fr. *billet de logement*) um 1600 in die deutsche Sprache. Erst ein Jahrhundert später wurde *Billet* als Bezeichnung für „Briefchen“ verwandt, später nahm das Wort die Bedeutungen „Eintrittskarte, Visitenkarte, Lotterieschein“ und endlich „Fahrkarte“ an. Das Wort *Billet* ist in der deutschen Sprache (ausgenommen in der Schweiz: *Billett*) veraltet. An dessen Stelle kann heutzutage *Ticket* im Sinne von „Fahrkarte, Fahrschein“ und vor allem in der Bedeutung vom „Flugschein“ verwendet werden. Die ursprünglich militärische Bedeutung des französischen Wortes ging verloren, in der Bedeutung „Fahrkarte“ wurde *Billet* durch *Ticket* ersetzt.

Revue (fr. *revue*) wurde zuerst mit der heute nicht mehr gebräuchlichen Bedeutung „Heerschau“ übernommen. Später wurde statt „Heerschau“ das Wort auch als Titel von Zeitschriften verwandt. Im 19. Jh. entwickelte sich dem Französischen folgend die Bedeutung „musikalisch-kabarettistische Schau“. Der neuen Bedeutung entspricht die aus dem Englischen übernommene *Show*. *Show* ist heutzutage in der Bedeutung von „Aufführung, Vorführung, Veranstaltung“ bei weitem häufiger anzutreffen als *Revue*.

Korps (fr. *corps*) wurde im 17. Jh. als militärischer Ausdruck für „Gruppe, Abteilung, Truppenverband“ übernommen. Seit dem 19. Jh. ist *Korps* auch für „studentische Verbindung“ belegt. Das englische Konkurrenzwort zu *Korps* lautet *Team*. Beide Ausdrücke sind innerhalb eines Wortfeldes neben *Ensemble*, *Equipe* oder *Mannschaft* zu finden, sie haben aber unterschiedliche Verwendung. Während *Team* am häufigsten eine „Arbeitsgruppe“ oder „Sportmannschaft“ bezeichnet, erscheint in der Fachsprache ein *Offizierskorps* oder ein *Polizeikorps*.

Chef (fr. *chef*) wurde am Anfang des 17. Jh. aus dem Französischen ebenfalls zuerst im militärischen Bereich als „Anführer, Vorgesetzter“ entlehnt. Seit dem 18. Jh. bedeutete *Chef* dann auch allgemein „Leiter, Vorgesetzter“. Das Wort ist heute in vielen Zusammensetzungen anzutreffen: *Parteichef*, *Regierungschef*, *Staatschef*, *Küchenchef*, *Vorstandschef*, *Firmenchef*, *Teamchef*, *Chefredakteur* oder *Chefingenieur*. Daneben steht das englische Wort *Boss*, das eine stilistische Abstufung gegenüber dem *Chef* aufweist (z. B. *Mafiaboss*), d. h. das ältere

französische Wort steht auf einer höheren Stufe. In den oben erwähnten Beispielen haben *Ticket* und *Show* nur eine der Bedeutungen übernommen, *Team* weist einen spezifischen Verwendungsbereich und *Boss* eine stilistische Nuancierung auf.

Die Fachausdrücke für die neueste Militärtechnik kommen ins Deutsche seit langem nicht mehr aus dem Französischen, sondern fast ausschließlich aus dem amerikanischen Englisch. Das Französische stand bei der Herausbildung der deutschen Militärterminologie und spielte eine wichtige Rolle bei den späteren Entlehnungen, die mit der Vergrößerung der Streitkräfte und mit dem Bedarf, neue Sachverhalte zu benennen (*Brigade, Division, Korps*), zusammenhängen. Im Gegensatz zu diesen tausendköpfigen Großverbänden betonen die neuen Militärtermini im 20. und 21. Jh. den Einzelkampf, wovon die Ausdrücke *soft targets, hard targets, sniper, lone wolf* oder *lone attacker* zeugen. Das bedeutet aber keinesfalls, dass die englischen Ausdrücke die französischen ersetzt haben.

12.9 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden zuerst der semantische Wandel eines Wortes und dann die paradigmatischen und syntagmatischen Beziehungen zwischen den Elementen der Geber- und Nehmersprache analysiert. Zunächst wurde es nach den Zusammenhängen zwischen der ursprünglichen Bedeutung in der romanischen Sprache und dem neuen (veränderten) Wortinhalt im Deutschen gesucht. Nach der Übernahme einer lexikalischen Einheit ins Deutsche kann nach quantitativer Klassifikation die neue Bedeutung eines Lexems gleich (in diesem Fall handelt es sich um die Übernahme ohne Bedeutungswandel), enger (Bedeutungsverengung) oder weiter (Bedeutungserweiterung) sein. Die Bedeutungsverengung ist für die Übernahme typisch, weil die Lexeme zuerst nur in einer militärfachsprachlichen Bedeutung entlehnt werden. Später kann das Wort wieder in einer anderen Bedeutung übernommen werden, die nicht militärfachsprachlich zu sein braucht. Das übernommene Wort kann im Deutschen sogar einen Gegenstand oder einen Sachverhalt bezeichnen, der mit diesem Wort in der romanischen Sprache nicht bezeichnet werden kann (*Panzer, Reservist*). Diese Bedeutungserweiterung kann stilistisch neutral sein, das entlehnte Wort kann aber auch eine pejorative oder meliorative Bedeutung annehmen. Dieser Fall wird nach qualitativer Klassifikation als Bedeutungsverschlechterung oder Bedeutungsverbesserung bezeichnet. Im

Gegensatz zur Allgemeinsprache überwiegt in den entlehnten Militärtermini eindeutig die Bedeutungsverschlechterung (*Bagage, Kadett*). Was die Korpuswörter betrifft, gehören nur *Avancement, Chevalier* und *Panier* im Deutschen der gehobenen Stilschicht an. Während der Entlehnungs- und Wortbildungsprozess innerhalb einer Sprache bewusst sind, ist der semantische Wandel ein unbewusst ablaufender Sprachprozess innerhalb des Lexikons.

Nicht nur die Inhaltsseite, sondern auch die Ausdrucksseite eines Wortes kann sich im Laufe der Zeit ändern. D. Nübling unterscheidet in diesem Punkt zwischen dem semantischen und dem lexikalischen Wandel. „Der lexikalische Wandel wird dadurch initiiert, dass neben einem existierenden Wort ein Konkurrent entsteht, der seine Bedeutung übernimmt. Dieser ist nicht selten aus einer anderen Sprache entlehnt“ (Nübling 2013: 148). Auf diese Weise entstehen in der Sprache Dubletten, die eine Zeit lang identische Bedeutung haben können. Nach und nach setzt sich gewöhnlich eines der Wörter dem anderen gegenüber durch, was mit der Bedeutungsveränderung zusammenhängt. Der lexikalische Wandel der entlehnten Militärtermini wird in dem diachronisch ausgeprägten Anhang mit dem Titel „Die Herausbildung der deutschen Militärterminologie“ zusammen mit dem Phänomen der Bedeutungsverschiebung (z. B. eine Funktion wird zur Dienstgradbezeichnung) ausführlich beschrieben. Mit dem Phänomen des lexikalischen Wandels hängt auch die Tätigkeit deutscher Puristen zusammen. Sie haben für die Entlehnungen aus fremden Sprachen die aus deutschen Elementen gebildeten Ersatzwörter geprägt. In Kapitel 12.5 „Der deutsche Sprachpurismus und das Werk von J. H. Campe“ werden auf den Beispielen, die aus dem Campes Verdeutschungswörterbuch stammen, unterschiedliche richtige sowie falsche Verfahren aufgezeigt, die zur Bildung der Ersatzwörter eingesetzt wurden.

Neben direkten lexikalischen Entlehnungen werden im Deutschen neue Wörter nach einem fremden Muster gebildet. Es handelt sich um die sog. semantischen Entlehnungen (oder Lehnprägungen). Die Lehnprägungen umfassen Lehnbedeutungen, Lehnschöpfungen, Lehnübertragungen, Lehnübersetzungen und Lehnwendungen. Es ist nicht immer einfach, die Lehnprägungen in einer Sprache als solche nachzuweisen. Die Ersatzwörter, die im Kapitel über den Sprachpurismus und über das Werk von J. H. Campe angeführt werden, lassen sich als Lehnübertragungen (z. B. *Straßensperrung, Wecken*) oder Lehnschöpfungen

(*Schießbedarf*, *Nachzügler*) einstufen. Um andere Beispiele der Lehnübertragungen anzuführen, die während der Recherche gefunden wurden, kann man die Ausdrücke *Ritter* (fr. *chevalier*), *reitende Artillerie* (fr. *artillerie à cheval*) oder *Fußartillerie* (fr. *artillerie à pied*) erwähnen. Zu den Lehnübersetzungen gehören folgende Komposita *Vorhut* (fr. *avant-garde*), *Nachhut* (fr. *arrièregarde*), *Schlachtfeld* (fr. *champ de bataille*), *Schlachtordnung* (fr. *ordre de bataille*), *Kriegsgefangene* (fr. *prisonnier de guerre*) oder *Halbmond* (fr. *demi-lune*). Die Lehnwendungen befinden sich in diesem Kapitel auf Seite 108. Die vorliegende Arbeit erhebt keinen Anspruch auf die Vollständigkeit bei der Auflistung der semantischen Entlehnungen. Mit großer Wahrscheinlichkeit gibt es im Deutschen andere Militärtermini, die aus den romanischen Sprachen lehnübersetzt wurden. Man kann jedoch mit Sicherheit behaupten, dass die semantischen Entlehnungen in der deutschen Militärsprache selten sind und dass die Hauptrolle bei der Übernahme aus den romanischen Sprachen die direkten lexikalischen Entlehnungen spielen.

Entsprechend den strukturalistischen Grundsätzen wurden die paradigmatischen Beziehungen der Identität und der Ähnlichkeit zwischen den Wörtern untersucht. Zuerst wurden die paradigmatischen Beziehungen zwischen den Korpuswörtern analysiert. Es wurde dabei festgestellt, dass es unter den entlehnten Militärtermini solche Wortpaare gibt, die keine identische, sondern eine sehr ähnliche Bedeutung haben, denn sie weisen Bedeutungsnuancen z. B. in den technischen Spezifika auf. Im folgenden Schritt wurden die romanischen Entlehnungen den Wörtern deutscher Herkunft gegenübergestellt. Aufgrund von diesem Vergleich wurde zum gleichen Abschluss gelangt, d. h. es gibt in der Militärfachsprache fast keine bedeutungsideologischen Lexeme, weil sie unterschiedliche Bedeutungsnuancen aufweisen. Außerdem können sie nicht in den deutschen Wendungen beliebig ausgetauscht werden (*in Angriff nehmen* und **in Attacke nehmen*).

Anschließend wurden die syntagmatischen Beziehungen zwischen den entlehnten und den deutschen Lexemen untersucht. Den hohen Integrationsgrad bezeugt die Kompatibilität der Wörter romanischer Herkunft mit anderen Wörtern des deutschen Wortschatzes. Ein typisches Beispiel dieser Kompatibilität stellen deutsche Wendungen dar, die einen der entlehnten Ausdrücke enthalten. Am

häufigsten werden die romanischen Substantive mit den deutschen Verben kombiniert.

Als Sonderfälle der Entlehnung wurde die Rückwanderung der Wörter dargestellt, die zwar aus den romanischen Sprachen ins Deutsche gelangten, gehen aber ihrerseits auf eine germanische oder deutsche Wurzel zurück. In einer veränderten Bedeutung wurden die Rückentlehnungen später wieder ins Deutsche aufgenommen. Es wurde weiter gezeigt, dass manche Militärtermini französischer und englischer Herkunft im Deutschen in der Beziehung semantischer Konkurrenz stehen. Die Paare bestehen aus einem französischen und einem englischen Wort und sie haben eine ähnliche Bedeutung, aber sie unterscheiden sich meist stilistisch. Es lässt sich keinesfalls nachweisen, dass die französischen Militärtermini im Laufe der Zeit durch die englischen ersetzt wurden. Außerdem bestehen viele französische (romanische) Termini mit derselben Bedeutung auch in anderen europäischen Sprachen, sie übernehmen somit die Rolle der Internationalismen, was ihre Stellung im System noch verstärkt.

Die lexikalisch-semantische Integration der entlehnten Wörter kommt darin zum Ausdruck, dass sie innerhalb des deutschen Wortschatzes den Platz in einem Wortfeld einnehmen und auf diese Weise die Bedeutungsveränderung deutscher Wörter verursachen. Die Entlehnungen stellen soweit eine Bereicherung der deutschen Sprache dar, falls im Deutschen für ein fremdes Wort kein Bedeutungsäquivalent vorhanden ist oder falls sich der identische Wortinhalt nur durch eine Zusammensetzung oder Umschreibung wiedergeben lässt. Eines der Zeichen der Integration ist auch die Kombinierbarkeit mit den deutschen Verben, wovon die Wendungen und Kollokationen zeugen.

13. Die sprachsoziologische Integration

Ein entlehntes Wort ist in sehr geringem Grad in die deutsche Sprache integriert, wenn es nur beschränkt zum aktiven Wortschatz gehört. Fremde Wörter sind bei der Aufnahme zunächst einem kleinen Kreis der Sprachbenutzer verständlich, erst allmählich wird ein fremdes Wort einem größeren Teil der Sprachgemeinschaft sowohl passiv und als auch aktiv geläufig. Jede Art der Fachsprache betrifft nicht die ganze Sprachgemeinschaft, sondern nur eine ausgewählte Gruppe der Sprachbenutzer und jedes der Mitglieder muss die fachliche Terminologie erlernen. Es gibt Termini, die auch außerhalb von ihrem Fachbereich gebraucht oder zum Bestandteil des Allgemeinwortschatzes werden. Ein wichtiges Kriterium für die Unterscheidung zwischen dem Fremdwort und Lehnwort ist die Gebrauchshäufigkeit. Es ist anzunehmen, dass ein häufig gebrauchtes Wort phonologisch, graphemisch und morphologisch viel angepasster wäre als ein wenig gebrauchtes Wort. Die hohe Verwendungshäufigkeit fördert die Integration und festigt den Platz eines entlehnten Wortes im Sprachsystem. Das Lexikon einer Sprache ist nach strukturalistischen Ansätzen auf den Kern und die Peripherie aufzugliedern. Die Wörter sind über das Lexikon ungleich verteilt, die sehr häufig gebrauchten Wörter (des Alltagslebens) gehören dem Zentrum an, die weniger häufig gebrauchten fachsprachlichen Termini gehören dagegen der Peripherie des Wortschatzes an. Die Wörter können sich aus der Peripherie zu dem Zentrum hin bewegen, indem sie aus dem Fachbereich in den allgemeinen Wortschatz übergehen.

Die Soziolinguistik als eine Teildisziplin der Sprachwissenschaft untersucht die Sprache als System mit seinen systemhaften Abweichungen (Varietäten). In diesem Abschnitt werden die funktionalen und arealen Varietäten des Deutschen behandelt. Konkret werden die deutsche Militärfachsprache als funktionale Varietät und die sprachlichen Besonderheiten in Österreich, in der Schweiz und in den deutschen Mundarten als areale Varietäten dargestellt.

13.1 Fachsprache als funktionale Varietät betrachtet

Die Fachsprachen gehören zu den standardisierten Sprachvarietäten. Die Fachsprache ist die für ein konkretes Fachgebiet geltende Sprache, die sich von der

Allgemeinsprache vor allem durch Fachwörter (Fachbegriffe, Termini) unterscheidet. Es gibt unter anderen die technisch ausgeprägte Fachsprache der Informatik oder Elektrotechnik, wissenschaftliche Fachsprachen der Biologie oder Medizin und Institutionensprachen der Politik oder Verwaltung. Die Militärfachsprache ist spezifisch, indem sie nicht nur auf die Technik, sondern durchaus auf die militärische Organisation und Hierarchie ausgerichtet ist.

Die Termini weisen im Unterschied zum Allgemeinwortschatz gewisse fachspezifische Besonderheiten auf, aus dem semantischen Gesichtspunkt ist die typischste Besonderheit die Festlegung der Wortbedeutung im Rahmen einer Definition. Die Definition ist die Festlegung eines Begriffes (eigentlich einer Wortbedeutung) durch Angabe der Merkmale des Begriffsinhalts, die auf ein Begriffssystem bezogen sind. Über ihre Eigenschaften kann man sagen, dass die Fachwörter deutlich, verständlich und sprachökonomisch sind oder sein sollten. T. Roelcke nennt die Kriterien, welche die Fachwörter erfüllen müssen, um als solche gelten zu können: Deutlichkeit, Verständlichkeit, Ökonomie und Autonomie (Roelcke 2010: 25 – 26). Bei der Deutlichkeit (oder auch Exaktheit) geht es um einen möglichst adäquaten Bezug fachsprachlicher Ausdrücke zu den Gegenständen, Sachverhalten und Vorgängen des betreffenden menschlichen Tätigkeitsbereiches. Bei der Verständlichkeit handelt es sich um die adäquate Herstellung des Bezugs für den Rezipienten. Die sprachliche Ökonomie besteht darin, dass bei einem bestimmten sprachlichen Einsatz eine maximale fachliche Darstellung erzielt wird, oder dass eine bestimmte fachliche Darstellung durch einen minimalen sprachlichen Einsatz erfolgt. Eine weitere wichtige Eigenschaft der Fachwörter stellt die Autonomie dar. Unter Autonomie versteht man die Unabhängigkeit des Fachwortes vom Kontext. „Fachwörter sollen in ihrer Bedeutung durch Definition so festgelegt sein, dass sie in jedem beliebigen Kontext hinreichend exakt und eindeutig sind und so keine kommunikativen Missverständnisse zulassen“ (Roelcke 2010: 74). Im Weiteren wird gründlicher überprüft, ob die Eigenschaften Deutlichkeit, Verständlichkeit, Ökonomie und Autonomie auf die romanischen Entlehnungen im Militärbereich zutreffen.

13.1.1 Fachübergreifende Termini

In Anlehnung an das Kriterium der Deutlichkeit sollten die Fachwörter eines Fachwortschatzes jeweils nur eine Bedeutung haben, sie sollten monosem sein. Das ist wünschenswert, weil man auf diese Weise kommunikative Missverständnisse im fachsprachlichen System vermeiden kann. Es wurde festgestellt, dass es im Korpus viele Fachbegriffe gibt, die eine Polysemie aufweisen. Bei den Fachwörtern hat die Polysemie nach Roelcke folgende Ursachen: a) der steigende Benennungsbedarf innerhalb einzelner Fächer, der eine vielfältige Verwendung von bereits bestehenden Einheiten des Wortschatzinventars erforderlich macht, b) fachsprachliche Interferenzen, die zu einem Gebrauch bestimmter Fachwörter in verschiedenen Fächern unter unterschiedlichen Bedeutungen führen (Roelcke 2010: 73).

Der intrafachliche Fachwortschatz besteht aus denjenigen Fachwörtern, die nur der bestimmten Fachsprache angehören. Der interfachliche Fachwortschatz besteht dagegen aus denjenigen Fachtermini, die nicht nur in der bestimmten Fachsprache, sondern auch in anderen fachsprachlichen Systemen auftauchen. Aufgrund der Korpusanalyse wurden die Begriffe gefunden, die eine vielfältige intrafachliche Verwendung aufweisen: z. B. *Bombardement*: 1. anhaltende Beschießung, 2. massiver Abwurf von Bomben, oder *Kommando*: 1. Befehl, 2. Befehlsgewalt, 3. militärische Einheit.

Die Korpusanalyse hat auch die interfachlichen Begriffe ergeben, die in drei, vier oder fünf fachsprachlichen Systemen erscheinen: *Attacke*, *Batterie*, *Bombe*, *Charge*, *Flanke*, *Front*, *Kampagne*, *Kapitän*, *Magazin*, *Parade*, *Posten*, *Rakete*, *Rang*, *Revue*, *Tambour*. Neben dem Militärbereich erscheinen die entlehnten Ausdrücke in Medizin, Musik, Sport, Kunst, Technik, Wirtschaft, Geologie, Meteorologie, Mathematik, Bauwesen, Architektur oder Textilindustrie. Um ein paar Beispiele zu nennen: das Wort *Division* erscheint nicht nur in der Militärsprache, sondern auch in der Mathematik, *Kompanie* und *Posten* in der Kaufmannssprache, *Panzer* (harte Schutzhülle bestimmter Tiere), *Flanke* (weicher Teil des Rumpfes von Tieren) oder *Standarte* (Schwanz eines Fuchses oder Wolfes) in der Biologie.

13.1.2 Metaphorische Bedeutungsübertragung

Ein entlehntes fachsprachliches Wort kann neben einer oder mehreren intra- oder interfachsprachlichen Bedeutungen auch eine übertragene (metaphorische) Bedeutung gewinnen. Das Wort ist dann in seiner Verwendung je nach dem Kontext nicht wörtlich, sondern metaphorisch gemeint. „Metapher ist ein sprachliches Bild, das auf einer Ähnlichkeitsbeziehung zwischen zwei Gegenständen bzw. Begriffen beruht, d. h. auf Grund gleicher oder ähnlicher Bedeutungsmerkmale findet eine Bezeichnungsübertragung statt“ (Bußmann 2008: 434). Es handelt sich um einen Fall des semantischen Wandels, die neue Bedeutung ist in der Regel mit der ursprünglichen Bedeutung verwandt, was an den folgenden Korpusbelegen (*Armada*, *Avantgarde* und *Pionier*) demonstriert wird:

1) *Armada* (span. *armada*) soll, ebenso wie *Armee*, *Flotte* oder *Batterie*, metaphorisch eine große Anzahl von Individuen oder Dingen in Anlehnung an die Stärke der militärischen Einheit andeuten (z. B. eine *Armada* von Journalisten).

2) *Avantgarde* (fr. *avant-garde*) ist ein ursprünglich militärischer Ausdruck und steht als Synonym zu deutschem Wort „Vorhut“. *Avantgarde* ist derjenige Truppenteil, der als erster in Kontakt mit feindlichen Truppen gerät. Das Larousse-Wörterbuch definiert *avant-garde* folgendermaßen: „*Avantgarde* ist ein militärischer Begriff, der die Truppen bezeichnet, die von der Hauptmasse vorwärts entsendet waren, um das Gelände zu erkunden und zu sichern“⁶². Außerhalb der militärischen Terminologie kommt *Avantgarde* im übertragenen Sinn in verschiedenen Kontexten vor, meist in der Musik, Literatur oder im Film und dient zur Bezeichnung einer Bewegung, die sich gegen die etablierten Normen abgrenzt.

3) *Pionier* (fr. *pionnier*) bezeichnete ursprünglich den Angehörigen einer kriegstechnischen Einheit. Die Funktion der Pioniertruppen bestand darin, den Vormarsch eigener Truppen zu fördern, indem die Pioniere verschiedene Hindernisse aus dem Weg räumten und Brücken bauten. Aus diesem Grund bewegten sie sich an vorderster Front nicht weit vom Gegner entfernt. Im übertragenen Sinne bedeutet *Pionier* so viel wie „Wegbereiter“, „Bahnbrecher“ oder „Vorkämpfer“. Die Bezeichnung *Pionier* steht somit für jemanden, der sich als erster in ein bisher nicht

⁶² [Avantgarde est un terme militaire, qui désigne les troupes envoyées en avant de la progression d'une armée, pour explorer et assurer le terrain], übersetzt von Z. R. nach dem Larousse-Wörterbuch.

erforschtes Gebiet wagt, daher kommt übertragen „Pionier der Luftfahrt“ oder „Pionier der Raumfahrt“.

Es werden nicht nur einzelne Wörter, sondern der ganze Zielbereich metaphorischer Übertragungen aus der Militärsprache thematisiert. Auf die Übertragungen aus dem militärischen Bereich in die Politik weist P. von Polenz auf: „Als wichtiges Motiv für die militärische Metaphorik in der Politik ist die historische Notwendigkeit zu berücksichtigen, bei der Entstehung und Entwicklung der Sprache des sozialen Parteienkampfes im 19. Jh., als Sportmetaphorik noch nicht zur Verfügung stand, den antagonistischen, auf Sieg und Niederlage hin orientierten Charakter politischer Persuasions- und Diffamierungshandlungen möglichst vielfältig und emotional zu verbalisieren“ (Polenz 2000: 51). Polenz fügt einige frappante Beispiele hinzu: *Attacke*, *Marschroute*, *Frontstellung*, *Etappensieg*, *taktisches Manöver* oder *Flankenschutz*.

Die Analyse der Korpuswörter hat auf einen ganz anderen Bereich aufmerksam gemacht. Neben einem älteren Metapherbereich der Politiksprache steht neulich im 20. und 21. Jh. der Bereich der Sportarten. Der Sportbereich weist nämlich markante Ähnlichkeiten mit dem Kampf auf. Vor allem die Kollektivsportarten sind als Fortsetzung oder eine andere Form des Kampfes anzusehen: zwei Mannschaften stehen „in sportlichen Uniformen“ auf einem Feld gegenüber, jedes Mitglied der Mannschaft hat seine Funktion und erfüllt eine bestimmte Aufgabe während des Spiels, die Offensive und Defensive wechseln sich ab, der Kapitän der Mannschaft muss eine passende Taktik, eine Spielweise, auswählen, um das Ziel zu erreichen. Das Ziel besteht darin, den Gegner zu besiegen und das Spiel zu gewinnen. Das Spiel ist ähnlich wie ein tatsächlicher Kampf mit physischer Anstrengung verbunden. Auf diese Weise erscheinen im Radsport *Etappe* (die an einem Tag zurückzulegende Strecke im Rahmen eines Wettbewerbes), in den Ballspielen *Kapitän* (Mitglied einer Mannschaft, das die Mannschaft repräsentiert), *Reserve* (Gesamtheit der Ersatzspieler), *Kader* (Stamm von Sportlern, die für ein Spiel infrage kommen), *Turnier* (sportliche Veranstaltung, bei der in vielen einzelnen Wettkämpfen ein Sieger aus einer größeren Anzahl von Teilnehmern ermittelt wird), weiter noch z. B. *Offensive* und *Defensive*. Besonders expressiv wirken die Ausdrücke aus dem Sportjargon wie *Granate* und *Bombe* (beide bezeichnen einen wuchtigen Schuss aufs Tor) und *Kanonier* (erfolgreicher Torschütze).

13.2 Areale Varietäten des Deutschen

13.2.1 Austriazismen und Helvetismen

Die Republik Österreich ist ein seit 1955 neutrales Land. Militärische Landesverteidigung wird von der österreichischen Armee sichergestellt, offiziell heißt sie das Bundesheer. Laut der Internetseite www.bundesheer.at verfügte Österreich im Jahre 2016 über etwa 30 000 Mann im sog. Präsenzstand (Berufssoldaten und Grundwehrdiener) und über etwa 25 000 Mann der Miliz. Die Wehrpflichtigen, die weder dem Präsenzstand noch dem Milizstand angehören, werden als *Reservisten* bezeichnet und sind dem sog. *Reservestand* zu zählen. Die Kommandosprache im Bundesheer ist Deutsch.

Ein Mittel des schweizerischen Außen- und Sicherheitspolitik ist das Prinzip der Neutralität. Die Schweiz ist ebenso wie Österreich ein neutrales Land, trotzdem verfügt die Schweiz über eine Armee, deren offizielle Bezeichnung auf deutsch „die Schweizer Armee“ ist. Eine Besonderheit der Schweizer Armee ist das sog. Milizsystem. Laut der Internetseite www.armee.ch gibt es nur etwa fünf Prozent Berufs- und Zeitsoldaten, andere Angehörige der Schweizer Armee sind Wehrpflichtige. Die Grundausbildung wird als *Rekrutenschule* bezeichnet. Sie wird von allen Dienstleistenden im Rahmen von 18 oder 21 Wochen absolviert. Deutsch, Französisch und Italienisch gelten als drei gleichberechtigte Kommandosprachen der Schweizer Armee.

Durch eine unterschiedliche politische, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung haben sich im Laufe der Sprachgeschichte in Österreich und in der Schweiz spezifische sprachliche Besonderheiten herausgebildet. Sie existieren auf allen Ebenen der Sprache und in vielen Bereichen des Wortschatzes. Das österreichische Hochdeutsch und das Schweizerhochdeutsch⁶³ sind nationale Varianten der hochdeutschen Standardsprache, die sich durch Besonderheiten in der Aussprache, Morphologie, Orthographie, Syntax, Wortbildung und im Wortschatz von außerhalb des Österreichs und der Schweiz vorkommenden Varietäten unterscheiden. Helvetismus ist also nationale Variante der Schweiz, Austriazismus

⁶³ Vom Schweizer Hochdeutsch ist Schweizerdeutsch weiter zu unterscheiden. Unter dem zweiten Begriff ist in der deutschsprachigen Schweiz die Umgangssprache zu verstehen, die mehrere alemannische Dialekte zusammenfasst.

nationale Variante Österreichs (und Teutonismus nationale Variante Deutschlands). Die Austriazismen und Helvetismen stellen die sprachlichen Besonderheiten dar, die im österreichischen Hochdeutschen oder im Schweizerhochdeutschen und nicht im gesamten deutschen Sprachgebiet verwendet werden. U. Ammon führt einige wenige Beispiele der Besonderheiten für den militärischen Wortschatz⁶⁴ an. So ist in Deutschland für die Uniformgürtel übliche Bezeichnung *das Koppel*, in Österreich *die Koppel* und in der Schweiz *der/das Ceinturon* (Ammon 1995:163).

Als Helvetismen oder Austriazismen gelten im Rahmen der vorliegenden Arbeit die Sprachformen, die die Bedingung erfüllen, dass sie im Duden-Wörterbuch mit dem Merkmal „schweiz.“ oder „österr.“ gekennzeichnet sind. Das Korpus enthält insgesamt 30 Ausdrücke, die auf diese Weise gekennzeichnet werden. Sie können in drei Gruppen eingeordnet werden. Die erste Gruppe besteht aus den Ausdrücken, die neben der gemeindeutschen militärischen Bedeutung im österreichischen Deutschen eine andere (nicht militärische) Bedeutung hinnehmen. Das sind folgende Wörter: *Karree* (die gastronomische Bedeutung von „Rippenstück“), *Karabiner* (der Karabinerhaken), *Kurtine* (die Bedeutung vom „Mittelvorhang auf der Bühne“), *Redoute* (das „Maskenball“) und *Rondell* (der kreisförmig angelegter Gartenweg). Die zweite Gruppe besteht aus den Ausdrücken, die nur in der Schweiz in der militärischen Bedeutung verwendet werden. Es handelt sich um folgende Wörter: *Füsilier* (bedeutet veraltet „Infanterist“, heute in der Bedeutung „Rekrut der Schweizer Armee“), *Korporal* (der niedrigste Unteroffiziersgrad), *Sappeur* (in der Bundeswehr „Pionier“), *Genietruppen* (eigentlich „Pioniertruppen“), *Offiziersaspirant* (in der Bundeswehr *Offiziersanwärter*), weiter sind das *Divisionär*, *Fourgon*, *Pontonier*, *Kantonnement* und *Pikett*. Alle diesen Ausdrücke können als Helvetismen bezeichnet werden, weil sie weder im Binnendeutsch noch im österreichischen Deutschen vorkommen. Die dritte Gruppe stellen die Ausdrücke dar, die sowohl in Österreich als auch in der Schweiz in derselben Bedeutung (aber nicht im Binnendeutschen) verwendet werden können: *Rayon* (bezeichnet Verwaltungsabschnitt für den ein Soldat zuständig ist), *Quartier* (bezeichnet außer „militärischer Unterkunft“ auch allgemein „Stadtviertel“), *Furier* (mit alternativer Schreibweise *Fourier* in der Schweiz) bezeichnet den Unteroffizier, der für die

⁶⁴ Diese Unterschiede betreffen nicht nur entlehnte Wörter, sondern auch die Wörter, die aus deutschen Elementen zusammengestellt sind: *Strammstehen* (dt.), *Habachtstellung* (öst.), *Achtungsstellung* (schw.).

Verpflegung zuständig ist. Der Dienstgrad *Brigadier* (Befehlshaber einer Brigade) gibt es im Binnendeutschen nicht.

Andere Abweichungen befinden sich in der Aussprache. Im österreichischen Deutsch kann der Vokal im Unterschied mit der Aussprache in Deutschland und in der Schweiz lang sein [ʃɛ:f] statt [ʃɛf] oder [pa'tru:jə] statt [pa'trɔljə]. Das aus dem Französischen stammende Suffix -on wird in einzelnen Wörtern als /o:n/ ausgesprochen [kər'do:n] statt [kər'dõ:] oder [ra'jo:n] statt [rɛ'jõ:]. Dieselbe Regel gilt auch für [trɛ:n] statt [trɛ:]. Typisch für die österreichische Aussprache ist auch der Wegfall des Schwas am Ende der Wörter aus dem Französischen, vor allem beim Lehnsuffix -age, was gleichzeitig zur Auslautverhärtung führt ['ʃarʃ] statt ['ʃarʒə] oder [ʃpjo:na:ʃ] statt [ʃpjo:na:ʒə], im Binnendeutschen wird das End-e als Schwa realisiert: [re'dut] statt [re'du:tə].

Typisch für die Aussprache in der Schweiz ist die Tatsache, dass manche Wörter eingedeutscht und wie deutsche Wörter auszusprechen sind, das gilt insbesondere für die Wörter auf -ment [bɔmbardə'ment] statt [bɔmbardə'mã:] und [detaʃ(ə)'ment] statt [detaʃ(ə)'mã:]. Die Schreibung richtet sich in der Schweiz stärker nach dem Original, vor allem wenn es sich um ein Wort aus einer der Landessprachen handelt, in diesem Fall aus dem Französischen (*Fourier, Fourgon*). Aus dem morphologischen Gesichtspunkt können die Substantive ein anderes Genus (z. B. die *Koppel* in Österreich) oder eine abweichende Pluralbildung (die *Kantonmente* und die *Detachements* im Schweizerhochdeutschen) als im Hochdeutschen aufweisen.

13.2.2 Französischer Einfluss auf deutsche Mundarten

Was die französischen Elemente in den arealen Varietäten des Deutschen angeht, ist es notwendig, neben den sprachlichen Besonderheiten in Österreich und in der Schweiz, auch die Anwesenheit entlehnter Wörter in den deutschen Mundarten zu erwähnen. Die Mundarten sind grundsätzlich mündlich realisiert und auf einen räumlichen Geltungsbereich eingeschränkt. Im Gegensatz zur Standardsprache haben die dialektalen Ausdrücke einen geringen Öffentlichkeitsgrad. Deutsche Arbeiten, die sich unter anderem auch mit französischen Entlehnungen in den deutschen

Mundarten beschäftigen (z. B. Dahmen: 1993), weisen vor allem auf zwei geographische Gebiete hin: Köln am Rhein mit der Umgebung und Berlin.

Die Stadt Köln am Rhein, die nicht weit von der deutsch-französischer Sprachgrenze entfernt liegt, wies immer intensive Kontakte mit Frankreich auf. Köln war der Mittelpunkt des mittelalterlichen deutsch-französischen Verkehrs und auch eng mit dem Gebiet von Flandern verbunden. Die ältesten Beziehungen zwischen beiden Sprachgebieten waren Handelsbeziehungen. Die Handelswege liefen durch Köln auf der Wasserstraße den Rhein entlang. Die Kölner Mundart weist ca. 500 Französismen⁶⁵ auf, die aber schon teilweise verschwunden sind. Gegen die gewöhnliche Annahme, stammt eine relativ kleine Menge dieser Ausdrücke aus der Epoche der Zugehörigkeit der linksrheinischen Territorien zu Frankreich (1794 – 1814). Hierher gehören die militärischen Ausdrücke, die mit der damaligen politisch-gesellschaftlichen Situation zusammenhängen: *Arangschmang* (fr. *arrangement* = Aufstellung), *Bajasch* (fr. *bagage* = Heeresgepäck), *beforsch* (fr. *par force* = mit Gewalt), *Schandarm* (fr. *gendarme* = Polizist) oder verschiedene Kommandos: *allee* (fr. *allez* = auf, los), *alle masch* (fr. *allez marche* = vorwärts marsch) (Kramer 1992: 152). Der größte Teil der dialektalen Ausdrücke wurde nicht in der Zeit der Zugehörigkeit Kölns zu Frankreich und nicht direkt aus dem Französischen entlehnt. Die Kölner „Französismen“ stammen meistens schon aus den 16. und 17. Jh., wann die Kölner Bürgerschaft ein starkes Interesse für die Nachbarsprache aufgrund wirtschaftlicher Vorteile hatte und viele französische Ausdrücke wurden indirekt mit Vermittlung von rheinischen Nachbardialekten oder auf dem Umweg über das Niederländische entlehnt. Auch manche Ausdrücke des Militärwesens sind älter wie z. B. *Kudejat* (fr. *corps de garde* = Wache), dieses Wort ist schon im 17. Jh. für die Stadtwache bezeugt, wurde dann aber in der Franzosenzeit auf die Soldaten der Besatzungstruppen übertragen und später wurde es zu einem Schimpfwort für ordinäre Menschen. Ein anderes Wort ist *Scharschant* (fr. *sergeant* = Unteroffizier, Polizist) ist schon im 13. Jh. belegt, daher kommt „Maatscharschant“ in der Bedeutung „Marktaufseher“. Ein Wort wie *Pikeneer* kam außer Gebrauch, als diese Waffengattung obsolet wurde (vgl. Dahmen 1992: 167 - 168).

⁶⁵ Die Angabe stammt von J. Kramer (Kramer 1992: 152).

Die französischen Glaubensflüchtlinge (protestantische Hugenotten) bildeten im 17. Jh. verschiedene Sprachinseln auf dem deutschen Gebiet, viele von ihnen ließen sich in Berlin und Potsdam nieder und verfügten über besondere Privilegien. Die Berliner Umgangssprache (Berlinisch) wurde nicht nur durch die Ansiedlung von Hugenotten, sondern auch später durch die napoleonische Besetzung Berlins nach der Niederlage Preußens 1806 beeinflusst. Die französischen Truppen beherrschten damals zwei Jahre die Hauptstadt und die Situation wiederholte sich während des Feldzuges nach Russland. Dank diesen Kontakten gingen in die Berliner Umgangssprache französische Wortverbindungen wie *uff'n Kieviel sein* (fr. *être sur le qui-vive* = auf der Wache sein), oder *'ne Pike haben uff* (fr. *pique* = Ärger auf jemanden haben) (vgl. Thiele 1993: 10).

13.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden die grundlegenden Eigenschaften der Fachtermini genannt: sie sollten deutlich, verständlich, sprachökonomisch und autonom sein. Die untersuchten Militärtermini sind tatsächlich deutlich, sie werden inhaltlich jeweils mittels einer Definition wiedergegeben und den Sprachbenutzern, die die Militärterminologie täglich verwenden, also den Soldaten, sollen die Termini verständlich sein. Fragwürdig ist diese Behauptung nur bei den Fachwörtern, die im Duden-Wörterbuch als „veraltet“ gekennzeichnet werden. Das sind die Wörter, die nicht mehr im aktiven Sprachgebrauch sind (z. B. veraltete Schießwaffenarten oder einige Teile der Festanlagen). Ein Berufssoldat der Bundeswehr braucht die Bedeutung dieser Wörter nicht zu kennen, weil sie für sein Berufsleben nicht notwendig sind. Im Kapitel 12 wurde gezeigt, dass die entlehnten Wörter gegenüber den deutschen oft als kürzer und sprachökonomischer sind. Problematisch ist nur das Kriterium der Autonomie. Die Termini, die eine militärische oder fachübergreifende Polysemie aufweisen, sind nicht vom sprachlichen Kontext unabhängig. Manche der ursprünglich neutralen fachsprachlichen Wörter haben nach der Übernahme in die Alltagssprache zusätzliche Konnotationen erhalten, wobei sie den Status der Termini beibehalten haben. Das Korpus enthält die Wörter, die stilistische Informationen wie familiär, umgangssprachlich oder salopp aufweisen. Diese Angaben gehen über die fachsprachliche Bedeutung hinaus und sind für angemessene Verwendung in der Allgemeinsprache relevant. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass aus dem

sprachsoziologischen Gesichtspunkt die häufiger verwendeten Wörter (z. B. die fachübergreifenden) als integrierter gelten.

Die Austriazismen und Helvetismen sind das Ergebnis des Festhaltens an fremdsprachlichen Formen, die früher einmal gemeindeutsch waren, später aber in den anderen nationalen Zentren des Deutschen eingedeutscht oder verdeutscht wurden. Das gilt vor allem für die Entlehnungen aus dem Französischen. Der Einfluss des Französischen war auf dem ganzen deutschsprachigen Gebiet bis ins 19. Jh. sehr stark, danach übernahm seine Rolle die englische Sprache. In der Schweiz ist die Situation anders, das Französische bleibt immer eine wichtige Landes- und Kontaktsprache und spielt eine wichtige Rolle. Die schweizerischen Besonderheiten kommen zur Geltung nicht nur in unterschiedlicher Aussprache und Schreibweise im Vergleich mit den binnendeutschen Wörtern, sondern auch im Gebrauch der Ausdrücke französischer Herkunft, die im binnendeutschen Gebiet nicht üblich sind. Vor allem schweizerische Varianten zeichnen sich durch original französische Schreibweise (*Fourier* statt *Furier*) aus, die näher dem Französischen steht, und deshalb als weniger integriert gilt. Neben der konservativen Schreibweise sind hauptsächlich diejenigen Ausdrücke typisch, die im Binnendeutschen als Militärtermini veraltet sind (*Füsilier*, *Korporal*) oder durch den binnendeutschen puristischen Einfluss durch andere Ausdrücke ersetzt wurden (*Aspirant*). Die Verdeutschungsaktionen in Deutschland hatten zur Folge die Vergrößerung der Unterschiede zwischen der deutschen Sprache in Deutschland einerseits, in Österreich und in der Schweiz andererseits, denn die Varianten Österreichs und der Schweiz ihre französischen oder internationalen Ausdrücke beibehielten. Das greifbare Ergebnis der Verdeutschungsaktionen ist vielmehr in der Allgemeinsprache zu finden. Im Militärbereich kann man den direkten Zusammenhang zwischen den durch die puristischen Strebungen in Deutschland geprägten Ersatzwörtern und den früher gebräuchlichen Militärtermini, die heute nur in Österreich und/oder in der Schweiz im Gebrauch und deshalb als Austriazismen oder Helvetismen anzusehen sind, nicht nachweisen. Es wurden in diesem Kapitel die Abweichungen in deutschen Mundarten angedeutet und ein paar Beispiele aus der Kölner und Berliner Mundart angeführt. In den Beispielen handelt es sich um dieselben entlehnten Wörter, sie unterscheiden sich von der Standardsprache durch eine verballhornte Aussprache. Zum Schluss ist es wichtig zu bemerken, dass aus der Untersuchung die Ausdrücke

der Soldatensprache ausgeschlossen wurden. Sie stellen keinen Bestandteil der Fachterminologie dar, sondern sie sind umgangssprachliche Bezeichnungen und Wendungen des Soldatenalltags wie z. B. Dienst oder Kasernenleben und solche als tempräres Soziolekt zu bezeichnen.

Fazit

Im Laufe der germanischen und deutschen Sprachgeschichte wurden in großem Umfang die Wörter aus anderen Sprachen aufgenommen, der Bereich der Militärterminologie stellt dabei keine Ausnahme dar. Die Ursache für die Übernahme der Wörter romanischer Herkunft ist die Benennungslücke, die in der deutschen Sprache besteht. Die neuen Gegenstände oder Sachverhalte werden in der Regel zusammen mit der fremden Bezeichnung übernommen. Infolge der Spezialisierung und Hierarchisierung wurde der deutsche Militärwortschatz stufenweise um neue Termini erweitert. Zu den Übernahmen von Lexemen kommt es im Rahmen des Sprachkontakts. Der Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und den romanischen Sprachen war besonders in der Zeit der Aufstellung der Söldnertruppen intensiv. Die national bunt gemischten Truppen förderten nicht nur den Erfahrungsaustausch, sondern auch die Verbreitung der militärischen Fachausdrücke. Die Söldner entlehnten fremde Elemente nach dem Gehör und ohne Berücksichtigung der richtigen schriftlichen Form, die sie nicht kannten. Der unmittelbar mündliche Sprachkontakt förderte somit die Integration auf der phonologischen Ebene.

Es ist grundsätzlich zwischen den inhaltsseitigen und ausdrucksseitigen Entlehnungen zu unterscheiden. In der vorliegenden Arbeit wurde die Aufmerksamkeit den ausdrucksseitigen Entlehnungen romanischer Herkunft gewidmet. Die ausdrucksseitigen Entlehnungen unterliegen vielfältigen Prozessen der Integration und können in unterschiedlichem Maße integriert werden. Die Integration ist ein Prozess, in dessen Verlauf die Fremdheitsmerkmale abgebaut und an die Regeln des deutschen Sprachsystems angepasst werden. Die Integration vollzieht sich auf den sprachlichen Ebenen auf unterschiedliche Art und Weise, d. h. die sprachlichen Ebenen können bei ein und demselben Wort unterschiedlich stark integriert sein. Aufgrund der durchgeführten Analyse lassen sich allgemeine charakteristische Züge der Integrationsprozesse auf den jeweiligen sprachlichen Ebenen beschreiben.

Auf der lautlichen Ebene werden die im Deutschen nicht üblichen Laute und Lautkombinationen durch ähnlich klingende, meist nahestehende Phoneme, substituiert, und somit der deutschen Aussprache angeglichen. Das ist beispielsweise der Fall von dem französischen palatalisierten Nasal /ɲ/, das im Deutschen durch die

Kombination /nj/ substituiert wird (*Kampagne*). Typisch für die lautliche Integration ist die Quantitätsveränderung, bei der die Vokale in den betonten Silben gedehnt werden. Eine schwache Integration weist dagegen die Wortbetonung auf, weil die meisten entlehnten Wörter den Akzent auf der letzten Silbe tragen. Den starken Widerstand gegen die Angleichung leisten auch die französischen Nasallaute, die gewöhnlich in den Fällen beibehalten werden, wenn ein fremdes Wort noch andere Fremdheitsmerkmale aufweist.

Die graphematische Integration wird systematisch als Großschreibung der Substantive realisiert. Die französischen diakritischen Zeichen werden in der Regel nicht übernommen, sondern sie werden durch einfache Vokale ohne Diakritik (fr. *brèche*, dt. *Bresche*) oder durch einen Doppelvokal (fr. *carré*, dt. *Karree*) ersetzt. Die Bindestriche werden gewöhnlich durch eine Zusammenschreibung ersetzt. Es besteht keine ausnahmslos einheitliche Substitution fremder Grapheme, offensichtlich ist die Tendenz zur systematischen Anpassung bei den Konsonanten (<c> wird zu <k> oder <z>) und bei der festen Konsonantenverbindung (<ch> wird zu <sch> und <que> wird zu <cke> oder <ke>), was die Entlehnungen *Kantine*, *Marsch*, *Arkebuse* (fr. *cantine*, *marche*, *arquebuse*) belegen. Die konservative Schreibweise, die näher der originalen Schreibweise der Entlehnungen steht, weisen meist die Wörter in dem österreichischen oder schweizerischen Deutschen auf. Es wurde nachgewiesen, dass die phonologische und die graphematische Integration miteinander zusammenhängen: die Verdoppelung der Konsonanten innerhalb eines Wortes oder im Wortauslaut hat die Auswirkung auf die Quantitätsbeibehaltung.

Konsequent durchgeführt wird die Integration im Bereich der Morphologie. Die entlehnten Termini bekommen die deutschen Flexions- und Pluralendungen. Maskuline Substantive, die auf -ant oder -ist ausgehen und einen Dienstgrad oder eine Funktion bezeichnen, haben sich der schwachen Deklinationsklasse angeschlossen. Als integriert gelten ebenso diejenigen Lexeme, die frühere fremde Pluralform auf -s aufgeben und die neue Pluralendung -e oder -en aufnehmen. Die Pluralendung -s wird in der Regel bei den Substantiven mit dem vokalischen und nasalen Auslaut beibehalten. Die entlehnten Termini können bei der Übernahme einen Genuswechsel erfahren, der Genuswechsel hängt oft mit fremden Suffixen zusammen. Aufgrund der Analyse wurde festgestellt, dass bei den entlehnten Wörtern am häufigsten zu der Verschiebung von Maskulina zu Neutra kommt. Ein

starkes Merkmal der Integration ist neben der Anpassung in der Flexion die Fähigkeit der entlehnten Wörter, in der Nehmersprache Zusammensetzungen und/oder Ableitungen zu bilden. Je mehr ein entlehntes Wort ins deutsche System integriert wird, desto mehr wird es mit deutschen Elementen zusammenwirken. Einen hohen Integrationsgrad weisen vor allem die Wörter auf, die mit deutschen Lexemen die sog. Hybridkomposita bilden, die im Deutschen in Form der Determinativkomposita vorkommen. Im Unterschied zu den Fremdwörtern sind die Lehnwörter ableitungs- und zusammensetzungsfähig.

Um die lexikalisch-semantische Integration der entlehnten militärischen Termini darzustellen, wurde das semantische Verhältnis der Entlehnungen zur Gebersprache analysiert. Der Prozess der Entlehnung ist kein mechanischer Transfer von Wort und Bedeutung aus einer Sprache in die andere. Der Bedeutungsumfang wird bei der Eingliederung in das lexikalische System in der Regel verengt, weil das fremde Wort zunächst nur in einer (militärfachsprachlichen) Bedeutung übernommen wird. Später können andere (fachsprachlichen) Bedeutungen desselben fremden Wortes entlehnt werden, die auf gemeinsamen begrifflichen Merkmalen beruhen und deshalb bedeutungsähnlich sind. Sie bleiben nicht auf ihren ursprünglichen Fachbereich beschränkt, sondern sie wirken fachübergreifend und sind in einem anderen Bereich oder in anderen Bereichen gültig (*Kartusche* oder *Tambour*). Ein Zeichen der Integration ist der Übergang der Militärtermini in die Allgemeinsprache. In dem Korpus gibt es eine ganze Reihe entlehnter Wörter, die neben der militärfachsprachlichen noch eine andere Bedeutung entwickelt haben und somit aus dem Fachwortschatz in die Allgemeinsprache übergegangen sind. Typischerweise können sie eine bildliche Bedeutung annehmen und außerhalb der Fachsprache im übertragenen Sinn verwendet werden (*Ausweichmanöver*, *Ablenkungsmanöver*). Sie können auch eine Bedeutungsverschlechterung erfahren und eine negative Einstellung des Sprechers gegenüber einem Sachverhalt ausdrücken (*Bagage*). Die Häufigkeit der Anwendung und die Verbreitung in den breiten Kreisen der Bevölkerung sind starke Integrationsmerkmale auf der sprachsoziologischen Ebene. Den hohen Integrationsgrad bezeugt die Kompatibilität der Wörter romanischer Herkunft mit anderen Wörtern des deutschen Wortschatzes. Ein typisches Beispiel dieser Kompatibilität stellen die Kollokationen und die deutschen Wendungen dar,

die einen der entlehnten Ausdrücke beinhalten (*ein Kommando ausführen, von der Pike auf dienen*).

In der ganzen Arbeit wird der Begriff „Entlehnungen“ konsequent undifferenziert verwendet. An dieser Stelle können die Korpuswörter aufgrund der konkreten Kriterien in die Kategorien „Fremdwörter“ oder „Lehnwörter“ eingeordnet werden. Die Fremdwörter weisen auffallende integrationsresistente Merkmale auf, meist handelt es sich um eine Kombination mehrerer Fremdheitsmerkmale, die innerhalb eines Wortes oft zusammen auftreten: die fremde Schreibweise, nasalierte Aussprache, der -s-Plural, inhaltlich haben die Fremdwörter eine einzige militärfachsprachliche Bedeutung, die im Duden meist als veraltet bezeichnet wird. Typische Beispiele der Fremdwörter sind *Approche, Avancement, Chevauleger, Epaulette, Fourgon, Ravelin, Retraite, Retranchement, Train* oder *Troupier*. Diese militärischen Termini werden entweder aufgrund der technischen Entwicklung nicht mehr verwendet oder sie wurden durch deutsche Äquivalente ersetzt. Auf der anderen Seite lassen sich als Lehnwörter diejenigen Lexeme klassifizieren, die sich formal keineswegs von den deutschen Lexemen unterscheiden, sie sind oft in die Allgemeinsprache übergegangen und können Ableitungen und/oder Zusammensetzungen bilden. Typische Beispiele der Lehnwörter sind *Attache, Bombe, Flanke, Garde, Gruppe, Kader, Marsch, Rang, Rapport* oder *Truppe*. Zu den Lehnwörtern sind auch die Rückentlehnungen zu zählen.

Sowohl die Fremdwörter als auch die Lehnwörter sind mit der Anzahl von jeweils ca. 40 Lexemen in dem Korpus gleichmäßig vertreten. Die restlichen Korpuswörter (ca. 200 Lexeme) bilden eine Zwischenstufe und lassen sich in zwei Untergruppen einordnen. Die eine Gruppe enthält die Termini, die zwar auf der formalen Seite angepasst sind, aber die nur eine (veraltete) militärfachsprachliche Bedeutung haben (*Flamberg, Harnisch, Hartschier, Kartaune, Lanze, Muskete, Schwadron* oder *Tartsche*). Die andere Gruppe enthält die Termini, die zwar auf der formalen Seite nicht angepasst sind, denn sie weisen eine Kombination der fremden Schreibung und Aussprache auf, inhaltlich haben sie dagegen eine neue allgemeinsprachliche Bedeutung entwickelt und sie sind imstande, Ableitungen und/oder Zusammensetzungen zu bilden (*Camouflage, Avantgarde, Bagage, Bombardement, Charge, Chef, Detachement, Peloton* oder *Tambour*). Der Zwischenstufe gehören auch diejenigen Lexeme an, die zwei gleichwertige

Varianten in der Schreibung, Aussprache oder im Plural aufweisen (*Armada, Franktireur, General, Infanterie, Leutnant* oder *Regiment*), weil sie nicht vollständig integriert sind und die Varianten einen Übergang zwischen den Fremdwörtern und Lehnwörtern darstellen.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es auch, die über die entlehnten Termini aufgestellten Hypothesen zu bestätigen oder zu widerlegen. Die meisten entlehnten Militärtermini wurden zwar direkt aus dem Französischen übernommen, aber das Französische hat bei der Übernahme einer ganzen Reihe der entlehnten Wörter auch die Rolle einer Vermittlungssprache gespielt. Das gilt vor allem für das Italienische. Während nur 22 Lexeme im Korpus direkt aus dem Italienischen ins Deutsche übernommen wurden, wurde das Doppelte indirekt über das Französische vermittelt. Die Ursache dafür liegt einerseits in der Tatsache, dass das Französische selbst zahlreiche Militärtermini aus dem Italienischen übernahm, und andererseits in dem großen Prestige, das das Französische in den deutschen Ländern genoss (Hypothese I und II).

Die aus den romanischen Sprachen entlehnten Militärtermini bilden eine relativ kleine Gruppe innerhalb des gesamten deutschen Wortschatzes. Sie bleiben jedoch nicht nur auf das Militärische eingeschränkt. Viele Ausdrücke weisen eine Tendenz auf, aus der Fachsprache in die Allgemeinsprache überzugehen, wovon die hybriden Komposita zeugen, die heutzutage in den deutschen Medien zu finden sind, wie z. B. *Internetkampagne, Onlineattacke, Informationsoffensive, Ausweichmanöver, Industriespionage, Schneekanone, Fruchtbombe, Tanzturnier* oder sogar *Hip-Hop-Pionier* (Hypothese III).

Die Ausdrücke französischen Ursprungs für die ritterlichen Waffen, Rüstung und Kampfspiele betragen im Deutschen ca. 2000 Wörter, die meisten von ihnen schwanden zusammen mit dem Niedergang des Rittertums. Die Angaben in etymologischen Wörterbüchern bestätigen, dass die Grundlage der deutschen Militärterminologie in dem Zeitraum um den Dreißigjährigen Krieg in reichem Maße aufgrund der romanischen Entlehnungen herausgebildet wurde. Die napoleonischen Kriege brachten mit sich zwar massive Einquartierungen französischer Soldaten auf dem deutschen Gebiet, aber keine wesentliche Bereicherung des deutschen Militärwortschatzes (Hypothese IV).

Der Wortschatz ist der sich am schnellsten verändernde Teil einer Sprache. Neue Wörter werden zur Bezeichnung neuer Dinge gebildet oder aus fremden Sprachen entlehnt, andere Wörter verschwinden infolge der (technischen) Entwicklung aus der Sprache zusammen mit der Sache, die sie bezeichnen. Es hat sich die Hypothese bestätigt, dass eine gewisse Anzahl militärischer Termini infolge des technischen Fortschrittes im Militärwesen nicht mehr verwendet werden und deshalb veraltet sind. Das ist der Fall von ca. 80 Korpuswörtern. Diese Begriffe stammen vor allem aus dem Bereich der Waffen und des Festungsbauwesens. Andere ca. 40 Termini sind in ihrer ursprünglichen militärischen Bedeutung veraltet, sie haben jedoch eine neue Bedeutung entwickelt. Das im Jahre 2016 herausgegebene Duden-Nachschlagewerk „Versunkene Wortschätze“ klassifiziert neulich *Gendarm*, *turnieren* und *Scharmützel* als veraltet. Die veralteten Wörter verschwinden zwar vorübergehend in ihrer ursprünglichen Bedeutung aus dem Sprachgebrauch, sie können aber später in einer neuen Bedeutung auftauchen, was unter anderem die Komposita wie *Golfturnier* oder *Panzerergrenadier* belegen (Hypothese V).

Die entlehnten Militärtermini wurden tatsächlich ebenso wie andere fremdsprachige Elemente zum Objekt sprachpuristischer Bemühungen. Wie an dem Beispiel der Neuprägungen von J. H. Campe gezeigt wurde, gibt es nur wenige Termini romanischer Herkunft, die durch deutsche Neuprägungen ersetzt wurden. Die Termini romanischer Herkunft sind nämlich im Vergleich mit den sprachpuristischen Neuprägungen in der Terminologie ausreichend etabliert, sie sind in der Regel kürzer als deutsche Zusammensetzungen und wortbildungsfähig (Hypothese VI).

Im 20. Jh. hat das Englische die Funktion übernommen, Terminologien zu bilden und als internationale Fachsprache verwendet zu werden. Besonders seit der Mitte des 20. Jh. sind viele neue Wörter aus dem amerikanischen Englischen ins Deutsche aufgenommen. Auf dem Gebiet des Militärwortschatzes sind die Termini englischer Herkunft nicht imstande, die früher entlehnten Termini romanischer Herkunft zu ersetzen, weil diese in der Terminologie schon fest etabliert sind (Hypothese VII).

Das festgelegte Ziel der vorliegenden Arbeit wurde erreicht. Es ist gelungen, eine ausführliche Übersicht in Form eines Korpus über die aus den romanischen Sprachen entlehnten Militärtermini zu erstellen und anhand von diesem Korpus die Integrationsprozesse einschließlich ihrer Regelmäßigkeiten und Abweichungen auf den jeweiligen sprachlichen Ebenen zu beschreiben. Wie schon in dem theoretischen Teil geschrieben wurde, erhebt die vorliegende Arbeit keinen Anspruch auf die Vollständigkeit bezüglich der entlehnten Wörter, aber man kann mit Sicherheit behaupten, dass das beigelegte Korpus alle grundlegenden Begriffe der deutschen Militärterminologie umfasst. Die vorliegende Arbeit ließe sich eventuell um eine Umfrage ergänzen, die unter den deutschen und/oder österreichischen Soldaten durchzuführen wäre und in der sie sich zu der Frage äußern sollten, inwieweit sie die ausgewählten militärischen Termini verstehen und ob sie sie als fremd oder deutsch wahrnehmen. Die vorgeschlagene Umfrage sollte das Thema der Entlehnungen um die Perspektive der Fachsprachebenutzer erweitern, die die Militärterminologie alltäglich verwenden.

Abstract

The object of this corpus-based linguistic work is military terms of Romance origin, which were taken over to German in several centuries from French, Italian and Spanish. The aim of this work is to perform systematic linguistic analysis of accepted military terms, which were included in the corpus according to predefined criteria. This corpus was created for this purpose on the basis of a set of dictionaries and is part of the appendix. Based on the data of the individual words of the corpus, the analysis is based on structuralism principles on phonological, grammatical, morphological, lexical-semantic and sociolinguistic level of the language. Because there is no uniform pattern of integration, the words taken on individual language levels are integrated to varying degrees.

This corpus-based analysis allows a general conclusion to be drawn on the degree of integration of the concepts into the German language system and to reveal the specific features and patterns of the integration process. In addition to integration, the central concepts of work are the linguistic terms *Fremdwort* (an unintegrated loanword) and *Lehnwort* (an integrated loanword). The result of the analysis is to find out whether the terms contained in the corpus can be ranked on the basis of the defined criteria in the *Fremdwort* or *Lehnwort* category or in a certain intermediary stage. The contribution of this work is also the answer to the following questions - which military terms were taken over, the reason why, the epoch when it happened, in which areas of the military terminology it happened, and what significant changes can be seen. In the most comprehensive chapter on lexical-semantic integration, German language purism is also discussed in connection with taking over military terms of Romance origin (here on the example of J. H. Campe's work), internationalisms, or the so-called *Rückentlehnungen* (words originally of Germanic origin, which were transferred from foreign languages back to German). In order to complete the overview of borrowings, the specificities of military borrowings in German dialects in Austria and Switzerland are mentioned in the chapter dealing with integration at the sociolinguistic level of the language. Interlingual borrowings are not only a result of language interaction, but also a result of historical and social development. For this reason, the purely linguistic aspect of borrowings is effectively complemented by a multilingual historical, political, cultural and social context in several parts of this work.

LITERATURVERZEICHNIS

AMMON, ULRICH (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Berlin, New York.

BARTSCHAT, BRIGITTE (1996): Methoden der Sprachwissenschaft von Hermann Paul bis Noam Chomsky. Berlin.

BERSCHIN, HELMUT (1978): Französische Sprachgeschichte. München.

BETZ, WERNER (1959): Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In: Maurer, Friedrich / Stroh, Friedrich (Hrsg.): Deutsche Wortgeschichte. Band I. 2. Aufl. Berlin. S. 127 – 147.

BURGER, ANTJE (1979): Die Konkurrenz englischer und französischer Fremdwörter in der modernen deutschen Pressesprache. In: Braun, Peter (Hrsg.): Fremdwort-Diskussion. S. 246 – 272.

BURGER, HARALD (1995): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin.

CAMPE, JOACHIM HEINRICH (1813): Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. 2. Aufl. Braunschweig.

DAHMEN, WOLFGANG / KRAMER, JOHANNES (1993): Zum Französischen in der Kölner Mundart. In: Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes / Metzelin, Michael / Winkelmann, Otto (1993) (Hrsg.): Das Französische in den deutschsprachigen Ländern. Romanistisches Kolloquium VII. Tübingen.

DANIELS, KARLHEINZ (1979): Erfolg und Mißerfolg der Fremdwortverdeutschung. Schicksal der Verdeutschungen von J. H. Campe. In: Braun, Peter (Hrsg.): Fremdwort-Diskussion. S. 145 – 181.

EISENBERG, PETER (2011): Das Fremdwort im Deutschen. Berlin.

ELSEN, HILKE (2013): Wortschatzanalyse. Tübingen.

ERBEN, JOHANNES (1993): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin.

FLEISCHER, WOLFGANG (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen.

FUCHS, THEODOR (1985): Geschichte des europäischen Kriegswesens. Teil I. Vom Altertum bis zur Aufstellung der stehenden Heere. Wien.

FUCHS, THEODOR (1986): Geschichte des europäischen Kriegswesens. Teil II. Bis zum Aufkommen der modernen Volksheere. Wien.

FUNCKEN, LILIANE / FUNCKEN, FRED (2008): Historische Waffen und Rüstungen. Ritter und Landsknechte vom 8. bis 16. Jahrhundert. München.

GROSSER GENARALSTAB (1906): Das preußische Offizierkorps und die Untersuchung der Ereignisse. Berlin.

GUDDAT, MARTIN (2011): Handbuch zur preußischen Militärgeschichte 1688 – 1786. Hamburg.

HAAGE, BERNHARD / WEGNER, WOLFGANG (2007): Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit. Berlin.

HELLER, KLAUS (1966): Das Fremdwort in der deutschen Sprache der Gegenwart. Leipzig.

HILDEBRAND, ZUZANA (2012): Emprunts lexicaux à l'allemand dans le français contemporain. Olomouc.

JUST, ANNA (2012): Die Entwicklung des deutschen Militärwortschatzes in der späten frühneuhochdeutschen Zeit (1500 – 1648). Bern.

KAISER, GEORG (2014): Romanische Sprachgeschichte. Paderborn.

KIRKNESS, ALAN (1975): Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789 – 1871. Eine historische Dokumentation. Bd. I. und II. Tübingen.

KRAMER, JOHANNES (1992): Das Französische in Deutschland: Eine Einführung. Stuttgart.

MOSER, HUGO (1959): Vom Barock bis zur Gegenwart. Neuere und neueste Zeit. In: Maurer, Friedrich / Stroh, Friedrich (Hrsg.): Deutsche Wortgeschichte. Band II. 2. Aufl. Berlin. S. 445 – 560.

NÜBLING, DAMARIS (2013): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Tübingen.

ÖHMANN, EMIL (1959): Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In: Maurer, Friedrich / Stroh, Friedrich (Hrsg.): Deutsche Wortgeschichte. Band I. 2. Aufl. Berlin. S. 269 – 327.

ORGELDINGER, SIBYLLE (1999): Standardisierung und Purismus bei Joachim Heinrich Campe. Berlin. New York.

POLENZ, PETER von (1978): Geschichte der deutschen Sprache. Berlin.

POLENZ, PETER von (1979): Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. In: Braun, Peter (Hrsg.): Fremdwort-Diskussion. S. 9 – 31.

POLENZ, PETER von (2000): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band I: Einführung. Grundbegriffe. 14. bis 16. Jahrhundert. Berlin, New York.

POLENZ, PETER von (1994): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band II: 17. und 18. Jahrhundert. Berlin. New York.

PRIETZEL, MALTE (2006): Krieg im Mittelalter. Berlin.

ROELCKE, THORSTEN (2010): Fachsprachen. Berlin.

SCHANK, GERD (1979): Vorschlag zur Erarbeitung einer operationalen Fremdwortdefinition. In: Braun, Peter (Hrsg.): Fremdwort-Diskussion. S. 32 – 58.

SCHMIDT, HANS ULRICH (2015): Historische deutsche Fachsprachen. Berlin.

SOLDAT 2015 – Ein Leitfaden für den Wehrdienst (2014). Graz.

STAUDINGER, KARL (1904): Geschichte des kurbayerischen Kriegswesens. Band II. München.

STEIN, HANS-PETER (1986): Symbole und Zeremoniell in deutschen Streitkräften vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Herford.

TELLING, RUDOLF (1987): Französisch im deutschen Wortschatz. Berlin.

THIELE, JOHANNES (1993): Die Schichtung französischen Wortgutes im Deutschen. Streifzüge durch die Geschichte der deutschen Sprache. In: Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günter / Kramer, Johannes / Metzelin, Michael / Winkelmann, Otto (1993) (Hrsg.): Das Französische in den deutschsprachigen Ländern. Romanistisches Kolloquium VII. Tübingen.

TRANSFELDT, WALTER (1986): Wort und Brauch in Heer und Flotte. Stuttgart.

VOLLAND, BRIGITTE (1986): Französische Entlehnungen im Deutschen. Tübingen.

WALTEROVA, HENRIETTE (1993): Francouzština známá i neznámá. Praha.

WEGERA, KLAUS-PETER (2012): Deutsch diachron. Berlin.

Wörterbücher

BICKEL, HANS (2012): Duden – Schweizerhochdeutsch: Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz. Mannheim.

BUHOFER, ANNELIS HÄCKI / DRÄGER, MARCEL / MEIER, STEFANIE / ROTH, TOBIAS (2014): Feste Wortverbindungen des Deutschen. Tübingen.

BUSSMANN, HADUMOD (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.

DUDEN BAND 4 (2010): Duden – die Grammatik. Band: 4. Mannheim.

DUDEN BAND 5 (2005): Duden – das Fremdwörterbuch. Band: 5. Mannheim.

DUDEN BAND 6 (2015): Duden – das Aussprachewörterbuch. Band: 6. Mannheim.

DUDEN BAND 7 (2013): Duden – das Herkunftswörterbuch. Band: 7. Mannheim.

DUDEN BAND 8 (2014): Duden – das Synonymwörterbuch. Band: 8. Mannheim.

DUDEN BAND 10 (2010): Duden – das Bedeutungswörterbuch. Band: 10. Mannheim.

DUDEN BAND 11 (2013): Duden – Redewendungen. Band: 11. Mannheim.

DUDENREDAKTION (2016): Versunkene Wortschätze. Die Wörter, die uns fehlen werden. Mannheim.

KIRKNESS, ALAN (1988): Deutsches Fremdwörterbuch. Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler (...). Band 7: Quellenverzeichnis, Wortregister, Nachwort. Berlin.

KLUGE, FRIEDRICH (1989): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 22. Aufl., Berlin.

LANGENSCHIEDT (2002): Power dictionary Englisch: Englisch – Deutsch / Deutsch – Englisch. München.

LANGENSCHIEDT (2002): Power dictionary Italienisch: Italienisch – Deutsch / Deutsch – Italienisch. München.

LANGENSCHIEDT (2003): Power dictionary Französisch: Französisch – Deutsch / Deutsch – Französisch. München.

LANGENSCHIEDT (2008): Power dictionary Spanisch: Spanisch – Deutsch / Deutsch – Spanisch. München.

LANGENSCHIEDT (2012): Universal Wörterbuch Niederländisch: Niederländisch – Deutsch / Deutsch – Niederländisch. München.

LANGENSCHIEDT (2015): Universal Wörterbuch Kroatisch: Kroatisch – Deutsch / Deutsch – Kroatisch. München.

<http://www.bundesheer.at> [15. 09. 2017]

<http://www.armee.ch> [15. 09. 2017]

<http://www.duden.de> [15. 09. 2017]

<http://www.larousse.fr> [15. 09. 2017]

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Die Entlehnungswellen in der Geschichte der deutschen Sprache	26
Tabelle 2: Wörter italienisch-französischer Herkunft	38
Tabelle 3: Eindeutschungsprozess-Modell von G. Schank	47
Tabelle 4: Übersicht der französischen Vokale, Halbvokale und Konsonanten	51
Tabelle 5: Bedeutungsähnliche Ausdrücke innerhalb des Korpus I	97
Tabelle 6: Bedeutungsähnliche Ausdrücke innerhalb des Korpus II	98
Tabelle 7: Zwischensprachliche bedeutungsidetische Ausdrücke	99
Tabelle 8: Zwischensprachliche bedeutungsähnliche Ausdrücke	100
Tabelle 9: Deutsche zusammengesetzte Entsprechungen	101
Tabelle 10: Deutsche Umschreibung der entlehnten Ausdrücke	101
Tabelle 11: Umfangreiche deutsche Umschreibung der entlehnten Ausdrücke	102
Tabelle 12: Campes Verdeutschungsvorschläge I	112
Tabelle 13: Campes Verdeutschungsvorschläge II	113
Tabelle 14: Campes Verdeutschungsvorschläge III	113
Tabelle 15: Die Rückentlehnungen aus den romanischen Sprachen	122
Tabelle 16: Die romanischen Entlehnungen als Internationalismen	125
Tabelle 17: Zwischensprachlicher Vergleich der Militärtermini	125

Anhang 1: Korpus der entlehnten Militärtermini romanischer Herkunft

Adjutant	(sg. der Adjutant, pl. die Adjutanten) Aussprache [atju'tant] (spanisch <i>ayudante</i> , sg. m., substantiviertes Partizip von span. <i>ayudar</i> = helfen) 1. Offizier, der dem Kommandeur einer militärischen Einheit hilft 2. Helfer, Gehilfe (salopp)
Admiral	(sg. der Admiral, pl. die Admirale oder die Admiräle) Aussprache [atmi'ra:l] (französisch <i>admiral</i> , sg. m., zu arab. <i>amir</i> = Befehlshaber) 1. der höchste Dienstgrad der Offiziere bei der Marine 2. schwarzbrauner Tagfalter mit weißen Flecken (Zoologie) 3. warmes Getränk aus Rotwein, Eiern, Zucker und Gewürzen
Alarm	(sg. der Alarm, pl. die Alarme) Aussprache ['alarm] (italienisch <i>allarme</i> , sg. m., zusammengesetzt aus: <i>all'arme!</i> = zu den Waffen!) 1.a Warnung bei Gefahr, Gefahrensignal 1.b Zustand der Gefahrenwarnung 2. Aufregung, Beunruhigung
Appell	(sg. der Appell, pl. die Appelle) Aussprache [a'pɛl] (französisch <i>appel</i> , sg. m. = Aufruf, zu fr. <i>appeler</i> = aufrufen) 1. Aufstellung, Antreten zur Entgegennahme eines Befehls 2. Aufruf, Aufforderung 3. kurzes Auftreten mit dem vorgestellten Fuß (Fechten) 4. Gehorsam des (Jagd)hundes
Approche	(sg. die Approche, pl. die Approchen) Aussprache [a'prɔʃə] (französisch <i>approche</i> , sg. f., zu fr. <i>approcher</i> = annähern) 1. Laufgraben (veraltet)
Arkebuse	(sg. die Arkebuse, pl. die Arkebusen) Aussprache [arke'bu:zə] (französisch <i>arquebuse</i> , sg. f., Verballhornung des dt. Wortes „Hackenbüchse“) 1. Handfeuerwaffe aus dem 15. und 16. Jh.
Arkebusier	(sg. der Arkebusier, pl. die Arkebusiere) Aussprache [arkebu'zi:ʁ] (französisch <i>arquebusier</i> , sg. m., zu fr. <i>arquebuse</i>) 1. der mit der Arkebuse ausgerüstete Soldat
Armada	(sg. die Armada, pl. die Armadas oder die Armaden) Aussprache [ar'ma:da] (spanisch <i>armada</i> , Adjektiv f. = bewaffnet, zu lat. <i>armatus</i> = bewaffnet) 1. spanische Kriegsmarine 2. große Kriegsflotte 3. sehr große Anzahl (in übertragener Bedeutung)
Armee	(sg. die Armee, pl. die Armeen) Aussprache [ar'me:] (französisch <i>armée</i> , Adjektiv f. = bewaffnet, zu fr. <i>armer</i> = bewaffnen) 1.a gesamte Streitmacht eines Landes 1.b großer Truppenverband 2. sehr große Anzahl (in übertragener Bedeutung)

- Arrieregarde** (sg. die Arrieregarde, pl. die Arrieregarden)
 Aussprache [a'ʀjɛ:ʁgardə]
 (französisch *arrièregarde*, sg. f., *arrière* = hinter und *garde* = Wache)
 1. Nachhut (veraltet)
- Arsenal** (sg. das Arsenal, pl. die Arsenale)
 Aussprache [arze'na:l]
 (italienisch *arsenale*, sg. m., zu arab. *dar as-sina'a* = Werkstatt)
 1. Waffenlager, Zeughaus, Munitionsdepot
 2. Sammlung, Anhäufung
- Artillerie** (sg. die Artillerie, pl. die Artillerien)
 Aussprache ['artiləri:]
 (französisch *artillerie*, sg. f., zu fr. *artiller* = mit Kriegsgerät ausrüsten)
 1. mit schweren Geschützen ausgerüstete Kampfunterstützungstruppe
 2. schweres Geschütz
- Artillerist** (sg. der Artillerist, pl. die Artilleristen)
 Aussprache ['artilərist]
 (gebildet mit Ableitungsmorphem -ist von *artillerie*)
 1. Soldat der mit Geschützen ausgerüsteten Kampfunterstützungstruppe
- Aspirant** (sg. der Aspirant, pl. die Aspiranten)
 Aussprache [aspi'rant]
 (französisch *aspirant*, sg. m., zu fr. *aspirer* = streben)
 1. Offiziersanwärter (in der Schweiz)
 2. Bewerber, Beamtenanwärter
 3. wissenschaftliche Nachwuchskraft an der Hochschule (DDR)
- Attacke** (sg. die Attacke, pl. die Attacken)
 Aussprache [a'takə]
 (französisch *attaque*, sg. f. = Anfall, Angriff, zu fr. *attaquer* = angreifen)
 1.a Reiterangriff
 1.b scharfe Kritik
 1.c Spielzug, durch den der Gegner in die Verteidigung gedrängt wird
 2. Anfall (Medizinbereich)
- Avancement** (sg. das Avancement, pl. die Avancements)
 Aussprache [a'vāsmā:]
 (französisch *avancement*, sg. m. = Beförderung, zu fr. *avancer* = vorgehen)
 1. Beförderung (veraltet)
- Avantgarde** (sg. die Avntgarde, pl. die Avantgarden)
 Aussprache [a'vā:gardə]
 (französisch *avant-garde*, sg. f, *avant* = vorn und *garde* = Wache)
 1. Vorhut einer Armee (veraltet)
 2. Vorkämpfer einer Idee oder einer Richtung (besonders in der Kunst)
- Bagage** (sg. die Bagage, pl. die Bagagen)
 Aussprache [ba'ga:ʒə]
 (französisch *bagage*, sg. m. = Gepäck, Tross)
 1. Heeresgepäck, Tross (veraltet)
 2. Bezeichnung für Gruppe von Menschen, Gesindel (abwertend)
- Bajonett** (sg. das Bajonett, pl. die Bajonette)
 Aussprache [bajo'net]
 (französisch *baïonette*, Adjektiv f. zu französischer Stadt *Bayonne*)
 1. auf das Gewehr aufsetzbare Hieb-, Stoß- und Stichwaffe mit Stahlklinge

- Bandelier** (sg. das Bandelier, pl. die Bandeliere)
 Aussprache [bandə'li:ɐ̯]
 (französisch *bandoulière*, spanisch *bandolera*, sg. f. = Bändchen, zu germ. *banda* = Rand)
 1. breiter Schulterriemen als Patronen- oder Degengurt (veraltet)
- Banner** (sg. das Banner, pl. die Banner)
 Aussprache [ˈbanɐ]
 (altfranzösisch *bannière*, sg. f. = Heerfahne, zu germ. *bandwa* „Zeichen“)
 1. Fahne mit Feldzeichen, militärische Standarte (veraltet)
 2. Werbebanner im Internet
 3. Werbung auf Gebäuden
- Baracke** (sg. die Baracke, pl. die Baracken)
 Aussprache [ba'ʀakə]
 (französisch *baraque*, italienisch *baracca*, spa. *barraca*, sg. f., zu span. *barro* = Lehm)
 1. einstöckiger leichter Bau aus Holz, Feldhütte, ursprünglich für Soldaten
- Barbakane** (sg. die Barbakane, pl. die Barbakanen)
 Aussprache [barba'ka:nə]
 (romanische Herkunft, *barbacane*)
 1. bei mittelalterlichen Befestigungswerken ein dem Festungstor vorgelagertes Außenwerk
- Barbette** (sg. die Barbette, pl. die Barbetten)
 Aussprache [bar'betə]
 (französisch *barbette*, nach der Schutzpatronin der Artilleristen, der heiligen Barbara)
 1. Geschützbank
 2. Ringförmiger Panzer um die Geschütztürme auf Kriegsschiffen
- Barrikade** (sg. die Barrikade, pl. die Barrikaden)
 Aussprache [bari'ka:də]
 (französisch *barricade*, sg. f., zu fr. *barrique* = Fass)
 1. Straßensperre zur Verteidigung bei Straßenkämpfen
- Bastion** (sg. die Bastion, pl. die Bastionen)
 Aussprache [bas'ti:ɔ:n]
 (französisch *bastion*, italienisch *bastione*, sg. m, Vergrößerungsform von it. *bastia* = Bollwerk)
 1. vorspringender Teil an den Festungsbauten
 2. Bollwerk
- Bataille** (sg. die Bataille, pl. die Bataillen)
 Aussprache [ba'ta:jə]
 (französisch *bataille*, sg. f. = Schlacht, zu lat. *battalia* = Fechtübungen der Soldaten mit Stöcken, zu lat. *battere* = schlagen)
 1. Schlacht, Kampf, Gerech (veraltet)
- Battaglia** (sg. die Battaglia, pl. die Battaglien)
 Aussprache [ba'talja]
 (italienisch *battaglia*, sg. f. = Schlacht, zu lat. *battalia*)
 1. Musikkomposition, die Schlachtgetümmel tonmalerisch schildert
- Bataillon** (sg. das Bataillon, pl. die Bataillone)
 Aussprache [batal'jo:n]
 (französisch *bataillon*, italiensich *battaglione*, sg. m., Vergößerungsform von it. *battaglia*)
 1. Truppenabteilung, Verband mehrerer Kompanien oder Batterien

- Batterie** (sg. die Batterie, pl. die Batterien)
 Aussprache [batə'ri:]
 (französisch *batterie d'artillerie*, sg. f. = Reihe der Kanonen in Gefechtsaufstellung, zu fr. *battre* = schlagen)
 1.a kleinste Einheit der Artillerie
 1.b aus mehreren Geschützen bestehende Zusammenstellung für ein Gefecht
 2. aus hintereinandergeschalteten Elementen bestehender Stromspeicher
 3. Schlagzeuggruppe einer Band (Musik)
 4. große Anzahl von etwas Gleichartigem
- Biwak** (sg. das Biwak, pl. die Biwaks oder die Biwake)
 Aussprache ['bi:vak]
 (französisch *bivouac*, sg. m. = Beiwacht, über niederl. *bijwacht* = im Freien kampierende Wache, Verstärkung der Hauptwache im Wachhäuschen)
 1. Nachtlager im Freien
- Bombarde** (sg. die Bombarde, pl. die Bombarden)
 Aussprache [bõbardə]
 (französisch *bombarde*, sg. f. = Steinschleudermaschine)
 1. Belagerungsgeschütz (Steinschleuder) des 15. – 17. Jh.
 2. Blasinstrument (Musik)
- Bombe** (sg. die Bombe, pl. die Bomben)
 Aussprache ['bõmbə]
 (französisch *bombe*, italienisch *bomba*, sg. f, zu lat. *bombus* = dumpfes Geräusch)
 1. mit Sprengstoff gefüllter und einem Zünder versehener Hohlkörper aus Metall, der als Sprengkörper bei Explosion schwere Zerstörungen hervorruft
 2. wuchtiger Schuss oder Wurf auf das Tor (Sportjargon)
 3. Eisenkugel mit Griff, die im Kunstkraftsport als Jongliergewicht benutzt wird
 4. runder Herrenhut (umgangssprachlich)
 5. etwas ganz Hervorragendes (salopp)
- Bombardement** (sg. das Bombardement, pl. die Bombardements)
 Aussprache [bõbardə'mã:], in der Schweiz [bõbardə'ment]
 (französisch *bombardement*, sg. m., zu fr. *bombarder* = mit Bomben beschießen)
 1. anhaltende Beschießung durch schwere Artillerie
 2. massiver Abwurf von Fliegerbomben auf ein Ziel
 3. andauerndes heftiges Stürmen und Schießen auf ein Tor (Sport)
- Bresche** (sg. die Bresche, pl. die Breschen)
 Aussprache ['brɛʃə]
 (französisch *brèche*, sg. f. = Lücke, aus germ. *breka* = Bruch)
 1. in Festungsmauer herausgeschossene Lücke (veraltet)
 2. gewaltsam gebrochene Lücke, Durchbruch (in übertragenem Sinn)
- Brigade** (sg. die Brigade, die Brigaden)
 Aussprache [bri'ga:də]
 (französisch *brigade*, italienisch *brigata*, sg. f. = streitbarer Heerhaufen)
 1. Selbstständige größere Truppenabteilung aus Verbänden verschiedener Waffengattungen
 2. Gesamtheit der in einem Restaurationsbetrieb beschäftigten Köche und Küchengehilfe (Gastronomiebereich)
 3. kleinste Arbeitsgruppe in einem Produktionsbetrieb (in der DDR)
- Brigadier** (sg. der Brigadier, pl. die Brigadiers)
 Aussprache [briga'di:] oder [briga'di:p]
 (französisch *brigadier*, sg. m., zu fr. *brigade*)
 1. Befehlshaber einer Brigade, Dienstgrad für Stabsoffiziere (Schweiz, Österreich)
 2. Leiter einer Brigade (in der DDR)

Brisanz	(sg. die Brisanz, pl. die Brisancen) Aussprache [bri'zants] (französisch <i>brisance</i> , sg. f., zu fr. <i>briser</i> = zerbrechen) 1. Sprengkraft bei der Waffentechnik 2. brennende Aktualität (bildungssprachlich)
Buhurt	(sg. der Buhurt, pl. die Buhurte) Aussprache ['bu:hört] (altfranzösisch <i>bouhourt</i> , sg. m., zu fr. <i>hurter</i> = stoßen) 1. mittelalterliches Ritterkampfspiel, Turnier (veraltet)
Camouflage	(sg. die Camouflage, pl. die Camouflagen) Aussprache [kamu'fla:ʒə], in Österreich [kamu'fla:ʃ] (französisch <i>camouflage</i> , sg. m. = Tarnung) 1. Tarnung von Befestigungsanlagen (veraltet) 2. Tarnung von (politischen) Absichten (abwertend)
Ceinturon	(sg. das Ceinturon, pl. die Ceinturons) Aussprache [sɛ̃ty'rõ:] (französisch <i>ceinture</i> , sg. f. = Gürtel) 1. Koppel des Soldaten (Schweiz)
Charge	(sg. die Charge, pl. die Chargen) Aussprache ['ʃarʒə], in Österreich ['ʃarf] (französisch <i>charge</i> , sg. f. = Last, Amt) 1.a militärischer Dienstgrad 1.b Person mit höherem Dienstgrad 2. Amt, Rang 3. Nebenrolle mit übertrieben gezeichnetem Charakter (Kunstbereich) 4. Ladung (Technikbereich) 5. Serie von Waren mit gleichen Eigenschaften (Wirtschaftsbereich)
Chef	(sg. der Chef, pl. die Chefs) Aussprache [ʃɛf], österreichisch [ʃe:f] (französisch <i>chef</i> , sg. m. = Oberhaupt, zu lat. <i>caput</i> = Kopf) 1.a Leiter, Vorgesetzter 1.b Anführer 2. Anrede an einen Unbekannten (salopp)
Chevalier	(sg. der Chevalier, pl. die Chevaliers) Aussprache [ʃəva'liɛ:] (französisch <i>chevalier</i> , sg. m. = Ritter, zu lat. <i>caballarius</i> = Pferdeknecht) 1. französischer Adelstitel 2. Träger des Titels Chevalier
Chevalerie	(sg. die Chevalerie) Aussprache [ʃəvalə'ri:] (französisch <i>chevalerie</i> , sg. f., zu fr. <i>cheval</i> = Pferd) 1. Ritterschaft, Rittertum 2. Ritterlichkeit
Chevauleger	(sg. der Chevauleger, pl. die Chevaulegers) Aussprache [ʃəvole'ʒe:] (französisch <i>chevauleger</i> , sg. m., zu <i>chevaux</i> = Pferde und <i>léger</i> = leicht) 1. Angehöriger einer Truppengattung leichter Kavallerie
Colonel	(sg. der Colonel, pl. die Colonels) Aussprache [kɔlɔ'nɛl] (französisch <i>colonel</i> , italienisch <i>colonnello</i> , sg. m., zu it. <i>colonna</i> = Säule) 1. Bezeichnung für den Dienstgrad von Oberst (veraltet)

- Debakel** (sg. das Debakel, pl. die Debakel)
Aussprache [de'ba:kɫ]
(französisch *débâcle*, sg. f. = plötzliche Auflösung)
1. Niederlage, Zusammenbruch
- Defensive** (sg. die Defensive, pl. die Defensiven)
Aussprache [defen'zi:və]
(französisch *défensive*, sg. f., zu lat. *defensiva* = Verteidigung)
1. Abwehr, Verteidigung (militärisch)
2. auf Abwehr, Verteidigung eingestelltes Spiel (Sportbereich)
- Defilee** (sg. das Defilee, pl. die Defilees oder Defileen)
Aussprache [defi'le:], in der Schweiz ['defile:]
(französisch *défilé*, sg. m., zu fr. *défiler* = nacheinander gehen)
1. parademäßiger Vorbeimarsch, feierliches Vorüberziehen
2. Engpass (geographisch, veraltet)
- Degen** (sg. der Degen, pl. die Degen)
Aussprache ['de:gŋ]
(französisch *dague*, italienisch *daga*, sg. f. = Dolch)
1. frühere Hieb- und Stichwaffe mit Griff und schmaler Klinge
2. Stoßwaffe mit dreikantiger Klinge (Fechten)
3. Kurzform für Degenfechten
- Demobilisation** (sg. die Demobilisation, pl. die Demobilisationen)
Aussprache [demobiliza'tsjɔ:n]
(französisch *demobilisation*, sg. f., zu fr. *demobiliser*)
1. Rückführung des Kriegsheeres auf den Friedensstand
- Deroute** (sg. die Deroute, pl. die Derouten)
Aussprache [de'ru:t(ə)]
(französisch *déroute*, zu altfr. *dérouter* = auseinanderlaufen)
1. wilde Flucht einer Truppe (veraltet)
2. Kurs- oder Preissturz (Wirtschaft)
- Desertion** (sg. die Desertion, pl. die Desertionen)
Aussprache [dezer'tsjɔ:n]
(französisch *désertion*, sg. f., zu fr. *désertir* = verlassen)
1. unerlaubte Entfernung vom Militärdienst, Fahnenflucht
- Deserteur** (sg. der Deserteur, pl. die Deserteure)
Aussprache [dezer'tø:g]
(französisch *déserteur*, sg. m., zu fr. *désertir* = verlassen)
1. Soldat, der unerlaubt seiner Dienstpflicht entflieht, Fahnenflüchtiger
- Detachement** (sg. das Detachement, pl. die Detachements), in der Schweiz Detachemente
Aussprache [detaʃ(ə)'mä:], in der Schweiz [detaʃ(ə)'ment]
(französisch *détachement*, sg. m., zu fr. *détacher* = abtrennen)
1. für besondere Aufgaben abkommandierte Truppenabteilung (veraltet)
2. kühle Distanzhaltung
- Detonation** (sg. die Detonation, pl. die Detonationen)
Aussprache [detona'tsjɔ:n]
(französisch *détonation*, sg. f., zu fr. *détoner* = explodieren)
1. durch Sprengstoff verursachte heftige Explosion

Division	(sg. die Division, pl. die Divisionen) Aussprache [divi'zjɔ:n] (französisch <i>division</i> , sg. f., lat. <i>division</i> , zu fr. <i>diviser</i> = teilen) 1. größere militärische Einheit mit verschiedenen Truppengattungen 2. Teilung, Multiplikation (Mathematik) 3. Spielklasse (besonders in Frankreich, Fußball) 4. Geschäftsbereich (Wirtschaft)
Divisionär	(sg. der Divisionär, pl. die Divisionäre) Aussprache [divizjo'ne:p] (französisch <i>divisionnaire</i> , sg. m., zu fr. <i>division</i>) 1. Befehlshaber einer Division (in der Schweiz)
Donjon	(sg. der Donjon, pl. die Donjons) Aussprache [dɔ̃'ʒɔ:] (französisch <i>donjon</i> , sg. m. = Hauptturm) 1. Hauptturm einer mittelalterlichen Burg in Frankreich
Dragoner	(sg. der Dragoner, pl. die Dragoners) Aussprache [dra'go:nə] (französisch <i>dragonnier</i> , sg. m., zu fr. <i>dragon</i> = Drache) 1. Angehöriger einer Truppengattung leichter Kavallerie 2. eine männlich aussehende oder wirkende Frau (salopp)
Enceinte	(sg. die Enceinte, pl. die Enceinten) Aussprache [ã'sɛ:t] (französisch <i>enceinte</i> , sg. f. = Wall) 1. Außenwerk einer Festung, Umwallung (historisch)
Engagement	(sg. das Engagement, pl. die Engagements) Aussprache [ãgãz(ə)'mã:] (französisch <i>engagement</i> , sg. m., zu fr. <i>s'engager</i> = sich verpflichten) 1.a (militärische) Verpflichtung 1.b persönlicher Einsatz aus (weltanschaulicher) Verbundenheit 2. berufliche Verpflichtung
Epaulette	(sg. die Epaulette, pl. die Epauletten), Variante das Epaulett Aussprache [epɔ'let(ə)] (französisch <i>épaulette</i> , sg. f., zu fr. <i>épaule</i> = Schulter) 1. Schulterstück an Uniformen (veraltet)
Eskader	(sg. die Eskader, pl. die Eskaders) Aussprache [ɛs'ka:də] (französisch <i>escadre</i> , italienisch <i>squadra</i> , sg. f. = Viereck) 1. Schiffsverband (veraltet)
Eskadron	(sg. die Eskadron, pl. die Eskadronen) Aussprache [ɛska'dro:n] (französisch <i>escadron</i> , italienisch <i>squadrone</i> , sg. m. = großes Viereck) 1. kleinste Einheit der Kavallerie
Eskalade	(sg. die Eskalade, pl. die Eskaladen) Aussprache [ɛska'la:də] (französisch <i>escalade</i> , it. <i>scalata</i> , sg. f., zu fr. <i>escalader</i> = überklettern) 1. Erstürmung einer Festung mit Sturmleitern (historisch)
Eskarpe	(sg. die Eskarpe, pl. die Eskarpen) Aussprache [ɛs'karpə] (französisch <i>escarpe</i> , sg. m. = steiler Hang) 1. innere Grabenböschung einer Festung

- Eskorte** (sg. die Eskorte, pl. die Eskorten)
Aussprache [es'kɔrtə]
(französisch *escorte*, italienisch *scorta*, sg. f. = Geleit)
1. (militärisches) Geleit zur Bewachung einer Person oder mehreren Personen
- Esplanade** (sg. die Esplanade, pl. die Esplanaden)
Aussprache [ɛsplɑ'na:də]
(französisch *esplanade*, italienisch *esplanada*, sg. f. = freier Raum)
1. freier Raum zwischen der Stadt und der Zitadelle
2. freier Platz vor großen öffentlichen Gebäuden
- Etappe** (sg. die Etappe, pl. die Etappen)
Aussprache [e'tapə]
(französisch *étape*, sg. f. = Verpflegungsplatz, zu mittelniederl. *stapel* = Handelsplatz)
1.a Nachschubgebiet hinter der Front
1.b Gebiet, wo man fern vom Kampf ist und bequem leben kann (abwertend)
2.a die an einem Tag zurückzulegende Strecke, nach der eine Ruhepause folgt
2.b der zu durchlaufendes Entwicklungsabschnitt
- Face** (sg. die Face, pl. die Facen)
Aussprache [fa:s]
(französisch *face*, sg. f. = Gesicht, Vorderseite)
1. die dem Angreifer zugekehrten Seiten einer Festung
2. Gesicht (veraltet)
- Falkonett** (sg. das Falkonett, pl. die Falkonette)
Aussprache [falko'net]
(italienisch *falconetto*, sg. m., zu it. *falcone* = Falke)
1. leichteres Feldgeschütz von kleinem Kaliber aus dem 16. und 17. Jh.
- Flamberg** (sg. der Flamberg, pl. die Flamberge)
Aussprache [ˈflambɛrk]
(französisch *flamberge*, sg. m., zu fr. *flambée* = Flamme)
1. ein mit beiden Händen zu führendes Landsknechtsschwert
- Flanke** (sg. die Flanke, pl. die Flanken)
Aussprache [ˈflaŋkə]
(französisch *flanc*, sg. m. = Seite, zu ahd. *hlanka* = Seite)
1. Seite eines Festungswerks oder eines in Schlachtordnung aufgestellten Heeres
2. weicher seitlicher Teil des Rumpfes von Tieren
3. breiter stärker seitlicher Berghang
4. Seite (selten)
5. Zuspielen des Balls vor das Tor von der Seite her (Sport)
- Florett** (sg. das Florett, pl. die Florette), andere Schreibweise auch Fleuret
Aussprache [flo'ret]
(französisch *fleuret*, italienisch *fioretto*, sg. m. = Knospe)
1. Stoßwaffe mit vierkantiger Klinge und knospenähnlichem Handschutz
2. Florettfechten
- Flotte** (sg. die Flotte, pl. die Flotten)
Aussprache [ˈflɔtə]
(französisch *flotte*, italienisch *flotta*, sg. f., zu *flotter* = mit dem Schiff fahren, segeln, zu germ. *vlōte* = Wasserfahrzeug)
1.a Gesamtheit der Kriegsschiffe eines Staates (Handels- oder Kriegsflotte)
1.b größerer Kriegsschiffsverband
2. Flüssigkeit, in der Textilien gebleicht, gefärbt oder imprägniert wird

Flottille	(sg. die Flottille, pl. die Flottilen) Aussprache [flo'til(j)ə] (französisch <i>flotille</i> , spanisch <i>flotilla</i> , sg. f., Verkleinerungsform von <i>flotte</i>) 1. Verband kleinerer Kriegsschiffe
Formation	(sg. die Formation, pl. die Formationen) Aussprache [forma'tsio:n] (französisch <i>formation</i> , sg. f. = Anordnung) 1. für einen militärischen Zweck gebildete Truppe 2. Gruppe, die sich zusammengeschlossen hat 3.a Zeitabschnitt in der Erdgeschichte (Geologie) 3.b Folge von Gesteinschichten, die sich in einem Zeitraum gebildet hat 4. Pflanzengesellschaft (Botanik)
Fort	(sg. das Fort, pl. die Forts) Aussprache [fo:ʁ] (französisch <i>fort</i> = fest, Substantivisierung von diesem Adjektiv) 1. einzelne Befestigungsanlage zur Verteidigung strategisch wichtiger Geländepunkte
Fortifikation	(sg. die Fortifikation, pl. die Fortifikationen) Aussprache [fortifika'tsio:n] (französisch <i>fortification</i> , sg. f. = das Starkmachen, zu lat. <i>fortis</i> = stark) 1. Festungswerk 2. Kunst, Befestigungsanlagen zu bauen
Fourgon	(sg. der Fourgon, pl. die Fourgons) Aussprache [fɔr'gõ:] (französisch <i>fourgon</i> , sg. m. = Lieferwagen) 1. Militärlastwagen (in der Schweiz) 2. Packwagen, Vorratswagen (veraltet)
Franktireur	(sg. der Franktireur, pl. die Franktireurs oder Franktireure) Aussprache [frãti'rø:ʁ] oder [frãti'rø:ʁ] (französisch <i>franc-tireur</i> , sg. m. = Freischütze, zu <i>franc</i> = frei und <i>tireur</i> = Schütze) 1. Freischärler, hinter der Front kämpfender Zivilist
Fregatte	(sg. die Fregatte, pl. die Fregatten) Aussprache [fre'gatə] (französisch <i>frégate</i> , italienisch <i>fregata</i> , sg. f. = Beiboot) 1. schwer bewaffnetes zum Geleitschutz eingesetztes Kriegsschiff 2. auffallend stark geschminkte Frau (salopp)
Front	(sg. die Front, pl. die Fronten) Aussprache [frɔ̃t] (französisch <i>front</i> , zu lat. <i>frons</i> , sg. m. = Stirn) 1. vorderste Linie der kämpfenden Truppe, militärisches Kampfgebiet 2. die Vorderseite eines Gebäudes 3. Gruppe, die jemandem oder einer Sache Widerstand entgegensetzt, sich kämpferisch für etwas einsetzt 4. Grenzzone zwischen Luftmassen (Meteorologie) 5. Trennungslinie, gegensätzliche Einstellung
Furage	(sg. die Furage), alternative Schreibweise Fourage Aussprache [fu'ra:ʒə] (französisch <i>fourrage</i> , sg. m. = Futter, zu germ. <i>fōdra</i> = Futter) 1. Verpflegung für die Truppe (veraltet) 2. Futter für die Pferde

- Furier** (sg. der Furier, pl. die Fouriere), alternative Schreibweise Fourier
 Aussprache [fu'ri:ɐ]
 (französisch *fourrier*, sg. m. = Futtermeister, zu fr. *fourrer* = anschaffen)
 1. für die Verpflegung und das Rechnungswesen einer Einheit verantwortlicher Unteroffizier, der dem Kommandeur einer militärischen Einheit hilft (Schweiz, Österreich)
 2. dritthöchster Dienstgrad eines Unteroffiziers zwischen Feldweibel und Wachtmeister (Schweiz)
- Füsilier** (sg. der Füsilier, pl. die Füsiliere)
 Aussprache [fyzi'li:ɐ]
 (französisch *fusilier*, sg. m., zu fr. *fusil* = Feuersteinflinte)
 1. Infanterist (veraltet)
 2. Rekrut, Infanterist (Schweiz)
- Füsillade** (sg. die Füsillade, pl. die Füsilladen)
 Aussprache [fyzi'ja:də]
 (französisch *fusillade*, sg. f., zu fr. *fusiller* = erschießen)
 1. standrechtliche Erschießung von Soldaten
- Garde** (sg. die Garde, pl. die Garden)
 Aussprache ['gardə]
 (altfranzösisch *garde*, sg. f., zu fr. *garder* = bewachen, schützen, zu germ. *wardōn* = auf der Hut sein)
 1.a militärische Elitetruppe
 1.b Einheit für den persönlichen Schutz eines Monarchen, Leibgarde
 2. Gruppe von Menschen, die eine gemeinsame Aufgabe erfüllen
 3. zur Karnevalszeit in farbenprächtigen Uniformen auftretende Gruppe eines Karnevalsvereins
- Gardedukorps** (sg. das oder die Gardedukorps, pl. die Gardedukorps)
 Aussprache [gardədy'ko:ɐ]
 (französisch *garde du corps*, sg. m., zu *garde* = Wache und *corps* = Körper)
 1. Leibgarde eines Monarchen
 2. in Potsdam stationiertes Gardekavallerieregiment (veraltet)
- Gardist** (sg. der Gardist, pl. die Gardisten)
 Aussprache [gar'dist]
 (gebildet mit Ableitungsmorphem -ist von *garde*)
 1. Angehöriger der Garde
- Garnison** (sg. die Garnison, pl. die Garnisonen)
 Aussprache [garni'zo:n]
 (französisch *garnison*, sg. f., zu fr. *garnir* = ausrüsten, versorgen)
 1. Ort, an dem militärische Truppen stationiert sind
 2. Gesamtheit der in Garnison stationierten Truppen
- Gendarm** (sg. der Gendarm, pl. die Gendarmen)
 Aussprache [ʒan'darm] oder [ʒã'darm]
 (französisch *gendarme*, sg. m. = Polizeisoldat, ursprünglich bewaffneter Reiter, Zusammenrückung von fr. *gens d'armes* = bewaffnete Männer)
 1. Landpolizist (in Österreich bis 2005, sonst veraltet)
- Gendarmerie** (sg. die Gendarmerie, pl. die Gendarmerien)
 Aussprache [ʒandarmə'ri:], auch [ʒãdarmə'ri:]
 (französisch *gendarmerie*, sg. f., zu *gendarme*)
 1. Gesamtheit der Gendarmen
 2. Einheit der staatlichen Polizei in Landbezirken (in Österreich bis 2005)

- General** (sg. der General, pl. die Generale oder Generäle)
 Aussprache [genəˈra:l]
 (französisch *général*, sg. m., zu lat. *generalis* = allgemein)
 1.a höchster militärischer Dienstgrad der Offiziere bei Heer und Luftwaffe
 1.b Offizier dieses Dienstgrades
 2.a Oberster Vorsteher eines katholischen geistlichen Ordens
 2.b Oberster Vorsteher einer Heilsarmee
 3. Generalsekretär (Politikjargon)
- Generalissimus** (sg. der Generalissimus, pl. die Generalissimi)
 Aussprache [genəˈlisimus]
 (italienisch *generalissimo*, sg. m., zu lat. *generalis* = allgemein)
 1. oberster Befehlshaber
- Genie** (sg. die oder das Genie, meist in Zusammensetzungen)
 Aussprache [ʒeˈni:]
 (französisch *génie*, sg. m. = militärisches Ingenieurwesen)
 1. Kurzform für Genietruppe, Pioniertruppe (Schweiz)
- Geschwader** (sg. das Geschwader, pl. die Geschwader)
 Aussprache [gəˈʃva:də]
 (Kollektivbildung zu it. *squadra*, sg. f. = Viereck)
 1. größerer Verband von Kriegsschiffen oder Kampfflugzeugen
- Glacis** (sg. das Glacis, pl. die Glacis)
 Aussprache [glaˈsi:]
 (französisch *glacis*, sg. m. = Abhang)
 1. zum Feind hin flache, ins Vorfeld verlaufende Erdaufschüttung vor einem Festungsgraben
- Gleve** (sg. die Gleve, pl. die Gleven)
 Aussprache [ˈgle:fə]
 (französisch *glaive*, sg. m., zu lat. *gladius* = Schwert)
 1. einschneidiges mittelalterliches Stangenschwert
 2. kleinste Einheit der mittelalterlichen Ritterheere
 3. obere Hälfte einer Lilie (Heraldik)
- Granate** (sg. die Granate, pl. die Granaten)
 Aussprache [graˈna:tə]
 (französisch *grenade*, italienisch *granata*, sg. f. = eine Apfelsorte)
 1. mit Sprengstoff gefülltes (Artillerie-)Geschoss
 2. wuchtiger Schuss aufs Tor (Sportjargon)
 3. Darstellungselement bei Wappenschilden (Heraldik)
 4. eine beeindruckend schöne Frau (umgangssprachlich)
- Grenadier** (sg. der Grenadier, pl. die Grenadiere)
 Aussprache [ɡrenaˈdi:ʁ]
 (französisch *grenadier*, sg. m., zu fr. *grenade*)
 1. Soldat der Infanterie (besonderer Regimente)
- Gros** (sg. das Gros, pl. die Gros)
 Aussprache [ɡro:]
 (französisch *gros* = groß, dick)
 1. Hauptteil einer Armee (veraltet)
 2. überwiegender Teil einer Gruppe oder Anzahl

Gruppe	(sg. die Gruppe, pl. die Gruppen) Aussprache [ˈgrʊpə] (französisch <i>groupe</i> , italienisch <i>gruppo</i> , sg. m., Herkunft ungeklärt) 1. kleinste Einheit aller Truppengattungen (militärisch) 2.a kleinere Anzahl von Personen 2.b nach gemeinsamen Merkmalen vorgenommene Unterteilung 3. Kreis von Menschen, die gemeinsame Ziele haben 4. bestimmte Anzahl von Mannschaften oder Spielern, die Spiele gegeneinander austragen (Sport) 5. Einheit der Polizei und Feuerwehr
Guerrilla	(sg. die Guerrilla, pl. die Guerrillas) Aussprache [geˈrɪlja] (französisch <i>guerilla</i> , spanisch <i>guerrilla</i> , sg. f., Verkleinerungsform von <i>guerra</i> = Krieg, aus germ. <i>werra</i> = Krieg) 1. Kleinkrieg, den irreguläre Einheiten der Bevölkerung führen 2. einen Guerrillakrieg führende Einheit
Guerrillero	(sg. der Guerrillero, pl. die Guerrilleros) Aussprache [gerɪˈje:ro] (französisch <i>guerrillero</i> , spanisch <i>guerrillero</i> , sg. m., zu span. <i>guerrilla</i>) 1. Angehöriger einer Einheit, die eine Guerrilla führt
Harnisch	(sg. der Harnisch, pl. die Harnische) Aussprache [ˈharniʃ] (altfranzösisch <i>harnais</i> , sg. m. = kriegerische Ausrüstung, zu fr. <i>harnacher</i> = ausrüsten) 1. die den Körper bedeckende Rüstung eines Ritters
Hartschier	(sg. der Hartschier, pl. die Hartschiere, selten Hartschiers) Aussprache [hartˈʃi:ɐ] (französisch <i>archer</i> , italienisch <i>arciere</i> , sg. m., zu lat. <i>arciarius</i> = Bogenschütze) 1. ursprünglich Bogenschütze, dann Leibwächter
Infanterie	(sg. die Infanterie, pl. die Infanterien) Aussprache [ˈɪnfantəri:], auch [ɪnfantəˈri:] oder [ɪmfanˈtri:] (französisch <i>infanterie</i> , spanisch <i>infantería</i> , italienisch <i>infanteria</i> , sg. f., Kollektivum zu <i>infante</i> = Fußsoldat, dieses auf lat. <i>infans</i> = Knabe) 1. Gesamtheit der auf den Nahkampf spezialisierten Kampftruppen des Heeres 2. Gesamtheit der Soldaten der Infanterie
Infanterist	(sg. der Infanterist, pl. die Infantristen) Aussprache [ˈɪnfantərɪst] (gebildet mit Ableitungsmorphem -ist von <i>infanterie</i>) 1. Soldat der Infanterie
Ingenieur	(sg. der Ingenieur, pl. die Ingenieure) Aussprache [ɪnʒeˈnʏ:ɐ] (französisch <i>ingénieur</i> , italienisch <i>ingegnere</i> , sg. m. = ursprünglich Kriegsbaumeister) 1. ausgebildeter Techniker
Invasion	(sg. die Invasion, pl. die Invasionen) Aussprache [ɪnvaˈzj̥o:n] (französisch <i>invasion</i> , sg. f., zu lat. <i>invasio</i> = Eindringen) 1. feindliches Einrücken von militärischen Einheiten in fremdes Gebiet

- Kadenz** (sg. die Kadenz, pl. die Kadenzen)
 Aussprache [ka'dents]
 (italienisch *cadenza*, sg. f., zu lat. *cadere* = fallen)
 1. Feuergeschwindigkeit (Waffentechnik)
 2. Akkordfolge bei einem Musikstück
 3. Abfallen der Stimme
 4. metrische Form des Verschlusses
- Kader** (sg. der Kader, pl. die Kader)
 Aussprache ['ka:də]
 (französisch *cadre*, italienisch *quadro*, sg. m. = Viereck, Gemälde im Rahmen)
 1.a aus Offizieren und Unteroffizieren bestehende Kerntruppe eines Heeres
 1.b Stamm von Sportlern, die für ein Spiel infrage kommen
 2. Gruppe von Personen, die wichtige Funktionen haben
 3. Angehöriger, Mitglied eines Kaders
- Kadett** (sg. der Kadett, pl. die Kadetten)
 Aussprache [ka'det]
 (französisch *cadet*, Adjektiv sg. m. = jünger)
 1. Zögling einer Kadettenanstalt für Offiziersanwärter
 2. Mitglied einer Organisation für vormilitärischen Unterricht (Schweiz)
 3. Bursche, Kerl (umgangssprachlich)
- Kaliber** (sg. das Kaliber, pl. die Kaliber)
 Aussprache [ka'li:bə]
 (französisch *calibre*, sg. m. = Form, Modell, aus arab. *qālib* = Form)
 1. Innendurchmesser des Laufes einer Feuerwaffe oder eines Geschützes
 2. Gerät zum Messen des inneren Durchmessers
 3. Wesensart, Format (umgangssprachlich)
- Kamerad** (sg. der Kamerad, pl. die Kameraden)
 Aussprache [kamə'ra:t]
 (französisch *camerade*, sg. m. = Gefährte, zu ita. *camerata*, sg. f. = Kammergemeinschaft, zu it. *camera* = Kammer)
 1. Person, mit der jemand durch die Gemeinsamkeit der Arbeit, des Spiels, aber besonders des Militärdienstes verbunden ist
- Kampagne** (sg. die Kampagne, pl. die Kampagnen), alternative Schreibung Campagne
 Aussprache [kam'panjə]
 (französisch *campagne*, italienisch *campagna*, sg. f., zu lat. *campus* = Feld)
 1. militärischer Feldzug (veraltet)
 2. gemeinschaftliche Aktion für oder gegen etwas
 3. Zeit, in der in einem von der Saison abhängenden Unternehmen, in einem landwirtschaftlichen Betrieb die meiste Arbeit anfällt
 4. Arbeitsabschnitt bei archäologischen Ausgrabungen
 5. Fastnachtszeit mit Umzügen und Maskenbällen (landschaftlich)
- Kanone** (sg. die Kanone, pl. die Kanonen)
 Aussprache [ka'no:nə]
 (italienisch *cannone*, sg. m. = großes Rohr, Vergrößerungsform von *canna* = Rohr, zu lat. *canna* = Rohr)
 1. (schweres) Geschütz mit langem Rohr
 2. Revolver (salopp)
 3. Könnler auf einem Gebiet (umgangssprachlich)
- Kanonier** (sg. der Kanonier, pl. die Kanoniere)
 Aussprache [kano'ni:ʀ]
 (französisch *canonnier*, sg. m., zu fr. *canon*)
 1. Soldat der Artillerie im niedrigsten Dienstgrad, der eine Kanone bedient
 2. besonders erfolgreicher Torschütze (Sport)

- Kanonade** (sg. die Kanonade, pl. die Kanonaden)
 Aussprache [kanoˈna:də]
 (französisch *canonnade*, sg. f., zu fr. *canon*)
 1. anhaltendes Geschützfeuer
- Kantine** (sg. die Kantine, pl. die Kantinen)
 Aussprache [kanˈti:nə]
 (französisch *cantine*, sg. f. = Soldatenschenke, zu it. *cantina*, sg. f. = Weinkeller)
 1. Speiseraum in Kasernen oder Betrieben
- Kantonist** (sg. der Kantonist, pl. die Kantonisten)
 Aussprache [ˈkantonist]
 (gebildet mit Ableitungsmorphem -ist von *canton*)
 1. ausgehobener Rekrut (veraltet)
- Kantonnement** (sg. das Kantonnement, pl. die Kantonnements)
 Aussprache [kantonəˈmä:] oder [kantonəˈment]
 (französisch *cantonnement*, sg. m., zu fr. *cantonner* = unterbringen)
 1. Truppenunterkunft (in der Schweiz, sonst veraltet)
- Kapitän** (sg. der Kapitän, pl. die Kapitäne)
 Aussprache [kapiˈtɛ:n]
 (altfranzösisch *capitaine*, it. *capitano*, sg. m., zu lat. *caput* = Kopf, Haupt)
 1. Kommandant eines Schiffes
 2. Kommandant eines Flugzeuges
 3. Mitglied einer Mannschaft, das die Mannschaft repräsentiert (Sport)
- Kapitulation** (sg. die Kapitulation, pl. die Kapitulationen)
 Aussprache [kapitulaˈt͡sjø:n]
 (französisch *capitulation*, sg. f. = Vertragsartikel, zu fr. *capituler* = über einen Vertrag verhandeln)
 1. das Kapitulieren
 2. Vertrag über die Kapitulation
 3. Aufgeben
 4. Vertrag, der den Dienst eines Soldaten verlängert (veraltet)
- Kaponniere** (sg. der Kaponniere, pl. die Kaponnieren)
 Aussprache [kapoˈnje:rə]
 (französisch *caponnière*, italienisch *capponiere*, spanisch *caponera*, sg. f., zu fr. *capon* = feige)
 1. bombensicherer Verbindungsgang in einer Festung
- Karabiner** (sg. der Karabiner, pl. die Karabiner)
 Aussprache [karaˈbi:nə]
 (französisch *carabine*, sg. f. = kurze Reiterflinte)
 1. Gewehr mit kurzem Lauf
 2. Karabinerhaken (nur in Österreich)
- Karabinier** (sg. der Karabinier, pl. die Karabiniers)
 Aussprache [karabiˈnje:]
 (französisch *carabinier*, sg. m., zu fr. *carabine*)
 1. mit einem Karabiner ausgerüsteter Reiter
 2. Jäger zu Fuß
- Karree** (sg. das Karree, pl. die Karrees)
 Aussprache [kaˈre:]
 (fr. *carré*, substantiviertes Partizip von fr. *carrer* = quadratisch machen)
 1. Viereck, Geviert (militärische Formation in Form von Viereck)
 2. Rippenstück (Gastronomiebereich, Österreich)
 3. Schliffform für Diamanten

- Kartätsche** (sg. die Kartätsche, pl. die Kartätschen)
 Aussprache [kar'te:ʃə]
 (italienisch *cartaccia*, sg. f. = grobes Papier)
 1. mit Bleikugeln gefülltes Artilleriegeschoss (veraltet)
 2. ein Brett mit einem Handgriff zum Glattstreichen des Verputzes
- Kartaune** (sg. die Kartaune, pl. die Kartaunen)
 Aussprache [kar'taʊnə]
 (Eindeutschung von it. *quartana bombarda* = Viertelbüchse)
 1. ein schweres Geschütz des 16. und 17. Jh.
- Kartusche** (sg. die Kartusche, pl. die Kartuschen)
 Aussprache [kar'tʊʃə]
 (französisch *cartouche*, sg. f. = Tüte für Pulverladung, aus it. *cartuccia*, sg. f. = Papprolle)
 1. Metallhülse mit Pulver als Treibladung von Artilleriegeschossen
 2. spezieller Behälter, in dem für den Betrieb bestimmter Geräte benötigte Stoffe gebracht werden
 3. von dekoriertem Rahmen umgebene Fläche als Form des Ornaments
- Kasematte** (sg. die Kasematte, pl. die Kasematten)
 Aussprache [kazə'matə]
 (französisch *casemate*, italienisch *casematta*, sg. f. = Wallgewölbe)
 1. durch starkes Mauerwerk gegen feindlichen Beschuss gesicherter Raum
 2. durch Panzerwände gesicherter Raum zur Aufstellung von Geschützen in einem Kriegsschiff
- Kaserne** (sg. die Kaserne, pl. die Kasernen)
 Aussprache [ka'zernə]
 (französisch *caserne*, provenzalisch *cazerna*, sg. f. = Wachhaus für vier Soldaten)
 1. Gebäude für die permanente Unterkunft von Truppen
- Kasernement** (sg. das Kasernement, pl. die Kasernements)
 Aussprache [kazernəmã:]
 (französisch *casernement*, sg. m., zu fr. *caserne*)
 1. das Kasernieren (veraltet)
 2. Gesamtheit der zum Bereich einer Kaserne gehörenden Gebäude
- Kasino** (sg. das Kasino, pl. die Kasinos)
 Aussprache [ka'sino]
 (italienisch *casino*, sg. m., Verkleinerungsform von it. *casa* = Haus)
 1. Speiseraum für Offiziere
 2. Gebäude mit Räumen für gesellige Zusammenkünfte
- Kaskett** (sg. das Kaskett, pl. die Kaskette)
 Aussprache [kas'kɛt]
 (französisch *casquet*, sg. m. = Helm)
 1. einfacher Visierhelm (veraltet)
- Kavallerie** (sg. die Kavallerie, pl. die Kavallerien)
 Aussprache [ˈkavaləri:]
 (französisch *cavalerie*, italienisch *cavalleria*, sg. f., zu it. *cavallo* = Pferd)
 1. die zu Pferd kämpfende Truppe
 2. Soldaten der Kavallerie
- Kavallerist** (sg. der Kavallerist, pl. die Kavalleristen)
 Aussprache [ˈkavalərɪst]
 (gebildet mit Ableitungsmorphem -ist von *cavalerie*)
 1. zu Pferd kämpfender Soldat

- Kokarde** (sg. die Kokarde, pl. die Kokarden)
 Aussprache [ko'kardə]
 (französisch *cocarde*, sg. f. = Abzeichen, Bandschleife, zu fr. *coq* = Hahn)
 1. rundes Zeichen in den Landes- oder Stadtfarben an Kopfbedeckungen von Uniformen oder an Militärfahrzeugen
- Kollett** (sg. das Kollett, pl. die Kollette)
 Aussprache [ko'kardə]
 (französisch *collet*, sg. m., zu fr. *col* = Hals)
 1. Reitjacke (veraltet)
- Kolonne** (sg. die Kolonne, pl. die Kolonnen)
 Aussprache [ko'lɔnə]
 (französisch *colonne*, lateinisch *columna*, sg. f. = Säule)
 1.a die in langer Formation marschierende Truppe
 1.b lange Formation hintereinanderfahrender (militärischer) Fahrzeuge
 1.c in langer Formation sich fortbewegende Gruppe von Menschen
 1.d für bestimmte Arbeiten im Freien zusammengestellter Trupp
 2. senkrechte Reihe untereinanderbeschriebener Zahlen, Zeichen einer Tabelle
 3. zur Destillation von Stoffen verwendeter säulenartiger Apparat
- Kombattant** (sg. der Kombattant, pl. die Kombattanten)
 Aussprache [kɔmba'tant]
 (französisch *combattant*, substantiviertes Partizip zu fr. *combattre* = mitkämpfen)
 1. Kampfteilnehmer, Mitkämpfer
 2. Angehöriger der Kampftruppen
- Kommandant** (sg. der Kommandant, pl. die Kommandanten)
 Aussprache [kɔman'dant]
 (französisch *commandant*, sg. m. = Befehlshaber, zu fr. *commander* = befehlen)
 1. militärischer Befehlshaber eines Truppenübungsplatzes, Standorts, einer Festung, eines Schiffs, Flugzeugs oder Panzers
 2. Kommandeur (in der Schweiz und in Österreich)
- Kommandeur** (sg. der Kommandeur, pl. die Kommandeure)
 Aussprache [kɔman'dø:ʁ]
 (französisch *commandeur*, sg. m. = Befehlshaber, zu fr. *commander* = befehlen)
 1. Befehlshaber eines größeren Truppenteils von Bataillon bis zur Division
- Kommando** (sg. das Kommando, pl. die Kommandos, in Österreich auch Kommanden)
 Aussprache [kɔ'mando]
 (italienisch *comando*, sg. m., zu it. *comandare* = befehlen)
 1.a kurzer (militärischer) Befehl
 1.b durch einen Befehl erteilter (militärischer) Auftrag
 2. Befehlsgewalt bei der Durchführung einer militärischen Aufgabe
 3.a zur Übernahme bestimmter Aufgaben zusammengestellte Einheit
 3.b höhere militärische Dienststelle
- Kompanie** (sg. die Kompanie, pl. die Kompanien)
 Aussprache [kɔmpa'ni:]
 (französisch *compagnie*, sg. f. = Gesellschaft)
 1. aus mehreren Zügen bestehende Einheit von etwa 100 bis 250 Mann
 2. Handelsgesellschaft (veraltet)
 3. große Ballettruppe
- Kondottiere** (sg. der Kondottiere, pl. die Kondottieri)
 Aussprache [kɔndo'tʲiɛrə]
 (italienisch *condottiere*, sg. m., zu it. *condotta* = Leitung)
 1. Söldnerführer im 14. und 15. Jh. in Italien

- Konnetabel** (sg. der Konnetabel, pl. die Konnetabels)
 Aussprache [kɔnɛ'ta:bl]
 (französisch *connétable*, sg. m. = Hofbeamter zuständig für Pferdeställe)
 1. Oberfeldherr des französischen Königs bis zum Anfang des 17. Jh.
- Konteradmiral** (sg. der Konteradmiral, pl. die Konteradmirale oder Admiräle)
 Aussprache ['kɔntɛ|atmira:l]
 (französisch *contre-amiral*, sg. m., zu *admiral*)
 1. zweitniedrigster Dienstgrad in der Rangordnung der Admirale
 2. Offizier dieses Dienstgrades
- Konterattacke** (sg. die Konterattacke, pl. die Konterattacken)
 Aussprache ['kɔntɛ|atakə]
 (französisch *contre-attaque*, sg. f. = Gegenangriff)
 1. Gegenangriff (veraltet)
 2. Gegenangriff bei den Ballspielen (veraltend, Österreich)
- Kontermine** (sg. die Kontermine, pl. die Konterminen)
 Aussprache ['kɔntɛ|mi:ne]
 (französisch *contre-mine*, sg. f. = unterirdischer Gang)
 1. Mine der Belagerten zur Abwehr der feindlichen Minen (historisch)
 2.a Gegenmaßnahme
 2.b eine Art Börsenspekulation
- Koppel** (sg. das Koppel, pl. die Koppel), in Österreich die Koppel
 Aussprache [kɔpl]
 (altfranzösisch *couple*, sg. f. zu lat. *copula* = Band)
 1. Uniformgürtel
- Kordelatsch** (sg. der Kordelatsch, pl. die Kordelatsche)
 Aussprache ['kɔrdelatʃ]
 (italienisch *cortelas*, sg. m. = Messer)
 1. italienische kurze messerartige Stichwaffe, Krummschwert (veraltet)
 2. Jagdmesser
- Kordon** (sg. der Kordon, pl. die Kordons), in Österreich die Kordonne
 Aussprache [kɔr'dõ:], in Österreich [kɔr'do:n]
 (französisch *cordón*, sg. m., zu fr. *corde* = Seil)
 1. militärische oder polizeiliche Absperrung
 2. Befestigungsanlage mit großer Ausdehnung in der Länge
 3. Ordensband für höchste Orden
- Kornett** (sg. der Kornett, pl. die Kornetts oder Kornette)
 Aussprache [kɔr'net]
 (französisch *cornette*, sg. m. = Reiteroffizier, zu fr. *cornette* sg. f. = Standarte)
 1. Rangbezeichnung für den jüngsten Offizier der Kavallerie
- Kornette** (sg. die Kornette, pl. die Kornetten)
 Aussprache [kɔr'net]
 (französisch *cornette*, sg. f. = Reiterstandarte)
 1. Standarte einer Reiterkompanie
 1. Reiterkompanie im 16. und 17. Jh.
- Korporal** (sg. der Korporal, pl. die Korporale oder Korporäle)
 Aussprache [kɔrpo'ra:l]
 (französisch *caporal*, italienisch *caporale*, sg. m. = Gefreiter, Anführer, zu it. *capo* = Kopf, zu lat. *caput* = Kopf)
 1. Unteroffizier (veraltet)
 2. der niedrigste Dienstgrad eines Unteroffiziers (Österreich, Schweiz)

Korps	(sg. das Korps, pl. die Korps), alternative Schreibung Corps Aussprache [ko:g] (französisch <i>corps</i> , sg. m., zu lat. <i>corpus</i> = Körper) 1. größerer Truppenverband bestehend aus mehreren Divisionen 2. schlagende studentische Verbindung
Korvette	(sg. die Korvette, pl. die Korvetten) Aussprache [kɔr'vetə] (französisch <i>corvette</i> , sg. f. = Rennschiff) 1. leichtes Kriegsschiff mittlerer Größe, besonders zum Geleitschutz 2. bewaffnetes Segelkriegsschiff (veraltet)
Kürass	(sg. der Kürass, pl. die Kürasse) Aussprache [ˈky:ras] (altfranzösisch <i>cuirace</i> , sg. f. = Lederpanzer, zu fr. <i>cuir</i> = Leder) 1. Brustharnisch, Brustpanzer
Kürassier	(sg. der Kürasier, pl. die Kürassiere) Aussprache [kyra'si:g] (französisch <i>cuirassier</i> , sg. m., zu fr. <i>cuirace</i>) 1. Soldat der schweren Reiterei, der einen Brustpanzer trägt
Kurtine	(sg. die Kurtine, pl. die Kurtinen) Aussprache [kur'ti:nə] (französisch <i>courtine</i> , italienisch <i>cortina</i> , sg. f. = Vorhang) 1. Teil des Hauptwalls einer Festung 2. Mittelvordhang auf der Bühne (Österreich)
Lafette	(sg. die Lafette, pl. die Lafetten) Aussprache [la'fɛtə] (französisch <i>l'affût</i> , sg. m. = Schaft, Stock) 1. fahrbares Untergestell eines Geschützes
Lancier	(sg. der Lancier, pl. die Lanciers) Aussprache [lã'sjɛ:] (französisch <i>lancier</i> , sg. m., zu fr. <i>lance</i>) 1. Lanzenreiter (veraltet) 2. ein alter Gesellschaftstanz
Lanze	(sg. die Lanze, pl. die Lanzen) Aussprache [ˈlantʂə] (altfranzösisch <i>lance</i> , sg. f., zu fr. <i>lancer</i> = werfen) 1. aus einem langen Schaft und einer Spitze bestehende Stoßwaffe für den Nahkampf, aber auch im Fernkampf als Speer einsetzbar
Lazarett	(sg. das Lazarett, pl. die Lazarette) Aussprache [latsa'ret] (französisch <i>lazaret</i> , italienisch <i>lazzaretto</i> , sg. m. = Krankenhaus) 1. Militärkrankenhaus für verwundete Soldaten
Leutnant	(sg. der Leutnant, pl. die Leutnants, selten Leutnante) Aussprache [ˈlɔɪntant] (französisch <i>lieutenant</i> , sg. m. = Stellvertreter, zu lat. <i>locum tenens</i>) 1. niedrigster Dienstgrad in der Rangordnung der Offiziere, Rangbezeichnung 2. Offizier dieses Dienstgrades 3. Mitglied der Heilsarmee im Dienstgrad des Leutnants

Levee	(sg. die Levee, pl. die Levees) Aussprache [lə've:] (französisch <i>levée</i> , sg. f., zu fr. <i>lever</i> = ausheben) 1. Aushebung von Rekruten (veraltet)
Lünette	(sg. die Lünette, pl. die Lünetten) Aussprache [ly'netə] (französisch <i>lunette</i> , sg. f. = Mündchen) 1. Grundrissform im Festungsbau bei Schanzen und Forts 2. Bogenfeld als Abschluss über Türen oder Fenstern (Architektur) 3. verstellbare Vorrichtung an Drehmaschinen
Magazin	(sg. das Magazin, pl. die Magazine) Aussprache [maga'tsi:n] (französisch <i>magasin</i> = Laden, aus it. <i>magazzino</i> = Vorrat, Lagerraum und arab. <i>mahāzin</i> = Warenlager) 1.a Patronenkammer an Handfeuerwaffen 1.b Kasten zum Einstecken und Aufbewahren von Diapositiven 1.c Behälter an einer Werkzeugmaschine zur Versorgung mit Material 2. Lager, Vorratshaus 3. Lagerraum für die Bücher einer Bibliothek 4.a unterhaltende Zeitschrift 4.b Rundfunk- oder Fernsehsendung
Major	(sg. der Major, pl. die Majore) Aussprache [ma'jo:p] (spanisch <i>mayor</i> = größer, zu lat. <i>maior</i> , Komparativ von <i>magnus</i> = groß, bedeutend) 1. unterster Dienstgrad in der Rangordnung der Stabsoffiziere 2. Offizier dieses Dienstgrades
Manöver	(sg. das Manöver, pl. die Manöver) Aussprache [ma'nø:və] (französisch <i>manœuvre</i> , sg. f. = Handhabung, Kunstgriff, zu fr. <i>main</i> = Hand und <i>oeuvre</i> = Werk, zu lat. <i>manuoperare</i> = mit der Hand bewerkstelligen) 1. große Truppenübung unter kriegsmäßigen Bedingungen 2. Bewegung, die mit einem Schiff oder Flugzeug ausgeführt wird 3. Ablenkungs- oder Täuschungsversuch
Marine	(sg. die Marine, pl. die Marinen) Aussprache [ma'ri:nə] (französisch <i>marine</i> , Adjektiv sg. f. = die See betreffend) 1. Gesamtheit der Seeschiffe eines Staates 2. Seebild (Bildkunst)
Marketender	(sg. der Marketender, pl. die Marketender) Aussprache [markə'tendə] (italienisch <i>mercatante</i> , sg. m. = Händler, zu it. <i>mercato</i> = Markt) 1. ein die Truppe bei Manövern und im Krieg begleitender Händler
Marodeur	(sg. der Marodeur, pl. die Marodeure) Aussprache [maro'dø:p] (französisch <i>maraudeur</i> , sg. m., zu fr. <i>marauder</i> = Nahrungsmittel stehlen) 1. plündernder Nachzügler einer Truppe
Marsch	(sg. der Marsch, pl. die Märsche) Aussprache [marʃ] (französisch <i>marche</i> , sg. f. = Gang, Tritt, zu fr. <i>marcher</i> = gehen) 1. das Marschieren 2. Musikstück in geradem Takt und im Rhythmus des Marschierens

Marschall	(sg. der Marschall, pl. die Marschälle) Aussprache [ˈmarʃal] (französisch <i>maréchal</i> , sg. m. = Feldherr, zu mhd. <i>marschalc</i> = Pferdeknecht) 1. hoher höfischer Beamter, Hofmarschall 2.a hoher militärischer Dienstgrad 2.b Offizier des Dienstgrades Marschall
Massaker	(sg. das Massaker, pl. die Massaker) Aussprache [maˈsa:kə] (französisch <i>massacre</i> , sg. m., Herkunft ungeklärt) 1. Hinmorden einer großen Anzahl Menschen
Militär	(sg. das Militär, nur Singular) Aussprache [miliˈtɛ:ʁ] (französisch <i>militaire</i> , zu lat. <i>militaris</i> = den Kreigsdienst betreffend, zu <i>miles</i> = Soldat) 1. Gesamtheit der Soldaten eines Landes, Streitkräfte 2. eine bestimmte Anzahl von Soldaten
Militär	(sg. der Militär, pl. die Militärs, meist Plural) Aussprache [miliˈtɛ:ʁ] (französisch <i>militaire</i> , zu lat. <i>militaris</i> = den Kreigsdienst betreffend, zu <i>miles</i> = Soldat) 1. hoher Offizier
Mine	(sg. die Mine, pl. die Minen) Aussprache [ˈmi:nə] (französisch <i>mine</i> , zu lat. <i>mina</i> , sg. f. = Erzader, Erzgang) 1.a unterirdisches Bergwerk (wirtschaftlich genutzt) 1.b unterirdischer Gang, Sprenggang bei Belagerungen 2. ein zur späteren Detonation abgelegter Sprengkörper 3. dünnes Stäbchen aus Grafit zum Schreiben
Mineur	(sg. der Mineur, pl. die Mineure) Aussprache [miˈnø:ʁ] (französisch <i>mineur</i> , sg. m., zu fr. <i>mine</i>) 1. im Minenbau ausgebildeter Pionier (veraltet) 2. Tunnelbauer
Mitrailleur	(sg. der Mitrailleur, pl. die Mitrailleure) Aussprache [mitraˈjø:ʁ] (französisch <i>mitrailleur</i> , sg. m., zu fr. <i>mitrailler</i> = beschießen) 1. Funktionsbezeichnung einen Soldaten der Infanterie, der in erster Linie am Maschinengewehr, Mitrailleuse, ausgebildet wurde
Mitrailleuse	(sg. die Mitrailleuse, pl. die Mitrailleusen) Aussprache [mitraˈjø:zə] (französisch <i>mitrailleuse</i> , sg. f. = Maschinengewehr, zu fr. <i>mitrailler</i> = beschießen) 1. französisches Salvengeschütz, Vorläufer des Maschinengewehrs
Mobilisation	(sg. die Mobilisation, pl. die Mobilisationen) Aussprache [mobilizaˈtʃjo:n] (französisch <i>mobilisation</i> , sg. f., zu fr. <i>mobiliser</i> = zu den Waffen rufen) 1. die Mobilmachung
Munition	(sg. die Munition, pl. die Munitionen) Aussprache [muniˈtʃjo:n] (französisch <i>munition de guerre</i> , sg. f. = Kriegsmaterial) 1. aus Schießpulver, Geschossen, Sprengladungen bestehendes Schießmaterial für Feuerwaffen oder Bomben

Muskete	(sg. die Muskete, pl. die Musketen) Aussprache [mʊs'ke:tə] (französisch <i>mousquet</i> , italienisch <i>moschetto</i> , spanisch <i>mosquete</i> , sg. m. = wie mit Fliegen gesprenkelter Sperber, zu lat. <i>musca</i> = Fliege) 1. das schwere und lange Vorderladergewehr großen Kalibers, die mit einer Lunte gezündet wird
Musketier	(sg. der Musketier, pl. die Musketiere) Aussprache [mʊske'ti:p] (französisch <i>mousquetaire</i> , italienisch <i>muschettiere</i> , sg. m., zu fr. <i>mousquet</i>) 1. mit einer Muskete schwer bewaffneter Fußsoldat im 16. und 17. Jh.
Offensive	(sg. die Offensive, pl. die Offensiven) Aussprache [ɔfɛn'zi:və] (französisch <i>offensive</i> , sg. f. = angriffslustig) 1. planmäßig vorbereiteter Angriff einer Heeresgruppe 2. auf Angriff eingestellte Spielweise (Sport) 3. energischer Vorstoß, Einsatz
Offizier	(sg. der Offizier, pl. die Offiziere) Aussprache [ɔfi'tsi:p] (französisch <i>officier</i> , zu lat. <i>officiarius</i> , sg. m. = Inhaber eines Amtes) 1.a militärische Rangstufe, die die Dienstgrade vom Leutnant aufwärts bis zum General umfasst 1.b jemand, der den Dienstgrad eines Offiziers hat 2. Schachfigur mit größerer Beweglichkeit als die Bauern
Order	(sg. die Order, pl. die Orders oder Ordnern) Aussprache ['ɔrdɐ] (französisch <i>ordre</i> , sg. m. = Befehl, Bestellung, zu lat. <i>ordo</i> = Befehl) 1. militärischer Befehl, Anweisung 2. Bestellung, Auftrag (Kaufmannssprache)
Ordonnanz	(sg. die Ordonnanz, pl. die Ordonnanzen), alternative Schreibung Ordonanz Aussprache [ɔrdɔ'nɑ̃s] (französisch <i>ordonnance</i> , sg. f. = Befehl, Anordnung) 1. Soldat zum Überbringen von Befehlen 2. Anordnung, Befehl
Palisade	(sg. die Palisade, pl. die Palisaden) Aussprache [pali'za:də] (französisch <i>palissade</i> , sg. f. = Pfahlwerk, Kollektivbildung zu lat. <i>palus</i> = Pfahl) 1. langer, oben zugespitzter Pfahl, der mit anderen in dichter Reihe der Befestigung dient 2. Befestigungsanlage, Wand aus Palisaden
Panier	(sg. das Panier, pl. die Paniere) Aussprache [pa'niɛ:] (altfranzösisch <i>bannière</i> , sg. f. = Heerfahne, zu fr. <i>banner</i>) 1. Banner, Fahne, Feldzeichen (veraltet) 2. Wahlspruch, Parole (gehoben)
Panzer	(sg. der Panzer, pl. die Panzer) Aussprache ['pɑ̃tsɐ] (altfranzösisch <i>pancier</i> , sg. m. = Rüstung für den Leib, provensalisch <i>pansiera</i> , zu lat. <i>pantex</i> = Wanst) 1. Ritterrüstung für Auseinandersetzungen oder Turniere 2. harte Schutzhülle bestimmter Tiere 3. Platte aus Stahl oder Eisen 4. gepanzertes, auf Ketten rollendes, Kampffahrzeug

- Parade** (sg. die Parade, pl. die Paraden)
 Aussprache [pa'ra:də]
 (französisch *parade*, spanisch *parada*, sg. f., zu fr. *parer* = schmücken, zu span. *parar* = anhalten, zu lat. *parare* = herrichten)
 1. großer prunkvoller Aufmarsch militärischer Einheiten
 2.a Abwehr eines Angriffs durch einen abdrängenden Schlag (Fechten)
 2.b Abwehr eines Angriffs im Schachspiel
 3. das Parieren, Anhalten des Pferdes (Reitsport)
- Parole** (sg. die Parole, pl. die Parolen)
 Aussprache [pa'ro:lə]
 (französisch *parole*, sg. f. = Wort, Spruch)
 1. militärisches Kennwort
 2. Leit- oder Wahlspruch
 3. (unwahre) Meldung, Behauptung
- Partisan** (sg. der Partisan, pl. die Partisanen)
 Aussprache [parti'za:n]
 (französisch *partisan*, italienisch *partigiano*, sg. m. = Parteigänger)
 1. jemand, der nicht als regulärer Soldat, sondern als Angehöriger bewaffneter, aus dem Hinterhalt operierender Gruppen oder Verbände gegen den in sein Land eingedrungenen Feind kämpft
- Partisane** (sg. die Partisane, pl. die Partisanen)
 Aussprache [parti'za:nə]
 (französisch *partisane*, italienisch *partigiana*, sg. f. = Waffe eines Partigiano)
 1. spießartige zweischneidige Stoßwaffe
- Patrone** (sg. die Patrone, pl. die Patronen)
 Aussprache [pa'tro:nə]
 (französisch *patron*, sg. m. = Musterform für Pulverladungen)
 1. Metallhülse mit Treibladung und Geschoss als Munition für Feuerwaffen
 2. wasserdicht abgepackter Sprengstoff zum Einführen in Bohrlöcher
 3. Behälter für Tinte, Tusche oder Toner
 4. Zeichnung für das Muster in der Bindung eines Gewebes (Textilindustrie)
 5. Papier zum Schutz vor zu starker Hitze über Speisen (veraltet)
- Patrouille** (sg. die Patrouille, pl. die Patrouillen)
 Aussprache [pa'trɔljə], in Österreich [pa'tru:jə]
 (französisch *patrouille*, sg. f. = Streife, Wachtrupp, zu fr. *patrouiller* = im Schmutz herumwaten)
 1. von einer Gruppe Soldaten durchgeführte Erkundung, durchgeführter Kontrollgang (auch im Polizeibereich)
 2. Gruppe von Soldaten, die etwas erkunden, einen Kontrollgang durchführt
- Pavese** (sg. die Pavese, pl. die Pavesen)
 Aussprache [pa've:zə]
 (italienisch *pavesa*, sg. f., zu italienischer Stadt *Pavia*)
 1. im Mittelalter gebräuchlicher großer Schild mit einem am unteren Ende befestigten Stachel zum Einsetzen in die Erde
- Peloton** (sg. das Peloton, pl. die Pelotons)
 Aussprache [pelo'tō]
 (französisch *peloton*, sg. m. = Zug)
 1. Schützenzug (militärische Unterabteilung, historisch)
 2. Exekutionskommando
 3. geschlossenes Feld (Radsport)

Petarde	(sg. die Petarde, pl. die Petarden) Aussprache [pe'tardə] (französisch <i>pétard</i> , sg. m., zu fr. <i>pétarder</i> = Lärm machen) 1. mit Sprengpulver gefülltes Gefäß, das mit einer Zündschnur zur Explosion gebracht wird
Pike	(sg. die Pike, pl. die Piken) Aussprache ['pi:kə] (französisch <i>pique</i> , sg. f., zu fr. <i>piquer</i> = stechen) 1. Stangenwaffe von Fußsoldaten
Pikener	(sg. der Pikener, pl. die Pikener) Aussprache [pikə'ni:ɐ] (französisch <i>piqueur</i> , sg. m., zu fr. <i>pique</i>) 1. mit der Pike kämpfender Landsknecht
Pikett	(sg. das Pikett, pl. die Pikette) Aussprache [pi'ket] (französisch <i>piquet</i> , sg. m. = Wache) 1. einsatzbereite Einheit bei Heer und Feuerwehr (Schweiz) 2. Kartenspiel für zwei Personen
Pionier	(sg. der Pionier, pl. die Pioniere) Aussprache [pjo'ni:ɐ] (französisch <i>pionnier</i> , sg. m., zu fr. <i>pion</i> = Fußgänger, Fußsoldat) 1. Soldat der Pioniertruppen 2. jemand, der auf einem Gebiet bahnbrechend ist 3. Mitglied einer Pionierorganisation (in der DDR)
Ponton	(sg. der Ponton, pl. die Pontons) Aussprache ['pɔntɔŋ] oder [pɔ'tɔ:] (französisch <i>pont</i> , sg. m. = Brücke) 1. Brückenschiff, schwimmender Hohlkörper zum Bau von Brücken
Pontonier	(sg. der Pontonier, pl. die Pontoniere) Aussprache [pɔ'tɔ'ni:ɐ] (französisch <i>pontonier</i> , sg. m., zu fr. <i>pont</i>) 1. Soldat einer Truppe für das Übersetzen über Flüsse (in der Schweiz)
Portepeee	(sg. das Portepeee, pl. die Portepeees) Aussprache [pɔrte'pe:] (französisch <i>porte-épée</i> , sg. m. = Degengehenk, <i>porte</i> = Hälter und <i>épée</i> = Schwert) 1. versilberte oder vergoldete Quaste am Degen oder Säbel als Abzeichen des Offiziers und höheren Unteroffiziers (veraltet) 2. Unteroffizier mit Portepeee
Posten	(sg. der Posten, pl. die Posten) Aussprache ['pɔstɔŋ] (italienisch <i>posto</i> , sg. m. = Ort, Platz) 1.a Kontrollstelle, die jemandem zugewiesen wurde und die während einer bestimmten Zeit nicht verlassen darf (Militärbereich) 1.b jemand, der einen Posten bezieht 2.a berufliche Stellung, Amt 2.b Platz in einer Mannschaftsaufstellung 3.a bestimmte Menge einer Ware 3.b einzelner Betrag einer Rechnung 4. kleine Polizeidienststelle 5. sehr grober Schrot für Jagdflinten

Poterne	(sg. die Poterne, pl. die Poternen) Aussprache [pɔ'ternə] (französisch <i>poterne</i> , sg. f. = unterirdischer Durchgang) 1. unterirdischer bombensicherer Festungsgang
Prise	(sg. die Prise, pl. die Prisen) Aussprache ['pri:zə] (französisch <i>prise</i> , sg. f., substantiviertes Partizip von fr. <i>prendre</i> = nehmen) 1. im Krieg erbeutetes feindliches Handelsschiff 2. kleine Menge einer pulverigen Substanz
Quartier	(sg. der Quartier, pl. die Quartiere) Aussprache [kvar'ti:ʁ] (französisch <i>quartier</i> , sg. m. = Viertel) 1. militärische Unterkunft, allgemein Unterkunft 2. Stadtviertel (Österreich, Schweiz)
Rakete	(sg. die Rakete, pl. die Raketen) Aussprache [ra'ke:tə] (italienisch <i>rocchetta</i> , sg. f. = Feuerwerkskörper, zu it. <i>rocca</i> = kleine Spindel, zu germ. <i>rocken</i> = Spinnstab) 1.a als militärische Waffe verwendeter Flugkörper, der eine sehr hohe Geschwindigkeit erreicht und über weite Entfernungen sein Ziel treffen kann 1.b in der Raumfahrt verwendeter Flugkörper 2. Feuerwerkskörper in Form einer Rakete 3. das Heulen einer Rakete nachahmendes Pfeifen bei Karnevalveranstaltungen
Ralliment	(sg. das Ralliment, pl. die Ralliments) Aussprache [rali'mä:] (französisch <i>ralliment</i> , sg. m., zu fr. <i>rallier</i> = versammeln) 1. Sammlung von verstreuten Truppen (veraltet)
Rang	(sg. der Rang, pl. die Ränge) Aussprache [raŋ] (französisch <i>rang</i> , sg. m. = Reihe, Ordnung, zu germ. <i>hringa</i> = kreisförmig aufgestallter Heeresverband) 1. bestimmte Stufe in der (militärischen) Hierarchie 2. hoher Stellenwert, den jemand in Bezug auf etwas einnimmt 3. hoch gelegener Teil des Zuschauerraumes im Theater 4. Gewinnklasse im Lotto 5. Platz im Vergleich zu anderen (Sportbereich)
Rapier	(sg. das Rapier, pl. die Rapiere) Aussprache [ra'pi:ʁ] (französisch <i>rapière</i> , sg. f. = langer Degen, zu fr. <i>râpe</i> = Reibeisen, aus dem Germanischen) 1. degenartige Fechtwaffe (veraltet)
Rapport	(sg. der Rapport, pl. die Rapporte) Aussprache [ra'pɔrt] (französisch <i>rapport</i> , sg. m. = Bericht, zu fr. <i>rapporter</i> = zurückbringen) 1. dienstliche Meldung, Bericht an einen Vorgesetzten 2.a Beziehung, Verbindung 2.b intensiver Kontakt zwischen zwei Personen (Psychologie) 3. ständige Wiederholung eines Motivs durch ein Ornament (Kunstbereich)
Ration	(sg. die Ration, pl. die Rationen) Aussprache [ra'tsjɔ:n] (französisch <i>ration</i> , sg. f., zu lat. <i>ratio</i> = berechneter Anteil) 1. täglich zugeteilte Menge an Lebensmitteln (besonders für Soldaten)

Ravelin	(sg. der Ravelin, pl. die Ravelins) Aussprache [ravə'le:] (französisch <i>ravelin</i> , italienisch <i>ravellino</i> , sg. m., zu it. <i>riva</i> = Ufer) 1. im Grundriss dreieckiges Verteidigungswerk innerhalb einer Festung dessen Spitze zum Feind hin ausgerichtet ist
Rayon	(sg. der Rayon, pl. die Rayons oder Rayone) Aussprache [re'jõ:], in Österreich [ra'jo:n] (französisch <i>rayon</i> , sg. m. = Bereich, Bezirk) 1. Verwaltungsabschnitt für den ein Soldat zuständig ist (Österreich, Schweiz) 2. Vorfeld von Festungen (veraltet) 3. unterster Verwaltungsbezirk in einigen Ländern
Redoute	(sg. die Redoute, pl. die Redouten) Aussprache [re'du:tə], österreichisch [re'dut] (französisch <i>redoute</i> , sg. f., italienisch <i>ridotto</i> , sg. m. = Zufluchtsort) 1. geschlossene Feldschanze im Festungsbau 2. Saal für festliche oder Tanzveranstaltungen (veraltet) 3. Maskenball (in Österreich, sonst veraltet)
Reduit	(sg. das Reduit, pl. die Reduits) Aussprache [re'dy:i:] (französisch <i>reduit</i> , sg. m., substantiviertes Partizip von fr. <i>reduire</i> = verkleinern) 1. beschussichere Verteidigungsanlage im Kern einer Festung
Regiment	(sg. das Regiment, pl. die Regimenter oder Regimente) Aussprache [regi'ment] (französisch <i>régiment</i> , sg. m., zu lat. <i>regimentum</i> = Leitung) 1. Truppeneinheit unter dem Befehl eines Obersten 2. Herrschaft, Regierung
Rekrut	(sg. der Rekrut, pl. die Rekruten) Aussprache [re'kru:t] (französisch <i>recrue</i> , sg. f. = Nachwuchs, substantiviertes Partizip Perfekt zu fr. <i>recroître</i> = nachwachsen) 1. Soldat in der Grundausbildung
Remonte	(sg. die Remonte, pl. die Remonten) Aussprache [re'mõtə] oder [re'mõ:tə] (französisch <i>remonte</i> , sg. f. = Ankauf von Pferden fürs Militär) 1. junges Militärpferd 2. Ergänzung des militärischen Pferdebestandes durch Jungpferde
Remplaçant	(sg. der Remplaçant, pl. die Remplaçants) Aussprache [rãpla'sã:] (französisch <i>remplaçant</i> , sg. m. = Ersatzmann, substantiviertes Partizip Perfekt von fr. <i>remplacer</i> = ersetzen) 1. Stellvertreter für einen Wehrpflichtiger veraltet
Reserve	(sg. die Reserve, pl. die Reserven) Aussprache [re'zervə] (französisch <i>réserve</i> , sg. f. = Vorrat, zu fr. <i>réserver</i> = vorbehalten) 1.a Gesamtheit der ausgebildeten, aber nicht aktiven Soldaten 1.b Gesamtheit der Ersatzspieler (Sport) 2. etwas, was für den Bedarfsfall zurückbehalten wird 3. kühles, distanziertes Verhalten, Zurückhaltung

- Reservist** (sg. der Reservist, pl. die Reservisten)
 Aussprache [rezer'vist]
 (französisch *réserviste*, sg. m., zu fr. *réserve*)
 1. Soldat der Reserve
 2. Ersatzspieler (Sport)
- Retirade** (sg. die Retirade, pl. die Retiraden)
 Aussprache [reti'ra:də]
 (gebildet mit Ableitungsmorphem -ade von fr. *retirer* = zurückziehen)
 1. militärischer Rückzug (veraltet)
 2. Toilette (veraltet, verhüllend)
- Retraite** (sg. die Retraite, pl. die Retraiten)
 Aussprache [rə'tre:tə]
 (französisch *retraite*, sg. f. = Rückzug)
 1. Zapfenstreich der Kavallerie
 2. Rückzug
- Retranchement** (sg. das Retranchement, pl. die Retranchements)
 Aussprache [rə'trãŋ'mã:]
 (französisch *retranchement*, sg. m., zu fr. *retrancher* = verschanzen)
 1. verschanzte Linie (veraltet)
- Revanche** (sg. die Revanche, pl. die Revanchen)
 Aussprache [rə'vãŋ(ə)]
 (französisch *revanche*, sg. f. = Vergeltung)
 1. Vergeltung für eine erlittene militärische Niederlage (veraltend)
 2. das sich Revanchieren, Sichrächen
 3. Gegendienst, Gegenleistung
 4.a Chance, eine erlittene Niederlage wettzumachen
 4.b Rückspiel eines Hinspiels, das verloren wurde
- Reveille** (sg. die Reveille, pl. die Reveillen)
 Aussprache [re've(1)je]
 (gebildet zu französischem *reveiller* = aufwachen)
 1. militärischer Weckruf (veraltet)
- Revue** (sg. die Revue, pl. die Revuen)
 Aussprache [rəvy:]
 (französisch *revue* = das noch einmal Angesehene, substantiviertes Partizip von fr. *revoir* = wiedersehen)
 1. Heerschau, Truppenschau (veraltet)
 2. Zeitschrift
 3.a musikalisches Ausstattungstück
 3.b Truppe, die eine Revue darbietet
- Ronde** (sg. die Ronde, pl. die Ronden)
 Aussprache ['rondə] oder ['rõ:də]
 (französisch *ronde*, Adjektiv sg. f. = rund; zu lat. *rotundus* = rund)
 1.a militärischer Rundgang (veraltet)
 1.b Wachen oder Posten kontrollierender Offizier
 2. runde Blechscheibe, aus der ein Werkstück gefertigt wird
 3. Schriftart
- Rondell** (sg. das Rondell, pl. die Rondelle)
 Aussprache [ron'del]
 (französisch *rondelle*, sg. f. = runde Scheibe)
 1. aus der Mauer der Befestigung vorspringender runder Turm
 2. rundes Beet
 3. kreisförmig angelegter Gartenweg (in Österreich)

- Rotte** (sg. die Rotte, pl. die Rotten)
 Aussprache [ˈrotə]
 (altfranzösisch *rote*, sg. f., zu lat. *ruta* = Abteilung)
 1.a Reihe von hintereinanderstehenden Soldaten (veraltet)
 1.b zwei gemeinsam operierende Flugzeuge oder Schiffe
 2. meist ungeordnete Gruppe von Menschen
 3. größere Gruppe (Jägersprache)
 4. Gruppe von Arbeitern, die für Gleisbauarbeiten eingesetzt wurden
- Saillant** (sg. der Saillant, pl. die Saillants)
 Aussprache [saˈjãː]
 (französisch *saillant*, sg. m. = Vorsprung)
 1. vorspringende Ecke einer Festung
- Salut** (sg. der Salut, pl. die Salute)
 Aussprache [zaˈlut]
 (französisch *salut*, sg. m. = Gruß, zu lat. *salus* = Gruß)
 1. Ehrung durch Abfeuern einer Salve aus Geschützen
- Salve** (sg. die Salve, pl. die Salven)
 Aussprache [ˈzalnə]
 (französisch *salve*, italienisch *salva*, sg. f. = Salutschießen, zu lat. *salvere* = gesund sein)
 1. Salutschießen als Ehrengruß (veraltet)
 2. auf ein Kommando gleichzeitig abgefeuerte Anzahl von Schüssen aus mehreren Gewehren oder Geschützen
- Sappe** (sg. die Sappe, pl. die Sappen)
 Aussprache [ˈzapə]
 (französisch *sape*, italienisch *zappa*, sg. f. = Hacke)
 1. für einen Angriff auf Festungen angelegter Laufgraben (veraltet)
- Sappeur** (sg. der Sappeur, pl. die Sappeure)
 Aussprache [zaˈpøːʁ]
 (französisch *sapeur*, sg. m., zu fr. *saper* = untergraben, unterminieren)
 1. Soldat für den Sappenbau
 2. Soldat der technischen Truppe, Pionier (in der Schweiz)
- Scharmützel** (sg. das Scharmützel, pl. die Scharmützel)
 Aussprache [ʃarˈmytsl]
 (italienisch *scaramuccia*, sg. f. = Gefecht, gebildet nach germ. *Schar* und it. *mucciar* = flüchten)
 1. kurzer, auf kleinen Raum beschränkter Zusammenstoß weniger gegnerischer Soldaten, bei dem es zu einem leichten Feuergefecht kommt (veraltet)
 2. Auseinandersetzung
- Schwadron** (sg. die Schwadron, pl. die Schwadronen)
 Aussprache [ʃvaˈdroːn]
 (italienisch *squadron*, sg. m. = großes Viereck, zu it. *squadra* = Viereck)
 1. kleinste taktische Einheit der Kavallerie
- Sergeant** (sg. der Sergeant, pl. die Sergeanten)
 Aussprache [zɛrˈzant]
 (altfranzösisch *sergent*, sg. m. = Diener, zu lat. *serjantus* = Diener)
 1.a Bezeichnung für Dienstgrad eines Unteroffiziers
 1.b Unteroffizier des Dienstgrades Sergeant

- Sold** (sg. der Sold, pl. die Solde)
Aussprache [zɔlt]
(altfranzösisch *solde*, sg. f., italienisch *soldo* = Goldmünze, zu lat. *solidus* = Goldmünze)
1. Entgelt für Kriegsdienste (veraltet)
2. monatliche Bezahlung der Wehrdienst leistenden Soldaten
- Soldat** (sg. der Soldat, pl. die Soldaten)
Aussprache [zɔl'da:t]
(italienisch *soldato*, sg. m. = der in Sold Genommene, substantiviertes Partizip von it. *soldare* = in Sold nehmen)
1. Angehöriger der Streitkräfte eines Landes
2. Tier mit besonders großem Kopf, das in der Regel die Funktion hat, die anderen Tiere zu verteidigen (bei Ameisen)
- Soldateska** (sg. die Soldateska, pl. die Soldatesken)
Aussprache [zɔlda'tɛska]
(italienisch *soldatesca*, zu it. *soldatesco* = soldatisch)
1. gewalttätig und rücksichtslos vorgehende Soldaten
- Spion** (sg. der Spion, pl. die Spione)
Aussprache [ʃpiɔ:n]
(französisch *espion*, italienisch *spia*, sg. mas. = Späher, zu it. *spiare* = spähen, aus dem Germanischen)
1.a jemand, der militärische oder wirtschaftliche Geheimnisse auskundschaftet
1.b heimlicher Beobachter oder Aufpasser
2.a Guckloch in einer Tür (Architekturbereich)
2.b am Fenster angebrachter Spiegel für die Beobachtung der Straße
- Spionage** (sg. die Spionage, meist Singular)
Aussprache [ʃpiɔ'na:ʒ], in Österreich [ʃpiɔ'na:ʃ]
(französisch *espionnage*, sg. m., zu fr. *espionner* = spähen)
1. Auskundschaftung militärischer oder wirtschaftlicher Geheimnisse
- Sponton** (sg. der Sponton, pl. die Spontons)
Aussprache [ʃpɔn'to:n] oder [spõ'tõ:]
(französisch *esponton*, sg. m. = Halbpike)
1. von den Infanterieoffizieren im 17. und 18. Jh. getragene kurze und der Hellebarde ähnliche Pike
- Standarte** (sg. die Standarte, pl. die Standarten)
Aussprache [ʃtan'dartə]
(altfranzösisch *estandard*, sg. m. = Sammelplatz der Soldaten, Feldzeichen, aus germ. *standōrd* = Aufstellungsort)
1.a an einer Stange als kleine viereckige Fahne angebrachtes Feldzeichen berittener, später auch motorisierter, Truppen
1.b Fahne als Hoheitszeichen eines Staatsmannes
2. Schwanz eines Fuchses oder Wolfes (Zoologiebereich)
- Strategie** (sg. der Strategie, pl. die Strategen)
Aussprache [strate'gə]
(französisch *stratège*, sg. m., zu griech. *stratēgós* = Heerführer)
1. genauer Plan eines Vorgehens, der dazu dient, ein militärisches oder wirtschaftliches Ziel zu erreichen
- Strategie** (sg. die Strategie, pl. die Strategien)
Aussprache [strate'gi:] oder [ʃtrate'gi:]
(französisch *stratégie*, sg. f., zu griech. *stratēgia* = Feldherrnkunst)
1. genauer Plan eines Vorgehens, der dazu dient, ein militärisches oder wirtschaftliches Ziel zu erreichen

Taktik	(sg. die Taktik, pl. die Taktiken) Aussprache [ˈtaktik] (französisch <i>tactique</i> , sg. f., zu griech. <i>taktikḗ</i> = Kunst der Aufstellung) 1. Kunst der Schlachtführung 2. im Hinblick auf Zweckmäßigkeit festgelegtes Vorgehen
Taktiker	(sg. der Taktiker, pl. die Taktiker) Aussprache [ˈtaktikɐ] (gebildet mit Ableitungsmorphem -er von fr. <i>tactique</i>) 1. Spezialist auf dem Gebiet der Militärtaktik 2. jemand, der taktisch gut vorgeht
Tambour	(sg. der Tambour, pl. die Tamboure, in der Schweiz die Tambouren) Aussprache [ˈtambuːʁ] (französisch <i>tambour</i> , sg. m. = Trommel) 1. militärischer Trommler (veraltet) 2. Trommel 3. Bauteil, auf dem die Kuppel eines Bauwerks aufsitzt (Bauwesen) 4. Trommel zum Aufrollen von Papier (Papierherstellung) 5. mit Stahlzähnen besetzte Trommel (Textilindustrie)
Tartsche	(sg. die Tartsche, pl. die Tartschen) Aussprache [ˈtartʃə] (altfranzösisch <i>targe</i> , sg. f. = Schild, zu gleichbed. germ. <i>targa</i>) 1. mittelalterliches Schild
Tenaille	(sg. die Tenaille, pl. die Tenailen) Aussprache [təˈna:jə] (französisch <i>tenaille</i> , sg. f. = Zange) 1. Festungswerk, dessen Linien ein- und ausspringende Winkel bilden
Tete	(sg. die Tete, pl. die Teten) Aussprache [ˈtɛ:tə] oder [ˈtɛ:tə] (französisch <i>tête</i> , sg. f. = Kopf, zu lat. <i>testa</i> , sg. f. = Kopf) 1. Spitze einer marschierenden Truppe (veraltet) 2. der Kopf, das Haupt
Tirailleur	(sg. der Tirailleur, pl. die Tirailleure) Aussprache [tiraˈ(l)jøːʁ] (französisch <i>tirailleur</i> , sg. m., zu fr. <i>tirailler</i> = häufig und unregelmäßig schießen) 1. Angehöriger einer in gelockerter Linie kämpfenden Truppe
Tjost	(sg. die Tjost, pl. die Tjosten) oder der Tjost, pl. die Tjoste Aussprache [tjost] (altfranzösisch <i>joster</i> , sg. m. = Ritterkampf) 1. ein mit scharfen Waffen geführter ritterlicher Zweikampf zu Pferde
Train	(sg. der Train, pl. die Trains) Aussprache [trɛː], in Österreich [trɛ:n] (französisch <i>train</i> , sg. m., zu fr. <i>traîner</i> = schleppen) 1. Tross, für den Nachschub sorgende Truppe
Trophäe	(sg. die Trophäe, pl. die Trophäen) Aussprache [trofeː] (französisch <i>trophée</i> , sg. f., zu lat. <i>tropaeum</i> = Siegeszeichen) 1. erbeutete Fahne oder Waffe als Zeichen des Sieges über den Feind 2. Kurzform für Jagdtrophäe 3. Preis für den Sieger in einem Wettbewerb

Tross	(sg. der Tross, pl. die Trosse) Aussprache [trɔs] (altfranzösisch <i>trousse</i> , sg. f. = Bündel, zu fr. <i>trousser</i> = aufladen) 1. Truppe mit Verpflegung und Munition versorgender Wagenpark (veraltet) 2. Gefolge, Mitläufer (oft abwertend) 3. Zug von gemeinsam sich irgendwohin bewegendem Personen
Troupier	(sg. der Troupier, pl. die Troupiers) Aussprache [tru'piɛː] (französisch <i>troupier</i> , sg. m., zu fr. <i>troupe</i>) 1. altgedienter, erfahrener Soldat (veraltet)
Trupp	(sg. die Truppe, pl. die Truppen) Aussprache [trɔp] (französisch <i>troupe</i> , sg. f. = Mannschaft, zu gallo-roman. <i>troppus</i> = Herde) 1. Schar, Haufen, Gruppe
Truppe	(sg. die Truppe, pl. die Truppen) Aussprache ['trɔpə] (französisch <i>troupe</i> , sg. f. = Mannschaft, zu gallo-roman. <i>troppus</i> = Herde) 1.a militärischer Verband 1.b an der Front kämpfende Gesamtheit der Streitkräfte 2. Gruppe zusammen auftretender Schauspieler, Artisten oder Sportler 3. Gruppe von Arbeitskollegen (umgangssprachlich)
Turnier	(sg. das Turnier, pl. die Turniere) Aussprache [tor'niːɐ̯] (altfranzösisch <i>tournier</i> , sg. m. = am Turnier teilnehmen, Bewegungen machen, die Pferde bewegen) 1. festliche Veranstaltung, bei der Ritterkämpfe durchgeführt werden 2. sportliche Veranstaltung, bei der in vielen einzelnen Wettkämpfen ein Sieger aus einer größeren Anzahl von Teilnehmern ermittelt wird
Uniform	(sg. die Uniform, pl. die Uniformen) Aussprache [uni'fɔrm] (französisches Adjektiv <i>uniforme</i> , sg. m. und f. = gleichartig gestaltet, zu lat. <i>uniformis</i> = einheitlich) 1. im Dienst getragene, in Material, Form und Farbe einheitlich gestaltete militärische Kleidung
Vedette	(sg. die Vedette, pl. die Vedetten) Aussprache [ve'detə] (italienisch <i>vedetta</i> , sg. f. = kleine Wache) 1. vorgeschobene Reiterwache (veraltet) 2. berühmter (Film)schauspieler (veraltend)
Visier	(sg. das Visier, pl. die Visiere) Aussprache [vi'ziːɐ̯] (französisch <i>visière</i> , sg. f. = Helmgitter, zu alfr. <i>vis</i> = Gesicht) 1. beweglicher, das Gesicht bedeckender, mit Sehslitzen versehener Teil des Helmes 2. visierähnlicher Teils des Schutzhelms für Rennfahrer
Visier	(sg. das Visier, pl. die Visiere) Aussprache [vi'ziːɐ̯] (französisch <i>visière</i> , sg. f., zu fr. <i>viser</i> = zielen) 1. Zielvorrichtung an Feuerwaffen und anderen Geräten

- Voltigeur** (sg. der Voltigeur, pl. die Voltigeure)
Aussprache [vɔlti'ʒø:ʁ]
(französisch *voltigeur*, sg. m., zu fr. *voltiger* = flattern)
1. Soldat einer Gattung leichter Infanterie (veraltet)
- Zitadelle** (sg. die Zitadelle, pl. die Zitadellen)
Aussprache [tsita'delə]
(französisch *citadelle*, italienisch *cittadella*, sg. f. = kleine Stadt)
1. Festung am Stadtrande oder innerhalb der Stadt

Anhang 2: Liste der Phraseologismen

Alarm schlagen

Aufmerksamkeit auf etwas Gefährliches lenken

im Anmarsch sein

anrücken, sich ankündigen (umgangssprachlich)

eine Attacke reiten

sich scharf gegen etwas wenden

mit Bomben und Granaten durchfallen

in einer Prüfung völlig versagen (umgangssprachlich)

(für jmdn.) eine Bresche schlagen

sich für jmdn. erfolgreich einsetzen

(für jmdn.) sich in die Bresche werfen

für jmdn. einspringen, eintreten

(für jmdn.) in die Bresche springen/treten

für jmdn. einspringen, eintreten

Chef im Ring sein

die maßgebliche Rolle spielen, den Ton angeben

(gegen jmdn.) Front machen

sich gegen jemanden wenden

von der alten Garde sein

jemand, der die althergebrachten Tugenden verkörpert

in Harnisch sein

zornig sein

in Harnisch geraten

zornig werden

(jmdn.) in Harnisch bringen

jmdn. so reizen, dass er zornig wird

von gleichem Kaliber sein

sich ähneln (umgangssprachlich)

mit Kanonen auf/nach Spatzen schießen

gegen etwas Geringfügiges mit unverhältnismäßig harten Maßnahmen vorgehen

heiliges Kanonenrohr!

Ausruf der Überraschung

im Karree springen

vor Wut außer sich geraten (umgangssprachlich)

die fünfte Kolonne

politische Gruppe, die im Krieg mit dem Gegner des eigenen Landes zusammenarbeitet

(für jmdn.) eine Lanze brechen/einlegen

sich für jmdn. einsetzen

(jmdm.) den Marsch blasen

einen faulen Menschen in Bewegung bringen (salopp)

den Marschallstab im Tornister tragen

Möglichkeit haben, viel im Leben zu erreichen

eine Mine legen

eine Intrige spinnen (umgangssprachlich)

alle Minen springen lassen

alle verfügbaren Mittel einsetzen (umgangssprachlich)

die Mutter der Kompanie

der Hauptfeldwebel (umgangssprachlich)

das Hasenpanier ergreifen

fliehen

(jmdm.) in die Parade fahren

jmdm. energisch entgegentreten

von der Pike auf lernen

etwas von Grund auf erlernen

von der Pike auf dienen

eine Laufbahn auf der untersten Stufe beginnen

(jmdn.) beim Portepee fassen

jmdm. nahelegen, etwas Bestimmtes zu tun (veraltet)

auf dem Posten sein

1. in guter körperlicher Verfassung sein, 2. wachsam sein

auf verlorenem Posten stehen/kämpfen

einen vergeblichen Kampf führen

im Quartier liegen

einquartiert sein (veraltet)

auf dem Quivive sein

wachsam sein, aufpassen (veraltet)

(jmd. oder etwas) von Rang sein

eine bedeutende oder beachtenswerte Person, Sache

eiserne Ration

Vorrat an Lebensmitteln für den Notfall

das Regiment führen

bestimmen, herrschen

strenges Regiment führen

sehr streng sein

(jmdn.) aus der Reserve locken

jmdn. dazu bringen, seine Vorsicht aufzugeben und sich spontan zu äußern

(etwas) in Reserve haben/halten

etwas für den Bedarfsfall zur Verfügung haben

Revue passieren lassen

etwas in Gedanken nacheinander vorführen

in (jmds). Sold stehen

für jemanden arbeiten und dafür bezahlt werden (gehoben)

von der schnellen Truppe sein

flink, nicht umständlich sein (umgangssprachlich)

das Visier herunterlassen

sich zu bestimmten Fragen nicht äußern

mit offenem Visier kämpfen

seine Absichten als Gegner klar zu erkennen lassen

Anhang 3: Liste der Kollokationen

Alarm schlagen
zum **Appell** antreten
einen **Appell** abhalten
eine **Armee** aufstellen
in die **Armee** eintreten
in der **Armee** dienen
aus der **Armee** desertieren
eine **Attacke** reiten
zur **Attacke** blasen
zur **Attacke** übergehen
das **Bajonett** aufpflanzen
mit dem **Bajonett** kämpfen
das **Banner** aufrollen/entfalten
das **Banner** tragen
dem **Banner** folgen
unter einem **Banner** kämpfen
eine **Baracke** aufstellen
eine **Barrikade** errichten/bauen
eine **Barrikade** durchbrechen
auf den **Barrikaden** kämpfen
ein **Biwak** errichten
in einem **Biwak** lagern
eine **Bombe** werfen/abwerfen
eine **Bombe** legen
eine **Bombe** abfeuern
eine **Bombe** entschärfen
mit **Bomben** beschießen
eine **Bresche** schlagen
sich beim **Chef** melden

jmdn. in die **Defensive** drängen
in der **Etappe** liegen
in die **Etappe** kommen
die **Flanke** decken
mit dem **Florett** fechten
eine **Flotte** aufbauen
an der **Front** kämpfen
zur alten **Garde** gehören
ein **Karree** bilden
sich im **Karree** aufstellen
eine **Kampagne** starten/führen
in **Kolonne** aufmarschieren
Kommandos geben/erteilen
das **Kommando** übergeben, übergeben
einem **Kommando** folgen
ein **Kommando** ausführen
etwas auf jmds. **Kommando** tun
unter jmds. **Kommando** stehen
eine **Kompanie** antreten lassen
ein **Manöver** ausführen/durchführen
ein **Manöver** abhalten/leiten
den **Marsch** antreten
einen **Marsch** blasen, trommeln
sich in **Marsch** setzen
zum **Militär** gehen
eine **Mine** legen
eine **Parade** abhalten
zur **Parade** antreten
(auf) **Patrouille** gehen
(auf) **Posten** stehen

einen **Rang** bekleiden

im **Rang** jmds. stehen

einen **Rapport** erstatten

sich zum **Rapport** melden

etwas in **Reserve** haben/halten

Salut schießen

Salve schießen

Sold auszahlen

Spionage treiben

eine **Strategie** festlegen

eine **Strategie** anwenden

die **Truppen** mobilmachen

die **Truppen** zurückziehen

die **Truppen** kasernieren

ein **Turnier** austragen, organisieren

an einem **Turnier** teilnehmen

zum **Turnier** herausfordern

Anhang 4: Die Herausbildung der deutschen Militärterminologie

Das Ziel dieses sprachgeschichtlichen Abschnittes ist es, in Anlehnung an das Duden-Wörterbuch, Etymologisches Wörterbuch von Kluge und die diachronisch ausgerichteten Werke von Anna Just und Walther Transfeldt, die Herausbildung der deutschen Militärterminologie und ihre Entwicklung im 16. und 17. Jh. anhand von Beispielen von Entlehnungen aus den romanischen Sprachen vorzustellen. Der Übersichtlichkeit halber werden einzelne Begriffe in selbständige Sachgruppen wie etwa „Offiziere“ oder „Waffengattungen“ aufgegliedert und behandelt.

Mannschaften und Unteroffiziere

Ein mit Waffe ausgerüsteter Mann hieß früher *Knecht*, *Kriegsknecht*, *Krieger* oder *Kriegsmann*. Die gegen Sold dienenden Kriegersleute bezeichnete man als *Söldner*. Mit der Bildung stehender Heere wurde *Söldner* von *Soldat* abgelöst. Die neue Bezeichnung wurde aus gleichbedeutendem italienischen *soldato* (dem substantivierten Partizip Perfekt vom Verb *soldare* = in Sold nehmen) entlehnt und gelangte über das Französische zu Beginn des 16. Jh. in den deutschen Sprachraum. Um die Mitte des 16. Jh. kam das Wort zunächst vereinzelt vor, um 1600 wurde es dagegen allgemein gebräuchlich.

Zu den wichtigsten Dienstgraden der Unteroffiziere, die vor allem für die Kampfausbildung der Soldaten verantwortlich waren, gehörten *Korporal* und *Sergeant*. Die Dienstgradbezeichnung *Korporal* stammt vom italienischen Wort *caporale* (Anführer) und gelangte durch die französische Vermittlung als *Korporal* ins Deutsche. Es machte zuerst Konkurrenz dem etablierten *Rottmeister* (Führer einer *Rotte*), eine Zeit lang existierten beide Begriffe nebeneinander aber später setzte sich das romanische Wort durch. Mit der Zeit ging diese Bezeichnung in Deutschland verloren, blieb jedoch in einigen Ländern wie in Österreich als der niedrigste Unteroffizierdienstgrad erhalten.

Das Wort *Sergeant* wird hergeleitet vom lateinischen Wort *serviens* (der Dienende) und bezeichnete ursprünglich einen Diener des Ritters. Seit dem 12. Jh. bezeichnete es nichtadelige *Kriegsknechte*, die nach ritterlicher Art bewaffnet waren und kämpften. Nach der Errichtung der stehenden Heere gehörte *Sergeant* einer Klasse der älteren Unteroffiziere an und stand in Konkurrenz zum deutschen Dienstgrad *Feldweibel*, konnte sich aber nicht durchsetzen.

Die Offiziere

Vom mittellateinischen *officiarius* (Inhaber, Verwalter eines *officium* = eines Amtes) ausgehend, ist das Wort *officier* schon im 14. Jh. im Französischen in seinem heutigen Sinne (Inhaber einer militärischen Stellung) gebraucht worden und dann ins Deutsche übergegangen, wo es bis zur Mitte des 16. Jh. lediglich zur Bezeichnung eines höheren Beamten diente. Die administrativen Funktionen im Heer hießen früher nämlich *Kriegsämter*. Nach dem Dreißigjährigen Krieg fasste man diese Ämter unter die Rangbezeichnung *Offiziere* zusammen, indem man begann, zwischen *Oberoffiziere* und *Unteroffiziere* zu unterscheiden.

Das Wort *Leutnant* ist um 1500 aus dem Französischen in die deutsche Sprache übernommen. Das französische Wort *lieutenant* besteht aus zwei Teilen (fr. *lieu* = Ort und *tenant*, Partizip vom Verb *tenir* = halten) und bedeutet wörtlich „Platz haltend“. Der Wortstamm geht auf gleichbedeutendes lat. *locum tenens* (Statthalter, Stellverteter) zurück. Mit *Leutnant* bezeichnete man zuerst nur den Stellvertreter eines Befehlshabers und seit dem 18. Jh. wurde *Leutnant* allgemein zur Benennung des untersten Offiziersdienstgrades verwendet.

Die Dienstgradbezeichnungen *Hauptmann* und *Kapitän* sind etymologisch eng verwandt. Die Bedeutung von *Hauptmann* lautete in der Landsknechtszeit „Anführer, Oberbefehlshaber“. Das Wort bezeichnete einen Mann, der an der Spitze einer Truppe stand und niemanden über sich hatte. Mit der Vergrößerung der stehenden Heere und wegen einer Untergliederung in kleinere Abteilungen ging diese Bezeichnung nur auf den Anführer einer *Kompanie* über. Für die Befehlshaber an der Spitze des gesamten Heeres kamen andere Bezeichnungen hinzu. Im 17. und 18. Jh. wurde *Hauptmann* durch das romanische Konkurrenzwort *Kapitän* (lat. *caput* = Haupt) verdrängt und verschwand für fast 200 Jahre aus dem deutschen Militärvokabular⁶⁶. Der Dienstgrad *Hauptmann* wurde erst 1842 in der preußischen Armee wieder eingeführt (Just 2012: 151). Im militärischen Bereich wird heute *Kapitän* nur im Kontext deutschsprachiger See- und Luftstreitkräfte als Kommandant eines Schiffes oder eines Flugzeuges verwendet.

Die Dienstgradbezeichnung *Major* ist im 16. Jh. vom spanischen Wort *mayor* entlehnt und geht auf lat. *maior* (größer) zurück. *Major* war früher, genauso wie *Leutnant*, kein Dienstgrad, sondern eine Diensttätigkeit. Der *Major* war für die täglichen Verwaltungsaufgaben und die Inspizierung der Feldwachen verantwortlich und wurde aus diesem Grund auf Deutsch *Oberstwachmeister* genannt. Bei der Errichtung der stehenden Heere wurde sein Amt zu einer Rangstufe und der *Major* erhielt das Kommando über größere militärische Einheiten. Diese romanische Bezeichnung verdrängte aus dem Gebrauch das früher verwendete deutsche Wort *Oberstwachmeister*.

Wie schon oben gesagt, stand früher an der Spitze des Heeres ein *Hauptmann*. Mit der Vergrößerung der Heere waren mehrere *Hauptleute* nötig und einer von ihnen wurde zum *Obersten Hauptmann* genannt. Durch Kürzung entstand daraus der Dienstgrad *Oberst*. Als Konkurrenzwort zum *Oberst* stand eine Zeit lang das französische *colonel*, konnte sich jedoch nicht durchsetzen.

General geht auf das lateinische Wort *generalis* (in der Bedeutung „allgemein“) zurück und bezeichnete ursprünglich im Kirchenlatein den Vorsteher eines Mönchsordens. Im Deutschen erschien das Wort *General* zuerst in den Verbindungen *General Hauptmann* oder *General Oberst* in Anlehnung an französische Zusammensetzungen *capitaine général* und *colonel général*. Das Adjektiv *général* machte sich selbständig und wurde substantivisch verwendet. Es blieb nicht mehr auf den Oberbefehlshaber beschränkt, sondern bezeichnete die Spitze einer Truppengattung (*General über das Fußvolk*, *General über die Reiterei*).

⁶⁶ Die deutsche Rangbezeichnung für den *Hauptmann* in der Kavallerie war *Rittmeister* und diese blieb bis 1945 erhalten.

Marschall stammt vom althochdeutschen Wort *marahscalc* (*marah* = Pferd, *scalc* = Knecht). Es bezeichnete ursprünglich einen Pferdeknecht, später einen Stallmeister, noch später den Befehlshaber eines Kavallerieregiments und im 16. Jh. den obersten Kommandeur der Reiterei. Am Anfang des 17. Jh. trat an die Stelle von Marschall ein *General über die Reiterei* und *Marschall* ging auf den höchsten Offiziersrang in allen deutschen Heeren über. *Marschall* ist eine Rückentlehnung aus dem Französischen⁶⁷.

Die Waffengattungen

Nicht nur die Dienstgrade, sondern auch die selbständigen Waffengattungen haben sich im Laufe des Dreißigjährigen Krieges herausgebildet. Die Fußtruppen im Sinne des Begriffs *Infanterie* hießen im deutschen Sprachgebrauch bis zum 17. Jh. *Fußknechte*, *Fußvolk*, *Kriegsvolk zu Fuß*, *Krieger zu Fuß* oder *Haufen zu Fuß*. Das neue Wort *Infanterie* als die Bezeichnung für die Fußtruppen ist erst seit 1616 belegt (Transfeldt 1986: 91). Das Wort *Kavallerie* (abgeleitet vom italienischen Wort *cavallo* = Pferd) verdrängte im 16. Jh. die bis dahin gebräuchlichen deutschen Ausdrücke *Kriegsvolk zu Pferd* oder *Haufen zu Ross*⁶⁸. Die dritte, mit Geschützen ausgerüstete, Waffengattung ist die *Artillerie*. Sie hat sich verhältnismäßig spät zu einer selbständigen Waffengattung entwickelt. Die große Vielfalt von Schreibvarianten wie *Archiley*, *Arkeley*, *Arkoley*, *Artellarey*, *Artellarey*, *Artelerei*, *Artiglerie* und letztendlich *Artillerie* geht auf das italienische *artiglieria* und französische *artillerie* zurück. Das Wort war schon vor der Erfindung des Schießpulvers gebräuchlich, bezeichnete damals jedoch das gesamte Kriegsmaschinenwesen, erst im Laufe des 17. Jh. wurde es auf eine der Waffengattungen beschränkt.

Die Verwaltungs- und Gefechtsformationen der Infanterie⁶⁹

Die grundlegende Verwaltungsformation hieß in der Landsknechtszeit beim Fußvolk *Fähnlein* (Diminutivform zu *Fahne*). Ein *Fähnlein* stellte eine Anzahl Personen dar, die sich um eine Fahne scharte. Diese militärische Einheit umfasste ca. 400 Landsknechte, an der Spitze dieser Einheit stand ein *Hauptmann*. Jedes *Fähnlein* bestand aus mehreren kleineren Einheiten, die *Rotten* hießen. Eine bestimmte Anzahl von *Fähnlein* bildete ein *Regiment*. Dieser schon seit dem 15. Jh. belegte Begriff stammt vom lateinischen *regimentum* (Herrschaft). Ende des 17. Jh. wurde das *Regiment* zu einem organisatorisch festgefügteten Truppenteil und mit der Führung eines Regiments war in der Regel ein *Oberst* beauftragt. Weder *Fähnlein* noch *Regiment* waren Gefechts-, sondern Verwaltungsformationen. Nach 1600 verschwand das *Fähnlein* nach und nach und wurde durch das übernommene Wort *Kompanie* verdrängt. *Kompanie* (it. *compagnia*) hatte ursprünglich keine militärische Bedeutung, sondern bezeichnete in der Kaufmannssprache eine Handelsgesellschaft.

Grundlegende Gefechtsformation bei *Krieger zu Fuß* war in der Zeit der Landsknechte der *Gewierthaufen* (auch *Gewalthaufen* genannt). Die Gefechtsaufstellung eines Haufens war viereckig

⁶⁷ Siehe Kapitel 12.6.3.

⁶⁸ Nur *Reiterei* blieb als Synonym erhalten.

⁶⁹ In der militärischen Terminologie ist es zwischen einer Verwaltungs- und Gefechtsformation zu unterscheiden.

mit je 30 bis 50 Mann neben- und hintereinander. Die Männer, die hintereinander standen, bildeten eine *Reihe*, diejenigen, die nebeneinander standen, bildeten ein *Glied*. Männer außerhalb der Formation hießen *Schwarm*. Der *Gevierthaufen* wurde durch die Entwicklung der Feuerwaffen überholt und ab Mitte des 17. Jh. durch *Bataillon* ersetzt. Das Wort ist aus dem italienischen Wort *battaglia* (Schlacht) entstanden und bezeichnete eine (ohne Rücksicht auf seine Stärke) zur Schlacht aufgestellte Formation. Dieser Ausdruck diente ursprünglich also nur zur Bezeichnung einer Gefechtsformation. Im Laufe des 17. Jh. übertrug man den Namen auf einen aus mehreren *Kompanien* zusammengesetzten Truppenkörper.

Die Begriffe *Brigade*, *Division* und *Korps* hängen mit der Vergrößerung der stehenden Heere zusammen. *Brigade* stammt vom italienischen Wort *brigata* (Kampfschar) und tauchte im 17. Jh. auf. Sie bezeichnete ursprünglich einen militärischen Verband, der mindestens aus zwei *Regimentern* derselben Waffengattung bestand. Heute bezeichnet *Brigade* einen aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzten kleinsten taktischen Großverband des Heeres, der aufgrund seiner Stärke und Ausrüstung fähig ist, militärische Aufgaben selbständig zu lösen. Die heutige Bedeutung von *Division* (fr. *division* = Teil, Abteilung) entstand in der Zeit der Französischen Revolution im Zusammenhang mit der Ausdehnung der französischen Streitkräfte und bezeichnet einen selbständigen militärischen Großverband, der in der Regel aus zwei *Brigaden* zusammengesetzt ist und unter dem Kommando eines *Divisionsgenerals* steht. Dieser Begriff existierte vor der Französischen Revolution, bezeichnete jedoch ursprünglich einen Teil einer beliebig großen Einheit, in der Regel eine Teileinheit eines *Bataillons*. Der Begriff *Korps* (lat. *corpus* = Körper) stammt ebenso aus der Zeit der napoleonischen Kriege und besteht aus mehreren *Divisionen* verschiedener Waffengattungen. Genauso wie bei der *Division*, kam es auch in diesem Wort zu einer Bedeutungsveränderung, denn ursprünglich bezeichnete man als *Korps* eine beliebig große Formation von speziellen Einheiten.

Die Verwaltungs- und Gefechtsformationen der Kavallerie

Die kleinsten taktischen Einheiten der Reiterei wurden früher als *Gleve*, *Lanze* oder *Banner* bezeichnet. *Gleve* umfasste einen Ritter mit drei bis vier Mann Gefolge, einem *Banner* waren vier bis sechs *Lanzen* unterstellt. Alle drei Bezeichnungen stammen aus den romanischen Sprachen und sind in dem Korpus enthalten. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges hießen die einzelnen Abteilungen der Reiterei *Geschwader* und wurden von einem *Rittmeister* geführt. *Geschwader* kommt aus dem italienischen Wort *squadra* (Viereck) und bezeichnete ursprünglich, unter Bezug auf die Etymologie, eine viereckige Aufstellungsart der Soldaten im Gefecht. Später wurde die Verwendung ausschließlich auf die viereckige Gefechtsaufstellung der Reiterei eingeschränkt. Die Bezeichnung *Geschwader* verschwand aus dem Militärvokabular, weil es durch *Schwadron* ersetzt wurde, tauchte aber später in der Marine und in der Luftwaffe wieder auf. Heute bezeichnet *Geschwader* einen Verband von Schiffen der Marine oder von Flugzeugen der Luftwaffe. Die *Schwadron* (*squadrone* = großes Viereck, Vergrößerungsform zu *squadra*) löste im 17. Jh. das *Geschwader* ab und wurde zu einer Reitereinheit auf der Ebene der *Kompanie*. Die Vorstellung einer Gefechtsformation trat mit der Zeit in den Hintergrund. Synonym zu *Schwadron* wurde die französische Bezeichnung *Eskadron*

verwendet, die ebenfalls auf *squadra* zurückgeht. Gegenüber der konkurrierenden *Schwadron* konnte sich *Eskadron* nicht durchsetzen.

Offizielle Bezeichnungen der Teilstreitkräfte

Im Folgenden wird die Konkurrenz von *Heer* und *Armee* in der Geschichte der offiziellen Bezeichnungen deutscher Streitkräfte behandelt. Der Begriff *Heer* bildet neben den früher verwendeten *Kriegsvolk* und *Kriegshaufen* die verbreitetste Bezeichnung der Gesamtheit der Streitkräfte dar. Das Wort *Armee* entstand im 17. Jh. als Konkurrenz, war jedoch nicht in der Lage, *Heer* aus dem Militärvokabular zu verdrängen. Aus diesem Grund fungieren beide Wörter in der deutschen Terminologie weitgehend als synonyme Ausdrücke. Im Unterschied zu den vorausgehenden militärischen Begriffen handelt es sich um offizielle Bezeichnungen, die mit den Zeitangaben ihrer Gültigkeit ergänzt sind.

Das Heeresaufgebot des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wurde als *Reichsheer* (von lat. *exercitus imperii*) bezeichnet. Neben dem *Reichsheer* gab es jedoch auch die *Kaiserliche Armee*, die der Kaiser ohne Beteiligung des Reichstages aufstellen und einsetzen konnte. Die *Kaiserliche Armee* bestand fast durchgehend aus den Truppen des habsburgischen Kaisers. Sie hieß offiziell seit 1745 *Kaiserlich-königliche Armee*, zwischen 1806 und 1867 das *Heer des Kaisertums Österreich*, zwischen 1867 und 1918 die *Österreichisch-Ungarische Landstreitkräfte* und seit 1921 das *Bundsheer*. Die offizielle Bezeichnung der Landstreitkräfte des Deutschen Kaiserreiches war von 1871 bis 1918 *Deutsches Heer*. Zwischen 1921 und 1935 galt die Bezeichnung *Reichswehr*, ab dem 16. März 1935 stand für die Gesamtheit der Streitkräfte im nationalsozialistischen Deutschland der Begriff *Wehrmacht*. Nach dem zweiten Weltkrieg entstand in der Bundesrepublik Deutschland die *Bundeswehr* und in der Deutschen Demokratischen Republik die *Nationale Volksarmee*.

In der heutigen Zeit dient das *Heer* zur Bezeichnung einer der drei Teilstreitkräfte der Bundeswehr. Die Seestreitkräfte heißen *Marine*, die Luftstreitkräfte heißen *Luftwaffe* und *Heer* wird für die Landstreitkräfte verwendet. Anhand der oben angeführten Beispiele kann man feststellen, dass *Armee* seine Verwendung in offiziellen Bezeichnungen in Österreich fand, während *Heer* in Deutschland üblich war. Als Konkurrenzwort zu *Heer* erscheint im 20. Jh. das deutsche Wort *Wehr*, das in den Zusammensetzungen *Reichswehr* oder *Bundeswehr* vorkommt und die Abwehrfunktion der neuzeitlichen Streitkräfte hervorheben soll. Anschließend werden noch die Bezeichnungen deutscher Seestreitkräfte präsentiert. Seit 1848 wurde die erste gesamtdeutsche Marine als *Reichsflotte* bezeichnet. Die folgenden offiziellen Bezeichnungen beziehen die romanische Entlehnung *Marine* mit ein: *Kaiserliche Marine* (1871 – 1919), *Reichsmarine* (1919 – 1935), *Kriegsmarine* (1935 – 1945), in der Bundesrepublik *Bundesmarine* und in der DDR *Volksmarine* (beide 1955 – 1990). Seit der Wiedervereinigung Deutschlands steht *Deutsche Marine* für die Seestreitkräfte.

Zusammenfassung

Es bleibt festzustellen, dass zu Ende des Mittelalters in den Bezeichnungen der Verwaltungs- und Gefechtsformationen und deren Teile deutsche Begriffe dominierten (z. B. *Reihe*, *Glied* und *Schwarm* beim *Gevierthaufen*). Erste romanische Entlehnungen tauchten in der deutschen Militärterminologie im Laufe des 16. und 17. Jh. auf, bestätigt durch die Angaben im Wörterbuch von Kluge, und begannen mit den deutschen Bezeichnungen zu konkurrieren (z. B. Konkurrenzwörter *Rottmeister* – *Korporal* und *Hauptmann* – *Kapitän*). Nicht alle Ausdrücke (*Colonel*, *Armada*, *Eskadron*) Ausdrücke, aber viele von ihnen haben sich letztendlich durchgesetzt und haben die deutschen Wörter in dem militärischen Sprachgebrauch nach und nach ersetzt. So trat *Infanterie* an die Stelle von *Fußvolk*, *Kavallerie* ersetzte *Kriegsvolk zu Pferd*, *Kompanie* löste das *Fähnlein* ab oder *Bataillon* ersetzte den *Gevierthaufen*. Mit der Vergrößerung der stehenden Heere hängen neue Begriffe zusammen, die keine deutschen Wörter ersetzten, sondern der Terminologie hinzugefügt wurden (*Regiment*, *Brigade*, *Division*, *Korps*). Es ist keine Überraschung, dass viele der entlehnten romanischen Bezeichnungen lateinische Grundlage aufweisen (*Sergeant*, *Leutnant*, *General*), überraschender ist die Feststellung, dass eine sehr große Menge entlehnter Begriffe auf das Italienische zurückgeht und das Französische nur die Rolle einer Vermittlungssprache bei der Übernahme ins Deutsche spielte (*Brigade*, *Korporal*, *Kavallerie*).

Warum sind viele neue Termini aus den romanischen Sprachen aufgetaucht und warum haben sie sich in der deutschen Militärterminologie durchgesetzt? Technischer Fortschritt, Veränderungen im Bereich der Taktik und der Organisation sind die wichtigsten außersprachlichen Faktoren, die Auswirkungen auf die Entwicklung der militärischen Terminologie hatten. Für die Spezialisierung, Differenzierung und Hierarchisierung der Militärterminologie reichte der deutsche Wortschatz im 16. und 17. Jh. nicht mehr aus und deshalb mussten neue Bezeichnungen in anderen Sprachen gefunden werden. Die Aufnahme fremder Termini hängt mit der sprachlichen Kreativität und auch mit dem Zeitgeist zusammen, Dinge und Sachverhalte mit Entlehnungen aus den romanischen Sprachen zu bezeichnen. Das größte Erfolgskriterium war wahrscheinlich die Tatsache, dass „sich beim Militär solche Bezeichnungen einbürgerten, die sich dort im Alltagsgebrauch bewährten“ (Just 2012: 306). Vielleicht war einer der Gründe auch die Tatsache, dass die Entlehnungen in der Lage waren, denselben militärischen Begriff präziser und prägnanter als deutsche Wörter zu erfassen: eine Formation, die ohne Rücksicht auf ihre Stärke in Form eines Vierecks zum Gefecht auftrat, wurde *Geschwader* (it. *squadra* = Viereck) und später Schwadron (it. *squadrone* = großes Viereck) genannt.

Einer der charakteristischen Züge für den Zeitraum, in dem sich die deutsche Militärterminologie entwickelt hat, ist die relativ große Uneinheitlichkeit in den Bezeichnungen einerseits und die Existenz der Bezeichnungsvarianten für identische Begriffe andererseits, es herrschte „in der Terminologie eine verwirrende Vielfalt der Bezeichnungen“ (Just 2012:136). Eine eindeutige Verwendung hat sich erst nach dem Dreißigjährigen Krieg und in den nachfolgenden Jahrhunderten etabliert. Die Bezeichnungsvarianten hängen mit der Aufnahme fremder Wörter zusammen, denn es gab solange in der Sprache zwei Konkurrenzwörter nebeneinander, bis sich eines

von ihnen durchgesetzt hat. Deutsche Bezeichnungen wurden durch die Etablierung der romanischen Termini obsolet und gerieten außer Gebrauch.

Die Uneinheitlichkeit in der Terminologie hängt in großem Maße mit den Bedeutungsveränderungen zusammen, die die übernommenen Termini erfahren haben. An dieser Stelle sind nur ein paar Beispiele für unterschiedliche Arten des Bedeutungswandels angeführt: Bedeutungsverschiebung (Funktionen wurden zu Dienstgraden: *Leutnant*, *Major*), Bedeutungsverengung (*Artillerie* bezeichnete früher das gesamte Kriegsmaschinenwesen), Bedeutungserweiterung (*Division* bezeichnete ursprünglich lediglich einen beliebigen Teil einer größeren Einheit), Bedeutungsverbesserung (*Marschall* bezeichnete ursprünglich einen Pferdeknecht). Ein Paradebeispiel für zwei Arten des Bedeutungswandels im Rahmen eines Wortes stellt *Geschwader* dar: zuerst erfuhr dieses Wort eine Bedeutungsverengung (nur auf die Gefechtsaufstellung der Kavallerie) und dann eine Bedeutungsverschiebung (heute eine Formation von Schiffen oder Flugzeugen).

Anhang 5: Authentische Militärdokumente

1. Auszug aus dem militärischen Memorial, das im Jahre 1700 erschien. Es beschreibt den Marsch und das Lager der kurbayerischen Armee.

„...Wann die *Armée* lagern will, muß der *Generalquartiermeister* nebst einem *Generalmajor* vorausgehen, die situation zu wählen, da auf Wasser, Gras und Holz bequem zu haben, Acht muß genommen werden, wo möglich zur Sicherheit eine *Riviere* (d. h. Wasserlauf), Morast oder sonst etwa *avantageux* genommen, damit der Rücken oder eine von den Seiten frei sei, und der Boden hart, darauf *zo logiren*. Wann der Platz *choisirt*, werden die Vorwachen, hernach die Hauptwachen, die *Artillerie* und das Haupt*quartier firmirt* (d. h. festgelegt), und alsdann mögen die *Fouragiers* erlassen werden, inner (d. h. innerhalb) den Wachen zu *fouragiren*, so bei Tag etwa weiters voraus der *Armée* mögen besetzt werden, gegen Abend näher eingezogen, um nicht vom Feind überrumpelt zu werden.

Wird den Wachen eingebunden, nicht vergeben Lärm zu machen (d. h. zu *alarmiren*) und alles in der Hauptwacht zu *avisiren*, zu dem Ende diese wissen soll, wo die Vorwachen stehen, um stets gegen sie *patrouilliren* zu lassen, desto gewisser zu stehen, und sollen sowohl von den Haupt- als Vorwachen von jeder *troupe*, so allein stehet, ein *Ordonnanz-Reiter* im Haupt*quartier* beim *Generaladjutanten* sein, damit man, was man ihm will andeuten lassen, durch selben kann wissend machen, und ist nicht undienlich, daß jeder *Posten* mit einem *numero*, oder anderen Namen getauft werde, um sie unterscheiden zu können.

Ehe die Nacht geschlossen muß der *General* alle *avenues* (d. h. *Anmarschwege*), wie sie beschaffen von den *Adjutanten* und *Generalmajoren* wissen, um wegen unvermutheter Einfälle zu *praecaviren* (d. h. Vorsorge zu treffen).

Die Nacht über muß Trompeten, Pauken und Trommel alles im Lager still sein, damit das *Commando* so dadurch pflegt *exprimirt* zu werden, desto unverhinderter *distinguir* werden könne.

Was *auscommandirt*, wird entweder vor des *Generals* oder anderer *Officianten Quartier*, oder auch vor der *Fronte* der *Armée* oder bei der Hauptwacht gesammelt, und die *Officiers*, so *mitkommandirt* werden, sollen allemal bei der Rückkehr die *Soldaten* an selbigen Ort in ihre *troupes* wieder liefern und die Partei nicht auseinander lassen, bis sie erst den *General* darum gefragt...“

Staudinger, Karl (1904): Geschichte des kurbayerischen Kriegswesens, München, Band II, S. 745, zitiert nach Fuchs, Theodor (1985): Geschichte des europäischen Kriegswesens, Wien. Band I. S. 122.

2. Disposition für eine Königsrevue bei Berlin im Jahre 1739.

„Des Morgens um 2 Uhr sollen die Bursche vor ihres *Capitains Quartiere* stehen. Um 3 Uhr sollen sie nach ihres *Commandeurs Quartiere marschiren*, woselbst sich die *Bataillons formiren* sollen. Wenn es 4 Uhr geschlagen, fängt das *Regiment*, so vor des *Generals Quartier formiret* stehen muß, an zu *marschiren*, worauf die andern *Regimenter* folgen. Die *General*-Wachtmeisters sollen bei dem *Marsch* Acht haben und davor *repondiren*, daß die *Bataillons* wohl aneinander hängen und keine Lücken machen. Sobald die *Bataillons aufmarschirt* seien, sollen die *Majors* dahin sehen, daß die Leute gut in Reihen und Gliedern gerichtet stehen. Wenn nun alles steht, wie es sich gehöret, und der König alsdann die *Linie passiret*, so *salviren* die *Officiers*, so wie das *Reglement* lautet. Sonsten wollen Seine Königl. Majestät, daß man die Leute nicht so sehr, wie sonst wohl geschehen, *fatiguiren* sol dadurch, daß man sie des Abends vor der *Revue* um 6 oder 7 Uhr schon in voller Mundirung zusammenkommen und so auf den Straßen sitzen lassen, bis es Zeit gewest zu *marschiren*. Dieses soll nicht sein.“

Stein, Hans-Peter (1986): Symbole und Zeremoniell in deutschen Streitkräften vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Herford, S. 221-222.

3. Auszug aus dem Bericht des Generalleutnants v. Blücher über die Schlacht bei Auerstadt am 14. 10. 1806.

„...Es hieß nachher, es habe jemand während der *Attaque* Kehrt *commandirt*, ich habe es aber nicht mit Gewißheit erfahren können; die Aussage eines *Cuirassiers*, der die Sache noch vor kurzem hier erzählt hat, habe ich zu Protokoll nehmen lassen. Der Stallmeister des *Regiments* von Irwing gab mir ein Pferd seines *Generals* und ich ritt nach dem *Champ de Bataille* zurück, wo ich Sr. Majestät den König fand und mit blutendem Herzen meldete, daß seine *Cavallerie* nicht ihre Schuldigkeit gethan habe. Der König fragte: welche *Regimenter*? Ich nannte sie und der König sagte, ich weiß es schon, sie haben es mir nicht besser gemacht. Ich wollte womöglich nun mein *Regiment* aufsuchen; der *Major* Gr. v. Doenhoff kam mir aber nach und sagte, der König ließ mir sagen, ich könnte mit der *Cavallerie* nun thun, was ich wollte. Ich bat daher den Grafen Doenhoff, mir unsere *Cavallerie* aufsuchen zu helfen, und schickte meinen *Adjutanten* zu dem nämlichen Zwecke ab, allein vergebens. Endlich sah ich auf dem linken Flügel der *Reserve* einige *Escadrons Cavallerie aufmarschirt*. Ich ritt hin und fand das *Regiment Gens d'Armes* vor und bat Sr. Majestät den König, die zurückkommende *Infanterie* bey der *Reserve* sich *formiren* zu lassen; wir konnten sodann das Gefecht wieder erneuern, es war noch nicht verlohren. Sr. Majestät schien auch mein Vorschlag zu billigen. Unterdessen rückte die französische *Cavallerie* vor und stellte sich unter die Höhen, auf denen unsere *Reserve* stand, gegen deren linken Flügel; sie war im *Kanonenschuß* unserer *Artillerie* und diese schoß nicht, ich gab daher Befehl zum Feuern und dieß geschah darauf mit dem besten Effect; die feindliche *Cavallerie* bewies eine rühmliche *Contenance*, sie rückte von einem Fleck zum anderen und es blieben allemal, wo sie gestanden hatte, Menschen und Pferde liegen. Ich entschloß mich nun, sie mit dem *Gens-d'armes-Regiment* anzugreifen. Alles zeigte die größte Bereitwilligkeit und es ist schändliche Verläumdung, wenn einige Schriftsteller behaupten, das *Regiment Gens d'Armes* habe bei der *Bataille* nicht seine Schuldigkeit gethan. Das *Regiment* ist nicht zum Fechten gekommen, so wie unsere ganze *Reserve* nicht *agirt* hat. In dem Augenblick, als ich zur *Attaque* vorgehen wollte und das *Regiment Carabinier* zu meinen *Soutien* bestimmt hatte, brachte mir der *Lieutenant* v. Unruh von Sr. Majestät dem Könige den Befehl, nichts mehr zu unternehmen. Die *Reserve* fing nun auch an, sich abzuziehen, und ich entschloß mich, mit den genannten *Regimentern* die *Retraite* zu decken...“

Großer Generalstab, Kriegsgeschichtliche Abteilung II, (1906): Das Preußische Offizierkorps und die Untersuchung der Kriegereignisse, Berlin, S. 130 zitiert nach Stein, Hans-Peter (1986): Symbole und Zeremoniell in deutschen Streitkräften vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Herford, S. 112 – 114.

Kommentar zu den authentischen Militärdokumenten

Als Anhang 5 wurden drei authentische militärische Dokumente ausgewählt, die innerhalb von einem Jahrhundert (ca. 1700 – 1800) verfasst wurden. Die Morphologie, die Schreibung sowie der Bedeutungswandel der entlehnten Wörter werden unter chronologischem Aspekt untersucht. Auf diese Weise ist es möglich, an diesen Dokumenten die Entwicklung der Integration zu demonstrieren. Alle entlehnten Wörter sind in den Texten kursiv, die Militärtermini sind zugleich fett gedruckt.

Im ersten Text fällt außer den graphematisch nicht integrierten Formen wie *Armée* (heute *Armee*), *Commando* (heute *Kommando*) oder *fouragiren* (heute *furagieren*) die Kleinschreibung von *avenue* und *troupe* auf. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um neu aufgenommene Wörter, denn die Erklärung wird für den Leser in Klammern hinzugefügt. Die graphematisch nicht integrierten Wörter *Fouragiers*, *Officiers*, *troupes* weisen die ursprünglich romanische Pluralform -s auf. Diese wird zusammen mit der fortschreitenden graphematischen Integration abgebaut: heute *Furiere*, *Offiziere*, *Truppen*. Die Uneinheitlichkeit herrscht beim Verb *kommandieren*, das innerhalb einem Satzgefüge sowohl auf integrierte (*mitkommandirt*) als auch nicht integrierte (*auskommandirt*) Art geschrieben wird. Entsprechend der Alamodezeit ist der Text mit anderen französischen Ausdrücken aus der Allgemeinsprache versehen: *avantageux* (günstig), *choisir* (auswählen), *exprimiren* (ausdrücken).

Im zweiten Text kommt ebenfalls die romanische Pluralform bei *Bataillons*, *Officiers*, *Majors* vor, deren Pluralform heute mit der Endung -e gebildet wird. Die Bedeutung des Wortes *Capitain* hat sich verändert, denn es wird heute nur im Kontext deutschsprachiger See- und Luftstreitkräfte verwendet. Das verwendete Äquivalent für *Capitain* entspricht im heutigen Deutschen dem Terminus *Hauptmann*. Das Wort *Revue* ist nach Duden-Wörterbuch veraltet und durch *Truppenschau* ersetzt.

Der dritte Text stellt einen Militärbericht dar, der am Anfang des 19. Jh. verfasst wurde. In diesem Text erscheinen stets nicht integrierte Formen wie *Cavallerie*, *Cuirassiers*, *Carabinier*, *Lieutenant* oder *Attaque*, die heute als *Kavallerie*, *Kürassiere*, *Karabinier*, *Leutnant* und *Attacke* geschrieben werden. Außerdem kommen im Text veraltete französische Militärtermini *Bataille*, *Champ de Bataille* und *Retraite* vor, die durch gleichwertige deutsche Äquivalente *Schlacht*, *Schlachtfeld* und *Rückzug* ersetzt wurden.

In allen drei Texten erscheinen hybride Komposita, die entweder zusammen (*Hauptquartier*, *Kanonenschuß*) oder mit einem Bindestrich (*Ordonnanz-Reiter*, *General-Wachtmeister*) geschrieben werden.